Universal-Lexicon

der

Völker- und Ländergeschichte,

von der ältesten bis auf die gegenwärtige Zeit.

Ein

Handbuch für jedermann,

herausgegeben

von

Karl Friedrich Köppen

und

Samuel Christoph Wagener.

Vierter Theil.

O bis Z.

Berlin,

in der Buchhandlung des Commerzienraths Matzdorff.

1806.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Staats... ...k
Mün...

Quaden. Das südöstlichste unter den zusammenhängenden Völkern Germaniens wurde den Römern sehr frühzeitig bekannt. Daher nennt sie schon Strabo, aber fehlerhaft, Kolduli oder Koldui. Vermuthlich sind sie mit den Markomannen gewandert, denn diese beiden Völker erscheinen immer in der engsten Verbindung. Ihre ältesten Sitze an der Donau reichten auf der Ostseite bis gegen die Theis, bis an die Wohnungen der Geten.

Als aber auf der einen Seite die Jazyges Metanastar über die Carpathen einbrachen, und gegen die Dacier oder Geten kriegten, auf der andern Seite Maroboduus die Völker, welche er unter sich zu vereinigen gewußt hatte, in engere Gränzen, gegen Böhmen hin zusammenzog, um mit vereinter Kraft besser wirken zu können: so scheinen auch die Quaden ihre Wohnungen in Oberungarn völlig verlassen, und sich westlicher gezogen zu haben; denn bei der Staatsveränderung im Reiche des Maroboduus waren sie immer eine unmittelbar wirkende Parthei, und Oberungarn fand man menschenleer. Es wurde der König Maroboduus aus dem Reiche vertrieben, sein Nachfolger Catualda hatte das nämliche Schicksal; beide flüchteten zu den Römern und brachten eine starke Begleitung ihrer Anhänger mit sich. Es schien gefährlich, einen solchen Haufen roher Leute unter römischen Unterthanen wohnen zu lassen, man versetzte sie also jenseits der Donau, zwischen die Flüsse Marus und Cusus, (Marova und Gran) nach Oberungarn. Wie hät-

ten die Römer es gekannt, wenn schon ein anderes Volk daselbst gesessen hätte; zumal da von keinem Kriege die Rede ist?

Der König welchen die Römer diesen Sueven gaben, war der Quade Vannius, das neue Volk aber bestand aus einem Zusammenflusse verschiedener suevischer Völkerschaften; und dennoch erhielt es den Namen Quaden bei allen spätern Schriftstellern.

Die Quaden hatten also zur Gränze: gegen Süden die Donau, gegen Osten beim Granflusse die Jazyges Metanastar, ein sarmatisches Volk, mit welchem die Quaden immer in der innigsten Verbindung standen; gegen Norden die Carpathen, und jenseits derselben theils die Bastarner, größtentheils aber die Lygier; gegen Abend eine nicht mehr zu bestimmende Linie durch Oestreich und Mähren.

Dieses Volk wurde im zweiten Jahrhundert den Römern sehr fürchterlich, als es in Vereinigung mit den Markomannen und Jazygen und mehrern kleinern Völkern Pannonien überfiel, und sodann gegen den Kaiser Marc Aurel einen langwierigen Krieg, meist in seinem eignen Lande, aushielt. Auch in spätern Zeiten dauerten ihre Einfalle in der Römer Gebiet häufig fort, bis zu Ende des vierten Jahrhunderts, da sie anfingen schwach zu werden, und im fünften Jahrhundert wenigstens dem Namen nach ganz sich verloren. Unter den Sueven in Hispanien werden ein einzigesmal noch Quaden genannt. In ihren ehemaligen Wohnungen erscheinen dann, auf der Westseite in Oberöstreich und Ungarn die Rugier, Scyren und Turcilinger, von welchen die Gegend auf einige Zeit den Namen Rugiland erhielt; das übrige gehörte zum großen Hunnivar, oder dem Lande der Hunnen.

Qualata (Gualata?). Dieses Reich gränzt nach Marmol (Th. III. S. 58.) an den Niger, und liegt den Senegern und Libyern gegenüber. Die Völker die es bewohnen, nennen sich gewöhnlich Benays. Als die Seneger

dieſes Reich und die benachbarten Staaten beherrſchten, war der Sitz des Reichs in einer der drei Wohnungen, die 100 Meilen gegen Mittag und 160 gegen Mitternacht lagen; deswegen nannte man den Arm des Nigers, der in den Gegenden fließt, den Fluß der Seneger; aber unter der Regierung des Sonitheli wendete ſich der Handel von da nach Gago und Tombut, und hörte in Qualata auf. Dieſe Völker reden die Sprache von Zungey, und als der König von Tombut das Reich einnahm, entfloh deſſen Oberherr in die Wüſte des innern Landes; aber dieſer Prinz gab ihm das Reich hernach gegen Erlegung eines gewiſſen Tributs wieder zurück.

Quaquas oder die guten Leute, wohnen auf der Elfenbeinküſte, zwiſchen den Flüſſen Lagos und Abaſſan. Ihre Höflichkeit, Güte und Offenheit wird gerühmt. Sie ſind ziemlich induſtriös, verarbeiten Baumwolle zu blau und weiß geſtreiften Pagnen, verfertigen Goldarbeiten und ſind gute Jäger. Aus Furcht vor Sclaverei getrauen ſie ſich nicht an die europäiſchen Schiffe, ſind aber ehrlich, und wenn ſie nach ihrer Art geſchworen haben, äußerſt zuverläſſig. Sie ſollen Menſchenfreſſer ſeyn, daher der Sclavenhandel hier nur ſehr unbedeutend iſt. Quaquas bedeutet, nach des Marchais, guten Tag oder willkommen; nach Smith Zahn oder Elfenbein.

Quiloa, ein Reich in Afrika, am Fluſſe Coava, iſt ein ſehr heißes, aber fruchtbares Land, deſſen Einwohner Araber und Mohammedaner ſind. Sie haben einen eigenen König. — Dieſer Staat wurde um 1002 bis 1036 von Arabern unter Sultan Huſſeins von Schiras Sohn Ali geſtiftet. Im J. 1219 — 1237 eroberte Soliman die Inſeln Bemba, Momfia, Zinzibar und faſt die ganze Küſte Zanguebar. Unter ſeinem Nachfolger Alfudail ben Joſephs Sohn eroberten die Portugieſen Quiloa (1505) und ſetzten damals Mohammed Anconli als Vaſall von Portugall ein. Quiloa umfaßte zu dieſer Zeit Sofola, Quama, An-

gos, Mosambik. Diese Länder verlor er theils durch die Portugiesen, theils durch den König von Mono Emugi, der ihm alle Besitzungen auf dem festen Lande nahm, und dem er zu Zeiten Linschotens zinsbar war. In der Folge war dieses Reich nur auf die Stadt Quiloa eingeschränkt.

Quito. Durch die Eroberung Quito's kamen die Spanier in den Besitz des anmuthigsten Landes in Amerika und des höchsten in der Welt durch die Cordilleras de los Andes, die höchste Bergkette, und den Chimborasso, den höchsten Berg der Erde; dabei reich an Gold, Silber, China u. s. w. Doch fehlt es an Benutzung dieser Schätze: die 1728 entdeckten Gold- und Silberadern liegen noch unbearbeitet. Als Provinz in Peru hing Quito lange Zeit von dem Vicekönige des erstern ab: im achtzehnten Jahrhunderte wurde ein eigner Vicekönig über die Terra Firma und Quito gesetzt, der seinen Sitz zu Santa Fe de Bogota hat.

Ragusa. Die kleine Republik Ragusa liegt in Dalmatien, und steht unter dem Schutze der Pforte, Neapels, des deutschen Kaisers und einiger andern Fürsten. Sie hat eine aristokratische Verfassung, nach dem Muster der ehemaligen venetianischen. Ragusa, ehedem Raustum genannt, entstand im Jahre 550 aus den Ueberresten der Bürger von der, durch die Sclavinnen zerstörten, sonst so mächtig gewesenen Stadt Epidaurus. Das Gebiet dieses kleinen Staates hat einen Flächenraum von ungefähr 90 italienischen Quadratmeilen, und gegen 56000 Einwohner. Die Stadt Ragusa hat oft durch Erdbeben gelitten, besonders im J. 1667, wo an 6000 Menschen umkamen.

Rasbutten (Rajaputs) sind kriegerische Indier, welche seit den ältesten Zeiten die Sandwüsten und den gebirgigten Theil der Provinz Agimere bewohnen, und unter eignen Fürsten leben, die nie ganz von den Mongolen bezwungen wurden. Ehedem dienten viele Schaaren

dieser Caste in den mongolischen Heeren. Sie mögen auch wol an den Kriegen in Carnatik Theil genommen haben. die Rasbutten sind eigentlich der Adel unter den Indiern; von ihnen stammen die Maratten.

Rauraker (Rauraci, Raurici), ein germanisches Volk, das in Norden oder Nordwesten zwischen den Helvetiern und Sequanern wohnte, und vermuthlich unter die übergegangenen Germaner gehörte. Sie stießen gegen Mitternacht theils an den Rhein, der sie von den Germanern trennte, theils an die Sequaner, und in der Folge an die übergegangenen Tribocker, gegen Morgen an die Tiguriner, gegen Süden an die Völker des ungenannten Gaues, und gegen Abend an den Jura, die Gränzscheidung zwischen ihnen und den Sequanern. Wann und unter welchen Umständen sie übergingen, welche Besitzungen sie jenseits des Rheins hatten, wenn sie ursprünglich Germaner waren, wissen wir nicht. Anfänglich müssen sie einen sehr unbedeutenden Landstrich inne gehabt haben, da Cäsar ihrer nicht einmal erwähnt, und doch wohnten sie damals schon in Gallien, denn bei Galliens vereinter Macht, Aleſien zu entsetzen, fanden sich schon Rauraker ein. Bei dem Auswandern der Helvetier, zu Cäsars Zeiten, verbrannte ein Theil dieses Volks, nach dem Beispiele der Helvetier, die Städte und Dörfer, und stieß 30000 Mann stark zu den Helvetiern. Sie wurden aber, wie diese, geschlagen und aufgerieben. Sechs Jahre hernach kamen sie dennoch mit Bojern vereint bei dem allgemeinen Aufstande von ganz Gallien in großer Anzahl zur alliirten gallischen Armee. Nach ihnen erhielt das Gebirge nächst der Quelle der Donau den Namen Montes Rauraci. Sie waren in der Folge ein Theil von Provincia maxima Sequanorum (Ammian. Marcell. 22, 8. 15. 11). Im 4ten und 5ten Jahrhundert mußten sie bei den Einfällen der germanischen Völker von jenseit des Rheins her überaus viel ausstehen. In ihrem Lande war das

Theater des Krieges, auf welchem sich Römer und Barbaren, besonders Alemannen, herumschlugen, bis endlich die letzten es behaupteten.

Refäer (in der Uebersetzung Luthers gemeiniglich Riesen genannt), ein Haupturvolk des östlichen Canaans, das in mehrere mächtige und zahlreiche Völkerschaften getheilt war, und meistens aus Leuten von großer Leibesgestalt bestand, welche außer den Höhlen auch viele, zum Theil ansehnliche und feste, Städte besaßen.

Regner (Regni), ein Volk in Britannien, das von der Themse bis ans Meer wohnte, im heutigen Surry und Sussex. Das heutige Ruth-Rie, Reigate und Rye, scheint noch diesen alten Volksnamen aufzubewahren. Noviomagus war die Hauptstadt desselben.

Remer (Remi, Rhemi), eine mittelmäßige Völkerschaft, welche aber durch ihre Anhänglichkeit an Cäsar nach den Aduern zur wichtigsten des Landes wurde. Plin. nennt sie föderati. Nach Cäsar waren sie unter allen Belgen die nächsten an Gallien; daher setzt sie Ptolem. an die Matrona (Marne), den Gränzfluß zwischen Celtica und Belgica. Jene war also die Südgränze des Volks. Die Westgränze gegen die Suessiones war beim Orte Fines (Fisme). Die Nordgränze bildete der Fluß Arona (Aisne). Wenn sie ja jenseits des Flusses noch einige Besitzungen hatten, so waren sie doch sehr unbeträchtlich. Ihre Ostseite schloß, vielleicht der nämliche Fluß Arona, vielleicht die Maas (Mosa); sichere Angaben von dieser Seite hat man nicht. Der Raum, in welchen sie eingeschlossen waren, ist also von keiner großen Ausdehnung. Ihre Hauptstadt war Duricortora, richtiger Durocortorum (Rheims).

Rhaeter (Rhaeti). Die Rhaeter haben ihren Ursprung von den ältesten Bewohnern Italiens. Die lateinischen Schriftsteller erkennen selbst diese Abstammung, weil sie bei näherer Bekanntschaft in der Sprache ꝛc. noch Spuren

davon fanden. Gewöhnlich giebt man sie für einen Zweig der Tuscier aus, die entweder Colonien in diese Berge schickten, oder bei dem Einbruche der Celten in die Po-Gegenden dahin verdrängt wurden. Wahrscheinlicher waren es Ombriker (Umbrer), so nennen wenigstens Herodot und einige andre die nördlichsten Bewohner Italiens und der Berge; wiewol der Unterschied nicht wesentlich seyn mag. — In dem Gebirge verloren sie bald den Grad der Cultur, welchen sie als hetruriſches Volk mit in dieselben brachten; sie wurden Räuber, lebten beinahe einzig von der gewonnenen Beute und behandelten alles, was ihnen in die Hände fiel, mit vieler Grausamkeit. Endlich bezwang sie Augustus (A. V. C. 739.) durch den Drusus und Tiberius, und ihr Land wurde in der Folge zur römischen Provinz.

Sie theilten sich in zwei große Aeste: 1) Rhaeter im strengern Verstande, und 2) Vindeliker. Die ersten waren den Römern lange bekannt, durch ihre Nachbarschaft und Einfälle; denn sie saßen auf dem südlichen Abhange der Alpen, vom Berge Adula, oder der Quelle des Rheins bis gegen die julischen Alpen; das heißt, durch einen Theil der Schweiz, durch das ganze Bündnerland und durch ganz Tyrol, bis an die angränzenden Berge von Cärnthen und Crain. Von Italien sonderten sie die vielen Seen ab, welche sich längs des Fußes der hohen Gebirge verbreiten; und zwei römische Colonien, Comum und Verona, waren vorzüglich als Gränzfestungen gegen die Rhaeter bestimmt.

Rhaetien (Rhaetia), wozu Vindelicia gehörte, als römische Provinz (seit dem Jahre R. 739) betrachtet, hatte zu Gränzen die Donau, und dann eine eingebildete Linie, welche den Bodensee durchschnitt, und bis an den St. Gotthardsberg hinunter lief. Die Südergränze ging bis an die Quelle von Salzach immer den höchsten Alpen nach. Die Ostgränzen machten die Cärnthischen Berge,

die Nordgränze die Donau. Rhätien umfaßte also Schwaben, Baiern auf der Südseite der Donau, ein Stück von Salzburg, von Helvetien das östliche Stück von Thurgau, St. Gallen, Glarus, Appenzell, die Grafschaft Sargans, die Ostspitze von Uri, fast das ganze Bündnerland, den größten Theil von Veltlin, Cleven und die größere nördlichere Hälfte von Tyrol über der Etsch. —

Dieses Land theilte man, wahrscheinlich durch den Lech, in Rhaetia prima (das östliche) und secunda (das westliche) ab. So war die Lage der Provinz im ersten und zweiten Jahrhunderte. Unter Caracalla und bei seiner Freundschaft mit den Alemannen, scheint sich dieselbe bis an den Rhein erweitert zu haben. Nach seinem Tode aber wurden die Alemannen Feinde des Reichs, und alle Gränzfestungen in Rhaetien an der Donau, so weit Schwaben reicht, gingen verloren, so daß die Gränzlinie der Festungen sich damals von Augsburg aus an den Bodensee zog. Alles westliche Land war den Barbaren ausgesetzt. Im fünften Jahrhunderte ging Rhaetien an die Alemannen gänzlich verloren. Nur noch einige befestigte Städte erhielten sich, z. B. Augsburg. Das übrige Land war eine unangebaute Steppe.

In den beschriebenen Gegenden saßen die sogenannten rhätischen Völkerschaften:

Bei den Quellen des Rheins wohnten die Lipontii, und nördlich über ihnen die Nantuates. Sie saßen von den Quellen des Rheins bis gegen den Lago Maggiore. — Bei ihnen findet Strabo auch die Stoni oder Stoeni. An die Stelle der Nantuater sind bei Ptolem. die Suanitae. — An der Quelle der Rhone saßen nach Plin. die Viberi, ein Zweig der Tepontier, und etwas weiter westlich an dem nämlichen Flusse die Varagri, welchen Cäsar auch die Seduni beifügt. Diese Völker scheinen noch zum rhätischen Stamme gehört zu haben; zur Provinz Rhätia gehörten die Striche an der Rhone nicht mehr.

In den Bergen über den Comer See hauseten die Camuni und weiter nördlich die Vennones. Die Breuni und Genauni wohnten unter den östlichern Vindelikern in den hohen Bergen von Tyrol; und eben dahin setzt sie auch Ptolemäus. In spätern Zeiten hießen sie Breones, Briones. — Ganz ein anderes Volk sind die Breuci im südöstlichen Pannonien.

Weiter südlich im heutigen Tyrol gab es noch mehrere kleine Völker vom rhaetischen Stamme, es zog sie aber der Römer nach der Eroberung mit zu Italien. Unter diesen sind auch die Brixentes (Plin.), die man nicht mit den Brigantii am Bodensee, welche bei Ptolem. Brixantii heißen, verwechseln darf. Eben so auch die Isarci, die man nicht an die Iser nach Baiern versetzen muß. Es sind die Anwohner der Eisach in Tyrol, welche Strabo Isarus nennt.

Rhedonen (Rhedones, Redones), ein Volk in Gallia Celtica. Sie saßen in der Gegend von Rennes. Ihre Stadt war Condate (Rennes).

Rheudinger (Reudigni), ein kleines oder wenigstens nicht bekanntes deutsches Volk, eins von den sieben verwandten und vereinten Völkern, deren Tacitus (de Germ. 40) erwähnt. Sie waren Sueven. Buchholz in seiner Gesch. der Churm. Brandenb. (Th. 1. S. 93.) setzt sie in die Priegnitz und Grafschaft Ruppin.

Rhodis (Rhodus), vor Alters die berühmteste unter den Cycladen im mittelländischen Meere, gehört jetzt zu den asiatischen Inseln der Türkei, ist 20 Quadratmeilen groß und hat 36,500 Einwohner, von denen 11,000 Griechen und 600 Juden sind. Die Insel liefert viel Getreide. Cretensische Colonisten waren vermuthlich die ältesten Bewohner dieser Insel. Zur Zeit des trojanischen Krieges (904 vor Christo) wurden sie von den Dariern vertrieben, die damals unter Königen schon ein sehr ansehnliches Volk aus-

machten. Aber 480 vor Christo ward die königliche Würde abgeschaft, und Rhodus blieb republikanisch. Damals hatten die Dorier noch keine eigentliche Hauptstadt. Rhodus wurde erst 432, folglich im peloponesischen Kriege, — erbauet. Im Jahre 351 vor Christo mußte die Insel der carischen Artemisia huldigen; doch eilten die Athenienser den beängstigten Freunden zu Hülfe, und befreiten sie schnell von dem carischen Joche. Gleichwol war ihre Selbstständigkeit dießmahl nur von kurzer Dauer; denn 331 vor Christo war Alexander schon wieder ihr Herrscher. Als nun die Insulaner bald nachher seinen frühzeitigen Tod erfuhren, griffen sie zu den Waffen, schlugen die Macedonische Besatzung aus dem Lande, und machten sich wieder unabhängig (324). Eine so schimpfliche Vertreibung wollte Demetrius Poliarcetes hart rächen. Die schrecklichste Belagerung begann, und indem Rhodus unaufhörlich widerstand, machte es das Andenken dieser Tapferkeit unvergeßlich (303 vor Christo). Jetzt hatte Rhodus doch endlich den Gipfel seiner Selbstkraft erstiegen. Aber die goldene Periode war leider nur Erscheinung. Rom beehrte die tapfern Insulaner mit einem Schutzbündnisse und sie merkten nicht die Schlinge, die ihnen zu gleicher Zeit die Schlauheit der Römer umwarf. Während der bürgerlichen Kriege nach dem Tode Cäsars, ward Rhodus von Cassius erobert und geplündert. Vespasian machte es völlig unterwürfig (71 nach Chr.). Im J. 654 nach Christo ward Rhodus von den Arabern bezwungen, deren Herrschaft bis 910 dauerte, wo, zur Zeit der einheimischen Kriege in Arabien, die Griechen sich wieder Meister von der Insel machten. Im J. 1124 kam sie unter die Botmäßigkeit der Venetianer. Aber den Bizantinern war sehr viel an Rhodus gelegen, darum mußte auch Johann Ducas die Venetianer bald wieder daraus vertreiben. Später fiel Rhodus abermals den Saracenen in die Hände, und blieb diesen Barbaren bis 1310 unterworfen. Um diese Zeit ward dort

das Reich der deutschen Ritter gestiftet. Bis 1522 hat ihr Ansehn daselbst ziemlich geschlummert; aber in diesem Jahre bezwang, nach einem beispiellosen Widerstande, Solimann II. die Hauptstadt und machte auf eine schreckliche Weise der christlichen Herrlichkeit ein Ende.

Ripuarier (Ripuarii). Die Bewohner der Striche von der Lahne bis an die Lippe nannte der angränzende Römer mit gemeinschaftlichem Namen Ripuarii, und der Franke behielt den Namen in der Verfertigung seiner Gesetze bei. Das Land selbst hieß dann Francia, schon seit dem vierten Jahrhundert. Zu den Ripuariern gehörten also die Bructari, Tubantes, Diviteuses, Ampsivarii, Chatti ꝛc.

Römer. Von dem kleinen Umfange von kaum zwei Meilen, den das römische Reich bei seinem Ursprunge hatte, erweiterte es sich in einem Zeitraume von sieben hundert Jahren bis zu einer Größe, daß römisches Reich und Erdkreis dem Römer fast gleichbedeutend waren.

In seiner größten Ausdehnung, zur Zeit Augusts, erstreckte sich Italien zwischen dem adriatischen oder obern Meere (dessen südlicher Theil auch das jonische Meer genannt wird,) in Osten, und dem tyrrhenischen oder untern Meere in Westen von der sicilischen Meerenge bis zum Fuße der Alpen. Es ward eingetheilt in Ober-Italien, (Gallia cisalpina); Mittel-Italien und Unter-Italien, (Groß-Griechenland). — Allein diese Eintheilung ist neu, wie der Name: Italien, selbst. Die ältern Namen waren: Hesperia, Saturnia, Ausonia und Aenatria.

I. Ober-Italien, Gallia cisalpina, auch togata, im Gegensatze vom jenseitigen braccata, erstreckte sich von Westen nach Osten zwischen Gallien und Illyrien vom Flusse Varus (Varo) bis zum Arsia (Arsa), und von dem südlichen Gränzflusse Rubicon bis zu den nördlichen Alpen.

Ober-Italien wird durch den Padus (Po) in zwei

Theile getheilt: den nördlichen kältern, Gallia transpadana; und den südlichen, cispadana.

1. Gallia transpadana. Die kleinen hier wohnenden Völker waren größtentheils rohe Nomaden, sie kommen vor in Hannibals Zuge über die Alpen. In Cäsars und Augusts Zeitalter wurde nach geendigten Bürgerkriegen ihr Gebiet zum Theil den Veteranen zum Wohnsitze gegeben, daher hier so viele römische Colonien. — An der westlichen Gränze wohnten mehrere Stämme der Berg-Ligurer: ferner hauseten in dieser Gegend die Tauriner, die Segusier, die Salasser und die Libici. Oestlich von ihnen wohnten die Laevi; nördlich, die mächtigen Insubres, nordöstlich die Orobier am larischen See (Lago di Como), südöstlich die Cenomaner, vom See Sevinus bis zum Padus. — Die folgenden drei östlichen Völker wurden zuweilen nicht zu Italien gerechnet: die Veneti, deren Gebiet manchmal von den alten Einwohnern, den Euganeern, genannt wird — die Carni im heutigen Friaul, und die Einwohner von Istria, im östlichsten Gebiete, das bis auf Augustus zu Illyrien gehörte.

2. Gallia cispadana. Die rohen Ligurer, größtentheils Hirten, wohnten hier vom Varus bis zum Makra (Magra), dem Gränzflusse gegen Hetrurien. Südlich von Placentia erstreckte sich das Gebiet der mächtigen Boier. Oestlich von Mutina (Modena), die Ligonen bis ans Meer.

II. Das eigentliche Italien oder Mittel-Italien erstreckt sich zwischen dem tuscischen und adriatischen Meere vom Makra, den Apenninen und dem Rubicon in Norden bis zum Silarus (Selo) und Fronto in Süden. Mitten durch diesen und den untern Theil Italiens bis zur sicilianischen Meerenge laufen die Apenninen. —

Mittel-Italien enthielt folgende Provinzen:

1. Etruria, Tuscia auch Tyrrhenien genannt, erstreckte sich längs dem von ihm genannten Meere vom Makra und von den Apenninen bis zum Tiber: ihm nahe in Süden lag der

Berg Soracte. Außer den zwölf alten Canton-Städten, die mit einander im Bunde standen und ihre besondern Lukumonen hatten, haben sich später noch einige andere gebildet.

2. Umbria, östlich von Etrurien, längs dem adriatischen Meere vom Rubicon bis zum Aesis (Gesand) und Nar (Nera), jetzt Urbino und Spoleto. Es enthielt: a. die sennonischen Gallier, b. die Umbri.

3. Ager picenus, das Gebiet der Picenter, (zu unterscheiden von den Picentinern) östlich von Umbria, längs dem adriatischen Meere.

4. Das Gebiet der kleinen italischen Völker, die schon früh von den Römern unterjocht wurden, längs des adriatischen Meeres bis zum Anio, Liris und Vulturnus (Voltorno), vom Matrimus und Nar in Norden bis zum Fronto und Aufidus (Ofanto) in Süden.

a. Die Vestini, berühmt durch ihren Käse. b. Die Marrucini. c. Die Samnites, (Sabelli), Sabiniten, Abkömmlinge der alten ausonischen Sabiner mit ihren Absprößlingen, den Frentanern und den Hirpinern, vom Aternus bis zum Fronto und Aufidus. d. Peligni. e. Die kriegerischen Marsi. f. Die Sabiner und Aequer.

5. Latium erstreckte sich von dem Tiber und Anio, in den ältesten Zeiten nur bis zum Vorgebirge Circeji (Monte Circello), nach Besiegung der kleinen Gränzvölker aber bis zum Liris. Die Hauptstadt war Roma. Die Anlage zu derselben war auf dem palatinischen Hügel; nach und nach erweitert, umschloß Servius Tullius mehrere bebauete Hügel, nicht sieben, mit einer Mauer. Die alte, schlecht gebaute, von den Galliern verbrannte, Stadt allein ward in der größten Eile gleich unregelmäßig erbaut, und in der Folge durch Augustus verschönert; allein Nero ließ einen Theil der Stadt anzünden, um gerade und regelmäßige Straßen zu erhalten; und aus dieser neu erbauten und von Aurelian (270) mit einer neuen Mauer umgebenen Roma sind die meisten uns übrigen Alterthümer. — Die Hauptstadt

der am Meere wohnenden Rutuler war Ardea; die Hernici wohnten am Liris. Das wichtigste Volk waren die Volsci.

6. Campania (Terra di Lavoro) lag zwischen dem tyrrhenischen Meere, Latium, Samnium und den Picentinern, vom Flusse Liris (Garigliano) bis zum Vorgebirge der Minerva: der fruchtbarste und angenehmste Theil Italiens, in spätern Zeiten der Lieblingsaufenthalt der vornehmen Römer.

7. Das Gebiet der Picentiner erstreckte sich vom Vorgebirge der Minerva bis zum Flusse Silarus, zwischen den Hirpinern und dem Meere. Ihre alte Hauptstadt war Picentia, unweit Evoli.

III. Unter-Italien oder Groß-Griechenland erstreckte sich vom Silarus und Fronto bis zur sicilischen Meerenge, und war fast ganz mit griechischen Colonien besetzt, die auch von Zeit zu Zeit vom Mutterlande erneuert wurden.

Unter-Italien umfaßte folgende Provinzen: 1. Apulia vom Fronto (Fortore) bis zum japygischen Vorgebirge (Capo di S. Maria de Leuca) zwischen dem tarentinischen Meerbusen, dem Bradanus (Bradano) und dem adriatischen Meere. Das Land theilte sich in drei Theile: a. Apulia Daunia. b. Apulia Peucetia. c. Calabria, Japygia auch Messapia, vom Anfange des tarentinischen Meerbusens bis zum Vorgebirge Japygium, das von den Bewohnern der südlichen Spitze auch Salentinum genannt wird.

2. Lucania, zwischen dem tyrrhenischen Meere (das ganze untere Meer von Italien) und dem tarentinischen Meerbusen (in Calabrien), vom Silarus und Bradanus bis zum Laus und Sybaris (Laino und Cochile). Lucania und das Land der Bruttier wurden auch vorzüglich Oenotria genannt.

3. Das Land der Bruttier vom Laus und Sybaris bis zur sicilischen Meerenge. Inseln bei Italien: a. Corsika. Die etwa hundert und achtzig bis hundert und neun-

zig Quadratmeilen große Insel war wenig fruchtbar und angebauet. Die Einwohner wurden ihrer Wildheit und Dummheit wegen verspottet. b. Südlich von Corsika lag die über vierhundert Quadratmeilen große Insel Sardinien, Sardo. Auch sie war besonders in Norden und Osten sehr gebirgig, und in einigen Gegenden ungesund; im Ganzen aber war der Boden fruchtbarer, als in Corsika, und wurde besser angebauet, so daß man sie mit Sicilien zu den Vorrathskammern Italiens zählen konnte. Es werden verschiedene Völker als Bewohner dieser Insel genannt, die Ilienser, Balearen, Corsen. c. Melite (jetzt Maltha) unterhalb Sicilien.

Außerdem ist zum Verstehen mancher Theile der römischen Geschichte nothwendig die Kenntniß des alten Hispaniens, (Tarraconensis, Bartica, Lusitania); Galliens (Narbonensis, Aquitanica, Celtica, Belgica); Germaniens (bis zum Rheine und zur Donau römische Provinz Rhaetia, Vindelicia, Noricum); Britanniens (auch Albion genannt, kassiteridische Inseln, d. i. sorlingische Inseln mit Caledonien und Jerne); Pannoniens (zum Theil das jetzige Ungarn, vom Berge Cetius, Kahlenberg in Oestreich, längs der Donau bis Taurunum, Belgrad); Illyriens, längs des adriatischen Meeres; Mösiens, zwischen dem Hämus und der Donau; und Daciens, nördlich von der Donau, jetzt ein Theil von Ungarn und Siebenbürgen.

Wie überall im Alterthume, so wurde auch Italien in den frühesten Zeiten von mehrern kleinern Völkerschaften bewohnt, die sich in isolirte Staaten gebildet hatten. Ober-Italien war von gallischen Völkerstämmen bewohnt; Mittel-Italien von den Etruskern und Lateinern; Unter-Italien von griechischen Colonisten. Die älteste italische Cultur war, als sich griechische Colonisten in Unter- und Mittel-Italien niederließen, bei den Etruskern. Sie bestanden in zwölf föderirten Stämmen und waren im Besitz des Landhandels, da ihre Städte im Mittellande lagen

und sie weder Häfen noch Schifffahrt hatten. Von ihrer Verfassung ging späterhin viel zu den siegenden Römern über, und selbst die Ueberreste ihrer Kunst, ihres Handels und ihrer bürgerlichen Verhältnisse dauerten fort in den frühern Einrichtungen der Römer. — Bald kamen nämlich zu den frühern Bewohnern Italiens hellenische und pelasgische Stämme, die sich in Unter- und Mittelitalien ansiedelten. Ein mythisches Dunkel ruht zwar auf ihrer ältesten Geschichte, aber darin vereinigen sich alle Nachrichten, daß die Römer von den Lateinern abstammten und Rom (754 vor Christo) eine Colonie von Alba longa war. Klein und unbedeutend war der Anfang dieser Stadt; höchst mangelhaft ihre Verfassung: sieben Könige beherrschten es an 244 Jahr von 754 bis 510 vor Christo (Romulus; Numa; Tullus Hostilius; Ancus Martius; Tarquinius Priscus; Servius Tullius; Tarquinius Superbus). Frühzeitig hatte Rom einen Senat und Patricier (einen erblichen Adel), aber keine isolirte Priestercaste. Streng waren seine Gesetze, und kriegrischer Geist beseelte seine Bürger. Unbedeutend sind die ältesten Kriege Roms mit seinen kleinen Nachbarn. Die neue Volkseintheilung unter Servius Tullius hob den Bürgerstand und bereitete dadurch die republikanische Form vor. — Die Tyrannei des Tarquinius veranlaßte seine Vertreibung und die Abschaffung der Königlichen Gewalt (vor Christo 510).

Die jährlich neu gewählten Consuln mußten Anfangs die ganze Kraft des kleinen Staates aufbieten, um die Existenz der jungen Republik gegen die Angriffe ihrer Nachbarn, besonders der Etrusker, zu behaupten. Die neue aristokratische Verfassung war so fehlerhaft, daß ein Aufstand des gedrückten Volks bald die Errichtung des Tribunats (vor Chr. 494. U. C. 260) veranlaßte, welches die Rechte des Volkes gegen die Patricier mit abwechselndem Glücke geltend machte. — Es holen darauf die Decemvirs (aus den Patriciern gewählt) die Gesetze der zwölf

Tafeln

Tafeln aus Griechenland (vor Christo 300. a. U. C. 450) und so paßte man auswärtige Gesetze der römischen Verfassung an. Das Verbot der Heirathen zwischen Patriciern und Plebejern trennte beide noch weiter und sollte für immer die Obermacht der erstern sichern, aus denen auch die Consuls ausschließend gewählt wurden. — Vor der gänzlichen Auflösung Roms durch die unter Brennus eingefallenen Gallier bewahrte es Camillus (a. U. C. 365). — Die beständigen Kriege machten die ärmern Bürger zu Schuldnern der reichern, wozu noch eine ungleiche Vertheilung der eroberten Ländereien viel beitrug. Nach einem langen Kampfe der Tribunen mit der Aristokratie wurde seit 366 der eine Consul aus den Plebejern gewählt, die nun auch zur Dictator-, Censor- und Priesterwürde gelangen konnten. Adel und Bürgerschaft wurden nun in Rom politisch einander gleich. — Nach der Unterjochung der Samniter fehlte Rom zur Beherrschung Unteritaliens nichts, als die Besiegung Tarents, dem zwar Pyrrhus von Epirus (281 vor Christo) zu Hülfe kam, der aber, nach der Schlacht bei Benevent (275) Italien verließ, worauf denn (272) Tarent von den Römern erobert wurde. — Kaum hatten die Römer Unteritalien sich ganz unterworfen, als ihre Kämpfe mit Carthago (die drei punischen Kriege von 264 bis 146 vor Christo, a. U. C. 490 — 608) begannen, im Großen das Schauspiel, welches die benachbarten griechischen Republiken im Kleinen zeigten. Am Ende des ersten punischen (v. 264 bis 241 vor Christo, U. C. 490 bis 513) Krieges hatten die Carthager Sicilien verlassen, und bald darauf besetzten die Römer Sardinien. Nach dem furchtbaren Kampfe Hannibals gegen Rom auf Leben und Tod und nach der Schlacht bei Cannä, worauf Scipio den Krieg nach Afrika versetzte und die Schlacht bei Zama gewann, endigte sich der zweite punische Krieg (von 218 bis 201 vor Chr., U.C. 536 bis 553) mit der Besitznehmung Spaniens; der dritte vernichtete (vor Christo 149 bis 146) Carthago ganz, und

gab den Römern die Herrschaft auf dem Meere. — Im nämlichen Jahre endigte sich, durch Corinths Zerstörung durch Mummius (vor Christo 146, U. C. 608.) der Krieg in Griechenland und Macedonien, gegen welches Rom die Parthei seiner schwächern Gegner genommen hatte. Nach Endigung der macedonischen Monarchie (146 vor Christo) gaben zwar die Römer den Griechen einen Schein von Freiheit, aber die innern Factionen in Griechenland selbst beschleunigten, nach der Auflösung des achäischen Bundes, die Verwandlung des freien Griechenlandes in eine römische Provinz unter dem Namen: Achaja. — Um scheinbar die Freiheit der Griechen in den asiatischen Städten zu sichern, begann Rom den Kampf mit Antiochius in Syrien, den Glabrio aus Griechenland (vor Christo 191) verdrängte und (190) L. Scipio bei Magnesia schlug, bis Syrien, nach fortdauernder Obervormundschaft Roms, endlich durch Pompejus (64 vor Christo) römische Provinz wurde. — In die ägyptischen Angelegenheiten hatte Rom sich ebenfalls gemischt und die spätere (42 vor Christo) Einverleibung Aegyptens in die Reiche der römischen Provinzen war das lange beabsichtigte Resultat. — Durch ein Testament des Attalus III in Pergamus (in Vorderasien) wurden die Römer (132 vor Christo) Erben seines schönen Reiches.

Der Geist der Zwietracht und Eifersucht erwachte um so mehr, jemehr der aristokratisch gesinnte Senat die eroberten Ländereien höchst ungleich vertheilte und jemehr die Plebejer dabei litten. Da führte denn der Tribun, Tib. Sempr. Grachus die Sache des Volks, dessen Zustand durch die ebenmäßigere Vertheilung der Ländereien verbessert werden sollte (lex agraria vor Christo 133, U. C. 621). Er fiel als Opfer der aristokratischen Oppositions-Partei. Sein Bruder: C. Grachus trat mit gleichen Grundsätzen (123 vor Christo, 631 U. C.) und mit noch stärkerer Wärme auf; seine Absichten aber scheiterten und er tödtete sich selbst.

Marius der Besieger des Jugurtha und der Cimbern und Teutonen (101 vor Christo) nahm nun die Sache des Volks, dem er selbst, seiner Geburt nach, zugehörte, und verstärkte seinen Einfluß durch seine militairische Gewalt. Doch neben ihm erhob sich der schlaue, auf der Seite der Aristokraten stehende, Sulla, der durch seine Tapferkeit und Klugheit Marius Ansehen zu unterdrücken wußte, besonders seit er den Mithridat (87 vor Christo) besiegt hatte.

Marius und seine Partei wagten es zwar, den abwesenden Sulla zu ächten; doch der zurückgekehrte Sulla rächte sich dafür furchtbar in dem ersten Bürgerkriege mit Marius, der aber (86 vor Christo) darüber starb. Sulla's Wuth gegen die demokratische Faction war nicht eher befriedigt, als bis er Diktator (81) ward, und die Aristokratie des Senats erneuerte. Er resignirte (79). Pompejus Ansehen war indessen schon gestiegen, obgleich Sertorius (77 — 72) in Spanien die Sache des Democratismus vertheidigte, aber ermordet ward. Pompejus bezwang den Sclavenkrieg (71), den Spartacus geleitet hatte; den Krieg gegen die cilicischen Seeräuber (67); gegen Mithridat (63), und machte Syrien (64) zur römischen Provinz. Er hob die Partei der Aristokraten, ob er gleich, durch die Erneuerung der Macht des Tribunats, beim Volke sich beliebt machen wollte. — Die Verschwörung des Catilina, der sich mit unwürdigen Menschen verbunden hatte, sollte einen Terrorismus, an die Stelle der sich bildenden Oligarchie, setzen; sie wurde aber durch Cicero's Sorgfalt (63 vor Christo, U. C. 691 den 5. Octbr.) verhindert und Catilina blieb (62 den 5. Jan.) gegen den Antonius. — Nach der Ankunft des Pompejus aus Asien (61), bildete sich das zweite Triumvirat zwischen Pompejus, Cäsar und Crassus (60). Cäsar ging nach Gallien ab, um es ganz zu unterwerfen und sich dort eine Armee zu bilden, auf die er bei seinen großen Absichten rechnen könnte. Der schwankende Cicero ward exilirt (58). Die

Zurückkehr Cäsars aus Gallien veranlaßte den zweiten Bürgerkrieg, in welchem Pompejus, der Italien verließ und sich in Griechenland und (nach der Schlacht bei Pharsalus 20 Jul. 48.) in Aegypten gegen Cäsar zu behaupten suchte, an den ägyptischen Küsten ermordet ward. — Der Dictator Cäsar blieb eine Zeitlang in Alexandrien bei der Cleopatra, besiegte darauf den Cato in Utika (46) und Pompejus Söhne in Spanien (45). — Vor seinem Feldzuge gegen die Parther wollte er sich zum Könige von Rom machen, aber er fiel (15. März 44) durch die Verschwörung des Brutus und Cassius. — Seine Feldherren: Antonius und Lepidus, und sein Erbe, der nach Asien ihm vorausgegangene und nach Rom zurück gekehrte, Octavian bildeten das dritte Triumvirat (43), das eine neue Proscription erließ (bei der auch Cicero den 7ten Decbr. 43 umkam) und den Krieg gegen Cäsars Mörder erklärte. Brutus, Statthalter in Macedonien, und Cassius in Syrien, verloren die Schlacht bei Philippi (42) und fielen beide. — Antonius ging darauf in den Orient und lebte bei der Cleopatra; der schwache Lepidus wurde aus dem Triumvirat (36) verdrängt und der schlauere Octavian erhielt sich Italien und besiegte, nach den elfjährigen Unruhen des Bürgerkrieges, den Antonius in der Seeschlacht bei Actium in Griechenland (2. Septbr. vor Christo 31., U. C. 723) worauf Antonius und Cleopatra sich entleibten, Aegypten eine römische Provinz ward und Octavian allein an der Spitze der Republik stand.

Rom bedurfte nach so langen Erschütterungen der Ruhe, und niemand konnte dem Octavian sich entgegenstellen. Er selbst war, durch das Schicksal seiner Vorgänger, belehrt worden, sich mehr die obersten Staatswürden einzeln geben, ja aufdringen zu lassen, als sie selbst zu nehmen. 44 Jahre regierte er (30 vor Christo bis 14 nach Christo), und der Senat, der als Staatsrath stehen blieb, gab ihm den Namen: Augustus. Zwar blieb noch ein

Ueberrest der republikanischen Verfassung, aber Octavians sanfte Regierung machte die Wiederherstellung der alten Formen vergessen. Es bildete sich jetzt ein stehendes Heer und die Garden (Prätorianer) wurden errichtet. Die Wissenschaften und Künste fingen an zu blühen und das Reich wurde im Innern besser organisirt. Keine Feinde beunruhigten es, als die Parther und deutschen Völkerstämme, schon durch Cäsars Eroberungen in Gallien und durch seine Einfälle in Deutschland gereitzt, gegen die der Krieg nicht glücklich geführt wurde, obgleich Drusus einen guten Anfang (12 vor Christo) gemacht hatte. Die große Niederlage, die Varus (9 nach Christo) von dem Cheruskr: Hermann im teutoburger Walde erlitt, rettete Deutschland vor der römischen Unterjochung. Deutschland wurde keine römische Provinz, obgleich der Stiefenkel Augusts Germanicus (14 bis 16 nach Christo), bis an die Weser vordrang. — Während Augusts Regierung ward Jesus in Palästina geboren. — Das immer weiter sich verbreitende Sittenverderben im Reiche, und besonders in Rom, konnten selbst die strengen Gesetze Augusts nicht aufhalten. — Durch Unruhen in seiner eignen Familie wurde der Abend seines Lebens trübe. — Tiberius, Sohn seiner zweiten Gemahlinn Livia aus ihrer ersten Ehe, ward von ihm adoptirt und bestieg (14 nach Christo) nach ihm den Thron. Er war nicht ohne militärische Talente; aber die schiefe Richtung seines Characters machte ihn zum Despoten. Seines Bruders: Drusus nachgelassener Sohn, der von ihm nach August's Willen adoptirte, und vom Volke geliebte Germanikus, war der Gegenstand seines Argwohns uud Hasses. Germanicus wurde in Asien vergiftet (19 nach Christo); Tiber starb 37; ihm folgte der Sohn des Germanicus: Caligula (37 — 41), der gleich einem Wahnsinnigen wüthete und verschwendete. Er fiel durch die Prätorianer. — Ihm folgte sein Oheim: Claudius (41 — 54), von den Garden erhoben; ein schwacher, unthätiger Fürst. Sei-

ne Gemahlinnen: Messalina und Agrippina, sind durch ihre Ausschweifungen bekannt. Die letztre wußte, nach der Vergiftung des Claudius und der Ermordung seines Sohnes: Britannicus, ihrem Sohne erster Ehe, dem Nero, der von Claudius (50) adoptirt wurde, den Thron zu verschaffen (54 — 68), ein Mensch, der bei vielen Talenten das zügellosste Leben und die willkührlichste, verschwendrischste Regierung führte, obgleich ein Seneka ihn gebildet hatte. Mit seiner Ermordung erlosch das Haus des Cäsars. — Senat, Garden und die Armee entschieden von nun an abwechselnd über den römischen Thron und veranlaßten dadurch die traurigsten Zerrüttungen. — Auf den Nero folgte der alte Feldherr Galba (68 — 69), den der Senat bestätigte. — Otto, den der Senat wählte, verlohr gegen seinen, von den deutschen Legionen aufgestellten, Gegenkaiser: Vitellius, eine Schlacht und tödtete sich selbst. Doch trat noch im Jahre 69 an die Stelle des Vitellius der Feldherr in Syrien: Vespasian (69 — 79), der die Finanzen und die Armee besser zu organisiren suchte.

Sein Sohn: Titus (79 — 81) leistete auf dem Throne mehr, als sein voriges Privatleben hatte erwarten lassen. Unter seiner Regierung wurden Pompeji und Herculanum (79) von dem Vesuv zerstört. Sein Bruder Domitian (81 — 96) machte durch seinen Despotismus den schrecklichsten Contrast gegen Titus. — Seine Mörder wählten: Nerva (96 — 98), der den Spanier: Trajan adoptirte, unter dessen Regierung (98 — 117) das Reich gewann, da er als Mensch, Fürst und Feldherr gleich ehrwürdig war.

Unter ihm wurden Dacien und Armenien Provinzen, und die Parther besiegt. — Ihm folgte sein Verwandter Hadrian (117 — 158), der die entfernten asiatischen Provinzen aufgab, um seinem Reiche den Frieden zu sichern; der selbst das Land bereisete (120 — 131) und sich um Ordnung, Wohlstand, Wissenschaften und Künste große Ver-

dienste erwarb. — Der von ihm adoptirte Antoninus Pius (138 — 161) war ein trefflicher Mann und nützte dem Reiche viel, so geräuschlos auch seine Regierung war. — Ihm folgten: Marcus Aurelius Antonius Philosophus (161 — 180) und L. Verus (161 — 169), welchen letztern der erstere überlebte, der, selbst Philosoph und Schriftsteller, im Geiste seines Vorfahren regierte, nur daß die blutigen Kriege gegen die Markomannen und Parther den bisherigen Frieden des Staates unterbrachen. — Sein Sohn: Commodus (180 — 192) entweihte den Namen der Antonine und ward ermordet. — Pertinax und Didius Julianns folgten ihm (193) nur auf kurze Zeit. Noch in demselben Jahre (193) ward der Feldherr Septimius Severus (193 — 211) Imperator, unter dem der Soldat alles galt. Er starb auf einem Feldzuge in Britannien. Sein Sohn: Caracalla (211 — 217) bahnte sich durch seines Bruders Geta Ermordung den Weg zur Alleinherrschaft, die unglückliche Kriege gegen deutsche Völker und gegen die Parther und innere Unruhen bezeichneten. Macrinus (sein Mörder, Präfectus Prätorio) folgte ihm (217 — 218). Diesem der Priester Heliogabalus (angeblicher Sohn des Caracallus (218 — 222), ein schwelgerischer, elender Jüngling. — Diesem sein Vetter: Alexander Severus (222 — 235), der aber für sein verdorbenes Zeitalter zu strenge Sitten hatte und von seinen, der Disciplin entwöhnten, Soldaten ermordet wurde. Maximus (235 — 238). Ihm gegen über: die Gordianer, Vater und Sohn. Der Sohn regierte (238 — 244). Philippus (Präfectus Prätorio) (244 — 249). — Decius (vorher Feldherr) regierte von 249 — 251, kriegte gegen die Gothen, die über die Donau ins römische Reich einfielen, und verfolgte die Christen. — Trebonian — Aemilian, Valerian (254 — 259); dann sein Sohn Gallienus (259 — 268). Die innere Zerrüttung des Staats; die mehrern Throncompetenten; das Eindringen fremder Völker in die römi-

schen Provinzen; die Zügellosigkeit und die Anmaßungen der Prätorianer bereiteten die Auflösung des Ganzen allmälig vor und gaben unter den folgenden Imperatoren, wo selten einer den Thron verdiente, ein trauriges Gemälde. Die Bessern unter ihnen vermochten den Staat nicht mehr zu retten; da der Senat sclavisch gesinnt und die Armee verwildert war. — Aurelius Claudius (268 — 270). — Aurelianus (270 — 275) schlug die Gothen und Alemannen und nahm die Königinn von Palmyra, Zenobia, gefangen. — Claudius Tacitus (275 — 276). — Probus (vorher Feldherr) (276 — 282). — Aurelius Carus (282 — 283). Sein Sohn Numerian, ermordet (284). — Allmählig hatte sich während dieser Zeit die christliche Religion sehr weit im römischen Reiche verbreitet, deren reine Grundsätze sehr gegen den militärischen Despotismus und gegen das herrschende Sittenverderben abstachen, die aber auch bald darauf (unter Constantin) Staatsreligion wurde und schon früher, durch das Uebergewicht ihrer Anhänger, Einfluß auf die Wahl der Imperatoren zeigte. — Diocletian (vorher Feldherr; 284 — 305). Er nahm den Maximian zum Mitregenten an; beide wählten Cäsares: den Constantius Chlorus und Galerius, die nach der Resignation des Diocletians und Maximians (305) Kaiser wurden. Schon machte man jetzt Versuche zu Theilungen des Reichs, die aber wegen der Unruhen im Reiche und in den Armeen, die immer Gegenkaiser aufstellten, noch nicht bleibend waren, — bis, nach mehrjährigen Kämpfen, der Sohn des Constantius: Constantinus (306 — 337; Alleinherrscher seit 323) das Reich an sich brachte. — Die größten Veränderungen im Reiche brachten seine Anhänglichkeit an das Christenthum (kurz vor seinem Tode durch die Taufe); die Verlegung der Residenz nach Byganz, und die Theilung des Reiches unter seine Söhne hervor. — Die Macht des römischen Senats sank seit der Zeit immer tiefer; der Hof nahm den Anstrich eines orientali-

schen Hofes an. — Von Constantins drei Söhnen: Constantin (der Gallien); Constans (der Italien); Constantius (der den Orient behielt); blieb nur Constantius übrig, der erst seinen Vetter: Constantius Gallus (351), dann, nach dessen Ermordung, dessen Bruder: Julianus (355) zum Cäsar ernannte, der schon als Cäsar in den Kriegen gegen die Deutschen zeigte, was er als Augustus werden würde. Noch starb Constantius zur rechten Zeit (361), und Julian (Apostata) 360 — 363, voll Talente und Muth bestieg den Thron. Jenseits des Tigris verlor er in dem Kampfe gegen Persien sein Leben. — Das Heer ernannte Jovian (363 — 364) zum Imperator und nach dessen Tode den Valentinian, der seinem Bruder: Valens zum Mitregenten annahm und ihm den Orient überließ. Valentinian regierte im Abendlande (364 — 375) und kämpfte gegen die Franken, Sachsen und Alemannen. Valens im Orient (364 — 378) bekriegte die Perser, ward in ariganische Streitigkeiten verwickelt, und erlebte den Uebergang der Hunnen nach Europa, der die Aufnahme der Westgothen ins römische Reich bewirkte. Im Kriege gegen die Gothen verlohr Valens das Leben. — Dem Valentinian waren seine Söhne: Gratian (375 — 383) und Valentinian II. (375 — 392) gefolgt. Als Gratian seinem Oheime Valens Hülfe gegen die Gothen leisten wollte, erfuhr er dessen Tod und übergab dem Spanier: Theodosius den Orient, der die Gothen, so wie in religiöser Hinsicht die Arianer, bekämpfte. Nach Gratians und Valentinians Ermordung erhielt Theodosius (394) das ganze Reich, starb aber 395.

Der Theilung ungeachtet, die Theodosius zwischen seinen beiden Söhnen festgesetzt hatte, sollte das Ganze nur Ein Reich bleiben; doch haben beide nie wieder Einen Regenten gehabt.

Rom erhielt Honorius (395 — 423). Sein Minister war der Vandale; Stilliko. Die endliche Auflösung

des abendländischen Reiches näherte sich. Stilliko mußte (400), um dem Alarich in Italien Widerstand leisten zu können, die römischen Truppen aus Gallien ziehen, das darauf Vandalen, Alanen und Sueven, bei ihrem Durchzuge nach Spanien, beunruhigten; aber er schlug die Westgothen unter Alarich (403) bei Verona und die deutsche, aus mehrern Stämmen zusammen geflossene, Horde des Radagais (405) bei Florenz. Cabalen gegen ihn bewirkten (23 Aug. 408) seine Hinrichtung. Alarich eroberte und plünderte nun Rom (410), bei einem dritten Zuge nach Italien, während sich Honorius zu Ravenna aufhielt. Alarich starb, mit dem Plane einer Expedition nach Afrika, in Calabrien und sein Nachfolger und Schwager, Adolph, verließ (412) Italien, und stiftete (415) das westgothische Reich in Spanien, das sich von der Loire und Rhone über die Pyrenäen bis Lusitanien erstreckte und das sueviſche (585) ganz unterdrückte. — Dem Honorius folgte sein Schwestersohn: Valentinian III. (423 — 455), der Britannien (426) freiwillig aufgab, wo die (449), von den Britanniern gegen die Picten und Scoten herbeigerufenen Angelsachsen und Jüten landeten und den Grund der 7 angelsächsischen Reiche legten, worauf die Britten nach Wales und Bretagne (Armorica) flüchteten; der Afrika (Mauretanien) den Vandalen unter Geiserich (428), der eine Seemacht auf dem Mittelmeere gründete, überlassen mußte; der das südöstliche Gallien und Helvetien Dauphiné, Lyonnois, Franche Comte) den Burgundern abtrat (435), wo endlich das nördlich von der Loire liegende Gallien 486 nach der Schlacht bei Soissons, den Franken, die nach und nach die Westgothen ganz aus Gallien verdrängten, unter Chlodwig überlassen werden mußte, und unter welchem Aetius (in Verbindung mit den Westgothen) bei Chalons (450) die Stämme der Hunnen und ihrer Coalisirten unter Attila schlug, welcher sich nach Pannonien zurückzog, aber (452) in Italien ein-

fiel, da man ihm seine Braut, Honoria, die Schwester Valentinians, verweigerte, doch bald darauf (453) starb, worauf seine Söhne nach Asien zurück kehrten. — Nach Valentinians Ermordung (16 März 453) kam der König der Vandalen, Geiserich, nach Rom und plünderte es (15 — 29 Jun. 453). — Mit großer Beute beladen, kehrte er nach Afrika zurück; der Verlust der römischen Kunstwerke, die zum Theil von ihm zerstört wurden, zum Theil auf dem Meere untergingen, war in der That unersetzlich. — Neun Regenten folgten sich schnell, binnen 20 Jahren, auf dem römischen Throne, dem nichts als Italien übrig geblieben war. Der letzte, Momyllus (Augustulus), der Sohn des Feldherrn Orestes, wurde (476) von den in römischen Solde stehenden deutschen Völkerschaften, den Herulern und Rugiern, entthront, die ihren Chef: Odoacer zum Könige ausriefen, der sich ganz Italien und Sicilien unterwarf. Das abendländische Reich war nun aufgelöset und der letzte Rest von Gallien, der noch bis jetzt von römischen Truppen besetzt gewesen war, ging (486) an die Franken verloren.

Alle übrige Länder des westlichen Reichs waren von fremden Völkern besetzt: nur in einen kleinen Theil Italiens, um Ravenna, schickten die griechischen Kaiser Exarchen, Statthalter, die sich bis 752 behaupteten, wo sie durch die Longobarden vertrieben wurden. Diese aber vertrieb wiederum Pipin, und verlieh das Exarchat dem Bischofe von Rom (755). — Rom und der größte Theil Italiens kamen aus Odoacers Gewalt (493) an Theodorich, König der Ostgothen, und 553 an die morgenländischen Kaiser, denen auch ein großer Theil von Unter-Italien nebst Sicilien blieb, während die Longobarden von 568 an in Ober- und Mittel-Italien sich ausbreiteten. Wie aber ihre Macht wuchs, verloren die Kaiser in Unter-Italien. Endlich riefen die Römer Carl den Großen zu Hülfe. Im Jahre 773 nahm er Rom ein,

das longobardische Reich ward gestürzt, und Carl (800) zum römischen Kaiser ernannt.

Rohillas. Sie sind ein Zweig der Patanen und setzten sich in der Mitte des sechszehnten Jahrhunderts an die Ufer des Jumna und Ganges, zwischen der Nabobie Auhd und Delhi, in die von ihnen benannte Landschaft Rohilcund, wo Dood Chan sich die dasigen Indier unterwarf. Sein Nachfolger Ali Mohammed beherrschte sie von 1720 bis 1750 und machte sich (1744) unabhängig. Nischib Daula stiftete (1750) das Reich Sirhind oberhalb Delhi, das in der Folge die Seiks schwächten. Im J. 1774 eroberte der Nabob von Auhd Rohilcund, und machte auch den Rohilla Staat Brampur von sich abhängig. — Als diese Nation noch mächtig war, konnte sie 80,000 Mann ins Feld stellen. Jetzt steht sie unter englischer Oberherrschaft. (Vergl. Patanen).

Roxolanen (Roxolani), ein scytisches Volk in Sarmatien, das abendwärts von den Alanen am Don die untern Theile von Rußland bewohnte, und, wie Spartianus angiebt, von Königen beherrscht wurde.

Rugier (Rugii, Rugi, Rhutikii), bewohnten das Küstengebiet jenseits der Oder. Sie sollen von dem Flusse Regen, der ihr Land durchströmte, so benannt worden seyn. Die Oder trennte sie von den Eudosen und Suardonen, in Osten stießen sie an die Lemovier, in Südosten an die Gothiner, im Süden an die Südener und Cariner, und im Norden hatten sie die Ostsee. Ihr Gebiet enthielt beiläufig den Küstendistrict von Pommern, der zwischen der Oder und Wipper liegt. Dem Jornandes zufolge stammten die Rugier aus Scandinavien, und waren in zwei Stämme getheilt, in Almerugier und Ethelrugier, von denen aber die letzten im alten Vaterlande gewohnt haben sollen. Sie waren sehr grausam, hatten Könige, z. B. den Felatheus, runde Schilder und kurze Degen. Ihr Gebiet hieß Rugiland. Das Volk erscheint nachher erst im

fünften Jahrhunderte mit Gewißheit wieder, denn nach Attila's Tode nahmen sie ihre Sitze auf der Nordseite der Donau im heutigen Oestreich und Oberungarn, aus denen sie die Scyren vertrieben hatten. Aus ihnen stammte Odoacer. Dieser brachte ihnen eine schreckliche Niederlage bei, worauf die Longobarden ihr Land in Besitz nahmen. Die Stadt Rugium möchte das heutige Rügenwalde an der Wipper, oder Regenwald an der Regen seyn. Die Rugier sollen nach Tacitus Zeiten Rügen besetzt, und dieser Insel ihren Namen beigelegt haben.

Ruschowanen. Die Ruschowanen sind keine beständige Einwohner von Syrien, sondern kommen nur im Winter mit ihren Heerden zur Weide dahin, wofür sie dem Großsultan eine gewisse Abgabe bezahlen. Sie ziehen vorzüglich in den nördlichen Gegenden herum, woselbst man auch häufig die Dschinganen antrifft, die theils in Zellen, theils in Höhlen unter der Erde wohnen. Die Ruschowanen lassen sich für Mohammedaner halten, ohne eigentlich selbst zu wissen, welcher Glaubensart sie anhängen und zu welcher sie sich bekennen.

Russen. Man versteht unter dem russischen Staate, in der heutigen Bedeutung des Worts, nicht nur das eigentliche Rußland und die Russen, sondern auch alle in dem Laufe der Zeiten hinzugekommenen Länder und Völker, die jetzt durch eine gleichförmige politische Organisation auf das innigste mit dem Mutterstaate verwebt und zu Einem großen Staatskörper zusammengeschmolzen sind. Dem Flächenraume nach ist das eigentliche Rußland unendlich viel kleiner als das russische Reich; aber in der Menschenzahl überwiegt die Hauptnation alle Nebenvölker, so zahlreich auch diese in Rücksicht der Verschiedenheit ihrer Abstammung sind.

Wie beträchtlich jedoch der Haupttheil seyn mag, welchen die herrschende Nation bildet, so macht er doch im-

mer nur einen Theil der ganzen Volksmenge dieses Reichs. Kein andrer Staat auf dem Erdboden enthält eine solche Mischung und Mannigfaltigkeit von Bewohnern. Russen und Tataren, Deutsche und Mongolen, Finnen und Tunguſen leben hier in unermeßlichen Entfernungen und unter den verschiedensten Himmelsstrichen als Mitbürger Eines Staats, durch ihre politische Verfassung amalgamirt, aber durch körperliche Beschaffenheit, Sprache, Religion, Lebensart und Sitten bis zu den seltsamsten Contrasten verschieden.

Außer den Slaven, zu welchen die herrschende Nation gehört, finden sich im russischen Reiche drei Hauptvölkerstämme, deren ursprüngliche Identität historisch ausser Zweifel gesetzt ist, und unter welche sich mehrere andre Völkerschaften als Nebenzweige oder Verwandte ordnen lassen, nämlich Finnen, Mongolen und Tataren. Hiezu kommen die Tunguſen, die zwar kein ursprüngliches Stammvolk, aber von ihrem Stamme die einzigen in Rußland sind. Eine sechste Classe bilden diejenigen Nationen, deren Sprache und Geschichte bis jetzt noch zu unbekannt sind, um ihnen mit Zuverlässigkeit eine Stelle in dem allgemeinen Völkersystem anweisen zu können.

Die uralten Einwohner Rußlands waren von zweierlei Völkerstämmen: Finnen und Slaven. Jene besaßen die Gegenden um die Wolga und Düna; diese wohnten am Dnepr und am obern Don. Die Hauptsitze der Slaven waren eigentlich in Litthauen und Polen; nur ein Ast derselben erstreckte sich über den Dnepr. Erst als die donauischen Slaven, von den Bulgaren gedrängt, nach Norden zurückwichen, breiteten sie sich weiter am Dnepr aus, wo sie Kiew erbauten. Eine Colonie dieser Slaven rückte sogar bis an den Wolchow hinauf, und legte Nowgorod an. Nach einem dunkeln Zeitraume von mehr als hundert Jahren wird dieser letztere Stamm, mitten unter finnischen

Völkern, wieder sichtbar, und hier war es, wo der russische Staat von Scandinaviern oder Normännern seinen Ursprung erhielt.

Bald nach der Niederlassung der beiden slavischen Stämme am Wolchow und Dnepr standen zwei feindliche Völker zur Unterdrückung derselben auf: die Chazaren vom schwarzen, und die Waräger, Wäringer oder Normänner vom baltischen Meere her. Jene drückten den kiewischen, diese den nowgorodischen Stamm. Unter abwechselnden Schicksalen, von denen man aber wenig Zuverlässiges weiß, erhielten dennoch beide Stämme ihre Unabhängigkeit bis ins neunte Jahrhundert, da die Waräger von den Russen, einem verwandten nordisch-gothischen Volke, die heutigen Gegenden von Reval, St. Petersburg und Archangel eroberten, und die Slaven, Kriwitschen, Tschuden, Weßen und Meränen einem Tribut unterwarfen. Die Russen zogen sich nach Finnland und Karelen zurück; die Slaven aber, in Verbindung mit den übrigen genannten Völkern, verjagten die Waräger, und vereinigten sich am Ilmensee (bei Nowgorod) zu einer föderativen demokratischen Republik. Da die Mängel dieser Verfassung bald zu innern Unruhen Veranlassung gaben, so entschlossen sich die fünf verbündeten Völker, zur Wiederherstellung der Ruhe in ihrem Vaterlande und zur Vertheidigung desselben, die Russen herbei zu rufen, und ihnen freiwillig die Oberherrschaft zu übertragen. Der russische Fürst Rurik und seine Brüder, Sineus und Truwor, nahmen diese Einladung an. Rurik versammelte sein ganzes Volk, kam im Jahre 862 beim Ausflusse des Wolchow an, und übernahm die Regierung des neu errichteten Staats, der gleich anfangs sechs verschiedene slavische, finnische und warägische Völkerschaften begriff, und sich auf die Gegenden der heutigen Statthalterschaften Riga, Reval, Polotsk, Pskow, Wiburg, St. Petersburg, Nowgorod, Jaroslaw, Kostroma, Smolensk, Olonez, Archangel, Wladimir und Wologda erstreckte.

Obgleich die Waräger den herrschenden, und unter Rurik den angesehensten Theil des Volks ausmachten (welches sich vorzüglich daraus beweist, daß in der Geschichte seiner Zeit überall nur warägische Namen genannt werden): so schmolzen Slaven und Russen doch bald in Eine Nation zusammen: und obgleich der Name der letztern auf die ganze Nation überging, so behielten slavische Sprache und Sitten dennoch die Oberhand, weil die Slaven dem herrschenden Theile an Zahl und Cultur überlegen waren.

Rurik, der eigentliche Stifter des slavisch-russischen Staats, wählte gleich anfangs seine Residenz in der Stadt Staraja-Ladoga, und nannte sich Großfürst, um dadurch seine Erhebung über die untergeordneten Fürsten zu bezeichnen. Eine Art von Patrimonialverfassung gab dem Großfürsten das Recht, seinen Söhnen oder jüngern Brüdern abgesonderte Fürstenthümer zu verleihen. Dieß that auch Rurik, als der älteste, mit seinen zwei Brüdern. Sineus erhielt Belo-Ofero, und Truwor Isborsk zu seinem Wohnsitze, als Hauptstädte abhängiger Länder. Beide starben kinderlos bald nach einander; Rurik vereinigte ihre Staaten wieder mit den seinigen, und verlegte im vierten Jahre seiner Regierung seine Residenz aus Alt-Ladoga nach Nowgorod, welches von dieser Zeit an der Hauptsitz der russischen Monarchie ward.

Kaum hatte sich Rurik zum Alleinherrscher des nowgorodischen Staats erhoben, als auch die am Dnepr wohnenden Slaven, durch die Chazaren gedrückt, sich an Rurik wandten, und von ihm einen Fürsten aus seinem Stamme zur Herrschaft über sich verlangten. Rurik sandte ihnen seinen Stiefsohn, Oskold, der die Chazaren überwand, und in Kiew den zweiten slawisch-russischen, vom nowgorodischen Reiche abhängigen, Staat stiftete.

Ruriks nächster Nachfolger, Oleg, der als Vormund seines Neffen, Igor, regierte, vereinigte Kiew, welches die Oberherrschaft der nowgorodischen Großfürsten nicht mehr

anerkennen wollte, völlig mit dem russischen Staate, und erhob diesen zweiten slavischen Stammsitz zu seiner Residenz und zur Hauptstadt des Landes. — Unter dieser und den nachfolgenden Regierungen wuchs die Macht des Reichs auf eine sehr schnelle Weise. Russische Heere erschienen vor den Thoren von Constantinopel; eine Menge Völker wurden zinsbar gemacht; die Russen führten einen regelmäßigen Handel nach den Küsten des schwarzen Meers; sie erbaueten Städte, verschönerten die vorhandenen, und gaben sich Gesetze. — Unter Wladimir dem Gr. kam (955) das Christenthum, nach dem griechischen Ritus, nach Rußland, mit dem die Byzantiner schon durch Handel in Verbindung standen. Wladimirs Reich reichte, durch Erbschaft und Eroberungen so weit ausgedehnt, am ganzen Dnepr hinauf bis zum Ladogasee und bis an die Ufer der Düna.

Die Theilung des Reichs (1015) unter seine zwölf Söhne, konnte keine andere, als nachtheilige Folgen haben, besonders da die einzelnen Fürstenthümer unter dem Großfürstenthume zu Kiew stehen sollten. — Kiew und Nowgorod waren Niederlagen des nordischen Handels. Die ungeheure Kriegermasse der Mongolen unter Dschingischan erschütterte auch Rußland (1235 ff.) und brachte seine Fürsten unter mongolische Oberherrschaft (1238 — 1241). Sie gehörten zum kaptschakischen Chanate, dem sie Tribut entrichten und dessen drückende Obermacht sie empfinden mußten. Aber auch die Schwerdtbrüder, Polen und Litthauer kämpften mit den Russen und den letztern gelang es, Kiew (1320) zu erobern. Die Polen eroberten (1340) ungefähr das von Gallicien, was Oestreich in der ersten Theilung von Polen an sich brachte. Nach Kiew's Eroberung ward der Sitz des Großfürstenthums nach Moskwa verlegt.

Der zweite mongolische Eroberer, Timur, siegte auch (1395) in Rußland; aber sein Blick war mehr auf Asien gerichtet, um das kaptschakische Chanat zu zerstören. Die

Erschütterung, die es erlitt, war für Rußland vortheilhaft. So wie sich Asow, Astrachan, die Länder am Irtitsch und Casan von dem Chanate trennten; so warf auch Iwan Wasiljewitsch das mongolische Joch (1477) ab. Nach und nach wurden Casan (1552), Astrachan (1554), und Sibirien (1581) dem russischen Reiche einverleibt. Iwan löfete auch zu Nowgorod (1478) die kleine Handelsrepublik auf. Die Versuche den Schweden: Ingermannland, und den Polen: Liefland zu entreißen, mißlangen. Die wissenschaftliche und artistische Kultur blieb unter diesen Slaven Jahrhunderte lang zurück. Nach dem Erlöschen des rurikischen Mannsstammes (1598) mit Feodor litt das Reich unter unglücklichen innern anarchischen Kämpfen und Angriffen der Schweden und Polen von außen.

Durch Wahl bestieg der Sohn eines Patriarchen: Michael Fedrowitsch Romanow (1613 — 1645) den Thron mit unumschränkter Gewalt. — Im Frieden mit Schweden (1617) behielt Rußland: Nowgorod; trat aber Ingermannland ab. Im Frieden mit Polen mußten (1634) alle Ansprüche auf Liefland, Ehstland, Kurland und Ingermannland aufgegeben werden. Auf Michael folgte sein Sohn: Alexei (1645 — 1676). Die Kosaken in der Ukraine, mit einer militairisch-republikanischen Verfassung unter einem Hetman, unterwarfen sich dem russischen Scepter (1654); ein Gewinn für Rußland in militairischer Hinsicht, wenn gleich der Krieg deshalb mit Polen unglücklich geführt wurde. Eben so wenig vortheilhaft war der Krieg gegen Karl Gustav (1657 — 1661) von Schweden. Ihm folgte sein ältester Sohn: Feodor III. (1676 — 1682). Er beendigte den Türkenkrieg, wo (1680) im Frieden die Türken sich aller Ansprüche auf die Ukraine begaben. Die Strelitzen empörten sich nach seinem Tode, als der jüngere Halbbruder: Peter den Thron besteigen wollte, da dessen mittlerer Bruder: Iwan zur Regierung unfähig war. Noch war Peter minderjährig und seine Schwe-

ster, Sophia bewirkte die gemeinschaftliche Anerkennung ihrer Brüder: Iwans und Peters (1682) und für sich die Mitregentschaft. Als sie aber nach Alleinherrschaft strebte, schickte sie Peter ins Kloster und ward Alleinherrscher (Iwan starb 1696). Peter I. 1689 — 1725) wurde, durch seltene Eigenschaften, der eigentliche Schöpfer der russischen Monarchie. Die Wiedergeburt eines slavischen Staates bedurfte eines solchen Mannes. Sinn für Cultur; Raschheit und Festigkeit in seinen Entschlüssen; Stolz, bei allem Hinwegsetzen über kleinliche Vorurtheile, und das Verfolgen eines sichern Planes zur wahren Vervollkommnung des Reiches bei allen seinen Eroberungen, sind nicht zu verkennen. — Da er auf seine Nation noch zu wenig rechnen konnte; so mußte er wol Ausländer in sein Reich ziehen und durch sie auf die Nation wirken. Er bändigte den Aufstand der Strelitzen und schaffte sie endlich ganz ab. Für den Handel auf dem schwarzen Meere hatte er von der Pforte Asow (1699) gewonnen. Eben so griff er Karln XII. an, um auf dem baltischen Meere ebenfalls Antheil am Handel zu haben. Zwar verlor er die Schlacht bei Narva (1700) aber Karls Rachekrieg gegen Polen gab ihm Zeit, sich eine Armee und Flotte zu bilden und Petersburg (1702) und Cronstadt anzulegen. — Er stiftete den Senat (1711) als höchsten Gerichtshof des Reiches. Im Siege bei Pultawa (1709) sicherte er sich seine Eroberungen in Ingermanland und Finnland, und selbst der Kosakenaufstand konnte ihm nun nicht weiter gefährlich werden. — Der Krieg mit den Türken (zweimal erneuert) war nicht so ernstlich gemeint, besonders da seine zweite Gemahlinn: Catharina ihn am Pruth (1711) gerettet, und den Frieden durch die Zurückgabe Asows erkauft hatte. — Im Frieden zu Nystädt (1721) behielt er ganz Liefland, Ehstland und Ingermanland. Eben so glücklich war er in einem Kriege mit Persien (1722), wo er Derbent und die Provinzen an der Westseite des kaspischen Meeres eroberte,

Seinen einzigen Sohn, Alexei Petrowitsch, der vor ihm über Wien nach Neapel geflüchtet war, ließ er (1718) enthaupten, und gab einen von der Nation bestätigten Ukas (1722) wegen der Succession, nach welchem jeder Regent seinen Nachfolger, aus männlichem oder weiblichem Geschlechte frei ernennen sollte. Er stiftete (1724) die Akademie der Wissenschaften in Petersburg. Ihm folgte, durch Menzikoff an der Spitze der Garde, seine Wittwe: Catharina I. (1725 — 1727), obgleich der Senat sich für Peters Enkel von seinem enthaupteten Sohne erklären und dadurch die vormundschaftliche Regierung an sich bringen wollte. Menzikoff regierte unter ihr, doch ohne Peters Geist und mit der größten Habsucht für seine Familie. Er schloß eine Allianz mit Oestreich (1726) und beredete die Kaiserinn, daß sie ihrem Nachfolger seine Tochter zur Gemahlinn bestimmte.

Unter Peter II., Peters I. Enkel (1727 — 1730), ward Menzikoff durch den jungen Dolgorucki beim Kaiser gestürzt und (1727) mit seiner Familie nach Sibirien geschickt. Dolgoruckis Schwester ward ihm zur Gemahlinn bestimmt. Der junge Kaiser starb aber, und der Plan scheiterte, seiner Braut die Regierung zu verschaffen. — Ihm folgte: Anna, verwittwete Herzoginn von Curland, Bruderstochter Peters I. (1730 — 1740), welcher der Senat nach Mitau eine strenge Capitulation zuschickte, die sie zwar unterschrieb; aber bei ihrer Ankunft in Petersburg cassirte; Unter ihr hatten, als Geschäftsmann: Ostermann; als Anführer des Heeres: Münnich; und als Liebling: Biron, der ernannte Herzog von Curland, das meiste Gewicht. An Persien mußten (1732) mehrere Eroberungen wieder zurück gegeben werden. Anna unterstützte August III. von Polen (1734) bei seiner Thronbesteigung. Münnich und Lascy waren (1736) gegen die Türken glücklich und eroberten Asow und Oczakow (1737); nur der Friede zu Belgrad, den Carl VI., Rußlands Alliirter, mit der Pforte

schloß, konnte die Siege der Russen aufhalten. Asow mußte geschleift und Oczakow zurück gegeben werden. Nach Anna's Willen folgte der Enkel ihrer Schwester: Iwan III. (geb. 1740 den 23. Aug., reg. 1740 den 28. Octbr. bis den 6. Decbr.); zum Regenten war der Herzog Biron bestimmt, der aber von den Aeltern des jungen Kaisers: von Anna vermählt mit dem Prinzen: Anton Ulrich von Braunschweig Wolfenbüttel, durch Münnich gestürzt und nach Sibirien geführt wurde. Anna übernahm die Regentschaft; ihr Gemahl ward Generalissimus des Heeres und Münnich Minister. — Die Gesandten des sächsischen (Lynar) und östreichischen Hofes (Botta) veranlaßten bei Annen einen Krieg gegen Preußen. Frankreich hatte Schweden zum Kriege gegen Rußland (1740 — 1743) veranlaßt. Der Leibarzt Lestocq bewirkte eine neue Revolution, vermittelst der Garden, zu Gunsten der Tochter Peters I., von seiner Gemahlinn Catharina: Elisabeth (1740 — 1762). In der Nacht (6. Dec.) wurden die Regentinn und ihr Gemahl Iwan, Ostermann und Münnich gefangen genommen und an verschiedenen Orten aufbewahrt. (Anna starb 1746; der unglückliche Iwan ward 1764 zu Schlüsselburg ermordet).

Elisabeths Regierung verschaffte ihren Favoriten einen weiten Spielraum. Die Finanzen wurden zerrüttet und mit ihnen der Wohlstand des Reiches. Die auswärtigen Angelegenheiten leitete (der Graf) Lestocq. Er wurde (1748) gestürzt und Apraxin und Bestuchew traten an seine Stelle. Im Frieden zu Abo (1743) ward von Schweden nur ein Theil von Finnland genommen und, unter russischem Einflusse, dem Bischofe von Lübeck, aus dem Hause Holstein-Gottorp, die Succession auf dem schwedischen Throne verschafft. Vorher schon (1742) war dessen Vetter: Karl Peter Ulrich (Herzog von Holstein-Gottorp, Peters I. Enkel von seiner ältern mit Catharina erzeugten Tochter) zum Großfürsten und Nachfolger be-

stimmt, der sich mit der Prinzessinn: Sophie Auguste Friederike (Catharina Alexiewna) von Anhalt-Zerbst vermählte.

Im östreichischen Successionskriege sandte sie ein Heer (1744) gegen Frankreich an den Rhein. Rußland nahm auch Antheil am siebenjährigen Kriege gegen Friedrich II. (1757 — 1762); Curland ward bis 1758 von Rußland administrirt, dann erhielt es in dem sächsischen Prinzen Karl (1758 — 1763) einen neuen Herzog. Nach Elisabeths Tode kam Peter III. (1762, starb den 17. Jul.) zur Regierung. Sein Friede mit Preußen war für Friedrich II. höchst vortheilhaft. Minder folgenreich war die Verbindung der Russen mit den Preußen, da seine raschen Schritte gegen die Geistlichkeit, gegen die Großen des Reiches und seine Anhänglichkeit an die Holsteiner (denen zu Liebe er den Krieg gegen Dänemark beschloß) seine Entthronung bewirkten. Er befreyete Biron, Lestocq und Münnich (beide starben 1767). — Nach der Revolution vom 9. Jul. folgte ihm

Catharina II. (1762 — 1796), die eine ungewöhnliche und in der That außerordentliche Erscheinung unter den europäischen Regenten war. Bei vielen weiblichen Schwächen, die ihr große Summen kosteten, und bei Projecten, die nicht allezeit ganz gelangen, machte sie eine Politik, während ihrer ganzen Regierung, geltend, die das Gleichgewicht von Europa bedrohte und that für die Vergrößerung und für das Innere ihres Reiches so viel, daß sie füglich neben Peter I. in dieser Hinsicht gestellt werden kann. Im siebenjährigen Kriege blieb sie (1762) neutral; verband sich aber (1764) mit Preußen. In Curland ward (1763) der Herzog Biron hergestellt. Der Krieg gegen Dänemark ward aufgegeben und der lange Zwist, durch die Vertauschung Oldenburgs und Delmenhorsts gegen Holstein, aufgehoben. Ihr Sohn: Paul schenkte diese Länder der jüngern Gottorpischen Linie in Lübeck (1773). Seit Stanislaus Poniatowsky Wahl (1764) zum Könige

von Polen hatte sie, bis zur völligen Auflösung dieses Staates, einen beständigen Antheil an dem Gange seiner Schicksale und Verhältnisse. Sie nahm die Sache der Dissidenten (Nichtkatholiken) und da die Pforte durch Frankreich gegen sie, zum Schutze der konföderirten Polen, aufgeregt wurde, so brach der Türkenkrieg aus (1768 — 1774).

Unterdessen hatten die Conföderirten in Polen den Thron (1770) für erledigt erklärt und sogar den König (1771) zu entführen gesucht. Oestreichs und Preußens Eifersucht über die russischen Siege gegen die Türken wurden durch die erste Theilung (1772) befriedigt, in welcher Rußland die Länder zwischen dem Dnepr, der Düna und dem Drutsch erhielt. Die russischen Truppen blieben in Polen. Rußland wünschte den Frieden mit der Pforte, aber zwei Friedenscongresse zerschlugen sich. Die türkische Armee war mißvergnügt über die Thronbesteigung: Abdul Hamids (die des vorigen Sultans Mustapha Sohn: Selim lieber zum Sultan, nach dessen Tode 1774, gehabt hätten). Romanzow benutzte dieß und nöthigte den Großvezir zum Frieden zu Kutschuk Kainardschi (in der Bulgarei, unweit Silistria) 1774, worin die Krimm für frei erklärt, das Land zwischen dem Dnepr und Bog, und Asow an Rußland abgetreten und dem letztern die freie Schifffahrt auf dem schwarzen Meere bewilligt ward. Die Moldau und Wallachei blieb den Türken unterworfen.

Catharinens Theilnahme bewirkte den Frieden zu Teschen (13. Mai 1779). Das Reich ward in 41 Statthalterschaften getheilt, und Catharina ließ ein Gesetzbuch, nach einem eignen Entwurfe von ihr, ausarbeiten. Sie legte viele neue Städte an. Im nordamerikanischen Kriege (1780) bewirkte sie die Vereinigung des Nordens zu einer bewaffneten Neutralität. Der Fürst Heraclius von Georgien unterwarf sich ihr (1783); und die Krimm (zu deren Abtretung 1784 die unzufriedne Pforte genöthigt war) ward als Königreich Taurien mit Rußland vereinigt.

Die Zusammenkunft Josephs mit Catharinen zu Cherson (1787) und die drückenden Bedingungen des vorigen Friedensschlusses, vermehrt durch fortdauernde Feindseeligkeiten, veranlaßten die Pforte (1787), an Rußland den Krieg zu erklären. Oestreich nahm, als Rußlands Alliirter (seit 1782), daran (1788) Antheil. Der zu gleicher Zeit mit Schweden ausgebrochene Krieg (1788) beschäftigte Rußland auch bis zum Frieden bei Werelä 1790 im Norden. Bald darauf folgte eine Allianz mit Schweden.

Preußen (mit England alliirt) that, nach einer geschlossenen Allianz mit der Pforte (1790), Vorschläge zum Frieden. Um sie geltend zu machen, rückte eine preußische Armee an die östreichische Gränze. Oestreich schloß nach der Convention zu Reichenbach (27 Jul. 1790), mit der Pforte einen Separatfrieden zu Sziskowa (in der Bulgarei) den 4. Aug. 1791. — Rußland verwarf beim Frieden die preußische und englische Vermittlung, schloß ihn zu Jassy (29. Dec. 1791) und behielt Oczakow und das Land zwischen dem Dnepr und Dniester. Die aus dem Türkenkriege zurückgekommene Armee ging nach Polen, wo Catharina den Targowitzer Bund gegen die Constitution vom 3. Mai 1791 unterstützte und Rußland gewann in der zweiten Theilung (1793 den größten Theil der Palatinate: Wilna, Novogrodek, Brzesk, Kiew, Volhynien und Podolien. Unter russischem Einflusse erhielt Polen eine neue Constitution. Die erbitterten Polen wagten (17. Apr. 1794) eine Empörung zu Warschau, aber bald ward Kosciusko von Fersen (10. Oct. 1794) bei Maniejowice geschlagen. Souwarow eroberte (4. Nov.) Praga, und Rußland erhielt in der dritten (gänzlichen) Theilung Polens (1795) das übrige Volhynien, Brzesk und Novogrodek, Samogitien und einen Theil von Troki. Auch das Herzogthum Curland ward (1795) mit Rußland vereinigt.

An dem Kriege gegen Frankreich nahm Catharina nur durch Manifeste und durch die Absendung einer Flotte

unter Chanikow Antheil, dieser aber blieb ebenfalls unthätig. In dem Kriege mit Persien (1796) ward Derbent erobert, den ihr Sohn, Paul I. (1796 — 1801), endigte. Dieser modificirte den Ukas wegen der Succession dahin, daß der erstgeborne Prinz und dessen Nachkommen, in deren Ermangelung aber erst die weiblichen Linien succediren sollen. Er nahm die französischen Emigranten (1797) unter Condé in Volhynien auf und versetzte den Cronprätendenten nach Mitau. Ein Ukas (1798) verschloß allen Ausländern das russische Reich und rief die auswärtigen Russen zurück.

Er verband sich (1798) mit Oestreich und England zur Tripleallianz. Eine russische Flotte von 12 Kriegesschiffen (1798) ging aus dem schwarzen Meere ins mittelländische und vereinigte sich mit der türkischen, und viele Russen landeten in Neapel und im Kirchenstaate gegen die Franzosen in Italien. — Die Besitznahme von Corfu (1799) vollendete die Einnahme der levantischen Inseln. — Paul erklärte sich (1798) für den Großmeister der Maltheser.

Eine russische Armee, unter Souwarows Oberbefehlen, kam im Oestreichischen (1799) an, und nahm in Italien, in der Schweiz und am Rheine Antheil an dem Kriege gegen Frankreich. Ein andres russisches Heer landete mit den Engländern in Batavien, ward aber von Brune besiegt (1799). Auch erklärte Paul (1799) an Spanien den Krieg, als Bundsgenosse Frankreichs.

Die Russen kehrten in 4 Colonnen (von 1799 — Jan. 1800) in ihr Vaterland zurück und Paul trennte sich von der Tripleallianz mit Oestreich und England, deren Gesandten Petersburg verließen. (Souwarow starb 18. Mai 1800 zu Pollendorf in Esthlande).

Die Besetzung Malthas (1800) durch die Engländer, und die Beeinträchtigung des nordischen Handels durch dieselben, führte seine Abneigung gegen die Engländer immer weiter. Er legte ein Embargo auf die englischen Schiffe

und erneuerte den Allianztractat mit Preußen (Sept. 1800). Er sandte (Dec. 1800) den General Sprengporten nach Frankreich, um 7000 gefangne Russen, die Bonaparte frei gab, abzuholen, und schloß mit Schweden und Dänemark die Convention zur bewaffneten Neutralität des Nordens (1800).

Der französische Cronprätendent ging (Jan. 1801) nach Königsberg und die Emigranten durften nicht wieder nach Rußland zurück. Pauls Einverständniß mit Frankreich beförderte den Frieden in Deutschland (9. Febr. 1801). Am 23. März starb er, und sein Sohn Alexander I. folgte, unter dessen weiser Regierung Rußland mit schnellen Schritten dem Gipfel der Größe entgegen eilet.

Rutener (Ruteni, Rutani), ein Volk in Aquitania, die Bewohner vom heutigen Rovergue. — Nach Cäsar gehörte ein Theil von ihnen zur narbonnesischen Provinz. Dadurch wird wahrscheinlich, daß der Fluß Tarnis (le Tarn) die nördliche Gränze der Provinz machte.

Rutuler (Rutuli), eine Nation in Latium, die nächste an den Lateinern. Ihre Stadt war Ardea und Turnus der Anführer derselben. Wie Virgil zu verstehen giebt, so scheint er eine Sage vor sich zu haben, welche diese Rutuler für einen Zweig des großen illyrischen Stammes in Unter-Italien erklärte. Nach den Zeiten des Romulus kommen die Rutuler nicht mehr als eine besondre Nation vor. Sie scheinen vielmehr in die Lateiner übergegangen zu seyn.

Saba. Diese kleine holländische Insel liegt nordwestlich von St. Eustach und ist ein steiler, aber auf der Höhe mit guter Gartenerde bedeckter, Felsen, der etwa eine Quadratmeile Flächeninhalt hat, und durch Sandbänke sehr unzugänglich ist. Die Luft ist hier äußerst rein und gesund, so daß in ganz Westindien die Menschen, besonders Frauen-

zimmer, kein so frisches Ansehen haben, als hier. Die Einwohner bestehen aus etwa 50 europäischen Familien, unter denen sich etwa 150 Neger befinden. — Die Insel wurde durch Colonisten von St. Eustaz aus angebaut. Beide Inseln, St. Eustaz und Saba, enthielten im Jahre 1790: 6000 Weiße, 500 freie Mulatten, und 3000 Negersclaven.

Sabäer (Sabäi). Sie wohnten in den nördlichen Theilen des heutigen Yemens. An der Küste wuchs der Balsambaum und die Cassia, im innern Lande fanden sich dicke Wälder, von Weihrauch, Myrrhen, Palmen, Zimmt und andern wohlriechenden Gewächsen. Das Volk der Sabäi war, so erzählen die alten Geschichtschreiber, das reichste nicht nur unter den Arabern, sondern auch unter allen ehemaligen Nationen der Erde, nur die Gerrhäi ausgenommen. Denn für einen kleinen Ballen ihrer Waaren erhielten sie beträchtliche Summen. Da sie ihrer entfernten Lage wegen nie unter fremde Gewalt kamen, so häuften sich bei ihnen ungeheure Quantitäten von Gold und Silber. In ihrer Hauptstadt besaßen einzelne Bürger künstliche Gold- und Silbergefäße aller Art. Diese Beschreibung lehrt deutlich genug, warum die Europäer hier ein ausgezeichnet glückliches Land suchten, und es vorzugsweise das Glückliche Arabien nannten; nur auf das einzige Land der Sabäi schränkt Diodor diesen Begriff ein. Daher entstand der Eifer Alexanders des Gr., ein Land zu gewinnen, von dem so viel gesprochen wurde, daher der einst geglückte Versuch des Kaisers Augustus zur Eroberung. Man sieht dieser Beschreibung das Fabelhafte an; die ersten Untersucher fanden eine reiche Handelsnation; und schlossen irrig, dieß sey das Land, welches alle Kostbarkeiten in Vereinigung hervorbringe. Alles Uebertriebne abgerechnet, so bleiben die Sabäer immer als ein sehr ansehnliches Handelsvolk übrig. Salomons Königinn von Saba war wol unstreitig aus diesem Lande, hatte von dem Könige

durch die abgeschickten Schiffe gehört, und diese, in Verbindung mit den Phöniciern, segelten vielleicht nach keinem andern Ophir als den Häfen Arabiens.

Sabaren (Sabarä). Das Volk, bei welchem man die Diamanten Indiens in beträchtlicher Anzahl fand, nennt Ptolemäus Sabarä, und giebt ihnen zwei Städte, nördlich Tosapion, südlich Karikardama. Da er im innern Lande zunächst über der Küste keinen Ort kennt, wol aber in größerer Entfernung, und da er zugleich versichert, daß diese Sabarä nicht ferne vom Ganges liegen, so zeigt sichs, daß die Bekanntschaft mit ihrem Lande und den Diamantgruben von diesem Strome, nicht von der Küste aus, durch Kaufleute gemacht wurde. — Sie wohnten am heutigen Sumelpur, wo noch jetzt eine Diamantengrube ist, und gränzten an die Gangariden.

Sabeller (Sabelli), hießen die Samniten (oder Sabiniten) über Campanien, um die waldigten Berge des Apennins, wo sie auch Schweineheerden weideten. Andre verwechseln sie mit den Sabinern. Sie waren Abkömmlinge der alten ausonischen Sabiner, wovon noch ein Stamm über Latium wohnte; ihr Stamm war osisch.

Sabiner (Sabini), eine der ältesten Nationen in Mittelitalien, in der gebirgigten Gegend über Latium. Wenn wir den Griechen glauben wollen, so waren die Sabiner Abkömmlinge der alten Spartaner. Sie wissen aber für diese Behauptung keinen andern Grund, als die Aehnlichkeit der Sitten anzuführen. Dionysius Halicarnassensis hält sie für Umbrer, weil nämlich die Umbrer neben den Siculern dieses Land bewohnten. Allein, es wurden die Umbrer von den eindringenden Aboriginern und Pelasgern vertrieben, und ausonische Völkerschaften nahmen das Land ein. Von diesen Ausonen also waren die Sabiner Abkömmlinge, und Brüder der Aboriginer. Sie machten ein sehr zahlreiches Volk aus; das erhellet unter andern aus ihren Colonien. Denn nicht allein die den Sabinern benachbar-

ten Völker, die Vestiner, Marruciner, Peligner, die Marser, Aequer und Hernicer, sondern auch die Samniter, von denen sich die mächtigsten Colonien durch ganz Italien ausbreiteten, also auch die Campaner, Lucaner und Bruttier, waren Abkömmlinge der Sabiner. Sie waren ein Hirtenvolk, das in den Bergen seines Landes sich hauptsächlich von der Viehzucht nährte. Das Land selbst war gegen Abend durch die Tiber von Etrurien, gegen Mittag durch den Anio-Fluß von Latium, gegen Mitternacht durch den Nar-Fluß von Ambrien geschieden; gegen Morgen zu aber wohnten die sabinischen Colonien der Vestiner und Marruciner, die dasselbe vom Meere trennten. Es begriff folglich dem größten Theile nach Berggegenden des Apenninus. Von den Städten dieses Landes sagt Strabo: „ihrer sind wenige, und durch die beständigen Kriege ganz zerstörte Städte, mehr Felsen, die Rebellen zur Zuflucht dienen, als Wohnplätze von Bürgern. Obst, Oel und ein eben nicht beliebter Wein, nebst einer guten Eichelmast und Viehweide, machen die Hauptreichthümer von Sabinum aus."

Sabionetta, Fürstenthum und kleine Stadt zwischen dem mantuanischen und cremonischen Gebiete, welche nebst dem Herzogthume Guastalla dem spanischen Infanten Don Philipp als Herzog von Parma und Piacenza gehörten. Nach dem Absterben der Fürsten von Sabionetta wurden ihre Güter (1689) als ein kaiserliches Lehn eingezogen, und Joseph I. belehnte (1780) den Herzog von Guastalla damit. Als dieser (1746) ohne Erben starb, kam es wieder an das Haus Oesterreich; worauf es durch den Achner Frieden (1748) dem oben genannten Infanten abgetreten wurde.

Sachsen (Saxen), ein altes und streitbares Volk in Deutschland, welches Anfangs an der cimbrischen Halbinsel im heutigen Holstein, Dittmarsen und Stormarn wohnte; nachher breitete es sich diesseits der Elbe an der Nord-

seeküste nach dem Rheine hin aus. Die an den Küsten wohnten, waren wegen ihrer Tapferkeit und Geschwindigkeit berühmte Seefahrer. Durch die Verbindung mit den Angeln, Chaucen, Angriwarern, Cheruskern und andern Völkern, wurden sie in der Folge eins der deutschen Hauptvölker, und stritten mehr um Freiheit als um Ländergewinn. Mit diesen deutschen Hauptvölkern hatten es die Römer, seit der Mitte des dritten Jahrhunderts bis zum Umsturze des abendländischen Kaiserthums, zu thun. Diese wurden öfters auf verschiedenen Seiten von allen zugleich angegriffen, und dadurch gezwungen, einigen den Frieden abzukaufen, um gegen die andern mit Nachdruck fechten zu können. Im fünften Jahrhunderte ging eine große Anzahl der Sachsen unter der Anführung der beiden Brüder Hengst und Horst, unter dem Namen der Angeln, nach Britannien über, und errichteten daselbst sieben Königreiche. Die Uebrigen verbreiteten sich durch ganz Deutschland; in spätern Zeiten nebst den Franken die Thüringer, und erhielten zur Belohnung einen ansehnlichen Theil dieses Landes. Mit Karl dem Großen führten die Sachsen 32 Jahre lang Krieg, und mußten sich ihm endlich nach Bezwingung ihres Heerführers Wittekind unterwerfen (785), und zugleich die Christliche Religion annehmen. Eine Zeitlang waren den Sachsen gleich andern deutschen Völkern kaiserliche Abgeordnete vorgesetzt, worauf sie Herzoge erhielten. Nach der Theilung des karolingischen Reichs (843), gehörten sie zu Deutschland und hatten ihre eigenen Herzoge. Heinrich I. behielt, als er deutscher König wurde (919), sein Herzogthum Sachsen bei, aber sein Sohn, der Kaiser Otto I., gab es (960) an einen sächsischen Grossen: Herman Billung. Es regierten die billungschen Herzoge von 960 — 1137. — Als der letzte derselben: Magnus starb und sein Nachfolger, der Graf v. Supplinburg: Lothar Kaiser wurde, gab er Sachsen an seinen Schwiegersohn (1137), Herzog Heinrich von Bayern. Zwei Guel-

phen, Vater und Sohn, Heinrich der Stolze, und Heinrich der Löwe, besaßen es, aber unter manchen Stürmen während Heinrichs des Löwen Minderjährigkeit. Jetzt hatte Sachsen in Westphalen und in den wendischen Ländern in Ober- und Niedersachsen seine größte Macht und seinen weitesten Umfang erreicht. Von ihm hingen die wendischen Fürsten an der Elbe und Oder, bis an die Ostsee, ab. — Heinrichs Achtserklärung verschaffte diesen die Unabhängigkeit und begünstigte die Absichten der westphälischen deutschen Fürsten, sich auf Kosten des sächsischen Staats zu vergrößern. — Bernhard von Ascanien eröffnete (1180) die Reihe der ascanischen Fürsten von Sachsen (1180 — 1422), mußte sich aber in den Wendenländern ein Herzogthum bilden, dessen Sitz zu Wittenberg und Lauenburg war, und dem bisherigen Sachsen weder am Umfange noch an Stärke gleich kam. Mit Albrecht III. erlosch (1422) der ascanisch-sächsische Stamm und das Haus Wettin in Meißen erhielt, unter Friedrich dem Streitbaren, vom Kaiser Sigismund die sächsische Chur, der Ansprüche ungeachtet, die Sachsen-Lauenburg und das ascanische Haus in Brandenburg darauf machten.

Der slavische Stamm der Sorben-Wenden bewohnte die Gegenden an der Elbe und beunruhigte die deutsche Gränze, als Heinrich I. sie (922) besiegte, zur Deckung der deutschen Gränze: Meißen anlegte, und diese Mark durch einen Grafen regieren ließ. Diese Würde wurde erst mit Konrad von Wettin (seit 1127) erblich. Heinrich der Erlauchte brachte (1242) das Pleißnerland (das aber Rudolph wieder einlösete und das erst 1308 auf immer mit Meißen vereinigt wurde) und (1247) die Landgrafschaft Thüringen an Meißen, von welcher die Hessischen Allodialländer getrennt wurden, die an das Haus Brabant fielen. Heinrichs Enkel: Friedrich der Gebissene behauptete sich in diesen Ländern gegen die Angriffe zweier deutschen Könige, vergrößerte sie durch mehrere Reichsdo-

mainen, war zuletzt der alleinige Regent derselben, und mußte nur die Niederlausitz (1317) an Brandenburg abtreten. — Sein Urenkel: Friedrich der Streitbare brachte (1422) die sächsische Chur und das Herzogthum Sachsen an sich. Ihm folgte Friedrich der Sanftmüthige, dessen Söhne: Ernst und Albert (nach dem Aussterben der bis jetzt bestehenden Linien des Hauses in Meißen und Thüringen) 1485 die Länder theilten. Der Churfürst Ernst erhielt: Thüringen; Albert: Meißen. Bei Johann Friedrich des Großmüthigen Gefangenschaft (1547) und nach der Schlacht bei Mühlberg erhielt die albertinische Linie unter Moritz die Churwürde und die sächsischen Länder; nur des abgesetzten Churfürsten Söhnen wurden in ihren thüringschen Besitzungen einige Länder angewiesen, aus denen sich (besonders nach dem zwischen beiden Linien zu Naumburg 1554 geschlossenen Vertrage) die Länder der noch jetzt blühenden fünf Häuser der ernestinischen Linie (Gotha; Weimar; Coburg; Hildburghausen; Meinungen) bildeten. — Churfürst August brachte die Stifter: Merseburg; Naumburg; Zeitz und Meißen an sein Haus; erhielt die Ländereien des jetzigen neustädtischen Kreises (1567) für die Kriegeskosten bei der Vollziehung der Acht gegen den Herzog von Gotha; erhielt $\frac{1}{12}$ von Henneberg und brachte durch Kauf große Besitzungen im Voigtlande von dem letzten Burggrafen von Meißen an sich. — Im Frieden zu Prag (1635) gewann Churfürst: Johann George I. die Lausitzen. Die 1656 sich bildenden drei Nebenlinien der Albertinischen Linie: zu Weißenfels, Merseburg und Zeitz, waren 1746 sämmtlich wieder erloschen und mit der Churlinie vereinigt. — Die Churfürsten: Friedrich August I. und II. waren unter dem Namen: August II. und III., Könige von Polen (1697 — 1733 und 1733 — 1763). Unter dem jetzt regierenden Churfürsten: Friedrich August III., der seit 1763 regiert, wurde ein Theil des schon längst sequestrirten Mannsfeld (1780) mit Sachsen verbunden.

Sach-

Sachsen nahm am dreißigjährigen Kriege (bis 1645), am nordischen gegen Karl XII., am polnischen 1734 f., am östreichschen Successionskriege (1741 — 1745), am siebenjährigen gegen Friedrich II. (bis 1763), am Bayrischen Erbfolgekriege 1778 f. und am französischen (1793 — 1796) durch Stellung seines Contingents, Antheil. —

Sagaier. Viele Sagaier haben Ackerbau zu treiben angefangen: allein sich zu einer festen Lebensart zu entschließen, werden sie wol bei ihrer ziemlich reichlichen Viehzucht schwerlich vortheilhaft finden. Sie ziehen mit ihren Heerden im Sommer längs dem Askysch, Basi, Syr, Nina und Uybat ins kühle Gebirge hinauf, und kommen zum Winter in die schönen schneelosen Steppen gegen den Abakan herunter. — Die ganze Völkerschaft hat nicht mehr als hundert und funfzig Männer, welche Jasak erlegen, der auf drei Rubel vom Bogen festgesetzt ist.

Die reichsten Sagaier besitzen achtzig bis hundert Pferde, eben so viele Kühe, und einige hundert Schaafe. Arme haben kaum zehn bis zwanzig Stück großes Vieh, welches bei Steppenvölkern so eben hinreicht, eine mäßige Familie zu ernähren. Ihre Schaafe haben, wie bei den übrigen Tataren am Jenisei nur kleine Fettschwänze: und einige sind wenig von den russischen verschieden, deren Größe sie auch nicht weit übertreffen.

Sahra. Die Wüste Sahra gegen Osten von Aegypten, gegen Westen vom Ocean, gegen Norden von Biledulgerid, gegen Süden von Sudan und dem Flusse Niger begränzt, hat auf seinen einzelnen bewachsenen und fruchtbaren Gegenden Einwohner, deren Namen von den Reisenden und ältern Nachrichten verschieden angegeben werden. Fast jeder, der in der Sahra oder in ihrer Nähe gewesen ist, hat den daran herumziehenden Völkerschaften oder Stämmen andre Namen gegeben. Leo zählt die Zenaga, Guenzia, Terga, Lemta und Barbewa als die Hauptvölker der Sahra auf. Es hält nicht schwer, in den Ze-

nagaten die Azanaghis, Assenaghen, Seneghen, Sanhager, Sanhadscher um den Senegal, die auch schon Edrisi nnd Abulfeda anführen, wieder zu erkennen. Neuere Reisebeschreiber haben diese Namen nicht, es sey denn, daß unter den Azumas, Azunas, die Assenaghen zu verstehen seyn. Die Stämme Terarza, Aulad el Hazi, und Ebraguena kommen bei Schott und Labat vor. Beide zogen ihre Nachrichten aus demselben Orte ein. Schott setzt hinzu, daß die Mauren in zwei Hauptnationen, die Trajas zunächst am Senegal, und die Bracknais ungefähr 40 oder 50 Meilen östlich von St. Louis, Podor gegen über, zu theilen seyn. Diese Nationen führen oft Krieg mit einander, in welchem Falle alle zu einer Nation gehörigen Stämme zusammentreten, und sich unter ihrem Könige versammeln. Die Bracknais sind viel gesitteter als die Trarzas und die Azumas, ein Stamm der letzten sind die allerschlimmsten. Die Darmankors sind die besten, bestehen aus lauter Marabuts oder mohammedanischen Priestern, und sammeln das meiste Gummi, das die Europäer ihnen abkaufen. Sie wohnen dem Senegal am nächsten, und hatten sonst den Gummihandel ganz in Händen, bis die Trarzas, d. i. die vorher angeführten Terarza, ein kriegerischer und unternehmender Stamm, ihn fast ganz an sich gerissen haben. Denn da jene überaus furchtsam, gar nicht kriegerisch sind, und keine andre Waffen als Rosenkränze besitzen, so haben sie sich von diesen in die Enge und aus dem Besitze des Handels treiben lassen, woran sie vielleicht gar keinen Antheil mehr haben würden, wenn nicht die Trarzas, die, wie alle Mauren, sehr abergläubisch sind, sich vor den Gebeten und Flüchen der Dramankurs fürchteten, und ihnen aus Mitleiden noch etwas von dem Handel überließen. Der beiden Hauptnationen wird auch von Follie gedacht, der sie Trasarts und Bracknarts schreibt. Als Brisson auf der afrikanischen Küste Schiffbruch litt, hatte er nicht das Glück, in die Hände der Trasarts, oder

wie er sie schreibt, Trargeaner zu fallen. Zufälligerweise wurde er von dem Sherif des Stammes Trargea, der in St. Louis mit ihm zu thun gehabt hatte, erkannt, und aus diesem Umstande, nebst dem, daß die vom Stamme Trargea den Arabern Flinten gegen Kameele vertauschen, ist es gewiß, daß die Trargeaner und Trasarts eine und dieselbe Nation sind. Er fiel unter die vom Stamme Labdesseba, die nebst den Wadelins die wildesten Einwohner der Wüste sind. Die Wadelins sind ausnehmend trotzig, verwegen, kriegerisch, zum Raube geneigt, und verbreiten Schrecken und Entsetzen, wo sie sich blicken lassen. Die Labdesseba rauben von Arguin an, das sie Agadir nennen, bis nach Marocco. Von den Wadelins, Labdessebas, Telkönnes, La Roussye, Lathiederim, Chelus, Tucanois, die wol mit Telkönnes einerlei sind, findet man nur bei Brisson Spuren. Die Moßlemis bewohnen Biledulgerid und das Land bis an das Cap Bojador. Sie gehören nicht zu den Bewohnern der Sahra, denn diese werden eingetheilt in Trasarts, Bracknarts und Magaren (Mugranen), die an der nördlichen Seite der Sahra wohnen, diesen Namen als Spottnamen führen, weil sie einst Christen waren, weniger kriegerisch als ihre Nachbarn, und vermuthlich die Mohafern bei Lempriere sind. Leo hat noch verschiedene andre Völkerschaften außer den vorher genannten als Bewohner der Sahra angeführt: Die Selemi halten sich hauptsächlich bei dem Flusse Dara auf, durchstreifen aber auch die Wüste, sind sehr reich, bringen alle Jahre Waaren nach Tombut, und sollen bei dem Könige von Tombut gut angeschrieben seyn. Sie besitzen um Dara einen großen Distrikt und viele Kameele. Wenn es zum Kriege kommt, so können sie leicht 3000 Mann Reuter auf die Beine bringen. Die Devihassen werden eingetheilt in Duleim, Burbus, Vodei, Devimansor, Devihubeidulla. Die Duleim wohnen mit den Zunage zusammen, haben keine Gewalt noch Einnahme, sind arm und

große Räuber. Sie kommen oft nach Dara, um Vieh gegen Datteln umzutauschen, sie marschiren ohne Ordnung, 10,000 Mann stark, wovon 400 beritten, die übrigen zu Fuß sind. Die Burbus gränzen an die Provinz Sus, sind sehr zahlreich und arm, besitzen viele Kameele, und sind Herren von Tesset. Der Ort liegt an der Gränze der Barbarei. Die Einwohner bezahlen an die benachbarten Araber einen starken Tribut. Sie handeln nach der Barbarei und Sudan, und sind daher die meiste Zeit abwesend. Bei Edrisi heist der Ort Azca. Die Bodei bewohnen die Wüste zwischen Guaden und Gualata in Sudan. Man rechnet sie 60,000 waffenfähige Mann stark, sie haben wenige Pferde, und sind dem Negerkönige von Gualata zinsbar. Die Dehemrun, die zu dem Stamme der Devimansor gehören, bewohnen die Wüste, die an Segelmessa gränzt, und durchstreichen Zahara bis an Ichid (Agadez?) Sie erheben von den benachbarten Völkern einen Tribut, und stehen in großem Ansehen, halten Pferde und viel Vieh.

Diese Stämme leben häufig unter sich, noch mehr aber mit allen Reisenden die durch ihre Wüste ziehen, in Krieg. Jeden Fremden sehen sie als eine ihnen von Gott zugeschickte Beute an. Jedes an der Küste gestrandete Schiff wird daher geplündert und seine Mannschaft für Kriegsgefangene erklärt; doch schenken sie den Engländern und Franzosen, die sie durch den Handel mit dem Senegal, Portendic und in der Stadt Marocco kennen, das Leben: hingegen die von den übrigen Nationen werden ohne Gnade niedergemacht. Uebrigens nannte man bisher Sahra den ganzen südlichen Strich von Nordafrika; Rennel aber schränkt ihn bloß auf die große Wüste süd- und ostwärts von Marocco ein. Dapper unterscheidet acht Wüsten: 1. Zenhaga an der Küste, 2. Tegaza, 3. Zuenziga, 4. Hair oder Terga, 5. Lemta oder Jquidi, 6. Berdoa, 7. Angela, 8. Serte oder Algunhet.

Sajaner. Die Sajanischen Tataren nennen sich selbst Sójón, woraus durch fehlerhafte Aussprache und Schreiben Sajani und Sajanzi entstanden ist. Sie haben ihren Namen von dem berühmten Sajanischen oder Sójónischen Gebirge erhalten, welches vom altaischen Gebirge und vom Obflusse an über den Jenisei in Osten streicht und die Gränze zwischen Sibirien und der Mongolei macht. In diesem Gebirge ziehen sie als Nomaden in Filzjurten an der Linken des Jenisei am Abakanflusse, des Sommers um dessen Quellen im hohen Gebirge, des Winters in den flächern, untern Gegenden dieses Flusses, neben den Katschinzen und tusnetzkischen Gebirg-Tataren. Ihre Herden bestehen aus Pferden, Hornvieh und Schaafen. Ein Mann von 100 Pferden, so vielen Rindern und etwa doppelt so vielen Schaafen ist sehr reich. Manche treiben auch wie die Biriussen einen kleinen Ackerbau. Die Jagd, als ihr Hauptgewerbe, hat sie zu guten Bogenschützen gemacht. Sie haben auch wie die Abinzen einige Schmiede, und die Sajanerinnen beschäftigen sich wie das katschinzische Frauenzimmer.

In neuern Zeiten haben viele Sajaner die christliche Religion angenommen, die übrigen aber sind schamanische Heiden, welche jedoch so wenig Abneigung gegen ihre christlichen Brüder haben, daß sie sogar freiwillig zur Unterhaltung der christlichen Kirchengebäude Beiträge geben.

Saken (Sakae). Das ausgebreitete Land der Sakae umfaßte die Kleine Bucharei mit einigen angränzenden Strichen der Kirgisen und der Soongarei, nordwestlich von der Bucharei; ferner ein westliches Stück der großen Sandwüste Kobi; und ein nordwestliches Stück von Tibet.

Das ganze Land wurde von den Sakae bewohnt, die als Nomaden lebten, keine Städte hatten, sondern theils in Wäldern, theils in Höhlen wohnten. —

Ptolemäus weiß im ganzen Lande nichts, als die Namen einiger Völker, und drei Stationen der Reisenden.

Am Jaxartes bei Taſchkent ziehen die Karatä und Komari, längs des ſüdlichern Gebirges die Komedä, von denen dieſe Berge den Namen haben, am Askatankas auf der Nordoſtſeite die Maſſagetä, mitten im Lande die Grunäi, Scythä und Toornä und am Imaus in Tibet die Biltä.

Salaſſer (Salaſſi), ein berühmtes celtiſches Alpenvolk im heutigen Piemont. Es war ſehr mächtig und kriegeriſch. Einſt miſchten ſich die Römer in die Streitigkeiten, welche die Salaſſer mit ihren Nachbarn unterhielten, und ſchickten den Conſul Pulcher mit einem Heere gegen ſie. Der römiſche Feldherr ward einmal von ihnen geſchlagen, und bezwang ſie in einer zweiten Schlacht, nach welcher ſie Unterthanen der Römer werden mußten. Hundert Jahr nachher ſuchten ſie ſich von dieſer Unterthänigkeit wieder loszumachen. Allein Terentius Varro, den Auguſt gegen ſie ſchickte, entwaffnete ſie gänzlich, verkaufte 36000 als Sclaven, und ſteckte 4000 unter die prätorianiſchen Cohorten. Auguſta praetoria (Aoſta) und Eporedia (Ivrea) waren ihre Städte.

Salicer (Salici, Saluvii), wohnten in Provincia Narbonenſi oder Romana auf der Oſtſeite des Rhodanus unter den Lavarern, von der Druentia (Dürance) bis an die Küſte hin; weſtlich hatten ſie die Rhone inne, und reichten öſtlich bis über Aix hinaus.

Salier (Salii). Die Salier erſcheinen zum erſtenmal auf der Inſel der Bataver, und als ſie von da vertrieben wurden, an der Maas, ſüdlich unter den Chamarern. So lange man den Namen Cherusker nennt, weiß man noch nichts von Saliern, und ſobald dieſe zum Vorſchein kommen, verſchwinden die Cherusker. Vermuthlich nahmen ſie die Benennung Salier erſt, als ſie in Batavia, an welches ſie gränzten, einwanderten; nach dem Namen des Fluſſes in ihrem alten Vaterlande. War dieß die fränkiſche oder ſächſiſche Sale? Vielleicht beide, denn es iſt nicht

unwahrscheinlich, daß die Marvinger aus Franken sich wieder mit ihren ältern Brüdern vereinigt hatten, weil die Könige der salischen Franken, und nachher aller Franken überhaupt, sich aus dem Marvingischen, so wie die Vandalen aus dem astingischen, Stamme ableiteten. Vielleicht erhielt die fränkische Sale den Namen erst von den Marvingern, zum Andenken des Flusses im alten Vaterlande, und wegen der Salzquellen, die sie an beiden fanden.

Salyer (Salyes), eine sehr furchtbare Nation in Gallia Narbonensi, zwischen dem Rhodanus und den Alpen. Die Händel zwischen ihr und Massilien gaben den Römern die Veranlassung, nach Gallien zu gehen und sich da niederzulassen. Ihre Städte waren die berühmte Handelsstadt Arelate (Arles), Tarasco (Tarascon), Glanum (St. Remi), Aquä Sextiä (Aix), die erste Niederlassung der Römer in Gallien vom J. R. 630., Forum Voconii (Gonsaron).

Samniter (Samnites). a. Die Einwohner der Landschaft Samnium. Sie theilten sich in zwei Hauptvölker, Samnites Pentri gegen Süden, und Samnites Caraceni gegen Norden, ein. Sie waren eine reiche und tapfre Nation, die mit den Römern mehrere Jahre hindurch Kriege führte, und endlich unterjocht wurde. Gegen Norden schied sie der Sagrus von den Marsern und Pelingern, gegen Süden der Vulturnus von Campanien, gegen Westen stießen sie an die Volscer, gegen Osten an Apulien. Die Römer zerstörten ihre meisten Städte. Ihre Städte waren Aufidena, Bovianum, Aesernia, Telesia, Allifä, Sepinum (Supino), Beneventum, Caudium.

b. Bewohner der Küste in Provincia Lugdunensis, in der Nähe des Ligers (Loire), der zwischen ihnen und den Pictonen in die See fiel, folglich im nördlichen Theile an der Loire vom heutigen Nantes.

Samojeden. Die Geschichte und der Ursprung der Samojeden ist unter diesem Volke selbst nicht viel be-

kannter, als unter den Russen und übrigen Europäern. Als Nomaden, die in den rauhesten Wildnissen, ohne Schrift und Zeitrechnung, leben, suchen sie das Andenken ihrer Schicksale und Helden nur durch Lieder der Vergessenheit zu entreißen, die bei einer vielleicht wahren Grundlage mit so vielen fabelhaften Zusätzen ausgeschmückt sind, daß auch selbst dieser Weg der Ueberlieferung keine Aufschlüsse über ihren ehemaligen Zustand giebt. Als die russischen Sieger im Fortgange ihrer Eroberungen diese Völker erreichten, trafen sie dieselben schon außerhalb ihrer väterlichen, wahrscheinlich südlichern, Wohnsitze, deren sie schon früher durch die Tataren beraubt waren, größtentheils auf der Flucht, von ihren verwandten Stämmen getrennt, und nirgend in ihrer eigenthümlichen Verfassung. Weit entfernt, diese Völker und Stämme gehörig zu unterscheiden, wurden sogar die Namen derselben theils verwechselt, theils entstellt, theils willkührlich erfunden, und selbst nach ihrer Unterwerfung ist wenig oder nichts zur Aufklärung dieser zufälligen Verwirrungen geschehen. Bisher sind die kalten, unwegsamen Wildnisse der samojedischen Völker noch nie von dem Fuße eines Forschers betreten; die Tributeinnehmer und Aufseher, von denen man einige nähere Aufschlüsse erwarten könnte, haben natürlich mehr ihre eigentliche Bestimmung und den Handel, als die Ansammlung historischer Kenntnisse, zur Absicht; und außerhalb ihrer Gebiete sieht man nur selten einzelne Menschen von diesen Völkerschaften. — Trotz aller dieser Hindernisse hat die auffallende und leicht bemerkbare Uebereinstimmung der Sprachen, so wie die große Aehnlichkeit der Lebensart und körperlichen Bildung, die nahe Verwandtschaft der Stämme und Völker erwiesen, die wir jetzt mit Grunde zu den samojedischen rechnen.

Die jetzige Heimath der eigentlichen Samojeden sind die Küsten des Eismeers, ungefähr vom 65 Grade nördlicher Breite bis an das Meerufer. Nowaja Semlja be-

wohnen sie zwar nicht, doch östlich über dem Jenisei reichen die Küsten, auf welchen sie hausen, bis zum 75 Grade der Breite. In diesen Gegenden, den kältesten, rauhesten und ödesten des Erdbodens, finden sie sich, freilich sehr einzeln und sparsam, vom weißen Meere bis über den Jenisei und fast bis an die Lena, also sowohl in Europa als in Sibirien. Sie selbst nennen sich Nenetsch, Menschen, oder Chosowo, Männer. Der Ursprung ihrer gewöhnlichern Benennung ist zweifelhaft.

Die auf der Westseite des Urals befindlichen oder europäischen Samojeden wurden Rußland schon im Jahre 1525, folglich lange vor der Bezwingung ihrer sibirischen Stammgenossen, zinsbar. Die Gegenden, in welche sie hier ziehen, sind an und zwischen den Flüssen Mesen und Petschora, also in den Statthalterschaften Archangel und Wologda, wo sie, von andern Völkern getrennt, für sich leben. — Die sibirischen Samojeden, auf der Ostseite des uralischen Gebirges, finden sich in der Statthalterschaft Tobolsk, längs der Küste der Meerenge Waigatz um den Ausfluß des Ob, zwischen dem Ob und Jenisei, und an der untern Lena. Sie sind, zusammengenommen, zahlreicher als die Ostjäken, aber so wie diese in den ungeheuern Ländereien, die sie gemeinschaftlich bewohnen, nur einzeln und zerstreut.

Unter den Völkern, die mit den Samojeden in näherer oder entfernterer Verwandtschaft zu stehen scheinen, giebt es zweierlei Arten von Ostjäken. Die narümischen Ostjäken, welche auch Morasen genannt werden, finden sich oberhalb des Surgut, am Ob bis an den Narüm, und um den Mündungen der Flüsse Ket und Tom. — Die jenisei'schen Ostjäken haben zwar mit den beiden andern Völkern dieses Namens Benennung und Lebensart gemein, reden aber eine von der ostjäkischen, so wie von allen sibirischen Sprachen, gänzlich verschiedene Mundart, daher man sie eher für Stämme eines besondern Volks halten

könnte; ob man gleich nicht die mindesten Anzeigen ihres Ursprungs entdeckt hat. (Unter den krasnojarskischen Tataren reden die Asanen oder Ossanen, die Chotowzen und die Arinzen eben diese Sprache, wiewol in abweichenden Dialekten. Tataren sind sie also nicht, weil sie, mit Tataren umgeben und bei gleicher Lebensart, eine andre Sprache haben; wahrscheinlich sind sie vermischte Reste der jeniseischen Ostjaken). Diese wohnen am untern Jenisei, neben und zwischen Samojeden. Nach der Größe des Flächenraums, den sie bewohnen, sind sie nicht zahlreich.

Folgende kleine Völkerschaften werden, wegen der Aehnlichkeit ihrer Gesichtsbildung, Lebensart und Sprache, mit größerm Rechte zu den samojedischen gerechnet: die Koibalen, am Jenisei; die Sojoten und Mutoren, beide im sajanischen Gebirge; die Tubinzen, am linken Ufer des Jenisei; die Kamatschinzen oder Kaimaschen, um den Ursprung der Flüsse Kana und Mana; die Juralen oder Juraken, zwischen dem Ob und Jenisei; die Karagassen, im udinskischen Kreise, und einige noch unbedeutendere Völkerreste.

Sandwichinseln. Eine Gruppe von elf Inseln in Australien oder Südindien, welche erst (1778) von Cook entdeckt wurden, ungeachtet das spanische Gallionenschiff von Manilla nach Aquapulco seit 200 Jahren über 400 Mal bei dieser Inselgruppe vorbeigesegelt war. Neun von diesen Inseln, unter welchen Owaihi die größte ist, sind bewohnt, und west- südwestwärts liegt noch ein niedriges, sandiges Eiland, Namens Moduapapapa (flache Insel), wohin man zuweilen schifft, um Schildkröten und Seevögel zu fangen. Die Eingebornen sind von eben dem Stamme, wie die Einwohner von Neuseeland und den Societätsinseln. Ihre Bildung ist schön, ihre Farbe aber dunkler als die der Otaheiter, und sie sind fleißig, erfindsam und edelmüthig. Ihre ganze Anzahl beträgt ungefähr 400,000

Seelen. Ackerbau, Vogelfang, Fischerei und Manufacturarbeiten sind ihre Hauptbeschäftigungen.

Die Einwohner bestehen aus drei Classen, 1) aus den Ehris oder Oberhäuptern jedes Bezirks, unter denen einer der vornehmste ist, und Erich-tabu oder Erich-mod heißt; 2) aus andern, welche gewisses Eigenthumsrecht ohne Gewalt besitzen, und 3, aus den Leibeigenen, welche weder Rang noch Eigenthum haben.

Santonen (Santones, Santoni) wohnten an der Küste von der Mündung der Sevre bis an die Mündung der Gironde; ostwärts reichten sie bis an das heutige Perigord. Sie begriffen also, was vom Bourdelois der Dordonne nördlich liegt, Saintou, Angoumois und das Ländchen Aunis.

Saporoger. Eine der beträchtlichsten Colonien der kleinrussischen Kosaken sind die Saporoger. Um das ukrainische Kosakenland desto besser gegen die Einfälle der Tataren zu schützen, hatte man die Veranstaltung getroffen, daß sich immer ein Theil der jungen eheloſen Mannschaft an den südlichen Gränzen, beim Ausflusse des Dneprs ins schwarze Meer, aufhalten mußte, wodurch diese Gegend bald ein Sammelplatz kriegslustiger Jünglinge, und der Aufenthalt daselbst als eine Schule für die Waffenübungen angesehen ward. Den jungen Kosaken gefiel die größere Freiheit, in welcher sie hier lebten, so wohl, daß sie keine Ablösung von ihrem unruhigen und gefährlichen Posten verlangten. An eine eheloſe Lebensart gewöhnt, nahmen sie keine Weiber unter sich auf; aber ihre Anzahl ward allmälig durch kosakische Flüchtlinge verstärkt, die sich den polnischen Bedrückungen in ihrer Heimath entzogen. Nach und nach breiteten sie sich gegen den Bug aus, und machten sich hier überall ansäßig. Ungefähr zu Anfange des siebenzehnten Jahrhunderts trennten sie sich gänzlich von ihrem Muttervolke, den kleinrussischen Kosaken, unter dessen Hetman sie bisher gestanden hatten, und errichteten

einen eigenen kriegerischen Staat, dessen Haupt ein willkührlich zu erwählender Koschewoi-Ataman war. Ihr Hauptsitz, den sie Setscha nannten, bestand aus einem befestigten Lager, und obgleich sie ihn oft von Einem Orte zum andern verlegten, so blieben sie doch immer an den Wasserfällen des Dneprs, von welchen sie auch ihren ausschließlichen Beinamen erhielten.

Die Verfassung dieses kleinen militairischen Volks war eine der sonderbarsten in der Welt. Der Krieg machte den Zweck ihrer gesellschaftlichen Verbindung, ihr erstes Gewerbe und ihre liebste Beschäftigung aus. Den Ackerbau und die Viehzucht vernachlässigten sie; Jagd und Fischerei wurden nur als Zeitvertreibe betrachtet. Das ehelose Leben war ein Grundgesetz ihres Staats; aber um die Forderungen der Natur zu befriedigen, entführten sie oft Weiber bei ihren Nachbarn, die jedoch von der Setscha entfernt gehalten werden mußten. Um ihre Anzahl zu erhalten, raubten sie nicht nur überall Kinder, wo sie deren habhaft werden konnten, sondern nahmen auch Verbrecher und Landstreicher von allen Nationen unter sich auf. Es giebt wenige europäische Sprachen, die unter ihnen nicht gesprochen wurden. — Ihre Verfassung war völlig demokratisch; jeder Kosak genoß gleiche Rechte. Ihr Ataman ward jährlich von neuem gewählt, und trat, wenn er seine Würde niederlegte, in den Kosakenstand zurück. Jeder Bürger der Republik hatte gleichen Anspruch auf diese höchste Ehrenstelle. — Schriftliche Gesetze fanden unter ihnen nicht statt, aber sie hatten Gewohnheiten, die statt derselben galten, und nach welchen mit einer seltnen Strenge und Unparteilichkeit über Verbrechen entschieden wurde. Ein Kosak, der seinen Mitbruder tödtete, ward mit demselben lebendig begraben. Ein Dieb mußte drei Tage am Pranger stehen, und ward mit Schlägen, oft bis zum Tode, gezüchtigt. — Die mehresten unter ihnen hielten sich zur griechischen Kirche; doch ward auf die

Verschiedenheit der Glaubensmeinungen keine Rücksicht genommen. — Ihr sittlicher Charakter entsprach ihrer Lebensart und Verfassung: sie hatten alle Tugenden und Laster eines freien, von Krieg und Raub lebenden Volks. Sie waren tapfer und wild; gastfreundlich und raubsüchtig; thätig und enthaltsam auf ihren Zügen, und faul und schwelgerisch in ihrer Heimath. — Die Anzahl der streitbaren Männer unter ihnen stieg zuweilen bis auf vierzigtausend.

Die saporogischen Kosaken dauern noch jetzt, nur unter einem andern Namen, Sie haben erst kürzlich (1792) eine neue Verfassung und ein ihnen angewiesenes Land erhalten. Durch einen Ukas vom 30. Jun. 1792 räumte Catharina II. den Saporogern, die sich während des letzten Türkenkrieges um das russische Reich verdient gemacht hatten, die Halbinsel Taman (die zur Provinz Taurien gehört) nebst dem ganzen Landstriche zwischen dem Kubanflusse und dem asowischen Meere, bis an die Flüsse Jeja und Laba (eine Strecke von 1017 Quadratmeilen) zu ihren Niederlassungen ein. Sie erhielten zugleich, unter dem Namen der Kosaken vom schwarzen Meere, eine wohlgeordnete kosakische Verfassuug und das Recht, sich ihren Ataman zu wählen, sind aber zunächst von dem Gouverneur der Provinz Taurien abhängig und stehen unter dem Oberkriegscollegium. Ihre Anzahl von beiden Geschlechtern beträgt jetzt über 20,000, unter welchen ein disciplinirtes und marschfertiges Corps von 15,000 Mann befindlich ist.

Saracolets. Die Saracolets, Saracolez wohnen in Galam, Senegambien u.s.w., sind sehr unruhigen Gemüths, zu Empörungen und Factionen geneigt; treulos, gierig, begeben sich nicht gern auf Reisen, und machen keine Gefangene.

Saravater (Saravates), werden bloß von Tacitus (Histor. 4,70.) erwähnt, welcher erzählt, Tutor habe seine treverischen Truppen mit der ausgehobenen Mann-

schaft der Vangioner, Saravater und Tribocker verstärkt. Folglich waren sie wol Nachbarn von den Vangionern und Tribockern. Ihr wahrer Name ist ungewiß, gewöhnlich werden sie Caracates genannt. Einige wollen ihn daher in Nemeter, Ceraser, Tabernater umschmelzen. Besser ist wahrscheinlich Saravates, d. i. Anwohner der Saar oder des Saravus. Dieß entspricht auch der Lage der Völker.

Sardinien, (Sardinia) bei den Römern, Sardo von den Griechen genannt, gehörte unter die Kornkammern des alten Roms. Die ältesten Bewohner dieser Insel waren die Ilienses Corsi und Baleares. Die Carthager bemächtigten sich der Küsten, und bevölkerten sie mit neuen Einwohnern. Nach dem ersten punischen Kriege wurden die Römer Herren dieser Insel, deren älteste Namen Ichnusa und Sandaliotis sind, sie theilte nun mit jenen gleiche Schicksale. Nach der Zerstörung des vandalischen Reichs in Afrika durch die Griechen kam Sardinien (534) an die Griechen. Ihnen ward diese Insel (670) von den Arabern entrissen, die sie bis 1066 behielten, wo sie die Pisaner, mit Hülfe von Genua, eroberten, nachdem sie Pabst Johann XVIII. dem geschenkt hatte, der sie den Arabern entreißen würde. Noch bestätigte sie Friedrich I. (1166) den Pisanern: aber sein Enkel: Friedrich II. gab sie seinem natürlichen Sohne: Heinrich (1239). Im Zeitalter des Interregnums (1258) eroberten sie die Pisaner von neuem: sie ward aber vom Pabste Bonifaz VIII. an Arragonien verschenkt (1297), das sie (1324) nach einem langen Kriege eroberte. Seit der Zeit gehörte sie zum spanischen Reiche. Im spanischen Successionskriege eroberten sie (1708) die Engländer für Karl VI., der sie im Frieden zu Utrecht (1713) erhielt. Spanien eroberte sie (1717) wieder. Sie ward aber (1718) dem Herzoge von Savoyen gegen Sicilien überlassen, der sie (1720) besetzte, seit der Zeit den Titel eines Königs von Sardinien führte und sie durch Vicekönige regieren ließ, bis Karl Immanuel, nachdem er

(9. Decbr. 1798) den Franzosen: Piemont einräumen mußte, selbst dahin abging, aber nicht lange daselbst blieb, sondern sich meistens in Toskana und im Kirchenstaate aufhält.

Sardipelliten (Sardipelliti) Livius XXIII. 4 F. wohnten in den Gebirgen auf der Insel Sardinien, und waren Räuber. Sie trugen lange Schaafpelze, um sich vor der Kälte zu schützen.

Sarmaten (Sarmatä). Sarmatia nannten die Alten die Nordländer in Europa und Asien, was in Europa jenseits der Weichsel, wo Germanien damit gränzte, dem Dniester und dem Pontus Euxinus, in Asien aber jenseit des Taurus und Imaus lag. Das europäische Sarmatien, das, nach Gatterer, Polen von der Weichsel an, Preußen, Curland, Liefland, Rußland und die europäische Tatarei mit der Krimm in sich begriff, ward in das westliche an der Weichsel, das östliche und den Chersonesus Taurica eingetheilt. Das asiatische begriff das asiatische Rußland, Sibirien und die Mongolei. Unter dem allgemeinen Namen Sarmatä wurden alle, auch die hier wohnenden slavischen und andern Nationen begriffen.

Dem Ptolemäus sind in den weiten Gefilden Sarmatiens vier beträchtliche Völkerschaften bekannt geworden; außer ihnen aber auch eine Menge unbedeutender: — Die Venedä, längs des ganzen Venedischen Busens — Die Peucini und Bastarnä setzt er auf die Nordseite des Berges Karpates, längs der ganzen Provinz Dacien. An der ganzen Westseite des Mäotis wohnten die Jazyges und Rhoxolani, neben ihnen Hamaxobier. Bei den Rhoxolanen die Alauni Scythä. Zwischen diesen großen Völkern befanden sich viele kleinere, vielleicht zum Theil bloße Unterabtheilungen der größeren, deren Namen und ungefähre Lage uns Ptolemäus angiebt. Am Weichselflusse lagen von Norden gegen Süden: die Gythones, Phinni, Bulanes, Ava-

reni, Ombrones, Burgiones, Piengitä, Bessi. — Unter den Venedern saßen die Galindä und unter diesen die Igilliones, Kistoboci und Tramontani. Längs der Ostküste: die Veltä, Hossii und Karbones. Im innern Lande: die Kareotä, Sali, Agathyrsi, Aorsi, Savari, Boruski, Sturni u. a. Die Karpiani, Bodini, Chuni, Amadoli, Taroscythä, Tagri und Tyrangitä wohnten nach Ptolemäus ebenfalls im europäischen Sarmatien. Zu den asiatischen Sarmaten rechnen Ptolemäus, Plinius und Mela alle Völker in den ausgebreiteten Ländern über dem Tanais, bei allen heißen sie im Allgemeinen Sarmaten; aber Ptolemäus giebt nur den nördlichsten, ihm unbekannten Völkern besonders diesen Namen und läßt uns also in einiger Ungewißheit, ob er auch die übrigen dazu rechne.

Am nördlichsten über die beiden Quellen des Rhaflusses bis zum unbekannten Lande setzt er die Hyperborei, mit dem Beinamen Sarmatä. Zunächst unter ihnen liegen die Basiliskäi-Sarmatä, oder Basiliki nahe beym Ursprunge der Wolga. Oestlich neben diesen hat er schon einen wirklichen Namen, die Modakä. Er giebt ihnen den Beinamen Sarmatä nicht; wohl aber dem gleich darauf folgenden östlichern Volke an der Kama, den Hippophagi (pferdfressenden) Sarmatä. Unter diesen dreien sitzen am westlichsten die Zakalä, dann Swardeni nahe bei Vereinigung der Wolga mit der Kama; und östlicher die Asäi. Längs der Norduser des Tanais herrschen die Perierbidi, und gleich unter ihnen wohnen die Jaxamatae. Diesen allein unter allen giebt er den Beinamen eines großen Volks. An dem westlichen Ufer der Wolga wohnen die Charnibes; und auf der Ostseite die Pthirophagi (Läusefresser) und Mateni. Vielleicht hatte ein schmutziges Volk dieser Gegenden diese schöne Sitte.

Ganz anders nennt Plinius die Völker in den Gegenden des Tanais, welche er nach einer doppelten Angabe aufzählt.

Nach

Nach der ersten Erzählung versichert er, daß am Tanais Anfangs die von Weibern beherrschten Sarmaten (Sauromatae Gynaecocratumeni) wohnten. Dann aber folgen eine Menge unbekannter Namen. Ueber die meisten läßt sich gar nichts sagen; einige hingegen erkennt man wieder in andern Nachrichten. Aber Plinius hat noch eine andre oder mehrere Nachrichten, die er selbst nicht versteht, bloße Namen von Völkern und Flüssen, ohne alle nähere Kenntniß der Gegenden. Nur von einigen sagt er, daß sie zwischen dem Mäotis und den Cerauniſchen Bergen (gegen das Kaspische Meer und die Wolga hin) liegen sollten; aber er fährt im Eifer fort, uns alle Namen ohne weitere Bemerkung mitzutheilen.

Diodor hält die Sarmaten für Abkömmlinge der Meder, die sie während ihrer über Asien behaupteten Herrschaft (vor Christo 633 — 606) aus Medien nach Astrachan versetzten (daher auch der Name Sarmaten oder Sauromaten von Schaure-Madai, Mord-Meder, mag entstanden seyn); Herodot hingegen für ein Volk, das aus der Verbindung der Amazonen mit Scythischen Jünglingen entstanden, und das er ausdrücklich von den Scythen unterscheidet. Nach ihrer Lebensart waren sie Nomaden: wohnten ursprünglich und vor Herodots Zeiten vom innersten Busen des Mäotischen Sees und der Mündung des Dons an, bis etwa zur Vereinigung des Medwediza mit dem Don; hernach zogen sie über den Tanais (Don) gegen Morgen. Zu Darius I. Zeiten (517 vor Christo) waren sie mit den Scythen unter Indathyrsus verbunden, der sie an den Tanais und Märtis schickte, damit sie den Persern in den Rücken fallen sollten. Während der Regierung des Mithridates bewohnten sie noch immer die Ebenen bis an die Wolga. Als dieser die Macht der Scythen schwächte (116 vor Christo), unterwarfen sie sich alles Land vom Tanais bis an die Donau und Weichsel: die Scythen wurden theils verdrängt, theils unterdrückt,

und ihr Name blieb nur einigen nördlichen Völkern eigen. Zu Cäsars Zeiten begriffen sie die Jazygen und Rhoxolanen, das feste Land oberhalb der Tauriſchen Halbinsel vom Tanais bis an den Dnieper unter sich. Sie wurden damals von einer Königinn Omage regiert, die den Tauriern gegen die Scythen beistand, einen ihrer Könige absetzte und dessen Prinzen zum Throne verhalf. Unter Augustus mußten sie den Alanen weichen und wurden von ihnen aus den Gegenden des Tanais und Dniepers verdrängt. In der Folge setzten sich die Jazygen (17 — 50 n. Chr.) in Thracien, die Rhoxolanen aber in Mösien (69), und dieses Land besaßen sie noch 123. Im J. 116 fielen sie in Illyrien ein, mußten sich aber dem Kaiser Hadrian unterwerfen. Im J. 166 verbanden sich alle Sarmatiſche Völkerschaften mit den Markomannen gegen die Römer, von denen die meisten große Niederlagen, besonders die Jazygen, erlitten; sie setzten ihren König, Banadaspus, ab, weil er zum Frieden die Hände bot; sein Nachfolger, Zanticus, aber schloß ihn unter der Bedingung, daß die Sarmaten 10 Meilen von der Donau entfernt blieben. Den andern Sarmatiſchen Völkern wurden Ländereien in Pannonien, Mösien, Deutschland und Italien angewiesen. Sie empörten sich (176) von neuem und Caracalla nahm (215) nach ihrer Besiegung den Beinamen Sarmaticus an. Eine ihrer Nationen, die Carper, am Carpathiſchen Gebirge, verlangten (228) einen jährlichen Tribut von den Römern und verheerten, da sie ihn nicht erhielten, Mösien (238). Gordian besiegte (242) und nöthigte sie, nebst den Gothen Thracien zu räumen, und sich jenseits der Donau zurückzuziehen. Im J. 260 nahmen sie nebst den Quaden einen Theil von Pannonien und Dacien ein, wurden aber von Regillianus wieder daraus vertrieben. Im J. 280 versetzte man sie wieder nach Thracien, und daselbst nahmen sie römiſche Sitten an. Während Diocletians Regierung (um 284), war ein Theil von ihnen im Besitze des

Bosporanischen Reiches, und unter Criscon fielen sie in das Land der Lazier in Colchis ein, plünderten Pontus und zogen von da nach Cappadocien. Die Römer hinderten sie über den Halys (jetzt Kisil Etmak) zu setzen, und da Chrestus auf Anstiften des Diocletian in Sarmatien einfiel, so wurden die Sarmaten gezwungen, um Frieden zu bitten, welchen Dienst dieser Kaiser durch Befreiung von allen bisherigem Tribut belohnte. Ums Jahr 344 brachten die Chersoner das ganze Reich Bosporus an sich, das sie den Sarmaten entrissen, und 295 ergab sich das ganze Volk der Carper an die Römer. Constantinus der Große erhielt (322) verschiedene Siege über die Sarmatischen Völker, und tödtete einen ihrer Könige, Rausimodus; dagegen stand er ihnen (322) wider die Geten bei. Die Jazygen fingen (344) einen Krieg mit den Gothen an, und nachdem ihr König Visimar mit dem größten Theile des Adels geblieben war, mußten sie ihre Sclaven bewaffnen, worauf ihnen Constantinus in Thracien, Scythien, Macedonien und Italien Ländereien anwies. Andre dagegen zogen zu den Quaden, und wurden diesen gewissermaßen unterthan. Constantinus erklärte die bei den Quaden um den Gran wohnenden (358) für frei, ernannte den Izais zu ihrem Könige, und setzte sie in ihre ehemaligen Besitzungen wieder ein. Hierdurch entstanden 4 Gattungen der Sarmaten: die Jazygen, die innerhalb des Gebirges Matra und des Flusses Granua wohnten, die freien Jazygen oder Arcaraguntischen Sarmaten, die römischen Sarmaten und die Sarmatae limigantes, die sich wieder in die Amicenses oder insulanischen Picenses theilten. Die wieder eingesetzten Sarmaten vergaßen aber dennoch die ihnen erzeigte Wohlthat, und verheerten (374) Pannonien und Obermösien, welches ihnen eine große Niederlage von Theodosius zuzog. Im J. 407 begleitete ein Theil von ihnen die nach Gallien ziehenden Barbaren: die im Lande zurückgebliebenen hingegen bezwang Attila, die

nun unter seinen Truppen dienen mußten. Nach dessen Tode (453) befreiten sie sich vom hunnischen Joche und unterwarfen sich dem Kaiser Marcianus, der ihnen Niederlassungen in den an die Donau gränzenden Ländern verstattete. Als diese die Gothen eroberten, wurden sie in der Folge mit ihren Besiegern Ein Volk. Zu den Jazygen gehörten die Sarmatae Metanastae die an der Theis wohnten, und diese Gegenden noch zu Ende des dritten Jahrhunderts behaupteten. Sie führten (332) blutige Kriege mit den Gothen, denen sie zwar unterthänig werden mußten, deren Joch sie aber zeitig abgeschüttelt haben mögen. Einige von ihnen saßen im Carpathischen Gebirge, wo sie Athanarikus, König der Westgothen, vertrieb.

Saruneter (Sarunetes), ein Rhätisches Volk, nach Plinius am Rheine wohnhaft. Man glaubt, daß in dem Namen der heutigen Grafschaft Sargans ihr Name noch übrig ist.

Sauromaten (Sauromatä). Ein Volk mit den Sarmaten. Sie werden häufig von den Alten zu den Scythen gerechnet, die sie besonders für sehr geschickte Reuter ausgaben. Die Sarmatä scheinen auch allerdings zu den Scythen gehört zu haben, nur daß man diesen Namen auch Nationen beilegte, die nicht scythischen Stammes waren.

Savoyen und **Piemont** wurden ehedem von den Allobrogern bewohnt, und machten einen Theil des Narbonesischen Galliens aus. Q. Martius Rex eroberte als römischer Consul (118 vor Christo) diese Gegenden, die mit den Römern von nun an einerlei Schicksale hatten. Im J. 395 n. Chr. bemächtigten sich die Alemannen derselben; wurden aber (496) von den Franken daraus vertrieben, und seit dieser Zeit hatten jene Gegenden mit der Schweiz, welche die Franken zu eben dieser Zeit eroberten, gleiche Veränderungen. — Aus den Ueberresten der alten Burgundischen Herrschaft bildeten sich die Besitzungen der Grafen von Savoyen. Bald wußten sie sich auch, während der

langen Unruhen in Oberitallen, jenseits der Alpen, nicht unbedeutende Districte zu verschaffen, besonders da der Kaiser Heinrich IV., durch Heirath mit diesem Hause verwandt, seine Absichten beförderte. Turin und Asti, die nicht eigentlich zum lombardischen Städtebunde gehört hatten, kamen unter die Grafen, welche auch durch Heirath und Erbschaft immer mehr an sich zu bringen wußten. Ein Gewinn war es für die Vergrößerungsabsichten dieses Hauses, daß schon 1383 die Primogenitur eingeführt, und dadurch allen Theilungen der Länder vorgebeugt wurde. Amadeus der friedfertige, Sohn: Amadeus III. übernahm also die schönen Besitzungen seines Hauses, mit denen noch Nizza und Vercelli verbunden worden war, ungetheilt, und wurde (1416) erster Herzog von Savoyen unter dem Kaiser Sigismund. Er überließ seinem Sohne: Ludwig die Regierung und bestieg als Felix V. (1439) auf eine kurze Zeit den päbstlichen Stuhl, resignirte aber, wurde Cardinal (1449) und starb (1451) im Kloster. Sein Sohn: Ludwig regierte bis 1465.

Seit dem Ende des 15 Jahrhunderts hatten die Herzoge viele Kämpfe mit den mächtigen Schweizern, mit den muthigen Herzogen von Burgund, und mit den Königen von Frankreich zu bestehen, besonders als Frankreichs Absichten auf den Besitz von Mailand gingen. Karl III. (starb 1553) verlohr viele seiner Besitzungen in diesen Kriegen und erst sein Sohn: Immanuel Philibert wurde (1557) von den Franzosen restituirt. Von Karl Immanuel I. Sohn: Thomas Franz wurde die regierende Nebenlinie Carignam gestiftet, aus der der östreichische Feldherr: Eugen von Savoyen ein appanagirter Prinz war. — Victor Amadeus I. gewann (1631) einen Theil von Montferat aus dem mantuanischen Nachlasse. — Herzog Victor Amadeus II. ergriff beim Anfange des spanischen Erbfolgekrieges das französische Interesse; trat aber (1730) auf östreichische Seite, das ihm dafür das übrige Montferat und einige

mailändische Districte überließ. Im Frieden gewann er (1713) Sicilien und den königlichen Titel, mußte es aber (1718) mit Sardinien vertauschen. — Er trat (1730) an seinen Sohn: Karl Emanuel III. (1730 — 1773) die Regierung ab; es gereute ihn dieser Schritt, aber der Sohn hielt den Vater gefangen (starb 1732). Karl Emanuel gewann in dem östreichischen Erbfolgekriege einige mailändische Besitzungen. — Ihm folgte sein Sohn: Victor Amadeus III. (1773 — 1796). Die Kraft des Staates war gesunken und die Aussicht, in dem Kriege gegen Frankreich eben so, wie in den vorigen Kriegen, zu gewinnen, verschwand. Er zog englische Subsidien. Savoyen und Nizza wurden schon (1792) von den Franzosen besetzt. Bonaparte besiegte (1796) die Oestreicher und Piemonteser und der König, der die östreichische Allianz verließ, schloß (1796) einen Frieden, in welchem er Savoyen und Nizza an Frankreich abtrat. — Sein Sohn: Karl Emanuel IV. folgte ihm (1796). Die französischen Truppen in Italien sollten die Unruhen zwischen Piemont und Genua ausgleichen. Der König mußte den Franzosen die Festung Turin überlassen.

Ein vorgegebenes geheimes Einverständniß mit den Feinden Frankreichs veranlaßte, daß Joubert (1798) ihm eine Entsagungsacte auf Piemont und den Befehl an sein Heer abdrang, sich mit den Franzosen zu vereinigen. Er ging nach Sardinien und Piemont ward republikanisirt und in 4 Departements getheilt. — Das Waffenglück der Russen und Oestreicher (1799) in Oberitalien führte, ihre Heere auch bis nach Piemont. Turin fiel; doch nach der Schlacht bei Marengo (14 Juny 1800) traten die vorigen Verhältnisse Frankreichs gegen Piemont wieder ein, die Jourdan leitete, nachdem Melas die piemontesische Festung in einer Capitulation hatte abtreten müssen. Die Landschaften Tornose und Norarse wurden (1800) mit Cisalpinien vereinigt und von Piemont getrennt.

Scandinavier. Die Einwohner des scandinavischen Nordens, Dänemarks, Schwedens und Norwegens, waren den Alten nur durch dunkle Gerüchte bekannt. Im Tacitus kommen Sueones (Schweden) als ein seefahrendes Volk vor; Plinius kennt eine Insel (Halbinsel) Nerigon (Norwegen). Thule, von dem die Alten viel sprechen, deuten manche Alterthumsforscher auf Island. Nur der Name Danus findet sich erst im Gregorius von Tours im sechsten Jahrhundert nach Christo. In Jütland, Dänemark, Schweden und Norwegen wohnte in den ältesten Zeiten größtentheils ein germanischer Stamm, an welchen sich nur in einzelnen Reichen Horden von finnischer Abkunft anschlossen. — Schon hundert Jahre vor Christo erscheinen die Einwohner von Jütland und Schleswig unter dem Namen der Cimbern in der römischen Geschichte. Drittehalb hundert Jahre nach Christo fangen die Fabeln von Othin (Odin, Wodan) an. So bleibt bis in die Mitte des neunten Jahrhunderts auf dem scandinavischen Norden von Europa eine Nacht liegen, die erst gegen das Jahr 1000 durch das Christenthum, und die kühnen Einfälle seiner tapfern Bewohner in die südlichen und westlichen Reiche von Europa, nach und nach zerstreuet wird. Zu der Zeit, da sie aus derselben treten, sind sie noch tatarenartig in lauter Horden abgetheilt; wie viel mehr in den ersten Jahrhunderten nach der Völkerwanderung! — Im neunten und zehnten Jahrhundert kamen die Scandinavier also zu der größten Genanntheit, aber unter den verschiedensten Namen: bei den westlichen Geschichtschreibern als Dänen und Normänner, in den englischen Annalen als Easterlings, in den russischen als Varägi oder Wäringer, und in den spanisch arabischen als Mantschu. Diese beiden Jahrhunderte waren die goldnen der Seeräuberei. Von der Schleswig-Jütischen Küste, aus Dänemark, Schweden und Norwegen zogen Schwärme dieser Seeabentheurer an nahe und entfernte Küsten, innerhalb und außer-

halb der Ostsee, nach Novogrod, Kiew und Polotzk, nach Irland und Holland, nach Frankreich, Spanien, Italien, England und Deutschland; bald plünderten und zerstörten sie nur, bald eroberten sie auch und stifteten neue Reiche. Ihre Thaten in Westen und Süden von Europa hat man in der Geschichte von Frankreich, Spanien, Italien, England und Deutschland zu suchen.

Schaggaer. Die Gagas, Gindes, Giagas, Jagges, Jagas, Giaghi, Giaki, Giagues, Giacques, Giaquas, Giachas, Gager, Schaggaer, die sich selbst Agagi nennen, sind eine kriegerische herumziehende Nation, die Menschen fressen, und über ganz Nieder-Guinea, vorzüglich in Benguela und noch weiter südwärts herumstreifen. Sie behaupten, aus Sierra Leona ihren Ursprung zu haben. Andre wollen, daß sie aus dem unbekannten Reiche Monoemugi gekommen sind. So viel ist gewiß, daß sie erst seit Anfange des 16ten Jahrhunderts, als die Congoer von dem Christenthume, welches sie kurz vorher angenommen hatten, zu dem Heidenthume zurückgekehrt sind, sich in Nieder-Guinea haben sehen lassen, und ein großes Blutbad unter den Einwohnern angerichtet haben. Sie suchen die fruchtbarsten Gegenden zu ihrem Aufenthalte aus, vornämlich solche, wo ein großer Ueberfluß von Palmen ist, die sie niederhauen und 10 Tage liegen lassen, ehe sie das Oel zu ihrer Nahrung davon zapfen. Wenn sie alles Korn und Vieh aufgezehrt haben, gehen sie nach einem andern Orte. Sie bauen nirgends das Land an, und besitzen kein andres als im Kriege erbeutetes Vieh. Sobald ein Lager aufgeschlagen ist, so wird es mit den Bäumen, die in der Nähe sind, verschanzt. Sie lagern sich in einem Cirkel, und die 12 Thore zu dem Lager stehen unter dem Befehle so vieler Generale. Das Lager, was Battel kennen lernte, war 16000 Mann stark. Bei einem Angriffe vertheidigten sie sich mit vielem Muthe, und lockten oft den Feind in einen Hinterhalt, wo ihre Truppen postirt waren. Der Generalissi-

mus war ein Mann von großer Tapferkeit, der viel auf Zauberei hielt, Opfer brachte, und seine Götzen, wovon aber doch keine Bildnisse im Lager waren, um Rath fragte. Er war strenge gegen seine Soldaten; die, welche muthlos waren, und die Flucht ergriffen, wurden als Feige auf der Stelle getödtet und gegessen. Jede Nacht ermunterte er sie durch eine Rede zur Tapferkeit.

Nach Breitenbauch stammen die Schagga wahrscheinlich aus einer Provinz des Reichs Monoemugi, ließen sich etwa zuerst in der Gegend des Reichs Ansiko nieder, von wo sie sich in den Ländern längs der östlichen Grenze von Loango, Kongo und Angola ausdehnten, und hernach bis ins Reich Matamba, das sie einnahmen und in Benguela rückten. Unter ihrem Anführer Zimbo überschwemmten sie Kongo und zehrten nach ihrer Gewohnheit alles auf. Ein andres Corps dieser Menschenfresser, das von der Seite der Flüsse Zayre und Zimbise einbrach, vereinigte sich mit den nomadischen Mumbi, zerstörte Monoemugi, eroberte die Portugiesische Festung Tete, verheerte die Inseln Quilos und Mosambique und kam endlich nach Melinde. Hier erlitt Zimbo eine so große Niederlage, daß er nur mit einem kleinen Reste entkam. Er theilte sein Heer, und schickte es unter besondern Anführern aus. Einer davon, Dongii, drang nach Groß-Ganghella, im Königreiche Matamba ein. Nach Zimbo's Tode behielt jeder Unterbefehlshaber die von ihm eroberten Provinzen als sein Eigenthum. Als Dongii gestorben war, stellten sich seine Concubine, Mussasa, und deren Tochter, Temban Dumba, an die Spitze des Heeres. Diese letztre übertraf an Muth und Einsichten alle bisherigen Anführer.

Zu den Schaggaländern wird gegenwärtig gerechnet: 1. das Reich Anziko mit seinen Provinzen (Pombo, Pamba, Mopenda, Mosongo und den Ländern der Bakä-Bake), 2. die Landschaft Bukkamela, 3. Die Landschaft Konkabela, 4. Das Königreich Funscheno, 5. Das Königreich

Matamba, 6. Das Königreich Ganghella oder das Reich der Schagga Kassanschi (Jagga Kassanji), 7. Dembo, 8. Malemba und 9. Bemba.

Schiho. Die Nationen in der Ebene von Habesch längs der Küste pflegen während der Regenzeit in der Ebene, das ist vom November bis zum April, Vieh hier herum zu treiben, und, wenn es in den übrigen Monaten auf den Habeschinischen Bergen regnet, alsdann mit ihrem Viehe dahin zu wandern, weil auf der Ebene die entgegengesetzte Jahrszeit eintritt. Sie halten sich alsdann in dem Gebiete von Baharnagasch und Tigre auf. Unter diesen Stämmen sind die Schiho die schwärzesten. Sie sind sämmtlich gekleidet, leben aber weder in Zelten noch Hütten, sondern entweder in Berghöhlen, unter den Bäumen oder in kegelförmigen Hütten, die von einem dicken Rohre gemacht sind. Ihre Waffen sind eine Lanze und ein Messer im Gürtel.

Ihre Nachbarn sind die Hazorta, die in beständiger Feindschaft mit dem Naybe leben. Sie sind kupferfarbig, kleiner von Statur als die Schiho, aber behende. Sie schlachten kein Vieh, ob sie es gleich in Menge besitzen; sondern nähren sich von der Milch. Sie leben theils in Höhlen, theils in Hütten, die nur zwei Menschen fassen können, und mit einer Ochsenhaut bedeckt sind. Die wohlhabenden Weiber tragen kupferne Armbänder, Glasperlen in den Haaren, und hängen eine gegerbte Haut um die Schultern.

Schlesien. Schlesiens Bewohner waren wendischer Abkunft und ihre Fürsten gewöhnlich in frühern Zeiten von Polen abhängig bis 1339, wo sie, unter Johann, die Oberhoheit Böhmens anerkannten. Ihm folgten Karl IV. Wenzel und Sigismund, als oberste Herzoge von Schlesien. Podiebrad konnte aber Schlesien nicht ganz zur Unterwürfigkeit bringen, da es sich auf Matthias Corvinus Seite hinwandte. Unter Ladislav II. kam es wieder an Böhmen und blieb dabei, als Ferdinand II. sich dasselbe von neuem

unterwarf. — Die Besitzung des Hauses Brandenburg in Oberschlesien und die Streitigkeiten über die Länder des (1675) verstorbenen Fürsten von Wolau veranlaßten Friedrichs II. von Preußen Angriff (1740) auf Schlesien, wo er in dem Frieden zu Breslau (1742) den größten Theil Schlesiens und Glaz, mit den Rechten der Oberlehnshoheit abgetreten und diese Abtretung in den Friedensschlüssen zu Dresden (1745) und Hubertsburg (1763) bestätigt erhielt. — Der südliche Theil Schlesiens blieb beim Hause Oestreich.

Schottland. Die Gaels, vom celtischen Stamme, oder die ältesten Einwohner von Schottland, werden von den Römern unter dem Namen der Caledonier noch als wahre Wilde beschrieben. Sie theilten sich in zwei Hauptstämme, in Picten und Schotten, wovon jeder seinen eignen König an der Spitze hatte, beunruhigten die Römer während ihrer Herrschaft auf Britannien durch unaufhörliche Streifereyen, und nach ihrem Abzuge verheerten sie Südbritannien, so weit die römischen Anlagen gingen, unaufhörlich, bis ihnen endlich die gegen sie gerufenen Sachsen Ruhe geboten, und durch ihren Widerstand ihre wilden Einfälle etwas seltener machten. Ihre folgende Geschichte ist ein beständiger Kampf, bald unter sich selbst, bald mit den Sachsen und Dänen: doch haftete in dieser Zeit schon in einigen Gegenden das Christenthum, das ihnen die Irländer seit dem sechsten Jahrhundert predigten.

Im J. 838 überwand der König der Schotten, Kenneth II., die Picten, nachdem der Mannsstamm ihrer Könige mit Hung erloschen war, und vereinigte beide Reiche unter dem Namen Schottland. Seitdem faßte man die beiden Stämme unter dem gemeinschaftlichen Namen der Schotten zusammen.

Ganz Schottland ward allmählig christlich und lebte in beständigen, nur Pausenweise unterbrochenen Kriegen

mit England, welche nicht bloß die Wildheit der Nation und die Nachbarschaft, sondern auch das Lehnsverhältniß zwischen Schottland und England unterhielt. Denn im J. 945 gab der englische König Edmund Cumberland an Malcolm I. in Schottland als ein Lehn ab, und der Kronerbe von Schottland war seitdem immer Fürst von Cumberland und hatte daselbst seine Residenz. Doch zog sich auch über Cumberland manches Stück der Cultur aus England nach Schottland.

Im J. 1289 starb der männliche Stamm der regierenden Familie mit Alexander III. aus. Zwar sollte seine Enkelinn, Margaretha, Tochter des Königs Erich in Norwegen, seines Schwiegersohns, die Krone von Schottland erben, und mit dem Prinzen des Königs Eduard I. in England vermählt werden. Aber sie starb vor dieser Vermählung auf der Reise von Norwegen nach Schottland im J. 1290. Nach Absterben des Kennethischen Stammes ward der schottische Thron ein Gegenstand des Streits zweier edlen inländischen Familien: Balliol und Bruce, die beide weiblicher Seits von der bisherigen königlichen Familie abstammten. Sie kämpften mit einander unter beständigem Einflusse von England um den schottischen Thron von 1289 — 1371.

Johann Balliol gelangte zwar (1292) durch Eduards I. Beistand und unter seiner Oberhoheit auf den Thron; aber bald darauf suchte er durch französischen Beistand dieser Abhängigkeit los zu werden; Eduard nahm daher den Johann Balliol gefangen, ließ sich von ihm das Reich abtreten, und die Schotten (1296) huldigen. Unzufrieden mit der englischen Herrschaft verhalfen die Schotten selbst Robert Bruce, den Sohn, auf ihren Thron, und dieser erhielt sich durch seine Tapferkeit gegen Eduard II. und befestigte sich unter Eduards III. Minderjährigkeit noch mehr auf demselben (reg. von 1306 — 1329). Aber seinen Sohn, David, noch ein Kind von fünf Jahren bei seiner

Erhebung auf den Thron, vertrieb im J. 1332 Eduard Balliol (der Sohn des Königs Johann Balliol); doch im J. 1344 verhalf Frankreich dem Könige David wieder zum Besitze des Reichs, und er behauptete sich in demselben bis an seinen Tod; nur brachte er elf Jahre (von 1346 — 1357) in englischer Gefangenschaft hin, in die er in einem Kriege mit Eduard III. durch dessen eigene Gemahlinn Philippe gerathen war. Sein Reich vererbte er an Robert II., den Sohn seiner Schwester Majoria, die mit Walther Stuart vermählt war.

Die beständige kriegerische Verbindung Englands hatte nach und nach normännische Bildung, Sprache und Sitten, die ganze Lehnsverfassung sammt der Chevalerie, nach Schottland verpflanzt. Der schottische Adel war jetzt, wie der englische, im Besitze großer Güter, Erbgerichtsbarkeiten und einer zahlreichen Lehnsmannschaft: es war hier, wie in England, bei dem Adel alles ritterlich, wie bei dem Volke noch höchst roh. Fast die ganze Zeit der Stuarte über dauerten die Kriege mit England nur in einigen Zwischenräumen der Waffenruhe fort.

Unglücklicher war nicht leicht eine Familie als die Stuartsche. Auf Robert II. (reg. von 1371 — 1390) folgte (1390) Robert III., der während eines schweren Krieges mit England, in welchem sein Sohn Jacob I. zum Gefangenen gemacht ward, vor Gram über das Unglück seiner Kinder starb. Bis Jacob aus der Gefangenschaft (J. 1424) entlassen wurde, blieb der Thron unbesetzt; Jacob I. regierte von nun an 13 Jahre (von 1424 — 1437) und starb durch Meuchelmord. Sein Sohn Jacob II. (reg. von 1437 — 1460) ward im englischen Kriege vor Roxburg erschossen; Jacob III. (1460 — 1488) von seinen eigenen Unterthanen im Aufruhr erschlagen; Jacob IV. (reg. von 1488 — 1513) blieb in der Schlacht gegen die Engländer bei Flowdonshill; Jacob V. (reg. von 1513 — 1542), den seine Neigung für Frankreich in höchst unglückliche Kriege mit

England verwickelte; starb vor Kummer; seine schöne Tochter Maria (reg. von 1542 — 1567), die Erbinn seiner Crone, ward auf Befehl ihrer Schwester, der Königinn Elisabeth, zu London enthauptet. Und dasselbe Schicksal eines unnatürlichen Todes verfolgte die unglückliche Familie auch noch auf dem Throne von England, den Jacob IV. in Schottland, in England im J. 1603 bestieg. (s. England).

Schwaben. Der alte deutsche Völkerbund der Alemannen hatte in dem Zeitalter des untergehenden abendländischen römischen Reichs die Länder zwischen dem Rheine und der Donau bis an die bayrischen Gränzen besetzt. Nach langen Kämpfen mit den Franken wurde auch Schwaben besiegt und von einem Statthalter des Königs regiert. Nach der Theilung zu Verdün gehörte es zu dem Reiche Ludwigs des Deutschen. Die Häuser: Zollern, Habsburg, Stauffen, Zehringen, waren schon damals bekannt. Unter den Kaisern aus eigenen Deutschen Häusern kommen wieder Herzoge von Schwaben vor, aber als Lehnsleute der deutschen Könige, und ohne bestimmte erbliche Succession. Als aber Herzog Rudolph von Schwaben sich zum Gegenkaiser Heinrichs IV. (1077) erwählen ließ, griff ihn Heinrich an und besiegte ihn (1080) in Thüringen. Er starb und Heinrich gab Schwaben, als erledigtes Reichslehn, an seinen Schwiegersohn: Friedrich von Hohenstauffen, dessen Nachkommen sich mit Konrad III. (1137) zur kaiserlichen Würde aufschwangen und, bis zu Konradins Enthauptung (1268) in Neapel, sich in Schwaben behaupteten.— Seit der Zeit aber gab es keinen schwäbischen Herzog mehr. Die kleinern Fürsten und die Bischöfe griffen um sich und erweiterten ihr Gebiet; nur schwächten die Erstern die Kraft ihrer Häuser gewöhnlich durch beständige Theilungen. Dieß war auch der mit den bei den bedeutendsten schwäbischen Fürstenthümern neuerer Zeit, mit der Grafschaft — dem nachherigen Herzogthume (seit 1495): Würtemberg und der Markgrafschaft Baden, die nur nach

dem Aussterben ihrer wichtigsten Nebenlinien mächtiger wurden. Besonders gewann Baden-Durlach durch das Erlöschen der Linie Baden-Baden (1771). Würtemberg hat durch seine Theilnahme an dem siebenjährigen und an dem französischen Kriege viel gelitten, gelangte indeß doch zur Churwürde, so wie auch Baden.

Schweden. Der nördliche Theil dieses Reichs war im Anfange des Mittelalters von finnischen, der südliche von germanischen Stämmen besetzt. Zu den letztern gehörten die Gothen, die (250 nach Christo) unter Odin (Wodan) im Norden durch große Eroberungen vorgedrungen seyn sollen. Lange dauerte hier das rohe Hordenleben fort und Stämme, die durch Seereisen und Seeräuberei abgehärtet waren, machten nicht selten große Invasionen in dem übrigen Europa. Der Name: König galt lange nur zur Bezeichnung eines Hordenanführers. Nur erst mit dem, von Deutschland durch Ansgarius dahin gebrachten, Christenthume (829), wodurch die Verehrung Odins und Freyas gestürzt wurde; geschah eine Veränderung zum Bessern. Der Ackerbau und das gesellschaftliche Leben wurden mehr gepflegt und die Geistlichkeit stieg im Ansehen und an Einkünften durch die Einführung des Zehnten. Mehrere finnische Stämme am bothnischen Meerbusen wurden besiegt. Doch stritten mehrere Königsfamilien selbst um die Oberherrschaft, da das Reich ein Wahlreich (vom 12ten — 14ten Jahrhunderte) war. Das Ansehn des Adels stieg durch große Privilegien.

Durch die Entthronung Albrechts von Mecklenburg (1389), und durch die Uebertragung der schwedischen Crone auf die Königinn Margaretha von Dänemark und Norwegen, wurde der ganze Norden in der calmarischen Union (12 Jul. 1397) vereinigt; aber jedes Reich behielt seine eigne Verfassung und seinen eignen Geist.

Schon unter Margarethens Nachfolger in den drei Reichen: Herzog Erich von Pommern (1412) wurden die

drückenden Unionsverhältnisse sichtbar und neue Kämpfe brachen aus.

An seiner Statt wählten die Dänen Erichs Schwestersohn: Herzog Christoph von Bayern (1438), den die Schweden erst (1441) anerkannten. — Nach seinem Tode wählten die Schweden und Norweger: Karl Knutson zu ihrem Könige (1448); die Dänen hingegen: Graf Christian von Oldenburg, der Schweden nicht behaupten konnte.

Nach Karls Tode ward seiner Schwester Sohn: Sten Sture (1470) zum Reichsvorsteher gewählt, der viel für Schweden that und es in der That allein regierte, wenn auch zuweilen ein König von Dänemark als König anerkannt wurde. Ihm folgten noch zwei Sture bis 1520, die Schweden gegen Dänemark schützten. Der dritte Sture starb nach einer Schlacht mit den Dänen (1520). Im Frieden mit Dänemark versprachen die Schweden bei der calmarischen Union zu bleiben, und Christian II. als König anzuerkennen.

Seine Grausamkeiten veranlaßten aber eine Empörung, die Gustav Wasa, der aus dänischer Gefangenschaft entfloh, mit Weisheit und Kraft leitete (seit 1521). Er ward (1523) zum Könige gewählt, und im Frieden zu Malmö (1524) mit Dänemark ward die calmarische Union aufgelöset. —

Die eingeführte Reformation erleichterte Gustavs I. (reg. 1523 — 1560.) Absichten, und die meisten Klöster und Kirchengüter wurden zu den königlichen Domainen geschlagen. Dadurch stieg die Macht des Adels, und der Grund zur aristokratischen Verfassung wurde gelegt. Für den Handel sorgte er durch Tractaten mit England und Holland (1550), und schwächte so den Alleinhandel der Hansestadt Lübeck nach Schweden, das aus einem Wahlreiche ein Erbreich ward (1544). Sein Sohn und Nachfolger, Erich XIV. (1560 — 1568), brachte Ehstland an

Schwe-

Schweden. — Der König ward wahnsinnig und ihm folgte sein Bruder: Johann (1568 — 1592).

Schweden behielt im Frieden mit Rußland, mit dem es über Liefland gekämpft hatte, Ehstland. Der König neigte sich zum Katholicismus hin. — Sigismund (1592 — 1604), sein Sohn, war katholisch und zugleich König von Polen. Sein Onkel: Karl von Südermannland war Reichsvorsteher. Die Nation hing an dem letztern, der schon seit 1600 allein in Schweden regierte. Auf dem Reichstage zu Norköping (1604) ward er unter dem Namen: Karl IX. (1604 — 1611) anerkannt. Er war der dritte Sohn Gustavs I. — Karl führte nun einen langwierigen Krieg mit Polen, größtentheils in Liefland; auch mit Dänemark und Rußland. Gustav Adolph (1611 — 1632), des vorigen Sohn und Erbe, hob den schwedischen Staat mit Kraft und Nachdruck in Europa; aber seine beständigen Kriege waren der innern Cultur und der nicht überflüssigen Bevölkerung nachtheilig. Mit Dänemark schloß er (1613) Frieden; mit Rußland (1617), wo er Ingermannland gewann; im Waffenstillstande mit Polen (1629) erhielt er Liefland. Darauf eilte er den Protestanten in Deutschland zu Hülfe (1630), war überall siegreich, blieb aber schon 1632 in der Schlacht bei Lützen (vergl. Deutschland). Oxenstierna, die schwedischen Generale: Bernhard von Weimar, Banner, Wrangel, Torstensohn, Königsmark setzten unter der Königinn Christine (1632 — 1654) den deutschen Krieg bis zum westphälischen Frieden fort (1648). Noch im Laufe dieses Krieges mußten Torstensohn und Horn den ausgebrochnen Krieg mit Dänemark (1643 — 1645) übernehmen. Dieses verlor im Frieden die Inseln: Gothland und Oesel. Der westphälische Friede verschaffte Schweden: Vorpommern, einen Theil von Hinterpommern, Rügen, Bremen, Verden und Wismar.

Christinens Regierung war launenhaft, schwankend und verschwenderisch, ob sie gleich die Wissenschaften liebte

und begünstigte. Sie ward katholisch, resignirte (1654) und starb in Rom. Ihr folgte ihr Vetter, der Pfalzgraf von Zweybrück: Karl (X) Gustav (1654 — 1660). Mit ihm kam das Haus Zweybrück in Schweden auf den Thron, welches bis 1720 herrschte.

Mehrere der ehemals veräußerten, besonders verschenkten Domainen der Crone wurden an dieselbe zurückgebracht, womit der Adel sehr unzufrieden war. Karl Gustavs kriegerischer Geist strengte die Kräfte des armen Staates von neuem in Kriegen an. Er kämpfte mit Polen. Brandenburg war anfangs mit ihm einverstanden und siegte mit ihm bei Warschau (18 — 20 Jul. 1656); dann aber trat Brandenburg auf Polens Seite. — Dänemark, Rußland, Holland und der deutsche Kaiser erklärten sich gegen ihn. Im Frieden zu Röschild (1658) bekam Karl von den Dänen: Schonen, Halland, Drontheim, Bornholm ꝛc.

Noch einmal überfiel er Dänemark in Seeland (1658), vielleicht mit der Absicht auf eine große nordische Monarchie. Kopenhagen hielt sich gegen ihn. Der Holländer Opdam schlug die schwedische Flotte (1658) im Sunde. England erklärte sich für Schweden; Brandenburg für Dänemark. Karl Gustav starb plötzlich (1660). Für seinen minderjährigen Sohn: Karl XI. (1660 — 1697) ward eine vormundschaftliche nachtheilige Regierung eingesetzt. Im Frieden zu Oliva (1660) leistete Polen auf Schweden, Esthland und Liefland Verzicht, und Brandenburg (das während dieses Krieges die Souverainetät über Preußen erhalten hatte) ward in den Frieden eingeschlossen. Durch den Friedensschluß zu Kopenhagen (1660) ward Drontheim und Bornholm an Dänemark zurück gegeben.

Die französische Parthei veranlaßte (1675) den Krieg mit Brandenburg und Dänemark. Wrangel drang zwar in die Mark ein; aber der große Churfürst schlug die Schweden bei Fehrbellin (1675). Der Reichskrieg ward nun gegen Schweden beschlossen. — Holland unterstützte

Dänemark mit einer Flotte. — Schweden verlohr mit der Eroberung von Stralsund (1678) und von Greifswalde alle deutsche Besitzungen; nur Ludwigs XIV. Uebergewicht konnte ihm die dänischen und brandenburgischen Eroberungen (1679), nach dem Frieden von Nimwegen, wieder verschaffen.

Des Reichsraths ungeachtet, bildete sich die Souverainität weiter aus. Die veräußerten Crongüter wurden endlich eingezogen. Das Reich erholte sich einigermaßen; die Schulden waren bezahlt und ein Schatz gesammelt, als auf Karl XI. sein Sohn: Karl XII. (1697 — 1718) folgte.

Persönlicher Muth; militairische Talente; Stolz auf frühzeitiges Glück; unbezwingbarer Starrsinn, und eine fehlerhafte Erziehung brachten die seltenste Mischung in seinem Character hervor.

Die Absichten der Könige von Polen (Augusts II.) und Dänemark (Friedrichs IV.), Schweden die ehemals gemachten Eroberungen zu entreißen, und des Czars Peter I., seinem Reiche einen Hafen am baltischen Meere zu verschaffen, veranlaßten ein geheimes Bündniß zwischen ihnen und den Ausbruch des nordischen Krieges (1700 — 1720). Dänemark fiel in Schleswig ein, aber mit Unterstützung der Seemächte bewirkte ein Angriff Karls auf Kopenhagen den Frieden zu Travendahl (im Holsteinschen) auf den status quo. August fiel, auf Patkuls Zureden, in Liefland ein und Peter erklärte den Krieg und belagerte Narva. Karl ging, nach dem Frieden mit Dänemark, dahin und schlug die Russen bei Narva mit 8000 Mann. Er vertrieb die Sachsen aus Liefland und Kurland, eroberte Warschau, besiegte die Sachsen bei Clissow (in der Woiwodschaft Sendomir 1702) und eroberte Thorn. In Polnisch-Preußen drang er nach der Schlacht bei Pultowsk (in Masovien 1703), die die Sachsen verloren, vor. In Warschau ließ er (1704) Stanislaus Leszcinsky zum Kö-

nige von Polen wählen. August aber behauptete sich in Polen, bis Rehnschöld die Sachsen unter Schulenburg 1706) bei Fraustadt (in der Wolwodschaft Posen an der schlesischen Gränze) geschlagen hatte. Karl fiel darauf in Sachsen ein, und nöthigte August im Frieden zu Altranstädt (1706), auf Polen Verzicht zu thun. August blieb in Polen, Karl im Jahre 1707 in Sachsen stehen. Marlborough besprach sich mit ihm, damit er sich nicht für Frankreich erklären möchte. — Der ausgelieferte Patkul*), ein Liefländer, in russischen Diensten, ward hingerichtet.

Unterdessen hatte Peter Ingermannland eingenommen, Petersburg (1702) angelegt, und sich in Liefland ausgebreitet. Als aber Menzikoff die Schweden unter Mardefeld (1706) bei Kalisch geschlagen hatte, ging Karl nach Polen (1707) zurück, schlug die Russen (1708) bei Holofczim und drang in Rußland bis Smolensk vor. Sein Einverständniß mit dem Hetmann der Kosaken, Mazeppa, führte ihn in die Ukraine; aber die 19000 Schweden, die ihm Löwenhaupt zuführen sollte, um Moskwa angreifen zu können, wurden von Peter I. bei Slop am Dnepr geschlagen und aufgerieben (1708). Karl belagerte Pultawa (in Rußland), ward (27. Jul. 1709) gänzlich geschlagen; Löwenhaupt am Dnepr besiegt und gefangen. Karl floh zu den Türken nach Bender und begab sich in Achmeds III. Schutz.

August vernichtete darauf den Frieden zu Altranstädt und ging wieder nach Polen (1709). Stanislaus zog sich nach Pommern. — Dänemark erneuerte ebenfalls den Krieg; ward aber bei Helsingburg (in Schonen am Sunde 1710) geschlagen. — Peter eroberte (1710) Liefland und einen Theil von Finnland. — Für die deutschen Länder suchten die Seemächte und der Kaiser durch das Haager Concert Neutralität zu bewirken; Karl selbst aber verwarf sie und veranlaßte die Pforte zur Kriegserklärung gegen Rußland

*) Siehe Patkuls Berichte und Leben in 3 Thln. gr. 8. Berlin, bei Mazdorff.

(1710). — Peter fiel in die Moldau ein, ward aber (1711) am Flusse Pruth von dem Vezir Baltadschi Mehemet ganz eingeschlossen. Seine Gemahlinn: Katharine rettete ihn und bewirkte (1711) den Frieden, in welchem Peter Asow zurückgab. — Die Pforte, unzufrieden darüber, erneuerte (1711) den Krieg.

Die Dänen griffen (1711): Wismar, die Sachsen: Stralsund an. Dänemark eroberte Bremen (1712). Steenbock landete auf Rügen, schloß mit Sachsen und Rußland Waffenstillstand und schlug die Dänen (1712) bei Gadebusch (in Mecklenburg-Schwerin), zerstörte Altona, ward aber von den Dänen, Russen und Sachsen im Holsteinschen (1713) mit 11000 Mann gefangen genommen.

Preußen sequestrirte Stettin (1713), Peter eroberte ganz Finnland (1713). Karl, nachdem er sich gegen die Türken, die ihm abgeneigt waren, bei Bender vertheidigt (1713) hatte, und von ihnen gefangen genommen worden war, veranlaßte einen neuen Bruch der Pforte mit Rußland, der aber bald durch den Frieden wieder aufgehoben wurde, verließ (1714) die Türkei und kam nach Stralsund. Er verlangte von Preußen Stettin zurück; aber Friedrich Wilhelm I. alliirte sich mit Rußland und Sachsen (1715), und eroberte mit ihnen Stralsund und Rügen. — Dänemark verkaufte Bremen und Verden (1715) an Georg I., worauf auch dieser, durch die Eroberung Wismars (1716), Antheil am Kriege gegen Schweden nahm. — Peters Eroberungen und Absichten auf Mecklenburg machten Dänemark zum Frieden geneigt. — Karls Minister: Görz unterhandelte mit Petern, schloß Friede mit ihm (1717) und bewog ihn sogar zur Allianz mit Karln, und zu geheimen Tractaten, in welchen Peter Karln die deutschen Länder wieder erobern zu helfen versprach. Dieser griff darauf Norwegen an (1718). Armfeld rückte gegen Drontheim; Karl gegen Friedrichshall. Er ward aber bei der Belagerung des letztern (30. Nov. 1718) erschossen. Seiner Schwester: Ulriken Eleonoren, Gemahl: Friedrich, Erbprinz

von Hessen, führte die Armee von Friedrichshall zurück. Armfeld mußte sich nach dem Tode des Königs zurückziehn. (Görz ward enthauptet 1719).

Karls XII. jüngere Schwester: Ulrike Eleonore ward von den Ständen zur Königinn gewählt, mit Uebergehung der Ansprüche des Sohnes der ältern Schwester, des Herzogs: Karl Friedrich von Holstein. Sie ließ sich die großen Einschränkungen der königlichen Gewalt gefallen, die ihr vorgelegt wurden und überließ ihrem Gemahle, dem Erbprinzen von Hessen-Cassel: Friedrich (1720 — 1751) die Regierung mit Bewilligung der Stände, und der Reichsrath ward vom Könige unabhängig. Durch mehrere Separatfriedensschlüsse ward der lange nordische Krieg geendigt. — Hannover behielt im Frieden (1719) Bremen und Verden, zahlte aber an Schweden eine Million Thaler. Der Friede mit Sachsen und Polen, anfangs (1719) nur als Waffenstillstand, ward erst 1732 als Friede ratificirt. August behielt Polen; Stanislaus erhielt eine Million und den königlichen Titel. — Mit Preußen ward (1720) zu Stockholm der Friede geschlossen. Preußen erhielt Vorpommern bis an die Peene, Stettin, die Inseln Usedom und Wollin, zahlte aber an Schweden 2 Millionen Thaler. — Dänemark gab Wismar, Stralsund und Rügen zurück (1720). Schweden zahlte 600,000 Thaler und verlor die Zollfreiheit im Sunde. — Rußland schloß zu Nystädt (in Finnland, unweit Abo) 1721 Frieden. Peter war sehr gegen Schweden aufgebracht, weil man seine geheimen Tractaten mit Karln bekannt gemacht hatte. Er behielt von seinen Eroberungen: Liefland, Ehstland, Ingermannland und zahlte 2 Mill. Thaler.

Kaum hatte sich Schweden etwas erholt, als es, bei den Thronveränderungen in Rußland (1740), seine verlornen Besitzungen wieder gewinnen wollte, und, auf Frankreichs Veranlassung, an Rußland den Krieg (1741 — 1743) erklärte. Der Kampf der Factionen in Schweden

selbst hinderte den glücklichen Fortgang des Krieges. — Die Schweden unter Wrangel wurden (1741) bei Wilmanstrand (in der russischen Statthalterschaft Wiburg) geschlagen. Es fehlte an Gelde und nach einer Capitulation (1742) mußten die Schweden ganz Finnland räumen.

Da Elisabeth dem, von den Schweden zum Nachfolger des unbeerbten Friedrichs bestimmten, Herzog von Holstein, Karl Ulrich, die Thronfolge in Rußland bestimmte; so suchte sie die Schweden zur Wahl des Bischofs von Lübeck, Adolph Friedrich von Holstein, zu leiten. Als dies gelang, ward der Friede zu Abo (1743) geschlossen, in welchem Schweden Finnland bis an den Fluß Kymen abtrat.

Es folgte also auf Friedrich: Adolph Friedrich (1751 — 1771), und mit ihm das Haus Holstein.

Die französische und russische Partei hielten sich größtentheils das Gleichgewicht in ihrem gegenseitigen Kampfe.

Um Vorpommern wieder zu erobern, erklärte Schweden an Preußen den Krieg (1757 — 1762). Lehwald warf die Schweden bald bis Stralsund zurück. Die innern Factionen und der Mangel an Geld und Hülfsquellen machten, daß Schwedens Antheil am siebenjährigen Kriege höchst unbedeutend war. Endlich ward der Friede zu Hamburg (1762) auf den status quo geschlossen.

Der lange Kampf der Partheien (Mützen und Hüthe), in welchem der König selbst (1765) auf fünf Tage die Regierung niederlegte, führte das Ereigniß herbei, das unter seinem Sohne: Gustav III. (1771—1792) eintrat, der sich, durch die Gefangennehmung des Reichsraths, die völlige Souverainetät (1772) verschaffte. In der neuen Constitutionsacte wurden nicht die Stände, sondern bloß der Reichsrath eingeschränkt. Der König versprach, ohne Zuziehung der Stände, keinen Offensivkrieg anzufangen. Seine Regierung hatte für Schweden manches Verdienstliche: nur lag in seinem Betragen zu viel Hang zur Willkühr.

Gustav erhielt, für ansehnliche Rückstände von Subsidiengeldern, von Frankreich (1784) die kleine Insel Barthelemy in den Antillen abgetreten und errichtete dort einen Freihafen.

Um die russische Faction in seinem Lande zu vernichten, griff Gustav Rußland (1788) in Finnland plötzlich an, während dieß im Türkenkriege beschäftigt war. Der Sieg in der Seeschlacht bei Hochland (Insel im finnischen Meerbusen 1788) blieb auf beiden Seiten unentschieden. Ein Aufstand schwedischer Officiere darüber, daß der König, ohne Zuziehung der Stände keinen Krieg anfangen könne, bewirkte einen Waffenstillstand mit Rußland, während dessen sich der Reichstag zu Stockholm (1789) versammelte, der dem Könige, durch die Autorität der drei Stände, der Geistlichkeit, der Bürger und der Bauern, größere Rechte verschaffte. — Dänemarks Angriff auf Schweden (wegen Dänemarks Verbindung mit Rußland) ward durch Englands Vermittlung (1789) bald zur Neutralität zurückgebracht.

Da Schweden England und Preußen nicht unterstützten, schloß es (1790) Frieden zu Werelä (in Finnland am Flusse Kymen) auf den status quo, und bald darauf kam ein Defensivbündniß mit Rußland zu Stande.

Der Reichstag zu Gefle (am bothnischen Meerbusen, 1792) verschaffte dem Könige die Garantie der durch den Krieg vermehrten Nationalschuld durch die Stände.

Eben als der König Antheil an dem Kriege gegen Frankreich nehmen wollte, traf ihn der Schuß (1792) von Ankerström, wahrscheinlich die Folge des langen Hasses der aristokratischen Faction. Er starb den 29. März.

Während der Minderjährigkeit seines Sohnes, Gustav IV. (seit 1792) führte der Herzog von Südermannland die Regierung mit Nachdruck und Weisheit. Die Neutralität im Kriege gegen Frankreich ward behauptet.

Im J. 1796 übernahm Gustav IV. die Regierung selbst, und näherte sich Rußland von neuem.

Auf dem Reichstage zu Nörköping (1800) ließ sich der König crönen. Bei den Verhandlungen über das neue Finanzsystem, das die Geistlichkeit, der Bürger- und Bauernstand bereits angenommen hatten, entsagten mehrere adliche Familien freiwillig ihrem Adel, welches der König bestätigte.

Die Beeinträchtigung der Seefahrt der nordischen Mächte durch die Engländer veranlaßte die Betreibung der schwedischen Rüstungen. Der König reisete nach Petersburg (1800), nachdem er schon vorher (1799) incognito in Berlin gewesen war. Er trat der bewaffneten nordischen Neutralität (1800) bei. Die Engländer legten (1801) ein Embargo auf die schwedischen Schiffe: jedoch wurden diese Irrungen gütlich beigelegt.

Scirtonen (Scirtones) sind beim Ptolemäus ein altes Volk in Illyrien, an der Gränze von Macedonien.

Sclavenküste. Sie liegt ostwärts von der Goldküste und erstreckt sich vom Flusse Volta (in Afrika) bis zum Cap Lopez Gonsalva. Der größte Theil ist voller Waldungen und wilder Thiere. — Folgende Negervölker wohnen hier: Die Papua (Popo) auf der einen Seite bis ans Meer. Zu ihrem Königreiche gehören die Apassu, Nagoo, Affong und andere. Die Affong haben sich die andern unterworfen. Sie gränzen an die Amina. Die Watje haben ein eignes Reich, dessen König manche Fürsten unter sich hat. Seine Länder erstrecken sich von der See tief landeinwärts. Sie haben die Amina Kassenti und Sokko zu Nachbarn. Mit den Watje sind die Atje verwandt, denn ihre Stammväter gleiches Namens sollen leibliche Brüder gewesen seyn. Das Land der Fida ist durch beständige Kriege sehr verwüstet. Die Wawa wohnen theils an der Küste, theils tief im Lande. Diese zahlreiche Nation redet nicht durchgängig einerlei Sprache. Sie sind

Nachbarn der Dahomer und Fo. Der König der Fo ist ein mächtiger Fürst. Die Carabari (Calabari) wohnen vermuthlich am Flusse Calabar. Ihre Nachbarn, die Ibo, reden mit ihnen einerlei Sprache. Die Ibo haben ein sehr weitläuftiges Land im Innern von Afrika. Die Bibi bilden in ihrem Lande einen eignen Staat. Das Oberhaupt der Ibo heißt beständig Oba. Die Loango Neger nennen ihren Regenten Areffan Kongo. Die Mandongo sind ein weit ausgebreitetes Volk, das aus drei Stämmen, Colambo, Cando und Bongolo besteht, die einerlei Sprache reden. Jeder hat seinen eignen Fürsten, die aber sämmtlich unter einem Oberhaupte stehen. Nach dessen Tode entscheidet der Krieg unter seinen Söhnen. — Die Kongo-Neger, die in der Nachbarschaft der Portugiesen wohnen, haben einige Kenntniß vom Christenthume. Die tiefer im Lande wohnenden sind Heiden.

Scoten (Scoti, Scotti), ein Volk in Schottland, oder in Britannia septentrionali, sollen zuerst aus Hibernien übergeschifft seyn; sie erscheinen erst im 4ten Seculo (s. Schottland).

Scyren (Scyri, Sciri, Scirri, Hirti), ein deutsches Volk, das nach Plinius nebst den Venedis, zwischen und an der Ostsee, zum Theil auch auf den Inseln bis an die Weichsel hin, also im heutigen Mecklenburg und Pommern wohnte. Sie kamen erst im Zeitalter des Attila an der Donau wieder zum Vorschein. Ein Theil von ihnen stand in seinen Diensten, und nahm nach dessen Tode Sitz in Niedermösien. Ein andrer Theil saß im heutigen Oestreich und Oberunggrn an der Donau. Sein Reich wurde aber von den Ostgothen zerstört, worauf die Rugier dieses Gebiet annahmen, unter welche sich auch die Scyren von nun an gemischt zu haben scheinen. Denn Odoacer wird ein Fürst der Scyren, wie der Rugier und Turcilinger, genannt.

Scythen (Scythä). Der Name der Scythen (Skoloten, Skoten) ist jetzt ein eben so unbestimmter Name in der alten Geographie, als die Namen der Mongolen und Tataren in der neuern. Er ist bald Name Eines Volks; bald aber bezeichnet er auch alle die nomadischen Völkerschaften, welche im Norden des schwarzen und caspischen Meeres, bis tief ins östliche Asien hin, ihren Sitz hatten. Dieselbe Unbestimmtheit herrscht aber auch in dem Gebrauche der Benennung des Landes; indem man unter Scythien bald die Sitze des Volks der Scythen, bald aber auch die Länder begreift, welche wir jetzt unter der Benennung der Mongolei und Tatarei befassen. Nach Herodot gab es dreierlei Arten Scythen: Scythä Georgi (ackerbauende), welche hauptsächlich die heutige Ukraine bewohnten; Scythä Nomades (herumschweifende), die nördlicher und südlicher gegen die Donau saßen, und Scythä Basilidä (königliche), die vorzüglich in der Krimm hauseten und von Königen beherrscht wurden. Wir theilen sie überhaupt: 1) in Asiatische 2) in Europäische Scythen:

I. Asiatische Scythen.

Zu den Scythen rechnen die Alten viele nordische Völker, deren Abkunft ihnen nicht bekannt war, ungeachtet sie nicht zu ihrem Stamme gehört haben mögen. Von den asiatischen kennt man wenig mehr, als die Namen und die Wohnplätze ihrer verschiedenen Stämme; von ihrer Geschichte ist uns das wenigste aufbewahrt. Herodot rechnet zu diesen die Budinen, Gelonen, Thyssageten, Iriken (Iyrken), einen Zweig der königlichen Scythen, und die Argippäer. Die Budinen, die unstreitig in Astrachan wohnten, waren ursprüngliche Landeseinwohner und führten ein nomadisches Leben. Unter ihnen ließen sich die Gelonen, ursprüngliche Griechen, deren Sprache mit der Scythischen und Griechischen vermischt war, nieder. Die Thyssageten und Iyrken, von denen erstere jenseits des Jaik

(Rhymnicus) wohnten, lebten von der Jagd. Die königlichen Scythen hatten sich von den nach Europa wandernden getrennt und in die Gegend des obern Jaiks (das Orenburgsche) gezogen. Die Argippäer, die eine eigne Sprache redeten, trugen Scythische Kleidung, lebten von den Früchten der Bäume, unter denen sie auch wohnten, und beschäftigten sich wenig mit der Viehzucht.

Zu den Scythen zählt Diodor: die Issedonen, auf der nordöstlichen Seite des Caspischen Meers; die Massageten; die Arimasper, ein einäugiges, unruhiges Volk (im Lande der Karakalpaken über den Issedonen), das die Issedonen vertrieb, und dadurch die Verjagung der Scythen veranlaßte. Die Massageten, eine große Nation, auf der Ostseite des Caspischen Meers südlich bis an den Araxes (Aras), der die Gränze zwischen ihnen und den Persern zu Zeiten des Cyrus machte. Er wollte sie unterjochen, ward aber von ihrer Königinn Tomyris geschlagen und getödtet. Dieses Volk glich in seiner Kleidung und Lebensart den Scythen, von denen sie jedoch Herodot unterscheidet. Zu ihrem Volksstamme gehörten die Chorasmier. Mit den Massageten waren die Sacä oder Saken (eine Benennung, welche die Perser allen Scythen gaben) Eine Nation, die Diodor Scythae Amyrgi nennt. Strabo setzt sie an den Oxus (Gihon); die Saken aber auf die Nordseite des Jaxartes (Sir) an die Gränze von Sogdiana. Als Artibarnus (Astibaras) Medien beherrschte, standen sie unter der Königinn Zarina, die das gemeinschaftliche Leben bei ihnen einführte, und deren Sclaven lange [illegible] die Saken gewesen waren. Zu Herodots Zeiten waren [illegible] Saken den Persern unterwürfig, und bei den Scythen, [illegible] Xerxes nach Griechenland führte. Sie zerstörten das [illegible] trische Reich und brachten es unter ihre Herrschaft. [illegible] Arimasper, Issedonen und Massageten scheinen in den ältesten Zeiten an der Südseite des Araxes (Aras) [illegible] Oxus gewohnt zu haben; denn sie trieben die Scythen

welche sich hernach in Cimmerien setzten, über den Araxes. Diese, eigentlich Skoloten genannt, hauseten wahrscheinlich bis um 1508 vor Christo in eben dieser Gegend; aber, seitdem sie ihren Sitz in Europa nahmen, unterscheidet man sie von ihren Geschlechtsverwandten durch den Beinamen der Europäischen. Eine Hauptnation der Scythen waren die Daher, die nebst den Saken an der Südseite des Jaxartes, theils auch in Margiana an der Gränze Hyrkaniens wohnten. Ihnen waren die Provinzen Hyrkanien, Parthien und Aria eine Zeitlang zinsbar. Noch andre waren die Indo-Scythen, die um den untern Indus wohnten, und von Bochara (Sogdiana) dahin zogen.

Einer der scythischen Fürsten (vielleicht Targitaus), machte sich Meister aller Gebirge um den Caucasus und des ganzen Reichs vom Ocean bis an den Palus Mäotis; nachher verbreiteten die Scythen ihre Eroberungen über den Tanais bis in Thracien, und nach Aegypten, welche sie so lange behaupteten, bis die Sauromaten, eine ihrer Colonien, den größten Theil der Scythen vernichteten, und den königlichen Stamm ausrotteten, worauf der Thron von Weibern besetzt ward. Der erste, der die Scythen bekriegte, war Rexoris (Sesostris); allein sein Glück scheiterte bei ihnen: er nahm beim Anzuge ihres Königs, Tanaus, die Flucht. Hierauf bezwangen sie Asien, und legten den überwundenen Völkern einen mäßigen Tribut auf, bis Ninus die unterjochten Völker davon befreite. Nachher führten zwei Prinzen, Plinus und Scolaplus, eine Colonie Scythen an den Fluß Thermodon (Parmon); die aber von ihren Nachbaren erschlagen, und deren Wittwen Amazonen genannt wurden. Unter Orythja, einer Zeitgenossinn Sagillus, Königs der Scythen, überwand sie Hercules. Nach dieser Zeit zerstörten die benachbarten Völker ihr Reich größtentheils. Nach Büttners Meinung sind die Massageten Stammväter der Türken und Tataren; wofür Thunmann die Scythen überhaupt ausgiebt; die Issedo-

nen die der Mongolen, und die Arimaſper die der Mantſchuren. Für Abkömmlinge der Aſiatiſchen Scythen werden von den Alten die Perſer, Parther, und Bactrier gehalten.

II. Europäiſche Scythen.

Ihr Land begriff zu Herodots Zeiten alle Länder von der Donau (Iſter) bis an den Urſprung des Tyras (Boryſthenes) und in die Nähe des Tanais; ſüdlich bis ans nördliche Ufer des ſchwarzen Meers, die Halbinſel Taurien mit eingeſchloſſen. Von dieſem Gebiete hieß der Theil vom Iſter bis an die Stadt Carcinitis Alt-Scythien, hernach aber nannte man die Halbinſel bis an den Boryſthenes Klein-Scythien, welcher Name zu Strabo's Zeit noch über das Land bis an den Iſter, das die Thracier ſonſt beſaßen, ausgedehnt ward, und alſo Alt-Scythien mit begriff. Zu Mithridates und noch zu Strabo's Zeiten beſaßen die Scythen auch ein Stück von Thracien auf der ſüdlichen Seite des Iſters, und gränzten damals an die Crobizen (ein Thraciſches Volk). Die Bewohner waren theils eigentliche Scythen, theils Scythiſche Griechen. Im weſtlichen Scythien wohnten an der Mündung des Tyras (in der Gegend von Budziak) die Tyriten, eine griechiſche Nation, über dieſe, am Tyras hinauf bis an deſſen Quelle, eine Art der eigentlichen Scythen, vielleicht der ackerbauenden, in der Nachbarſchaft der Neuri, die keine Scythen waren, aber Scythiſche Gebräuche hatten, und im Menſchenalter vor Darius Einfall (508 vor Chriſto) aus dem Lande Neuris zu den Budinen zogen. Am Hypanis (Bog) die Kallipiden, die Scythiſche Griechen waren, weiter hinauf die Alazonen, welche beide Völker mit den Scythen einerlei Lebensart führten, aber doch auch ſäeten. Neben dieſen, zwiſchen dem Hypanis und Boryſthenes, und längs dieſem Fluſſe ſaßen ackerbauende, welche die Griechen Boryſtheniten, die ſich ſelbſt aber Olbiopoliten nannten; im

Lande Gerrhus, am Gerrhus (Moloschnuja) die Gerrher; längs diesem Flusse und dem Panticapes (Samara) bis an den Gerrhus, wohnten Nomaden, weiterhin auf der Ostseite des Gerrhus die königlichen Scythen, theils auf der Halbinsel, die südliche Spitze von Taurien ausgenommen, theils längs dem Mäotischen See bis zum Tanais, und nordwärts bis an die Melanchlänen hinauf. Der nachtheilige Krieg mit den Massageten war die Veranlassung, daß die Asiatischen Scythen nach Europa zogen, wo sie das Land zwischen dem Tanais und Tyras einnahmen (1508 vor Christo). Die Cimmerier waren ihre Nachbarn: diese wichen vor ihnen in die nach ihnen benannte Halbinsel, und bis dahin folgten ihnen die Scythen; doch blieb ein Theil von ihnen in der Gegend des Jaik (Rhymnicus) sitzen, oder ging hernach erst nach Europa dahin zurück. Targitaus gründete in diesem Seelande und in dem zwischen den Flüssen Tyras und Tanais gelegenen Gebiete, das Reich der Scythen, die sich selbst Skoloten, die Griechen aber seit ihrem Einfalle in Asien (633) Scythen nannten. Von Targitaus drei Söhnen bekam der jüngste das Reich. Dem ältern waren die Auchates und Katiari, dem jüngsten die Paralatä unterworfen, aber dieser hatte die oberste Gewalt. Die Scythen wohnten mit den Cimmeriern bis 633 beisammen. Dann bemächtigten sie sich des Landes allein, und als jene nach Kleinasien zogen, folgten sie ihnen nach, verirrten sich, gingen durch die Caspischen Pässe, und geriethen in das Land der Meder. Cyaxares rückte ihnen entgegen, verlohr aber die Schlacht, und nun behaupteten sie die Herrschaft über Armenien, Cappadocien, Pontus, Colchis, Iberien, und einen Theil von Lydien (von 633 — 606.) Sie plünderten während dieser Zeit ganz Vorderasien, nahmen sich auch vor, in Aegypten einzufallen; Psammetichus aber hielt sie durch Geschenke ab. Damals wurden auch zwei Colonien von ihnen aus den bezwungenen Ländern, eine aus

Assyrien, von der man die Leukosyrer herleitet, die andre aus Medien an den Tanais geführt, die man für die Stammväter der Sarmaten ausgiebt. Im J. 603 ließ Cyaxares bei einem Gastmahle viele Scythen ermorden. Die meisten bisher in Asien ansäßig gewesenen Scythen gingen nach Cimmerien zurück. Von den Regenten, welche daselbst seit dieser Zeit über sie regierten, ist Saulius, Gnurus Sohn und des Spargapithes Abkömmling, bekannt, dessen Bruder Anacharsis (592) nach Athen kam. Unter seinem Nachfolger Indathyrsus oder Jancyrus, der nach der unter des Targitaus Söhnen eingeführten Verfassung den größten Theil des Landes inne hatte, seine Nebenregenten Toxaris und Scopasis aber andre Landesstücke besaßen, wurden die Scythen (508) von Darius I. zur Unterwerfung aufgefordert, weil sie aber bei den benachbarten Völkern keinen Beistand fanden, zogen sie sich zurück, und verwüsteten ihr eigenes Land, ohne sich mit Darius in eine Schlacht einzulassen. Mangel an Lebensmitteln befreiete die Scythen von den Persern, welche auf diesem Zuge gegen 80,000 Mann verloren hatten. Die erstern folgten ihnen nach, und machten in Thracien große Beute, ohne von den Persern daran gehindert zu werden. Des Indathyrsus Nachfolger, Ariapithes (477), ward von dem Könige der Agathyrsen, Spargapithes, durch Verrätherei umgebracht. Sein Sohn, Scyles, (456) ahmte dem Anacharsis in der Liebe zu Griechischen Gebräuchen nach. Seine Unterthanen erwählten deswegen seinen Bruder, Octomasades (451) an seine Stelle. Scyles nahm seine Zuflucht zum Könige Scytalces von Thracien, ward aber von ihm an seinen Bruder ausgeliefert und getödtet. Um diese Zeit (439) waren die Scythen in Europa und Asien allen andern Völkern überlegen. Matheas (Atheas) war (um 348) mit den Istriern in Krieg verwickelt, und suchte wider sie Hülfe bei Philipp II. von Macedonien. Da die Furcht vor dieser Hülfe die Feinde zum Zurückzuge nöthig-

nöthigte, wollte er an sein Versprechen, den König von Macedonien zum Erben seiner Crone einzusetzen, nicht gehalten seyn. Der Letztre überzog ihn deswegen mit Krieg und schlug ihn. Einige Neuere (Guthrie) glauben, daß mit ihm die Monarchie der Skoloten aufgehört habe; aber es werden noch ferner Könige der Scythen in Cimmerien erwähnt. Lysimachus, der Thracien und die Gegenden am Pontus in seiner Gewalt hatte, kriegte (308) mit den Scythen und Thraciern, die sich mit den Einwohnern von Callatia verbunden hatten. Zu den Zeiten des bosporanischen Reiches, wurden die Scythen dieses Landes vom Asarus regiert, der den Paryſades gegen seinen Oheim Eumelus schützte. Dieses Nachfolger, Spartacus IV., mußte ihnen (203) eine jährliche Steuer zahlen; und ward von einem scythischen Prinzen, Arsocamas, ermordet.

Die Scythen waren damals sehr mächtig und die Sarmaten, welche über den Tanis aus Asien herüber kamen, hatten Mühe, sich gegen sie zu behaupten. Sie erhöheten die den Bosporanern aufgelegte Summe immer mehr unter ihrem Könige Scylurus, und zwangen den Paryſades, König von Bosporus, Mithridates dem Großen von Pontus sein Reich zu übergeben. Dieser, der damals die Scythen, die über den Isthmus und bis an den Boryſthenes wohnten, bekriegte, ergriff die Gelegenheit willig, um auch die auf der Halbinsel sitzenden zu bezwingen. Er überwand den Scilurus (um 116) und nahm seinen Sohn Palacus gefangen.

Die Römer wollten den Mithridates (90 vor Christo) zwingen, den Scythischen Königen die abgenommenen Besitzungen wieder zu geben; er ward von ihnen geschlagen; was aber in Ansehung der Scythen geschehen sey, ist nicht bekannt. Die letzten Unternehmungen der Scythen waren Streifereien in die Asiatischen Provinzen der Römer, denen einige der letzten Könige von Bosporus Einhalt thaten, andre sie dazu mit Schiffen unterstützten. Ihr Name,

Bayerische Staatsbibliothek München

den nach und nach der der Sarmaten und Germaner verdrängte, hörte endlich zu den Zeiten des Plinius bei den südöstlichen Europäern völlig auf, und ward nur den nördlichen Völkern beigelegt.

Rechnet man die Taurier zu den Scythen, so gehören auch ihre Begebenheiten hierher. Gatterer hält sie für ältere Bewohner Cimmeriens, als die Cimmerier und Skoloten, sie kommen auch schon zu den Zeiten der Argonauten (1263) vor. Thoas regierte sie damals, und kam von Lemnos dahin, wo er vorher König war; bei der Ermordung aller Lemnier durch ihre Weiber war er entflohen. Eben dieser Fürst wird auch um die Zeit des Trojanischen Krieges als dasiger Regent angegeben. Er ward von Orestes ermordet. Damals trieben die Scythen starken Seehandel, beschifften den ganzen Hellespont, wo sie mit den Küsteneinwohnern durch Tauschhandel starken Verkehr hatten, und schweiften weit umher. Wegen ihrer Kenntniß im Seewesen erwählten sie die Griechen (1174) zu Anführern bei ihrem Zuge nach Troja und die Trojer erhielten durch sie die erste Nachricht von den Rüstungen derselben. Noch zu Zeiten Herodots pflegten die Taurer alle Fremden, die durch Schiffbruch oder Landung an den Küsten in ihre Hände fielen, hinzurichten Die Griechen bemerken, außer obigem, noch andre die Scythen betreffende Begebenheiten. Dem Isocrates zufolge fielen nach Eumolpus Zeiten und vor dem Trojer Kriege die Scythen in Vereinigung mit den Thraciern ins Athenische Gebiet ein.

Aristäus (vor oder nach 1000) gedenkt einer zu seiner Zeit vorgefallenen Wanderung der Scythen. Zu Zeiten Herodots hatten die Scythen auf der Halbinsel Gemeinschaft mit Indien, und fuhren auf Wagen dahin, mit denen sie während des Winters über den Bosporus gingen.

Sedetaner (Sedetani, bei den Historikern und Strabo: Edetani), ein Volk in Hispania Tarraconensis, das von Valencia und dem Flusse Guadalviar bis Pennisocola die Küste des mittelländischen Meeres, im Innern aber alles Land bis Cäsarauguſta (Saragoſſa), die nördlichſte Stadt dieſes Volkes, bewohnte; das alſo faſt die ganze nördliche Hälfte von Valencia und die Südoſtſpitze von Arragon beſaß.

Seduner (Seduni), ein wahrſcheinlich zum rhätiſchen Stamme gehöriges Volk, welches Cäſar und Strabo an die Rhone, weſtlich, in Gallia Narbonenſi verſetzt. Nach andern in Gallia Belgica, oder dem heutigen Walliſerlande, wo ihr Hauptort Sedunum (das heutige Sitten) geweſen ſey.

Seduſier (Seduſii) wohnten in Schwaben, gingen über den Rhein, dienten unter dem Ariowiſt, und wurden mit ihm geſchlagen; hierauf verliert ſich ihr Name in der Geſchichte.

Segalaunen (Segalauni, Segovellauni), ein Volk in Gallia Narbonenſi, zwiſchen den Vocontiern und Allobrogern. Ihre Stadt war Valentia (Valence).

Segidenſer (Segidenſes), eine Nation in Hiſpania Tarraconenſis. Ihr Hauptort war Segida am rechten Ufer des Iberus gegen die Celtiberi.

Segner (Segni) wohnten zwiſchen den Trevirern und Eburonern, alſo in Nordluxenburg und den anſchließenden Theilen von Lüttich und Stablo. Sie nahmen an Ambiorix Entwürfen und Planen keinen Theil, daher auch Cäſar bei der gänzlichen Verheerung des Eburoniſchen Gebiets ihr Land verſchonte. Es ſcheint, daß dieſe und die Cäreſer und Pämaner ſich in der Folge mit den Tungrern vermiſcht haben, denn ihrer wird nicht wieder erwähnt.

Segontiacer (Segontiaci), beim Ptolem. ein unbekanntes Volk in Britannia. Doch nennt ſie auch Cä

ſar. Ihre Stadt hieß Segontium, im nördlichen Theile der Provinz Wales.

Seguſianer (Seguſiani), 1) ein Volk in Gallia Lugdunenſi, zwiſchen der Rhone und Loire, im heutigen Lionnois und Forez. Aber aus Cäſar und Strabo ſieht man, daß ihre Gränzen ſich auch auf die Oſtſeite des Arar längs des Rhodanus erſtreckten. Zu Cäſars Zeiten ſtanden ſie in der Clientele der mächtigen Aeduer. Aber die Römer errichteten bei ihnen Colonien. 2) eine mächtige Nation auf den Alpen. Sie bewohnte im heutigen Piemont die bergigten Gegenden um den Fluß Duria; und hatte einen eigenen König, Cottius, deſſen Gebiet aus 12 Städten beſtand. Da dieſer mit ſeinen Unterthanen ſich nicht in die Empörung der Alpenvölker, namentlich der Salaſſer, miſchte, vielmehr zur Beſiegung derſelben beitrug; ſo erklärte ihn Auguſt für ſouverain, und ſein kleines Reich für unabhängig von dem Römiſchen. Aus Dankbarkeit ließ Cottius dem Auguſt einen Ehrenbogen zu Suſa errichten. Allein Nero zog dieſes Reich wieder ein, und erklärte daſſelbe für eine Römiſche Provinz.

Seichelles oder Mahee, unter dem 4 Gr. 38 M. S. Br. und 73 Gr. 15 M. L., gehört zu einer Gruppe von Inſeln nordwärts von Madagaskar und Isle de France. Bis zum Jahre 1769 war Mahee bloß von Caſchelotten bewohnt, nachher ward ſie von den Franzoſen in Beſitz genommen, und von einem Commando Soldaten beſetzt, um auf ihr den Anbau der Muskat- und Gewürznelkenbäume zu verſuchen.

Seiks (Sieks). Wenn man über den Attuk, den öſtlichſten Hauptarm des Indus, geht, tritt man in das Gebiet der Seiks. Ein Volk, das ſeinen religiöſen Urſprung einem Hindu, Namens Nanek (geb. 1476) vom Stamme der Khatry oder Rajaputs verdankt. Er ward früh ein Verehrer des Nagarnei Gottesdienſtes, der in der

Verehrung eines einzigen unsichtbaren Gottes besteht, und verhältnißmäßig nur wenige Anhänger in Indien hat.

Nanek verließ im fünf und zwanzigsten Jahre seine Familie, und durchreiste Bengalen, die meisten östlichen Provinzen Hindostans und kam nach Ceylon, Persien und Arabien. Bei seiner Rückkehr lebte er abgeschieden von der Welt, selbst seine Familie kam selten zu ihm. Da er sich einen großen Ruf erworben hatte, kamen Leute von allen Religionen, ihn zu sehen. Er starb in einem Alter von siebenzig Jahren, etwa um 1540. So lange die Seiks einem Oberhaupte gehorchten, standen sie unter Gurus oder heiligen Meistern. Die Seiks scheinen viele Jahrhunderte lang in tiefem Frieden mit dem ganzen Menschengeschlechte gelebt zu haben, da ihre Sitten so ganz unschädlich waren. Die Anzahl ihrer Anhänger nahm beständig zu; ihre Besitzungen erweiterten sich beträchtlich. Einige der benachbarten Rajahs traten zu ihrer Religion über, und die Regierung überließ ihnen einige waldigte und unangebaute Distrikte. Aber so wie ihre Macht zunahm, scheint ihr sanfter und demüthiger Geist von ihnen gewichen zu seyn, und zuletzt traten sie mit den Waffen in der Hand auf. Der erste kriegerische Anführer, der sich unter ihnen auszeichnete, hieß Taigh. Der zweite war der zehnte und letzte Guru, Govand (Gobind) Sing, der sich anfänglich gegen die Regierung auflehnte, aber in der Folge mit dem Kaiser Bahader Schah sich aussöhnte, und sogar an seinem Hofe erschien. Ein pataniſcher Soldat brachte ihn ums Leben. Da er keinen Nachfolger ernannt hatte, wählten die Seiks den Banda zu ihrem Anführer. Dieser wagte bald Streifzüge in die benachbarten Provinzen; vornähmlich aber führte er mehrere Jahre lang einen räuberischen Krieg gegen den mongolischen Subahda von Lahore. Endlich ward er überfallen und gefangen genommen, und nebst seiner Familie, und vielen seiner Landsleute in Delhi ermordet. Dieß gründete den unauslösch-

lichen Haß, den die Seiks seitdem immer gegen die Mohammedaner geäußert haben. Sie setzten ihre Kriege mit dem mongolischen Reiche eine Zeitlang mit abwechselndem Erfolge fort. Endlich aber benutzten sie die innerlichen Unruhen, welche Nadir Schahs Einfall veranlaßt hatte, und eroberten verschiedne Distrikte. Ueberall wo sie siegten, zerstörten sie die Moscheen, und nöthigten alle diejenigen, die nicht zu ihrer Sekte übertreten wollten, das Land zu verlassen.

In der Folge reizten sie den Zorn des benachbarten Königs von Cabandahar, Ahmed Schahs, der sie mit seinem gewöhnlichen Muthe angriff. Sie waren jetzt unter verschiedne Oberhäupter vertheilt. Der Krieg mit den Afganen von Candahar dauerte mehrere Jahre. Zuletzt aber vertrieben die Seiks diese aus Norden hergekommenen Feinde, und eroberten nicht allein die ganze weitläuftige Provinz Lahor, sondern sind auch jetzt im Besitze des größten Theils von Multan, Sindi und Delhi. Seit 1788 besitzen sie auch ein Stück von Rohilcund.

Da Nanek die Religion des Brama von ihrer Mythologie befreit hatte, beten die Seiks den unsichtbaren Gott allein ohne Abbildung an; sie kennen auch wie die übrigen Indier keine Untergottheiten; und obgleich sie das Andenken ihres Stifters, wie auch einiger ihrer Gurus, deren Namen sie oft anführen, sehr schätzen, so erweisen sie ihnen doch keinesweges Verehrung.

Die gesammte Macht der verschiednen Oberhäupter beläuft sich ungefähr auf zweimalhundert tausend Mann Reuterei. Selten aber kann man sie dazu bringen, gemeinschaftlich zu verfahren, es sey denn, daß eine allgemeine Gefahr ihrer ganzen Nation droht, auf welchen Fall sie sich allemal vereinigen.

In neuern Zeiten haben sie beinahe alle benachbarten Länder in Contribution gesetzt; und um sich gegen ihre Streifzüge zu schützen, entrichten ihnen verschiedne kleine

Fürsten einen jährlichen kleinen Tribut, und stehen unter ihrem Schutze.

Selgoven (Selgovä), ein Volk in Britannia Romana; ihre Stadt hieß Trimontium (jetzt Dowridge).

Selleten (Selletä), ein ehemaliges Volk in Thracien am Gebirge Hämus.

Semnonen (Semnones, vielleicht richtiger Senones), ein vorgeblich deutsches Volk, das Strabo in den innern Ländern des Marboduus anführt, von dem Velleius versichert, daß die Elbe in ihren Gränzen fließe, das also Tacitus jenseits dieses Flusses ansetzt, und dem der einzige Ptolemäus bestimmte Sitze im heutigen Brandenburgischen, von der Elbe bis an den Suevus (Warne), anweiset. Wie die geographischen Nachrichten schwankend sind, so sind es auch die historischen. Tacitus sagt, daß sie in 100 Gauen (wie einst Cäsars Sueven) eingetheilt waren, daß sie sich für die angesehensten unter den Sueven hielten, und in einem geheiligten Walde eine Gottheit sehr feierlich mit Menschenopfern verehrten. Es soll selbst ein König der Semnonen, Maryus, nach Rom zum Domitian gekommen seyn. Ja die Quaden sollen sich einst entschlossen haben, in die Länder der Semnonen zu entfliehen. Bei alle dem kommt aber dieses Volk nie zum Vorschein, weder im markomannischen Kriege, noch nachher, da die Slaven alle nördliche Völker Deutschlands aus ihren Sitzen vertrieben. Und je genauer die Römer mit dem Nordosten von Deutschland bekannt werden: desto weniger erfährt man von den Semnonen. Der Name Semnonen bezeichnet demnach nicht sowohl ein einzelnes Volk, sondern war die allgemeine Benennung der nördlichen Völker an der Ostseite der Elbe. Daß aber diese Nationen bei den südlichen in einer gewissen Verehrung standen, kam daher, weil diese von jenen ausgegangen waren, und also diese innern Striche als ihr gemeinschaftliches Mutterland betrachteten. Ihren Namen leitet man

her von Sen, Versammlung, weil sie alle Jahre nebst allen Völkern Einer Abkunft eine feierliche Versammlung hielten, wo sie wahrscheinlich ihr Bundesfest begingen, oder von Sühn, weil man das Fest gleichsam für ein Versöhnungsfest ansah. Die Senonen, oder Sennonen (s. diese) sind unstreitig Germaner aus ihrem Gebiete, und Sens in Frankreich hat von ihnen den Namen, wie Sennland in der Altmark. Die Nachricht, welche die Treviрer dem Cäsar (B. G. I. 37) bringen, mag sich vermuthlich auf die Semnonen beziehen. Auch Strabo nennt sie den mächtigsten Stamm der Sueven. Marbod unterwarf sie sich, aber sie fielen wieder von ihm ab, und traten auf Herrmanns Seite, der für die Freiheit focht. — Im dritten Jahrhunderte zeigen sich die Semnonen häufig genug auf allen Seiten, und unter vielen Namen, die theils schon im ersten Jahrhunderte gehört wurden, theils erst viel später zum Vorschein kamen.

Sena, die Küste von Mosambique bis an da Logoa (bei Agoa), oder vom Kumafluſſe bis zur Mündung des Heiligengeistflusses, welche vormals Sohala und Quama hieß und zu Manomotapa gehörte, ist der Sitz schwarzer, mit Mauern vermischter Stämme, die unter verschiedenen Fürsten stehen. Man unterscheidet auf der Küste: 1) die Landschaft Boton, 2) das Königreich Sofala, 3) das Königreich Sabia, 4) das Königreich Inhambana, 5) die Küste von Biri. Neben dem führen noch die Portugiesen eine Art Herrschaft auf dieser Küste über die daselbst wohnenden, arabisch redenden Mauern, die sämmtlich Kaufleute sind, und ohne Wissen der Portugiesen einen Schleichhandel mit Quiloa, Monbasa und Melinde treiben. Auf die jedesmalige Lage der Portugiesen kommt es an, ob diese mauriſchen Kaufleute die Abhängigkeit von Portugall anerkennen oder nicht.

Senegambien (West-Nigritien). Vom Cap Blanc bis an den Sierra Leona-Fluß, vom 20 Gr. 30 M. N. B.

und 7 Gr. 30 M. S. B., in einer Ausdehnung von 195 geographischen Meilen von Norden nach Süden und von 300 Meilen landeinwärts oder von Westen nach Osten, oder in Senegbien, dem jetzigen französischen Afrika, liegt eine ganze Reihe Staaten, die meist von Negern bewohnt werden.

In Obersenegambien, einem Theile der Wüste Sahra, zwischen dem Cap Blanc und dem Senegal, wohnen drei arabische Stämme, Terarza, Aulad al Hagi und Ebraguena Abraguena, Bragena, welche die frühern Reisebeschreiber Azanaghier, auch wol Mauern nennen. Ihr Oberhaupt ist ein Marabuth (Morabethe). Die Araber dieser Gegend erkennen zwar dem Namen nach den Kaiser von Marocco für ihren Scherif, aber ihre ganze Abhängigkeit ist nur scheinbar. Vom Senegal bis an den Gambia wohnen lauter Negerstämme: die Fulas, Jalofs und Mandinger sind die mächtigsten; minder bedeutend sind die Serreres, Saracolets, Felupes und Pappels, zuletzt die schwarzen Portugiesen.

Die Portugiesen, welche sich (1420) um den Gambia niederließen, und mit den Mandingern vermischten, sind nun so schwarz geworden, wie diese. Sie reden die Creolsprache, ein verdorbenes Portugiesisches, aber weil sie getauft sind, wollen sie noch für Weiße angesehen seyn.

Die Königreiche und Republiken dieses großen Landes, die einst die Geschichte beschreiben muß, sind jetzt kaum dem Namen nach bekannt: 1) das Königreich Ovalo (Oualo, Hoval), ein Jaloffer Staat. 2) das Königreich Galam. 3) das Königreich Kajor. 4) das Königreich Baol. 5) das Königreich Bar oder Barre. 6) das Königreich Bourba. 7) Das Königreich Salm (Burfale, Burfalum, Barfall). 8) das Königreich Unter-Yani. 9) Ober-Yani. 10) die Republik Bambuk. 11) das Königreich Bambarena. 12) das Königreich Makanea. 13) das Königreich Tambura. 14) Die Republik Jaka. 15) das Königreich

Kän. 16) das Königreich Kombo. 17) die Republik der Felupen. 18) das Kaiserthum Foni (oder Fonia). 19) das Königreich Tomani. 20) das Königreich Kantor. 21) das Königreich Kokolis. 22) das Königreich Malus. 23) das Königreich Zape. 24) Eine Menge kleiner Negerstaaten.

Die Franzosen besitzen in diesem Lande die Insel und das Fort Senegal, die Insel Goren nebst einzelnen Factoreien; die Engländer das Fort James auf der Insel James und einzelne Factoreien; die Portugiesen die Cap-Verdischen Inseln. Auch die französischen Niederlassungen auf der Insel Arguin und Portendik (Port d'Addi) werden zu den Senegalländern gerechnet.

Senonen (Senones), 1) eine ansehnliche Nation in Gallia Lugdunensi, die mit den Parisern zu Cäsars Zeiten in der genauesten Verbindung stand. Wahrscheinlich gehörten auch die Tricasii zu ihr. Ihre Nord- und Ostgränze bildete wahrscheinlich die Sequana (Seine), westlich gränzten sie an die Carunter, und südlich an einige kleine Völkerschaften, welche in der Clientele der Aeduer standen. Sie besetzten den Theil von Champagne, welcher der Seine südlich liegt. — 2) ein Theil dieser Gallier, der aus Gallien sich nach Italien wandte, und, wie Livius erzählt, zwischen den Flüssen Aesis (Gesano) und Utens seine Sitze aufschlug. Rom mußte mit diesem Volke über hundert Jahre schwere Kriege führen, wozu bei der Entsetzung von Clusium, der darauf folgenden Schlacht am Allia (den Cluver für den Rio de mosso, Chaupy aber für den Bach S. Giovanni della Torre hält) und der Einnahme von Rom der Anfang gemacht wurde. Diese Kriege endigten sich mit der gänzlichen Vertilgung der Senonen, so daß von ihnen späterhin bloß der Name übrig blieb. Ihre Hauptstadt war civitas Senonum (Sens).

Sentier (Sentii). Den Vokontiern und Meminern

östlich) wohnten die Sentii. Plin. nennt dieses Alpenvölkchen Lodiontici und Avantici.

Sequaner (Sequani), eine der angesehensten Völkerschaften in Gallia Belgica zu Cäsars Zeiten. Sie hatten damals den Arar zur West-, den größten Theil des Rhodanus zur Südgränze, von den Helvetiern trennte sie der Berg Jura, und von Germanien bis etwa gegen Straßburg der Rhein, gegen Norden lag das vogesische Gebirge. Sie hatten also die Franche-Comté, den östlichen Theil von Bourgogne an der Saone, ein Stück von Bresse und den südlichen Theil des Elsasses. Durch Augusts Eintheilung wurden sie mit zur großen belgischen Provinz gerechnet und nachher, da zwei belgische Provinzen und zwei Germanien auf der Westseite des Rheins entstanden, wurde auch das Land der Sequaner zu einer eigenen Provinz unter dem Titel Maxima Sequanorum, indem man noch zu demselben das Gebiet der Rauraker und der westlichen Helvetier fügte.

Serapillen (Serrapilli), ein pannonisches Volk längs der Drave.

Serawullihs. Die Einwohner von Kadschaaga', in Afrika, heißen Serawullihs, oder (wie die Franzosen sie nennen) Seracolets. Sie sind von dunkelbrauner, glänzendschwarzer Farbe, und in dieser Hinsicht von den Jaloffen nicht zu unterscheiden.

Die Regierungsform ist monarchisch, und ziemlich uneingeschränkt; indeß klagt das Volk doch nicht über Bedrückung. Die Serawullihs sind ein handeltreibendes Volk, das vormals viel Verkehr mit den Franzosen hatte, denen es Gold und Sclaven zuführte; und noch jetzt treiben sie mit den brittischen Faktoreyen am Gambia einigen Sclavenhandel. So eifrig sie sind, durch den Handel etwas vor sich zu bringen, so gehn sie doch ziemlich rechtlich zu Werke, und haben beim Absatze von Baum-

wollenzeug und Salz in entfernten Gegenden ansehnlichen Verdienst.

Ihre Sprache ist nicht so wohllautend, als die fulahische. Wer ins Innere von Afrika reiset, thut wohl, sie zu erlernen, weil sie in den Königreichen Kasson, Kaarta, Ludamar und im nördlichen Theile von Bambarra allgemein verstanden wird. In allen diesen Gegenden sind die Serawullihs die vorzüglichsten Handelsleute.

Serika, ein von den Alten wenig gekanntes Land in Nordasien. Es begreift jetzt die Koschoty, von China selbst die gebirgigte Provinz Schensi, die Mongoley im Norden von China und die weiter nördlichen Striche bis nach Sibirien.

Am nördlichsten wohnen, so sagen die alten Geographen, Menschenfresser. Unter ihnen an gleichnamigen Bergen: die Annibi. Zwischen diesen und Arzakischen Bergen die Sizyges. — Die Menschenfresser kommen in das nördliche Sibirien, wo man nichts mehr weiß.

Ueber dem Oechardesflusse sind die Damnä und die Piadä; und zunächst an dem Flusse die Oechardä selbst. Nachmals gegen Norden, östlich von den Annibi, sitzen die Garendi und Rabanei. Wahrscheinlich bei den Kalkas-Mongolen. Unter diesen, bis an das Kasische Gebirg, die Issedaner, das große Volk. Es werden unstreitig Mongolen unter diesem zu weit gegen Osten gezogenen Namen des Herodot verstanden. Oestlich neben ihnen finden sich die Throani mit der Stadt gleiches Namens, und unter ihnen an der Ostseite des gleichnamigen Gebirges die Tahguri. — Weiter nordöstlich sitzen Dahuri. Unter den Issedonen wohnen die Askaparä, deren Lage eine Stadt gleiches Namens noch näher bezeichnet. Unter diesen die Batä; und am südlichsten gegen die Emodischen und Serischen Gebirge die Ottorokarrä. — Diese drei Völker kommen in die Provinz Shensi zu stehen; weiter gegen Osten kennt Ptol. keines.

Serreres (Seraires, Cereres), die in verschiedene Stämme abgetheilt werden, und wovon einer den Beinamen Nonnes führt, werden für ein wildes Volk Senegambiens gehalten; sie bilden kleine Republiken unter sich, leben im Naturstande, gehen nackt, haben von der Gottheit keinen Begriff, gehen mit keinem um, sind in einem hohen Grade rachsüchtig; und obgleich sie von andern Negern als Wilde angesehen werden, so sind sie doch gutmüthig, sehr einfach in ihrer Lebensart, dienstfertig und freigebig, insbesondre gegen die Weißen, die zu ihnen kommen.

Serreter (Serretes), ein paunonisches Volk längs der Drave.

Servier. Einer von den slavischen Volksstämmen, die auch Serben heißen, und ein Zweig der illyrischen Slaven sind. Ursprünglich verstand man unter der Benennung Illyrien nur die östliche Küste des Adriatischen Meers. Im vierten Jahrhunderte kam der Name Groß-Illyrien auf, der fast alle römische Provinzen im östlichen Theile von Europa, zwischen dem Adriatischen Meere und der Donau, ja bis an den Pontus hin, begriff. In der Folge wurde dieses Land nach seiner Oberherrschaft in das venetianische, ungrische und türkische Illyrien eingetheilt. Von letzterm ist das Königreich Servien ein Theil, welches seinen Namen von den Bewohnern erhalten hat. Die Türken nennen es Laß Wilajeti oder Lazarus-Land, weil im Jahre 1365, als sie sich dasselbe unterwürfig machten, Lazarus Fürst von Serbien war. Ehemals bestand es aus zwei Provinzen, dem eigentlichen Serbien und Rascien, daher auch die Einwohner in Serben und Raizen eingetheilt werden. Noch jetzt heißt Servien von dem Flusse Raska Rascien, türkisch Raschia.

Die im russischen Reiche befindlichen Servier und Raizen sind Colonisten, welchen im Jahre 1754 ein beträchtliches Gebiet am Dnepr, neben und auf den Besitzungen der saporogischen Kosaken, angewiesen wurde.

Dieses Land, welches den Namen Neuservien bekam, war größtentheils eine menschenleere Wüste, und erstreckte sich bis an die damaligen polnischen Gränzen, von welchen es auf drei Seiten eingeschlossen ward. Man brachte die Servier, die sich hier freiwillig in beträchtlicher Anzahl niederließen, in eine militairische Verfassung, um zugleich den Streifereien und Zügellosigkeiten der Saparoger Einhalt zu thun. Im Jahre 1764 ward dieser ganze Landstrich zu dem neurussischen Gouvernement errichtet und jetzt macht er einen beträchtlichen Theil der Statthalterschaft Jekaterinoslaw.

Der Staat Servien wurde von einem Haufen Sorben gestiftet, die bei innern Uneinigkeiten in der Mitte des siebenten Jahrhunderts ihr Vaterland verließen und von Heraclius zuerst in Thessalonicum, darauf in Mösia prima Wohnsitze erhielten, sich aber nachher über einen Theil von Dacien, Dardanien, Dalmatien, bis in Albanien ausbreiteten. Das Land war in mehrere Reiche und Fürstenthümer vertheilt, die griechische Hoheit erkannten. Der bulgarische König Simeon bemächtigte sich des eigentlichen Serviens (917); es machte sich aber nach seinem Tode (948) wieder von der bulgarischen Herrschaft los. Nerman, Bann von Rascien (1168), unterwarf sich fast alle servische Staaten. Der König Stephan unterwarf sich Bulgarien (1330). Sein Sohn, Stephan Duscian, dehnte sein Gebiet auf Unkosten des griechischen Reiches weit aus, nannte sich (seit 1345) Kaiser der Servier und Römer, und unterjochte (1350) Bosnien. Aber gegen seinen Nachfolger Uros (1355) ergriffen mehrere Großen die Waffen, und er wurde von den Aufrührern (1368) getödtet. Das große servische Reich wurde jetzt zersplittert und 1387 das eigentliche Servien den Türken unter dem Despoten Lazarus zinsbar. Diese Eroberer bemächtigten sich (1463) des ganzen Landes; Lazarus Nachkommen führten den Despotentitel noch bis nach 1560 fort, da der letzte,

Johann, starb. Im Passarawitzer Frieden (1718) wurde der größte Theil des Königreichs Servien von den Türken an Oestreich überlassen; allein durch den Belgrader Frieden (1739) wurde er wieder an die Pforte abgetreten, so daß die Donau und Sau die Gränze machten.

Shangallas. Aus den Nachrichten Gregors lernte Ludolf die Shankala kennen, die an Wildheit die andern Nationen übertreffen, in ihrer Bildung ans Affengeschlecht gränzen, unbekleidet sind, Elephanten und was ihnen vorkommt, verzehren, und in Höhlen wohnen. Bruce nennt sie Shangallas, und Blumenbach urtheilt sehr vortheilhaft von der Beschreibung, die er von ihnen giebt, und die desto schätzbarer ist, weil dieser Negernation von andern selten erwähnt wird. Poncet schreibt sie Changalla, und giebt ihnen und den Gallas Schuld, daß sie mit vergifteten Pfeilen auf ihre Feinde schießen.

Die Shangallas sind schwarz, wohnen zwischen dem 12ten und 13ten Gr. N. B. in einem heißen, waldigen Streifen, Kolla genannt, gegen Nordwesten von Habesch, und umgeben das Land von Nordnordwest und Nordost. Sie werden in 2 Stämme eingetheilt.

Siam, ein Königreich in Hinter-Indien, von den Einwohnern Muan-Thai (Land der freien Leute) genannt, erstreckt sich bis zum 21. Gr. N. Br., liegt nordwärts von Malacca, und nimmt einen Flächenraum von 10,000 Q. M. ein. Auf drei Seiten ist es von hohen Gebirgen eingeschlossen, und nur in Süden, gegen den Meerbusen zu, offen. Das Innere des Landes ist ganz eben, hat den fruchtbarsten Boden und ein äußerst mildes Klima. In Siam sind alle Schätze der Natur vereinigt, welche Südasien liefert, wenn es gleich sehr übertrieben scheint, was Pinto behauptet, daß Siam zu seiner Zeit 2,600 Städte, der König jährlich 12 Millionen Ducaten gehabt, und jährlich 1000 Schiffe die Häfen des Reichs besucht hätten. Die Siamer sind von mittlerer Größe und einem regelmäs-

sigen Körperbau, sehr dunkler, gelblich schwarzer Farbe, haben große, lange Ohren, kleine, übelgespaltene, matte Augen, flache Nasen u. s. w.

Der Ursprung der Einwohner ist ungewiß, indem hier beinahe alle indische Nationen Colonien angelegt haben, von denen die chinesische die zahlreichste ist, die sich durch ihren ausgebreiteten Handel sehr ausgezeichnet hat.

Siam wird gewöhnlich in das nördliche und südliche und überhaupt in elf Provinzen eingetheilt, nämlich in Siam im engern Sinne, Martabane, Ligor, Siara, Tanasserin, Potana, Pera, Keda, Juncalaon, Paam und Jhor, welche zum Theil ihre besondern Fürsten haben, die aber dem Könige von Siam zinsbar sind.

Die Siamer sollen zwar in ihren Fabeln bis zum Jahre 1444 vor Christi Geburt hinaufsteigen, wo ihre Könige, der Sage nach, zu regieren angefangen haben; aber gewisse Nachrichten über ihr Reich geben nicht über die Zeiten hinauf, da die Portugiesen bei ihnen gelandet sind. Dieses Reich, wie einige behaupten, stiftete (vor 638) Sammonacodom, nach andern erst Prapoat (750 oder 756), der vielleicht das Haupt einiger Indier war, die vor dem Einfalle der Araber in Indien nach Siam flüchteten. Die zuverlässigere Geschichte dieses Reichs fängt mit dem Jahre 1547 an, mit dem Einfalle mehrerer benachbarten Nationen, bei welchem 30,000 Einwohner umgekommen seyn sollen. Der König von Siam schlug die fremden Völker, wobei ihn die Portugiesen sehr unterstützten. Aus Dankbarkeit erklärte er sie drei Jahr von allen Abgaben frei, und erlaubte ihren Geistlichen, das Christenthum in seinem Reiche zu predigen. Auf diesen Sturm von außen folgten Stürme im Innern. Diese häufigen Thronumkehrungen benutzten die Peguaner, und eroberten Siam (1568). Pramerit (um 1590) machte sich von der peguanischen Zinsbarkeit wieder frei, und machte sich Cambodia, Lanjang ꝛc. unterwürfig, von denen einige

nige wieder abfielen (1615). Prapoats Stamm ward 1627 (1629) von Chau Pasatong ausgerottet, der sich nun des Throns bemächtigte. Nach der Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts (1663), knüpft sich wieder die Geschichte Siams an die europäische an, zuerst durch Missionen, darauf durch den Grtechen Falcon. Chau Narayn, damaliger König von Siam, begünstigte die Glaubensprediger. Bei diesem schmeichelte sich auch Falcon, ein Abentheurer, ein, der sich zum ersten Minister aufschwang, mit dem die Franzosen (1687), denen er Bancock, den Schlüssel des Reichs, und Mergui einräumte, einen vortheilhaften Tractat schlossen. Die Franzosen machten sich verhaßt, und endlich gelang es dem Mandarin Opra-Petcheratchas (Petraatia, Pitrarcha oder Pitra Scha), alle Prinzen des königlichen Hauses und die Franzosen zu ermorden; worauf er selbst den Thron bestieg (1689). Die Holländer waren seitdem wieder Günstlinge der neuen Regierung, und neben ihnen gelang es auch den Engländern, Factoreien in Siam anzulegen. Pitra-Scha's Nachkommen beherrschten Siam bis 1767, er selbst regierte bis 1700. Sein Enkel fiel bei den in Cambodia herrschenden Unruhen in dieses Land (1717), und verlor fast seine ganze See- und Landmacht. Die Schwäche des Reichs vermehrten Thronfolgestreitigkeiten unter seinen Söhnen (1733), wodurch zuletzt das Haus seinen Untergang herbeiführte; denn die Birmanen eroberten das Reich (1767), und die königliche Familie ward gefangen weggeführt. Die Siamer vertrieben unter Phaja-Thae's Leitung die Birmanen, und dieser erhielt die Regierung. In einem Kriege, den einer seiner Nachfolger mit dem Birmanenkaiser, Minderagi, zu führen hatte, wurde von Siam ein Theil des Reichs jenseits des Siamflusses wieder abgerissen und zum Birmanenstaate geschlagen.

Sibirien. Dieses große asiatische Ostland scheint seinen Namen von der alten Stadt Sibir erhalten zu ha-

ben, die ehemals am rechten Ufer des Irtischflusses, 18 Meilen von Tobolsk, stand und der Sitz der alten Beherrscher von Sibirien gewesen seyn soll. Jetzt sieht man nur noch einige Spuren von ihr. Man begreift oft unter Sibirien alle die Länder des nordöstlichen Asiens, welche dem Uralgebirge östlich liegen, nämlich das eigentliche Sibirien, die Halbinsel Kamtschatka und die Inseln. Andre verstehen unter Sibirien das Land, welches sich vom Gebirge Ural bis zur Beringsstraße, und vom Eismeere bis Kamtschatka und die chinesischen Länder, nämlich die Kalmikei, die Mongolei und Tunguisen, erstreckt. Es wird vom Eismeere, dem großen östlichen Oceane mit dessen Busen und Theilen, vom Ural, und den altaischen, sajanischen und Apfelgebirgen begränzt. Von Süden nach Norden liegt Sibirien zwischen dem 61. und 78. Gr. der Breite, und von Westen nach Osten zwischen dem 73. und 280. Gr. der Länge, eine ungeheure Strecke Landes, welche, Kamtschatka mit eingeschlossen, 240,000 geographische Quadratmeilen enthalten soll.

Die Russen unternahmen zwar schon unter dem Großfürsten Iwan Wasiliewitsch I. (1499) einen Streifzug in das nordwestliche Sibirien gegen die Samojeden und Woguln am Ob; sie drangen bis an diesen Fluß vor, machten die Woguln und Samojeden zinsbar und brachten einige ihrer Oberhäupter als Gefangene nach Moskwa; aber diese Eroberung wurde als unwichtig bald ganz vergessen. Sibirien war daher vor 1550 für Europa und sogar Rußland ein fast gänzlich unbekanntes Land. Die erste Gelegenheit zur Entdeckung Sibiriens gab der Pelzhandel, und als den ersten Entdecker kann man den Anika Stroganow ansehen. Dieser hatte sich in Permien niedergelassen, und hier einträgliche Salzwerke angelegt. Ostiaken und andre sibirische Völker vertauschten daselbst ihre kostbaren Pelzwerke. Sein Handel und seine Bekanntschaft mit Sibirien erweiterten sich, und er theilte seine Entdeckungen,

wahrscheinlich um das Jahr 1536, dem Hofe zu Moskwa mit. Ein Kriegeszug gegen die Kosaken beschleunigte die Fortschritte der Russen in diesem Lande. Im sechszehnten Jahrhunderte verließen nämlich beträchtliche Haufen donischer Kosaken ihre Wohnsitze; die auf ihren Zügen nicht nur den russischen Besitzungen an der Wolga gefährlich wurden, sondern sich sogar auf dem kaspischen Meere als unternehmende Seeräuber furchtbar machten. Iwan II. versammelte daher (1575) eine Flotte und ein beträchtliches Heer, das diese kühnen Horden an der Wolga aufsuchte, sie schlug und zerstreute. Ein Haufe von 6- bis 7000 Kosaken drang im Herbste des J. 1577 unter Jermak längs der Kama aufwärts und kam auf den Stroganowischen Gütern an. Stroganow überredete ihren Anführer zu Streifereien über das Werchoturische Gebirge, und erbot sich, ihn zu unterstützen. Jermak brach auf, überwand alle Hindernisse und erstieg das Uralgebirge. Hier fand er das unermeßliche Sibirien vor sich; unbekannte Wüsteneien und wilde, nie gesehene, Völkerschaften schienen seinem weitern Fortgange Gränzen setzen zu wollen; aber von Muth entflammt, stieg Jermak den Ural hinunter, lieferte den Tataren unzählige Gefechte, verlor durch Krankheit, Desertion und feindliche Waffen fünf Sechstel seiner Krieger, noch ehe er den Irtisch erreichte, griff mit seiner Handvoll Waffengenossen Kutschum, den mächtigsten aller tatarischen Chane, an, überwand und verjagte diesen aus seiner Residenz Sibir am Irtisch, und unterjochte auf diesem ungeheuern Zuge Tataren, Wogulen und Ostjäken. Sein kleines, fast aufgeriebenes, Heer war indessen nicht hinreichend, eine Strecke von so vielen tausend Quadratmeilen zu behaupten, und so viele bezwungene Völker in Gehorsam zu erhalten. Bei dieser Unmöglichkeit übergab er (1581) dem Zar Iwan alle seine Eroberungen; der ihm ein Hülfscorps von 500 Mann schickte. Aber ehe dieses ankam, ward Jermak auf einem

Streifzuge von dem Chan Kutschum überfallen; er ergriff die Flucht und ertrank. Durch seinen Tod erhielten die tatarischen Fürsten neuen Muth und seine Eroberungen gingen größtentheils verloren. Die russische Regierung sandte indeß beträchtliche Commandos donischer Kosaken ab, die die Entdeckung und Eroberung Sibiriens fortsetzten. Was nicht durch Gewalt geschehen konnte, wurde durch List ausgeführt. Schon in der Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts (1650) war dieser ganze Welttheil eine russische Provinz. Nur die Erforschung und Bezwingung der nordöstlichen Distrikte blieb dem Anfange des vorigen Jahrhunderts vorbehalten; und die Tschuktschen würden, wie alle übrigen sibirischen Völker, längst unterjocht worden seyn, wenn ihr Land nicht so rauh und entlegen gewesen wäre. Ueberhaupt fanden die Russen in der Folge wenig Widerstand. Geringe Haufen von wenigen Hunderten, oft von 80 bis 90 Russen oder Kosaken, reichten hin, die übrigen sibirischen Völkerschaften zum Gehorsam zu zwingen; denn außer den Tschuktschen, waren die Tunguſen das einzige einheimische Volk, welches einigen Widerstand leistete. Alle andre verloren auf den ersten Anblick der Europäer allen Muth, gleich den Kamtschadalen, von welchen die Russen anfänglich für höhere, unverwundbare Wesen gehalten wurden.

So wie die Russen in Sibirien fortrückten, so erbaueten sie an gelegenen Plätzen sogenannte Ostrogen, d. h. kleinere und größere Haufen, die mit Pfahlwerk oder mit Wällen und Graben umgeben waren. Aus vielen von diesen Ostrogen wurden in der Folge Städte, z. B. Tobolsk, Tomsk, Jeniseysk, Jakutsk, Irkutsk u. a. m.

Rußland würde vielleicht, wie Portugall und Spanien durch Amerika's Entdeckung, entvölkert worden seyn, hätte Sibirien solche verführerische Schätze, wie Ostindien und Amerika, dargeboten. Zum Glück für Rußland bestand der größte Theil derjenigen, welche freiwillig nach

Sibirien auswanderten, oder wider ihren Willen hingeschickt wurden, nur aus solchen Menschen, die dem Mutterlande zur Last fielen, oder deren man sich sonst hätte entladen müssen; aber leugnen läßt es sich nicht, daß die nach Sibirien Verbannten durch ihre Sittenlosigkeit unglückliche Folgen über die ältern sibirischen Völker brachten. Diese wurden eben so barbarisch behandelt, wie es einst in Ostindien und Amerika geschah. Wo ein Russe oder Kosak das Land bauete, oder auf die Jagd ging, da durfte sich kein Sibiriak blicken lassen. Dadurch wurde nicht allein die Anzahl der Landeseinwohner sehr vermindert, sondern auch, durch das allzuhäufige Erlegen des kostbaren Wildes, die Quelle des sibirischen Reichthums immer mehr vermindert.

Ganz Sibirien bestand bis ins J. 1763 aus einem Gouvernement, und dieses aus den Provinzen Tobolsk, Jeniseysk und Irkutsk. In der Folge wurde es in drei Statthalterschaften, die Irkutskische, Tobolskische und Kolywansche eingetheilt. Nach der Verordnung von 1797 ist die Statthalterschaft Kolywan aufgehoben und nach der alten Verfassung mit dem tobolskischen Gouvernement vereiniget worden, so, daß jetzt Sibirien aus den zwei Gouvernements Irkutsk und Tobolsk besteht.

Sicilien. Wir haben keine vollständige Geschichte dieser Insel; sie ist aber wichtig wegen ihrer ehemaligen Verbindung mit Rom und Carthago. Sie war größtentheils von Griechen angebauet und bewohnt, und Wissenschaften, besonders Beredsamkeit, blüheten hier früher, als im Mutterlande Hella's. Sie wurden hierher von Kleinasien verpflanzt.

Den Namen: Sicilien, hat die Insel von einem italischen Volke, Siculi, und die alten Benennungen: Sicania, vom Urvolke, den Sikanern; Trinakria, von den drei Vorgebirgen: Pelorum, Pachynum, und Lilybäum.

Cyclopen und Lästrigonen, ein rohes Volk, wohnten

hier zu Homers Zeit an der östlichen Küste, in der Gegend des spätern Leontium. Der Hauptstamm der Ureinwohner hieß Sikaner, ein zerstreut lebendes Hirtenvolk. Um 1184 v. Chr. G. kamen Sikuler aus dem mittlern Italien, durch neue Ankömmlinge verdrängt, und verbanden sich nach einigen Streitigkeiten mit den frühesten Bewohnern der Insel. Die Carthager legten hier bald nach ihrer Stiftung Handlungsniederlagen an, die aber unbekannt sind, und ohne Einfluß blieben. Im J. 71. v. Chr. führte Archias, des Evergetes Sohn, eine griechische Colonie aus Corinth nach Syracus. Die Carthager eroberten, unter Macheus Anführung, fast ganz Sicilien; allein sie wurden von den Römern zu Ende des ersten punischen Krieges (241) gezwungen, ihre Eroberungen aufzugeben. Die Römer machten sich (200 v. Chr.) zu Herren von ganz Sicilien, dadurch, daß sie Syracus mit Sturm einnahmen. Bei der großen Völkerwanderung bemächtigten sich die Vandalen (439 n. Chr. G.) dieser Insel, aber des Kaisers Justinians Feldherr, Belisar, nahm sie ihnen wieder ab (535). Im J. 669 eroberten sie die Saracenen; die Griechen entrissen ihnen bald wieder einen Theil, den diese auch bis 1041 behielten. Um diese Zeit wurden Griechen und Saracenen von den Normännern aus Sicilien vertrieben. — Roger I, Nachfolger des ersten Eroberers dieser Nation, brachte noch mehrere Länder an sich, und nahm (1127) statt des Titels eines Grafen den königlichen an. Allein 1191 brachte Kaiser Heinrich VI, als er schon Herr von Neapel war, durch seine Heirath mit Constantia, der Erbinn Siciliens, auch dieses an sich. — Karl von Anjou wurde (1263), da ihn der Pabst nach Italien rief, König beider Sicilien, nachdem er Manfred, einen natürlichen Sohn des Kaisers Friedrich, gänzlich geschlagen hatte. Im J. 1282 überfielen die Sicilianer am Ostertage, zur Zeit der Vesper, die Franzosen, und ermordeten alle die auf der Insel waren; daher die Benennung:

sicilianische Vesper. Peter III, von Arragonien, der mit Manfreds Tochter verheirathet war, machte seine Ansprüche geltend, und wurde König von Sicilien. — Alphons V, der schon im Besitze dieses Königreichs war, eroberte Neapel, welches das Haus Anjou bisher beherrschte. Die K. von Spanien, als Könige von Arragonien, waren bis zum Utrechter Frieden (1713) Herren von Sicilien, in welchem diese Insel dem Herzoge von Savoyen überlassen wurde, der den Titel eines Königs von Sicilien annahm. Dieser trat sie aber (1720) dem Kaiser gegen Sardinien ab. Seit dieser Zeit war Oestreich in Besitz jenes Landes bis 1736. In diesem Jahre machte sich Don Carlos zum Könige von Sicilien und Neapel. Als er (1759) König von Spanien wurde, trat er diese beiden Reiche an seinen dritten Sohn, Ferdinand, den gegenwärtigen Regenten, ab.

Sidener (Sideni), ein deutsches Volk, das Ptolemäus an der Küste der Ostsee von dem Suevus (Warne) bis an den Viadrus (Oder) ansetzt. Sie wohnten im östlichen Theile vom Mecklenburgischen und in einem Theile des heutigen Pommern. Sonst ist von ihnen nichts bekannt. Ob sie eins mit den Sibinern waren, die Marbod unterjochte, läßt sich nicht bestimmen. In ihrem Lande soll Virizium gelegen haben, und das heutige Piritz in Pommern seyn.

Sidiciner (Sidicini), ein Volk in Campanien, dessen Hauptort Teanum (jetzt Tiano) war.

Siebenbürgen (Siebenbirgen, Erdely Transylvaniae), ein Großfürstenthum, welches denjenigen Theil des alten Daciens ausmacht, der an Ungarn, Gallicien und die Moldau; an die Bukowina, Walachei und das Temeschwarer Bannat gränzt. Es hat ungefähr an 1080 geographische Quadratmeilen, und 1,443,364 Einwohner verschiedner Nationen wohnen hier: 1) Ungarn; 2) Si-

kler oder Zekler, welche von den alten Hunnen abstammen; und 3) Sachsen, oder seit mehrern Jahrhunderten hier wohnende Deutsche. Diese drei sind die Hauptnationen des Landes. Die übrigen sind 1) Deutsche; 2) Walachen, welche sich für Nachkommen der alten römischen Colonien halten; 3) Armenier, welche ihre besondre Sprache haben; 4) Raizen und 5) Griechen.

Siebenbürgen ward unter dem Kaiser Trajan, im Kriege gegen Decebalus, zu einer römischen Provinz gemacht. In den folgenden Jahrhunderten kam das Land unter die Herrschaft der Gothen, Hunnen und Avaren, und im neunten mußte es sich den Ungarn unterwerfen. Diese wurden zwar im Jahre 889 von den Pacinaciten vertrieben; aber im Jahre 1002 nahm König Stephan I. Siebenbürgen in Besitz, und vereinigte es mit dem Königreiche Ungarn, seit welcher Zeit es durch Woiwoden regiert wurde. Als König Ludwig II. (1516) umkam, und hierauf ein Theil der Ungarn den siebenbürgischen Woiwoden, Johann von Zapolyn, ein andrer aber des Kaisers Karl V. Bruder, Ferdinand, zum Könige erwählte, so entstand zwischen beiden Partheien ein blutiger Krieg, welchen (1538) der Frieden zu Wardein beendigte. Johann bekam Siebenbürgen und einen Theil von Ungarn, lebenslang mit dem Titel eines Königs von Ungarn. Er starb (1540), und sein Sohn, Johann Siegmund, beherrschte Siebenbürgen durch Hülfe der Türken als ein Fürstenthum. Nach diesem wurde Stephan Battory zum Fürsten erwählt, welcher König von Pohlen ward. Die berühmtesten Regenten nach ihm waren: Bethlen Gabor, Sigismund Rakoßzy, Gabriel Battory (1608 — 1613), Gabriel Bethlen (1613 — 1621) ꝛc. — Michael Agaffi (1663 — 1690). Während seiner Regierung, bemächtigten sich (1687) die Oestreicher und Ungarn des ganzen Fürstenthums, welches sich (1689) der kaiserlichen Oberherrschaft gänzlich unterwarf. Im Karlowitzer Frieden (1699) verblieb Sieben-

bürgen dem ungarischen Reiche; obgleich Franz Rakoßy Ansprüche darauf machte. Im J. 1713 ward Siebenbürgen völlig mit Ungarn vereinigt, wovon es aber nachmals wieder getrennt wurde. Am Ende des Jahres 1765 erhob die Kaiserinn Maria Thereſia das Fürſtenthum Siebenbürgen zu einem Großfürſtenthume.

Si-fan (Tufanen). — Westwärts von China, in der Nachbarschaft der Provinzen Chenſie und Setſchue, lebt dieß Volk, welches nicht zu den Chineſern gehört, ſondern von dieſen und den Tatarn ganz verſchieden iſt. Die Chineſer theilen es in die He-ſi-fan, (ſchwarze Si-fan), und Hoang-ſi-fan, (gelbe Si-fan) ein, nach der Verſchiedenheit der Farbe ihrer Zelte. Die ſchwarzen bewohnen zugleich auch einige ſehr ſchlechte Häuſer, ſind ungeſittet, und ſtehen unter kleinen Vorgeſetzten, die wieder vornehmern untergeordnet ſind. Die gelben Si-fan werden von gewiſſen Familien regiert, deren älteſtes Mitglied ein Lama, oder tatariſcher Bonze wird.

Dieſe Si-fan oder Tou-fan waren vordem ein mächtiges Volk, das ſeinen eigenen König hatte, ein großes Land beſaß, und den Chineſern viel zu ſchaffen machte. Seit dem Jahre 1227 waren ſie in ihrem alten Lande geweſen, und hielten es für ein Glück, wenn ſie ruhig daſelbſt leben konnten. Die Regierungsart der Tou-fan änderte ſich oft; nicht ſo ihre Religion. Der Lehre des Fo ſind von je her und noch jetzt die vornehmſten unter ihnen ergeben. Die Lamas und Ho-chans (Bonzen) ſtanden am Hofe in großem Anſehen; ja man machte ſie zu Staatsminiſtern, und bei gewiſſen Gelegenheiten ließ man ſie auch Armeen anführen.

Sikaner (Sicani). Die Sikaner, von iberiſcher Herkunft, kamen aus Italien nach Sicilien, ſetzten ſich in der öſtlichen Gegend der Inſel, von wo ſie, durch die Verwüſtungen des Aetna vertrieben, ſich nach der weſtlichen begaben. Auch haben ſie auf der ſüdlichen Spitze geſeſſen.

Sie wurden von Königen regiert, von denen aber nur zwei bekannt sind, Kokalus und Teutus. Unter des ersten Regierung fiel König Minos aus Creta in Sicilien ein, und wollte den Dädalus ausgeliefert haben, der sich dahin geflüchtet hatte. Kokalus stellte sich, als wollte er die Forderungen befriedigen, lud den Minos ein, und ließ ihn im Bade ersticken. (Minos lebte vor Christo 1415). Zu Teutus Zeiten waren die Sikaner unter sich selbst uneinig, und wurden von Phalaris, dem Tyrannen von Agrigent, überwunden, der ihren König zum Gefangenen machte (im J. 572 — 564 vor Christo). Zur Zeit des peloponnesischen Krieges nöthigte sie der lacedämonische Feldherr, Gylippus, Völker zu seiner Armee zu stellen. Im Frieden zwischen dem ältern Dionys und den Carthagern (vor Christo 505), wurden sie den letztern überlassen.

Sikuler (Siculi). Den Sikanern folgten, viele Menschenalter hernach (um 1184 oder 1036 vor Chr.), die Sikuler, welche vor den Aborigenern aus ihren Besitzungen zwischen Latium und dem Flusse Liris weichen mußten, längs den apenninischen Gebirgen in Unteritalien hinzogen, ohne festen Fuß fassen zu können, endlich an der Küste kleine Fahrzeuge erbauten und sich die Fluth nach Sicilien treiben ließen, wo sie die von den Sikanern verlassenen Gegenden einnahmen. Entweder noch vor ihnen oder doch vor des Aeneas Fahrt nach Italien, ließen sich die Elymi, ein trojanisches Volk, hier nieder, und mit ihnen vereinigten sich auch einige Phocenser. Längs der Küste bauten sich auch Phönicier der Handlung wegen an, und nach ihnen Carthager. Ungefähr dreihundert Jahr nach Ankunft der Sikuler ward Sicilien den Griechen bekannt, welche nach und nach viele Colonien hierher schickten, denen das Land den größten Theil seiner Kultur zu danken hat. Unter diesen gelangte Syrakus zu einem solchen Flore, daß es in der Geschichte Siciliens fast allein die Aufmerksamkeit auf sich gezogen hat.

Der Sikuler berühmteſter Fürſt war Ducetius, der mit großer Weisheit regierte: Er wollte die Griechen aus allen ehedem von den Sikulern beſeßnen Städten vertreiben, vereinte alle Sikuler und griff die Griechen an. Aber er ward von den Syrakuſern geſchlagen, und von ſeinen Truppen verlaſſen, und mußte ſich den Syrakuſern ergeben, die ihn nach Corinth verbannten (vor Chriſto 451). Nach ſeinem Tode eroberten die Syrakuſer das ganze Land, ſchleiften die Hauptſtadt, und verkauften Männer und Frauen. Die Sikuler blieben nicht lange den Syrakuſern unterwürfig. Sie ſtanden den Athenern im Kriege mit Syrakus, und in gleichem Falle den Carthagern mit 28000 Mann bei. Im Kriege zwiſchen Carthago und Dionys (vor Chriſto 505), wurden ſie für frei und unabhängig erklärt, wurden ihm aber aufs neue, dann den Carthagern, und endlich wieder Syrakus unterwürfig. Nach den Sikulern ließen ſich viele Griechen in Sicilien nieder, und ſtifteten verſchiedne Colonien.

Silinger (Silingi), ein altdeutſches Volk, und zwar ein Stamm der Vindiler oder Vandalen, nach Ptolemäus.

Silurer (Silures). Im weſtlichen Wales wohnten die Silures und im Norden die anſehnliche Nation der Brigantes, beide verbündet mit herumliegenden kleinen Völkern, welche der Arm der Römer unter Claudius noch nicht erreicht hatte, aber täglich zu erreichen drohete. Der Proprätor P. Oſtorius hatte alſo beim Antritte ſeiner Verwaltung nichts Angelegentlicheres, als die unter dieſen Völkern entſtandenen Bewegungen zu unterdrücken, die Silures durch Feſtungen zurück zu halten und den Untergebenen die Waffen völlig abzunehmen. Aber dieſe Anſtalt ſchien den Iceni, einer Völkerſchaft an der Oſtküſte, unerträglich; mehrere geſellten ſich ihnen bei, bloß eine Schlacht konnte ſie demüthigen, und andre Völker von ihrem Vorſatze abbringen. Die Silures ſammelten, mit Beihülfe des Königs Kataraktus, ihr Volk; ſie wurden aber geſchlagen

(V. C. 804. Jahr Chr. 51); Kataraktus wurde nach Rom geschickt, und von Claudius begnadigt.

Die Unruhen endigten sich dadurch nicht; die Silures überfielen oft die Besatzungen und thaten wenigstens den Römern so vielen Schaden, als sie selbst litten. Die folgenden Proprätores, Didius und nach ihm Veranius, trachteten mehr, diese Gegner von sich abzuhalten, als die gemachten Eroberungen zu verbreiten.

Sinder (Sindi). Der tauriſchen Halbinsel gegen über auf der Oſtſeite ſaß in der Nähe des heutigen Fluſſes Kuban und etwas weiter nördlich das Volk der Sindi. Schon die älteſten Griechen, welche dieſe Gegenden beſuchten, nennen ſie, ſo wie Herodot, in dieſer Lage; und alle nachfolgenden Schriftſteller erkennen auf der nämlichen Stelle das alte Volk und ſeinen Namen.

Siner (Sinä) ſind bei Ptolemäus nicht die Chineſer, ſondern die Einwohner von Cochinchina, welches Land von dem Weltmeere an drei Seiten, von der Bucht Siam an bis an Tonkin, beſpült wird.

Siracer (Siraces, Siracent, Siraci), ein beträchtliches Volk, welches ſeine eigentlichen Sitze, unter der Stadt Tanais, vom Mäotis an bis gegen die Berge in der Nähe der Wolga, hatte, befeſtigte Orte bewohnte und auch einigen Feldbau trieb. Dieſe Lage weiſ't ihnen Ptolemäus an, und vor ihm Tacitus; denn er giebt ihrer Hauptſtadt die Entfernung dreier Tagereiſen von Tanais. Ihre Streifereien zeigen ſich aus dem nämlichen Tacitus, weil ſie das Bosporaniſche Reich mit einem Einfalle bedroheten, und die benachbarten Dendariden bezwungen hatten; und ſchon aus Strabo, der ihre Sitze in der Nähe des Manitſch oder Egorlikfluſſes kennt.

Sie waren ein mächtiges Volk, das ſchon dem Bosporaniſchen Könige Pharnaces 20,000 Reiter zu Hülfe ſchicken konnte. Durch ihre Hülfe glaubte, unter K. Claudius der vertriebne König Mithridates wieder in den Be-

sitz seines Landes kommen zu können. Die Zeit ihrer ersten Einwanderung zu bestimmen, finden sich keine Angaben.

Sitonen (Sitones), ein Volk in Germanien, die Nachbarn der Suionen, von welchen sie der Berg Sevo (wahrscheinlich das große Gebirge Kiölen) trennte. Mit ihnen endigte sich Suevien. Gegen Norden stießen sie an die Scritofinner, gegen Abend und Mittag umgab sie die See. Sie waren in mehrere Stämme getheilt, unter welche die Berger, Neriger, und vielleicht auch die Chädiner gehörten. Die erstern bewohnten, dem Namen nach zu urtheilen, das Stiftsamt Bergen, die Neriger die mehr südlichen Theile, und die letztern das südöstliche Gebiet. Das Gebiet der Sitoner war wahrscheinlich das heutige Norwegen, und zwar das südliche. Tacitus sagt, die Sitonen wären nicht von den Suionen verschieden, die Herrschaft ausgenommen, welche die Weiber über sie haben. Sie mögen also auch, wie die Suionen, im Seewesen erfahren gewesen seyn. Die Sitoner, Suioner, und die Völker im cimbrischen Chersonesus plünderten in den Mittelzeiten unter dem Namen Normänner das ganze Küstengebiet.

Sklavonien oder Slavonien, ein Königreich, welches gegen Abend an Croatien gränzt, und durch die Ströme Drau, Sau und Donau von Ungarn, Servien und Bosnien geschieden wird. Wenn man das ungarische Croatien und Dalmatien mit rechnet, so beträgt sein Flächenraum 810 geographische Quadratmeilen.

Die alten Einwohner nennt man Illyrier; sie sind aber sklavonischen Ursprungs, und durch neue Ankömmlinge von ihrer Nation aus Albanien, Dalmatien, Croatien, Bosnien, Servien und andern Ländern von Zeit zu Zeit verstärkt worden, welches auch noch jetzt geschiehet. Mit den Illyriern haben sich viele Walachen vermischt, und deren Sprache angenommen. Die nach und nach

hierher gekommenen Deutschen mögen etwa den zehnten Theil der Einwohner ausmachen. Die Ungarn waren ehemals hier zahlreich; sie haben sich aber nach und nach wieder verloren, und die Zigeuner sind jetzt Bauern, die nicht mehr herum ziehen dürfen. Im Jahre 1777 zählte man in diesem fruchtbaren und großen Lande nicht mehr als 235,000 Seelen. Dieses Land gehörte vor Alters zu Pannonien. Den Namen Sklavonien aber hat es von den Slaven bekommen, welche sich hier im 7ten Jahrhunderte festsetzten. Im 8ten Jahrhunderte hatte es Herzoge, und wurde, wie es scheint, im 9ten Jahrhunderte in Ober- und Niedersklavonien eingetheilt, gerieth aber bald darauf in die Gewalt der Ungarn. Im Jahre 1471 wurde Sklavonien zum erstenmal von den Türken verwüstet, welche es im Jahre 1562 behielten. Im Jahre 1587 wurden die den Türken entrissenen Stücke von Obersklavonien zu Croatien geschlagen, und das vereinigte Land ward das Reich Sklavonien genannt. Nachmals ward auch Niedersklavonien den Türken abgenommen, und hieß das Reich Sklavonien; jenes Croatien aber mit Ober-Sklavonien zusammen genommen ward Croatien genannt. Seit dem Carlowitzer Frieden (1699) ist Sklavonien beständig bei dem Hause Oestreich geblieben.

Skordisker (Scordisci). Sie stammten von den Celten ab, und wohnten hauptsächlich längs der Save, vom Einfalle der Kulpa in diesen Fluß, bei Sisseck bis östlich über Belgrad hinaus, an die servische Morawa. Zugleich besetzten sie den Landstrich zwischen der Save und Drave. Diese waren die eigentlichen Sitze der grössern Skordisker. — Einzelne Haufen von ihnen aber breiteten sich weiter östlich und südlich aus, gegen die angränzenden Myser, Triballer und Pannonier; diese nannte man die kleinern Skordisker, deren Gränzen eben darum unbestimmt sind.

Mit den letztern wurden die Römer gleich nach der

Eroberung von Macedonien durch die häufigen Einfälle bekannt, welche sie auch in dieses Land, oft in Vereinigung mit andern angränzenden Barbaren, machten. Viele Versuche der römischen Vorsteher dieser Provinz gegen die Skordisker liefen äußerst unglücklich ab; und hatten auch Einzelne die Geschicklichkeit, sie zu schlagen und sogar bis an den Ister vorzudringen, so konnten sie sich doch in diesen abgelegenen, unangebauten, Gegenden niemals behaupten. Erst unter der Regierung des Augustus, als man durch die Unterjochung der Pannonier festen Fuß an der Save gefaßt hatte, gelang es den Römern, die Skordisker unter ihre Herrschaft zu bringen. Die Umstände des Krieges wissen wir nicht, wol aber, daß er sehr verderblich für sie war; denn Strabo hält sie für ganz vernichtet; und wenn auch dieß so buchstäblich richtig nicht seyn sollte, so wurden sie doch so gedemüthiget, daß bei ihnen niemals von einer weitern Unternehmung die Rede ist, und sie sich unter die pannonischen Völker verlieren, welche bald aus ihren Bergen an die Ufer der Save und dann noch weiter gegen Norden durch die ganze Provinz sich verbreiteten.

Skythiner (Skythini). Die Skythini besaßen ein ausgebreitetes Land, östlich vom Flusse Harpasu, bis westlich an den Apsarusfluß. Die Griechen brauchten 13 Tagereisen, um durch ihr Gebiet in dieser Richtung zu kommen. Die Südgränze machten die Berge der Chalybes und der Fluß von Kars; von der Nordgränze weiß Xenophon nichts, sie ging aber wahrscheinlich bis an den Cyrus- (Kur-) Fluß, und die Gegend von Teflis; wenigstens nach den Angaben des Strabo und Plinius, welche ihre Sakassени, ohne Zweifel eben dasselbe Volk, in die nämliche Lage stellen. Vielleicht ist die Stadt Chymnias, welche Xenophon anführt, nicht verschieden von dem Zela späterer Schriftsteller, wo die Göttinn Anaitis verehrt wurde. Bei Herodot heißt das nämliche Volk Saspires, welche sich nach seiner Erzählung von den Colchi bis

nach Medien erstreckten, und wahrscheinlich durch einen Handel, welcher das Caspische Meer mit dem Pontus Euxinus in Verbindung setzte, zu mehrerer Cultur und Blüthe als ihre Nachbarn gekommen waren.

Slaven. Der slavische Völkerstamm gehört zu den merkwürdigsten und ausgebreitetsten in der Welt. Nächst den Arabern, die meist von Malacca bis Lissabon herrschten, giebt es kein Volk auf dem ganzen Erdboden, das seine Sprache, seine Herrschaft und seine Colonien so erstaunlich weit verbreitet hätte.

Slaven wohnten vom Don bis zur Elbe, von der Ostsee bis zum Adriatischen Meere, unter die verschiedensten Regenten vertheilt: 1) Slowacken, im heutigen Ungarn, über die und deren Wohnsitze in Pannonien sich die Völkerströme weggewälzt hatten, und zwischen die sich nach der Zeit die Ungarn oder Magyaren eingedrängt haben; 2) Winden, im südlichen Deutschland, in Krain, Kärnthen, Steyermark und Friaul; 3) Wenden, im nördlichen und östlichen Deutschland, von der Elbe längs der Ostsee bis zur Weichsel, und südwärts bis an Böhmen herunter, nämlich a) Obotriten in Mecklenburg, b) Pommern oder Wilzen an der Oder bis an die Weichsel, c) Ukern oder Gränzwenden in den fünf brandenburgischen Marken, d) Sorben zwischen der Saale und Elbe, in dem heutigen Obersachsen, e) Lausitzer in der jetzigen Lausitz; 4) Tschechen in Böhmen; 5) Mähren (Morawer) und Schlesier; 6) Lechen in Polen; 7) Russen; 8) Illyrier, oder Chrobaten, Slavonier, Servier (Serblier) und Bosnier um die Donau; 9) Anten am Dniester. —

Der Ursprung dieses zahlreichen und mächtigen Völkerstammes verliert sich in die Nacht des Alterthums; von den Griechen und Römern wurde er wahrscheinlich unter der weitschweifigen und unbestimmten Benennung der Scythen und Sarmaten mit begriffen. Polen, Preußen, Litthauen und das südliche Rußland sind wahrscheinlich die

die älteſten Wohnſitze der Slaven geweſen. Von hier breiteten ſie ſich nach Dacien, nach Deutſchland und nach den jenſeits der Donau gelegenen Ländern aus; dieſe Gegenden waren die Wiege der zahlloſen Heere, mit welchen ſie die Hälfte von Europa und Aſien überſchwemmt oder ſich unterwürfig gemacht haben.

An der öſtlichen Seite der Weichſel wohnte entweder ſtets ganz bis an die Oſtſee, oder von derſelben eine Zeitlang durch die Gothen getrennt, das den Reiſenden und Geographen ſchon ſeit vielen Jahrhunderten bekannte Volk, die Veneten, Veneden oder Wenden (Venedi, Winidi, Winuli), nach einigen Geſchichtſchreibern weder Deutſche noch Sarmater, ſondern ein beſondres Stammvolk. Hiſtoriſch werden ſie zuerſt aus Jordanis (in der Mitte des 6ten Jahrh.) als ein im 4ten Jahrh. den Gothen unterworfenes Volk bekannt. Dieſe zahlreiche Nation wohnte von der Quelle der Weichſel, von Dacien weit gegen Norden herauf, und wurde in die drei Hauptvölker, der Wenden, Slaven und Anten getheilt. Die Wohnſitze der erſten waren an der Nordoſtſeite Deutſchlands; der Slaven um die ſüdliche Weichſel, bis an den Dnieſter, der Anten zwiſchen dem Dnieſter und Dnieper. Attila's Einbruch befreite ſie vom Gothiſchen, und ſein Tod von dem hunniſchen Joche. Dieſe wendiſche Nation unterwarf ſich alle Länder, welche von der Elbe oſtwärts bis an die Gränze Aſiens liegen. Dieſes geſchah theils von eigentlichen Wenden, theils von eigentlichen Slaven.

Der Stammname Wenden bezeichnet vorzüglich die den griechiſchen Provinzen entfernt, und den Griechen daher unbekannt gebliebenen Nationen. Sie hatten Gelegenheit, ſich gegen Südweſt auszubreiten, als die Gothen und die ſueviſchen Nationen Nord- und Oſtdeutſchland verließen. Noch vor 491 errichteten ſie einen Staat in Mähren und Böhmen, und bald darauf in Schleſien, jedoch in Vereinigung mit donauiſchen Slaven, ſo daß es

zweifelhaft ist, ob man diese Staaten für wendische oder slavische halten soll. Man nannte die in Böhmen wohnenden Tschechen, d. i., äußerste Wenden, so wie die Bewohner des Gebirges Chkoaten. Nach einer andern Meinung waren die Tschechen ein Stamm, der vom Palus Maötis in Böhmen einwanderte, also vermuthlich Anten. Die in Böhmen, Schlesien und Lodomerien wohnenden Stämme vereinigten sich in einen Freistaat, der Großcroatien, so wie ein andrer in Meißen, Westböhmen und Mähren gelegener Großserblien hieß. Nachdem Karl d. Gr. die Avaren zurückgetrieben hatte, gingen tschechische Stämme nach Mähren, und stifteten das große mährische Reich (um 790). In das nordöstliche Deutschland rückten die Pommern und Lutitzer, beide von dem Stamme der Liachen, die von der östlichen Donau zurückgekommen waren; Wilzen, ein mächtiges Volk, von der Oder durch die Mark, bis an und jenseits der Elbe; Sorben (Serblier, Soraben), gleichfalls ein starkes Volk, besonders (um 640) in Meißen und der Mark bis an die Havel; Obotriten im Mecklenburgischen, die sich in der Folge sehr verbreiteten. Diese größern Nationen theilten sich wieder in mehrere kleinere. Viele mit diesen Völkerschaften verwandte oder von ihnen ausgewanderte Colonien wohnten nicht nur in diesen Gegenden, sondern auch in dem Fränkischen, selbst in den Rheinländern. Diese Einwanderungen geschahen nach der Zerstörung des attilaischen Reichs und besonders im 6ten Jahrh. Diese Wenden fochten häufig mit den Thüringern und deren Beherrschern, den Franken, die einige dieser Nationen von sich abhängig machten. Karl d. Gr. verbreitete seine Siege über die mehresten von ihnen.

Zwei Hauptstämme der wendischen Nation, die Slaven und Anten, wohnten an der Nordseite der Donau.

Die letztern waren ein sehr zahlreiches Volk, das an dem Ausflusse der Donau bis an den Pontus Euxinus wohnte. Unter Justinians Regierung überfielen sie allein,

und mit andern Nationen vermischt, die römischen Provinzen; aber am Ende des 6ten Jahrh. litten sie durch die Angriffe der Avaren, Bulgaren und Ungarn, denn sie wurden theils vertilgt, theils wanderten sie aus. Der Rest vermischte sich mit ungrischen und andern asiatischen Nationen an der Donau und der Name Anten verschwand.

Die Slaven wurden den Griechen erst 527 bekannt, die sie Slavinen (Slovenen) nennen. Sie wohnten an dem nördlichen Ufer der Donau und plünderten oft die römischen Provinzen. Bulgaren und Avaren (um 580) nöthigten sie zwar zur Abhängigkeit, ohne sie jedoch in ihren Räuberzügen zu stören, die sie vielmehr, verbunden mit ihnen, öfters erneuerten. Die Härte des avarischen Jochs aber bewog die belocroatischen Stämme (623), von den Avaren abzufallen, und der fränkische Kaufmann Samo, Anführer dieser Belocroaten oder bifulcischen Wenden, wurde ihr König. Slavische Colonien aus Großcroatien stifteten um 640 in Dalmatien die sogenannten 7 Generationen der Slavinen, und aus Großserblien Ausgewanderte setzten sich im jetzigen Servien fest. Diese Wanderungen haben den ersten Grund zu den Staaten Dalmatien, Servien, Croatien und Slavonien gelegt. Karl der Gr. unterwarf sich einen Theil dieser Länder.

Die Poljanen, ein Stamm der Anten oder Slaven, welche der russische Annalist Nestor Liachen nennt, gingen an die Weichsel zurück, und wurden Stifter des nun aufgelöseten polnischen Reichs.

Von zwei andern antischen oder slavischen Stämmen zog der eine an den Dnepr, und erbauete Kiew; der andre an die Wolchow, wo er Nowgorod erbauete, und so den Grund zum russischen Staate legte. Diese Wanderungen scheinen vor Ablauf des 6ten Jahrh. sich ereignet zu haben.

In Deutschland wohnten wendische Nationen jenseits der Elbe von ihrem Ausflusse bis an die Alpen herunter. Sie waren alle Karl d. Gr. unterworfen; aber sie suchten

sich von dem Joche seiner Nachfolger frei zu machen, und vielen der nördlichen Wenden gelang es auf einige Zeit. Die südlichen slavischen Länder, Kärnthen, Steyermark und Krain, waren Anfangs deutsche Markgrafschaften, und darauf Herzogthümer. Gegen die nördlichen Wenden fochten besonders die Herzoge von Sachsen, und es wurden gegen sie die Markgrafschaften Meißen, Lausitz, Brandenburg und andre errichtet. Durch die blutigsten, mit unmenschlicher Grausamkeit geführten Kriege, und nach dem tapfersten Widerstande, drang man allmählig den Sorben, Lutitzern, Wilzen, Willten, oder Welataben, Pommern, Abotriten (Obotriten), und den ihnen untergeordneten, oder mit ihnen verschwisterten kleineren Nationen, die deutsche Oberherrschaft und die christliche Religion auf. Die Feindschaft der Wilzen und Obotriten gegen einander trug nicht wenig zu ihrer Unterjochung bei. Lange Zeit vermochten indessen die sächsischen Herzoge und die genannten Markgrafen nicht, die überalbingischen Wenden völlig zu bezwingen. Der Fürst der Obotriten, Gottschalk, ein Christ, erhielt von mehrern wendischen Nationen die Anerkennung seiner Oberherrschaft (1042). Er wurde ermordet (1066), und Kruko, sein heidnischer Nachfolger, mußte mit Gottschalks Bruder, Heinrich, den Sachsen und Dänen fechten (st. 1105). Heinrich, ein Christ, unterwarf sich zwar (1105) dem Herzog Magnus von Sachsen als Vasall, errichtete aber auch zu gleicher Zeit ein Reich, das sich über alle wendische Nationen von der Elbe bis an die Oder, und vielleicht auch über die Pommern erstreckte. Nach seinem (1126) und seiner Söhne Tode, erhielt Knut, Herzog von Schleswig, die Herrschaft der wendischen Staaten, und wurde vom Kaiser Lothar zum Könige der Obotriten gecrönt, (1130). Der dänische Prinz Magnus ermordete ihn (1131). Seine Nachfolger, Pribislav und Niklot, wurden durch Heinrich den Löwen überwältigt, der sich zum Herrn der mehresten wen-

dischen Staaten machte, und den Widerstand der Nation gegen Unterwerfung und Christenthum endigte. Durch seinen Sturz wurde in den wendischen Ländern der Grund zu ihrer jetzigen Verfassung gelegt. Einige Theile rissen die benachbarten Deutschen, weltliche und geistliche Fürsten, an sich; einen andern Theil behielt Präbislav und daraus entstanden die mecklenburgischen Fürstenthümer; aus noch einem andern die Herzogthümer Pommern unter den Herzogen Bogeslav und Casimir, beide als unmittelbare Reichslehne (1181). Sie mußten aber eine Zeitlang dänische Oberhoheit anerkennen, bis Waldemars II. Unglück sie davon befreiete.

Alle Zweige dieses großen slavischen Völkerstamms, die eigene Staaten gebildet haben oder noch bilden, lassen sich nach ihrem jetzigen Zustande in sieben Classen ordnen, nämlich in russische, polnische, böhmische, deutsche, illrische, ungrische und türkische Slaven. Drei von diesen Zweigen finden wir in dem weitläuftigen Gebiete des heutigen russischen Reichs: nämlich Russen, Polen und Serben.

Sociater (Sociates) wohnten im eigentlichen Aquitanien, der Lage nach zu urtheilen über den Ausciern. Cäsar schreibt ihnen eine Stadt zu, aber er nennt sie nicht.

Societätsinseln oder Gesellschaftsinseln, ein Archipelagus von 14 Inseln in Südindien, welcher der bekannteste in diesem Erdtheile ist. Einige derselben lernte schon de Quiros (1606) kennen; genauer aber untersuchte sie Wallis (1767), wie auch Bougainville, welcher ihnen den Namen Archipel de Bourbon gab. In den neuern Zeiten sind sie von Cook auf seinen drei Reisen um die Welt, und nachmals auch von einigen spanischen Seefahrern besucht worden. Diese Inseln haben eine hohe Lage, ein angenehmes Klima, und sind gut bewässert, und mit Korallenklippen eingeschlossen.

Die Namen dieser Inseln sind folgende: Otaheiti oder Taiti, welche die größte, volkreichste und wichtigste ist, Huaheine, Tapomaimanao, Tethuroa, Eimeo oder Yorksinsel, Mäatea oder Osnabrück, O-Hivanui, Walesinsel, Tubai, Barabora, Ulietea oder O-Najetea, Otthaha, Manrua und Mophia. Einige unter denselben werden nicht bewohnt, wiewol sie nicht ganz unfruchtbar sind. Die Einwohner gehören zu den gesittetsten in der Südsee, und man schätzt ihre sämmtliche Anzahl auf ungefähr 120,000 Seelen. Sie sind zum Theil von weißer Farbe, mit etwas braungelbem Anstriche, zum Theil auch dunkelbraun, übrigens reinlich, und nach der Sitte anderer Südseeinsulaner tätowirt.

Sojoten, auch Sojeten und Sujoten genannt, bewohnen das höhere sajanische Gebirge am südwestlichen Ende des Baikal auf der mongolischen Gränze, und zum Theil auch im chinesischen Gebiete, daher nur wenige Nachrichten von ihnen bekannt sind. Ihre Anzahl ist fast eben so stark, als wie die Bogenzahl der Kotbalen. Ansehen, Sprache und Lebensart, welche sie mit den Samojeden gemein haben, beweisen ihre Verwandtschaft mit denselben. Wahrscheinlich aber stammen sie zunächst von den Tubinzen ab, bei welchen sich zur Zeit der Eroberung Sibiriens ein tapferer Fürst (Knäsetz) mit Namen Soit befand, durch welchen oder dessen Nachkommen sie tiefer ins Gebirge geführt worden seyn, und auch von ihrem Heerführer den Namen Sojoten angenommen haben mögen.

Alle Sojoten sind arme Nomaden, die mit elenden, mit Birkenrinde bedeckten, Sommerjurten im wilden Gebirge herumziehen, zum Theil nur einige wenige Rennthiere, meistens aber, außer einigen Hunden, nichts Lebendiges besitzen, sondern bloß von der Jagd, der Fischerei und wildem Wurzelwerke armseelig und schmutzig leben. Sie bekennen sich insgesammt zum schamanischen Heiden-

thume, und unterscheiden sich durch nichts in Kleidung, Gebräuchen und Sitten von den Kolbalen.

Sokko. Die Sokko oder Asokko gränzen an der einen Seite an die Amina, im Innern der Goldküste, an der andern an die Uwang, 6 bis 7 Wochen Zeit von der Küste entfernt. Der König, von dem viele kleinere Könige oder Statthalter abhangen, heißt Mansa. Sie werden von den Amina und andern Nationen, die Menschen rauben wollen, bekriegt, und verüben gleiche Ungerechtigkeit gegen ihre Nachbaren. Doch rauben sie keine Menschen aus ihrem eigenen Volke. Sie handeln mit den Weißen und bedienen sich der Korallen und Muscheln zur Scheidemünze. Sie haben Gold und Eisen, und Leute, die es zu bearbeiten wissen. Ein Theil dieser Nation bekennt sich zur mohammedanischen Religion, doch haben sie einige gottesdienstliche Gebräuche von den Christen angenommen.

Solymer (Solymi, Solymäi) hießen auch sonst die Einwohner von der Provinz Pisidien in Kleinasien.

Soongaren. Die Soongaren machten vor der Zertrennung der mongolischen Macht mit den Derbeten einen Stamm oder eine Horde aus, die sich unter zwei uneinigen Brüdern zertheilte. Sie erhielten ihren Namen davon, weil sie dem Tibet zur linken oder im Westen gegen das altaische und Alataschgebirge und den obern Irtisch wohnten: denn Soon oder Söön bedeutet linke, auch den Norden, und Garr die Hand. In ihrer blühendsten Periode, zwischen 1696 und 1746, konnten sie 50,000 Bogen stellen, und damals waren auch die Soongaren und ihre Fürsten einem Theile der übrigen kalmückischen Horden nicht nur, sondern selbst auch China furchtbar. Sie waren die streitbarste, mächtigste und an Vieh allerreichste Horde. Ihre Hauptsitze waren vor ihrer Unterjochung und Zerstreuung um den Balchasch-noor-See, welcher die Grenze gegen die Kirgisen machte. Ihr Beherrscher, Kon-

talscha, hatte in ruhigen Zeiten sein Hoflager auf den schönen Gebirgsflächen um die oberste Gegend des Flusses Ili, daher die Soongaren auch jetzt noch von den Chinesern gewöhnlich nur Ili genannt werden. Die östlichen bucharischen Städte sowohl, als auch die Burutten oder große kirgisische Horde waren den Soongaren zinsbar. Sie eroberten Budala, die Hauptstadt des Dalai Lama. Allein mit dem Tode ihres Chan, Galdan Zerem (1746), gerieth die ganze Horde in Verwirrung. Die bisher unterjochten Völker fielen ab, ein Theil der Soongaren unterwarf sich der chinesischen Oberherrschaft, ein Theil zog sich ins wilde Gebirge, wo er noch unabhängig lebt, und ein Theil von 20,000 Familien unterwarf sich (1758) der russischen Monarchie, welche Oberherrschaft sie aber größtentheils (1770) wieder mit der Soongarey vertauscht haben.

Soren (Sorâ), ein Volk, welches in alten Zeiten die heutige Küste von Coromandel bewohnte.

Spanien. Noch ehe das abendländische römische Reich (476) aufgelöset wurde, mußten die Römer den Italien überschwemmenden Horden einen Theil von Spanien (411) überlassen. Vandalen, Alanen und Sueven ließen sich daselbst nieder. Bald darauf gingen die Vandalen (429) nach Afrika und stifteten dort ein vandalisches Reich.

Zu den Sueven in Spanien kamen (414) die Westgothen, die, nach Alarichs Tode, unter dessen Schwager: Adolph, Italien verließen und ihre Herrschaft dieß- und jenseits der Pyrenäen gründeten. Der Sitz ihres Reiches war Toulouse. Die Westgothen beschränkten die Macht der Sueven in Spanien. — Als Gallien an die Franken verloren ging, war die Rhone die östliche, und die Loire die nördliche Gränze der westgothischen Besitzungen in Gallien. Selbst Chlodowigs Sieg bei Poitiers über sie konnte ihnen ihre gallischen Besitzungen nicht entreißen. — Sie gingen vom Arianismus zum römischen Lehrbegriffe

über. Die Vermischung der römischen und westgothischen Sprache brachte eine neue hervor.

Die Araber, die sich über das nördliche Afrika und über die Inseln des Mittelmeers in Unteritalien verbreiteten, wurden von mißvergnügten Gothen nach Spanien als Hülfsvölker gerufen. Sie besiegten (711) die Gothen in Andalusien und behaupteten sich in Spanien. Ihr Versuch, in Gallien vorzudringen, ward durch ihre Niederlage von Karl Martell (732) vereitelt. Sein Enkel: Karl d. Gr., stiftete in Navarra und Catalonien eine spanische Mark (788) aus arabischen Besitzungen. Seit 888 wurden die Statthalter daselbst, unter den schwachen Karolingern, unabhängig.

Von 711 verwalteten die arabischen Eroberungen in Spanien die Statthalter der Chalifen. Als die Abassiden sich des Chalifats bemächtigten, ward Cordova der Sitz eines ommydaischen Chalifats. Die allmälige Schwäche desselben bewirkte das Mächtigwerden der Statthalter in den arabischen Städten, wodurch eben so viele kleine arabische Könige entstanden. Für Handel, Industrie und Wissenschaften thaten die Araber mehr, als die Christen, da sie mit Bagdad und Byzanz in Verkehr standen. Der bedrängte Chalif von Cordova rief (1087) gegen den siegreichen König Alphons VI von Castilien die nomadische Horde der Moraviden aus Afrika zu Hülfe. Sie kam, besiegte die Castilier, bemächtigte sich aber selbst der Herrschaft über ihre Glaubensgenossen. — Eine neue Horde, die Almohaden, kam aus Afrika zu ihnen, kämpfte gegen die Christen, ward aber (1220) von ihnen geschlagen.

Spanien war in dieser Zeit in mehrere kleine Reiche vereinzelt. Burgos (Castilien); Leon; Arragonien; Catalonien; Navarra; Portugall waren christlich; mohammedanisch: Murcia; Sevilla; Valencia; Saragossa; Toledo; Granada; Algarbien. Diese kleinen Reiche bekämpften

sich unter sich selbst und ihre Rivalität hinderte ihre Vereinigung zu einem gemeinschaftlichen Interesse.

Nach und nach wurden, da keine neue arabische Horden von Afrika aus nach Spanien gingen, die arabischen Besitzungen in Spanien durch die christlichen Reiche eingeschränkt, in denen eine aristokratische Verfassung sich bildete, und unter denen Castilien und Arragonien schon damals die bedeutendsten waren.

Die Könige von Arragonien eroberten im 13ten Jahrhunderte die arabischen Besitzungen in Murcia, Valencia, Majorca und Minorca. Arragonien, Catalonien und Valencia wurden (1319) auf immer vereinigt. Sicilien kam auf einige Zeit an Arragonien nach 1282. Neapel war im funfzehnten Jahrhunderte noch keine bleibende Besitzung der regierenden Hauptlinie des königlichen Stammes in Arragonien.

Die Könige von Castilien brachten im 13ten Jahrhunderte von den Arabern: Cordova, Murcia, Sevilla und Cadix an sich. Der König von Granada ward Vasall von Alphons X, der die Wissenschaften beförderte. Er war zugleich seit 1256 Titularkönig von Deutschland. Die Kämpfe mit den Arabern und den großen Vasallen waren der Blüthe des Reiches nachtheilig. — Heinrich IV. (der schwache König) regierte seit 1454. Seine Schwester Isabella, mit dem Kronprinzen von Arragonien: Ferdinand, seit 1469 vermählt, ward, mit Uebergehung seiner Tochter Bertrandilla, König von Castilien.

Ferdinand regierte in Arragonien (1479 — 1516); Isabella in Castilien (1474 — 1504). Beide Reiche wurden noch nicht verbunden und beide Regenten führten den Namen: Könige. Noch waren die Großen des Reichs übermüthig und mächtig. Die Consequenz Ximenez, Isabellens Beichtvaters und Staatsministers, wußte sie aber zu demüthigen (seit 1502).

Die Inquisition ward (1484) eingeführt, eben so brauchbar zu politischen, als zu religiösen Zwecken.

Die arabische Herrschaft in Spanien ward, durch die Eroberung des Königreiches Granada (1492), ganz gebrochen. Die Mohammedaner wurden Vasallen, und man suchte, sie zum Christenthume zu zwingen. Mit gleicher Strenge verfuhr man gegen die Juden in Spanien, 800,000 sollen das Land verlassen haben, die nicht Christen werden wollten.

Große Aussichten eröffnete Isabellens Unterstützung des C. Colon (1492), der auf Guanahani, nach einer Fahrt von 70 Tagen, landete. Nach mannigfaltig abwechselnden Schicksalen starb Colon (1506) zu Valladolid. Die Entdeckungen, die er und seine Nachfolger machten, verwickelten Spanien und Portugall in Streitigkeiten. Die vom Pabste Alexander VI. zur Beilegung derselben gezogene Demarcationslinie (1500) hob sie nicht. Eine fehlerhafte Behandlung der Amerikaner und eine elende Handelspolitik wirkten seit dieser Zeit nachtheilig auf die Spanier zurück.

Ferdinand eroberte, in Verbindung mit Frankreich, Neapel. Es blieb in den Händen des schlauen Spaniers, der Sicilien damit verband und die Viceregierung dort etablirte, die bis 1700 dauerte.

Isabellens und Ferdinands Infant, Johann, war vermählt mit Margaretha von Oestreich (starb 1497); seine Wittwe gebahr ein todtes Kind. Isabellens und Ferdinands älteste Tochter: Isabella, an den König Emanuel von Portugall vermählt, starb und mit dem Tode ihres Sohnes: Michael (1500), fiel die Hoffnung der Vereinigung Portugalls und Spaniens. Ihre jüngere Tochter, Johanna, vermählt mit dem Erzherzoge Philipp von Oestreich, erhielt mit ihrem Gemahle die Succession zugesichert. Johanna ward schwermüthig (1502); Isabella starb 1504, und Ferdinand wollte sich, nach einem vorgelegten Testamente, der Regentschaft von Castilien, bis zu seines Enkels, Karls, Volljährigkeit, anmaßen. Die castilischen

Stände erkannten aber Philipp und Johanna (1506) als König an. Ferdinand vermählte sich mit der Nichte Ludwigs XII. von Frankreich und erhielt mit ihr Frankreichs Ansprüche auf Neapel. — Philipp starb 1506, und wegen Johannens Wahnsinn verschaffte Ximenez Ferdinanden die Administration von Castilien, so sehr auch der Kaiser Maximilian darum mit ihm buhlte. Ferdinand eroberte das spanische Navarra und vereinigte es mit Castilien. — Oran ward (1509) an der Küste von Afrika erobert. Ferdinand starb 1516. Ihm folgte in Arragonien, Castilien und Navarra sein Enkel: Karl I, als deutscher Kaiser Karl V, (1516 bis 1556 st. 1558). Bis zu seiner Ankunft aus den Niederlanden (die er schon 1504 geerbt hatte), führte Ximenez die Regentschaft. Er erhielt Karln die Erbschaft, so sehr auch die Großen des Reiches dagegen waren; ward aber von Karl (1517) bei seiner Ankunft, der viele Niederländer mit sich brachte, kalt behandelt und vergiftete sich (1517).

Karl ward (1519) deutscher Kaiser. — Die Gährungen gegen ihn in Spanien dauerten fort, so auch die Entdeckungen und Eroberungen in Amerika. Italiens wegen mußte Karl mit seinem persönlichen Rival, Franz I. von Frankreich, vier Kriege führen. Karl gewann, aller glänzenden Siege ungeachtet, nichts für Spanien. — Die Expedition gegen Tunis (1535) und Algier (1544) gab ebenfalls keinen wahren Gewinn. Auch in Deutschland hatte er mit den Protestanten manchen Kampf zu bestehen (S. Deutschland). Unglücklich war sein Krieg gegen Franzens Sohn: Heinrich II. von Frankreich (1552 bis 1555).

Er litt schon seit 1550 an Hipochondrie. Die vergebliche Belagerung von Metz; der abgezwungene passauer Vertrag; das Umsichgreifen der Reformation, drückten seinen Stolz eben so darnieder, als seine Finanzen durch unglückliche Kriege gelitten hatten. Er übergab seinem

Sohne: Philipp, der vorher schon Neapel, Belgien und Mailand erhalten hatte (1556), auch Spanien und starb (1558) in einem Kloster zu Estremadura.

Philipp II. (1556 — 1598) erneuerte den Krieg mit Frankreich (1557), und im Frieden zu Chateau Cambresis (1559) bekam Spanien die französischen Eroberungen in den Niederlanden zurück; nur Charlerois behielt Heinrich II. Wegen des Sieges bei St. Quentin baute Philipp II. das Escurial. Er ging (1559) nach Spanien aus den Niederlanden, ohne je wieder dahin und nach Italien zu kommen. Seine erste Gemahlinn war eine portugiesische Prinzessinn, Mutter des Don Karlos. Seine zweyte: Maria, Königinn von England (seit 1553), durch deren Unfruchtbarkeit und frühzeitigen Tod (1558) er die Aussicht auf die Verbindung Englands mit Spanien verlor, besonders da ihm Elisabeth ihre Hand nicht gab. Er heirathete darauf (1560) Elisabeth von Frankreich, Tochter König Heinrichs II; und 1570 Anna, Tochter Maximilians II; diese gebahr seinen Nachfolger.

Sein natürlicher Bruder, der Admiral Juan d'Austria, war glücklich gegen die afrikanischen Staaten und Türken. Wegen ihrer Verbindung mit ihren Glaubensgenossen wurden auch die Morisskos (1568) sehr hart behandelt und ihre Insurrectionen nur mit Mühe gedämpft.

Die Inquisition griff unter Philipp weiter um sich, und seine großen Schulden sollten die neuen Steuern decken, die er besonders in den Niederlanden ausschrieb. Daher der Grund der Empörung der Niederländer, gegen die Alba's Strenge und Juans d'Austria und Alexanders von Parma Tapferkeit nichts bewirkten, als die, durch religiöse Verhältnisse erzeugte, Trennung der südlichen Provinzen von den nördlichen, welche letztern (1579) sich zu Utrecht ganz von Spanien losrissen und ihre Unabhängigkeit in einem lange fortdauernden Kriege behaupteten. Noch versuchte er es (1598), das gesammte Burgund zu

vereinigen, als er für daſſelbe eine beſondre Regierung beſtimmte, und ſie ſeiner Tochter: Clara Eugenia, und ihrem Gemahle: Albrecht von Oeſtreich, übergab. Der unglückliche Don Karlos ward (1568) enthauptet. Die ſchwangere Eliſabeth ſtarb bald darauf ſehr ſchnell.

Nach Heinrichs III. von Portugall Tode eroberte Alba Portugall (1581) für Spanien; da Philipp der Sohn von Heinrichs Schweſter war.

Eliſabeths von England Unterſtützung der Niederländer veranlaßte Philipp, die unüberwindliche Flotte auszurüſten, die England erobern ſollte, das (1588) Sixtus V. an Spanien geſchenkt hatte. Sie litt durch Stürme und wurde von den Engländern zerſtört. Ihre Ueberreſte kehrten über Schottland heim und bald darauf blockirten die Engländer Cadix. Einen, während der politiſch-religiöſen Unruhen in Frankreich gegen Heinrich IV. unglücklich geführten, Krieg beſchloß der Friede zu Vervins (1598) in der Picardie, und Philipp ſtarb (1598), der amerikaniſchen Reichthümer ungeachtet, ſo arm, daß er durch Geiſtliche eine Hauscollecte für ſich im Reiche ſammeln ließ und 140 Mill. Ducaten Schulden, meiſt in Italien aufgeborgt, hinterließ. Spanien hat ſich ſeit dieſer Zeit nicht wieder erholt.

Philipp III. (1598 — 1621), dieſer ſchwache König, übergab die Regierung ſeinem Miniſter, dem Herzoge von Lerma, einem unthätigen Manne, der dem Verfalle des Staates nicht abhelfen konnte. — Mit England ward (1604) Friede, mit den Niederländern (1609) Waffenſtillſtand geſchloſſen. Die von Portugall an Spanien gekommenen großen oſtindiſchen Beſitzungen gingen zum Theil an die Niederländer verloren. Die völlige Vertreibung der Moriſkos (1609 und 1610) aus Valencia, Granada, Murcia, Sevilia, Arragonien, Catalonien, Alt- und Neucaſtilien entkräfteten das Reich durch die plötzliche Beraubung der thätigſten Arbeiter und durch die unerſetzbare

Verminderung der Bevölkerung von sechsmalhunderttausend Menschen.

Heinrichs IV. Tod rettete Spanien von einem Kriege mit Frankreich.

Der Herzog von Lerma ward Cardinal, und ihm folgte (1618) der Herzog von Uzeda.

Der Herzog von Olivarez ward (1623) unter Philipp IV. (1621 — 1665) Premierminister und versuchte für Spanien bei der Unthätigkeit des Königs manches, was nur nicht auf seine erschöpften Kräfte berechnet und in seinen Folgen ungünstig war. Spinola mußte (1623) den Krieg gegen die Niederländer erneuern. Mit England brach (1625) der Krieg aus. In Italien ward (1628 — 1631) über die mantuanische Succession gekämpft; gegen Frankreich seit 1635, als die Spanier den unter französischem Schutze stehenden Churfürsten von Trier willkührlich zum Gefangenen machten. Der Versuch, die Stände von Arragonien, Catalonien und Navarra ihrer großen Vorrechte zu berauben (1640) mißlang; denn eine allgemeine Empörung brach aus. Portugall riß sich (1641) los. Neapel und Sicilien wurden nur durch Mühe (1647) gerettet. — Olivarez ward (1643) entlassen, und de Haro folgte ihm mit weniger Geiste und Muthe, aber schonender und nachgiebiger.

Im Frieden zu Münster mußte Spanien (1648) die Unabhängigkeit der Niederländer anerkennen und die Schelde ward, zum Nachtheile der Belgier, geschlossen. Der fortgesetzte Krieg mit Frankreich raubte Spanien Jamaica, das Cromwell, Frankreichs Alliirter, erobern ließ. Im pyrenäischen Frieden (1659) gab Spanien Artois an Frankreich und Ludwig XIV. vermählte sich mit der ältesten Infantinn. Die Siege der Portugiesen vereitelten die Wiedereroberung Portugalls.

Philipps IV. schwacher Sohn, Kar III, folgte ihm in der Regierung (1665 — 1700). Gleich anfangs mußte er

mit Frankreich, der Niederlande wegen, Krieg führen, auf die Ludwig XIV. Ansprüche machte. Dieser behielt (1668) im Frieden die eroberten niederländischen Plätze. — Auch mit Portugall ward (1668) Friede geschlossen.

Der fortdauernde Kampf mehrerer Nebenbuhler um die Staatsverwaltung endigte sich mit der Ministerschaft des Gr. Oropeza (1684). Bis dahin war Spanien durch Factionen zerrissen und verlohr, nach erneuertem Kriege mit Frankreich, die Franche-Comté im Frieden zu Nimwegen (1679).

Der ryßwicker Friede (1697) brachte deshalb bloß nach dem Kriege von 1689 — 1697 manches an Spanien zurück, um Karln für Ludwigs XIV. Enkel bei der Succession geneigt zu machen. Ein langwieriger Krieg brach ihrentwegen aus (1700 — 1714). Die beiden Hauptprätendenten, Karl von Oestreich und Philipp von Anjou, wurden von verschiedenen Mächten unterstützt. Für letzteren war überdieß ein vorgebliches Testament Karls II. Philipp V. (von Anjou) reg. von 1700 bis 1746.

Ludwigs XIV. Enkel konnte sich nur schwer in Spanien behaupten. Sein Gegner: der Erzherzog Karl, kam selbst nach Spanien (1703) und die arragonischen Stände erklärten sich für ihn. Aber Berwick und Vendome erkämpften für Philipp die Oberhand, und nach Josephs I. schnellem Tode (1711) änderte sich die Politik Englands. Der Friede zu Utrecht (1713) ließ Spanien in Philipps Händen; doch verlor die spanische Monarchie durch Belgien, Neapel, Mailand, das an Oestreich kam, und Gibraltar und Minorka, die England behielt, von außen mehr, als der Verlust der Rechte in den lange gegen Philipp empörten Provinzen: Arragonien, Catalonien und Navarra, der königlichen Macht (1715) Zuwachs geben konnte. Bis zu Elisabeths Ankunft in Spanien (1714) herrschten, nach Puertocarrero's Falle (1703), die Prinzessinn Ursini und ihre Creatur Orry. Durch Elisabeth ward Alberoni

roni (ein Parmesaner) Minister, der viel für's Innere leistete. Sein Versuch (1717), die an Oestreich verlornen ehemaligen Besitzungen in Italien wieder zu erobern, mißlang durch Englands und Frankreichs Einfluß. Diese beiden Mächte bekriegten Spanien, und die (1718) Quadrupleallianz zwischen Oestreich, Frankreich, England und Holland bewirkte, nach Alberoni's Sturze, den Frieden (1720), in welchem Savoyen: Sardinien und die königlichen Titel, Oestreich: Sicilien, und Spanien nichts erhielt, als für Elisabeths Infanten: Karlos, die Aussicht auf die zu erledigenden Reichslehen: Parma und Toskana. Mit Oestreich ward erst (1725) der Friede völlig abgeschlossen.

Philipp trat (d. 15. Jan. 1724) seinem ältesten Sohne: Ludwig die Regierung ab; nahm sie aber, nach dessen Tode (1. Aug. 1724), wieder an. Der Herzog Ripperda hielt sich bis 1728. Ihm folgte Patinho. Im Kriege wegen der polnischen Successsion (1733 — 1735) gewann der Infant: Karlos, gegen Verzichtleistung auf Toskana und Parma Neapel und Sicilien. Der Krieg mit England brach (1739) zum großen Nachtheile Spaniens aus, bis Englands Macht sich, durch den Antheil am Oestreichischen Successionskriege, theilen mußte. — Auch Spanien nahm an diesem Kriege Antheil und gewann (1748) im Frieden zu Aachen für Elisabeths zweiten Infanten, Philipp: Parma und Piacenza. Doch starb Philipp V. früher (1746). Ihm folgte sein 2ter Sohn erster Ehe: Ferdinand II. (1746 — 1756).

Unbedeutend war unter ihm die Regierung der Minister Ensenada und Carvajal, die gegen Frankreichs Absichten wirkten und sich England näherten. Nach des letztern Tode und Ensenadas Sturze, erhielt der englisch gesinnte Wall (1754) das Ministerium, der im Kriege zwischen England und Frankreich (1755) für Spanien die Neutralität behauptete. Ferdinand ward wahnsinnig, und

sein Halbbruder: Karl von Neapel trat auf. Da aber Spanien und Neapel nie vereinigt werden dürfen, überließ Karl Neapel seinem Sohne: Ferdinand.

Der französische Gesandte Choiseul bewirkte während Karls III. Regierung (1759 — 1788) den Familientractat der bourbonischen Häuser (1761). Der Krieg ward gegen England und — da Portugall im englischen Interesse blieb — auch (1762) gegen Portugall erklärt. Die Landmacht der Portugiesen ward aber durch den Gr. von Schaumburg-Lippe organisirt; die Engländer eroberten (1762) Havannah. — Im Pariser Frieden (1763) verlohr Spanien Florida an England.

Eine neue Kraft zeigte sich in der Staatsverwaltung, als Aranda (1766) im Ministerium auf Squillace folgte, und mit ihm gemeinschaftlich Campomanes wirkte. Die Jesuiten wurden (1767) in Spanien aufgehoben und ihre Güter eingezogen. Dennoch stürzten die Jesuiten den Gr. Aranda (1773), der als Gesandter nach Frankreich geschickt ward. Ihm folgte Grimaldi bis 1776. Dann Monimo, den der König zum Gr. von Florida Blanca ernannte. — Campomanes wirkte immer fort.

Unglücklich war der Kampf gegen Marocco und Algier (1775). Der Seekrieg gegen Portugall (1776) verschaffte Spanien im Frieden (1777) die Colonie S. Sacramento am Platafluſſe.

Im nordamerikanischen Kriege trat Spanien auf Frankreichs Seite (1779 — 1783) und belagerte Gibraltar, das auch von schwimmenden Batterien bombardirt ward. Im Frieden zu Versailles (1783) bekam es Westflorida und Minorca (die es 1781 und 1782 erobert hatte).

Algier ward (1784) ohne Erfolg bombardirt. Karl III. folgte sein Sohn Karl IV. (seit 1788), bei dem der Minister Florida Blanca (1792) gestürzt ward und Aranda wieder (1792 — 1794) auftrat.

Der Krieg gegen Frankreich, als Republik, ward (1793) eröffnet. Das anfängliche Glück der Spanier, nach ihrem Uebergange über die Pyrenäen, veränderte sich bald durch die Versetzung des Krieges auf spanischen Boden (1794). Aranda ward verdrängt und Godoi, der Herzog von Alcudia, ward Minister (1794). Er erhielt den Titel: Friedensfürst, als er durch Iriarte den Frieden zu Basel (1795) mit Barthelemy abschließen ließ, wo Spanien alle Eroberungen der Franzosen jenseits der Pyrenäen zurück erhielt; aber seinen Antheil an Domingo abtrat. Dieser Friede mußte Englands Unwillen erregen, und Spanien schloß (1796) daher ein Bündniß mit Frankreich und erklärte den Krieg an England. Die spanische Flotte unter Langara ward (1797) von Jervis geschlagen; Minorca von den Engländern (1798) erobert und Cadix blokirt. Doch mißlang die Landung der Engländer unter Warren bei Ferrol (1800). Der spanische Handel litt viel durch diesen Krieg. Die innere Desorganisation in den Finanzen, bei dem Außenbleiben der amerikanischen Schätze, ward in dem Sinken der Staatspapiere sichtbar. —

Im Jahre 1799 hatte auch Rußland an Spanien den Krieg erklärt. Jetzt haben sich Frankreich und Spanien aufs engste verbunden, um mit Nachdruck die englische Seeherrschaft zu bekämpfen.

Statieller (Statielli, oder Statiellates), ein ligurischer Stamm, mitten in Ligurien wohnhaft. Ihre Hauptstadt hieß Aquae Statiellae, oder Statiellorum, am Flusse Bormia; jetzt Acqui.

Steyermark. Ein Herzogthum im östreichischen Kreise, welches an Oestreich, Ungarn, Krain, Slavonien, Kärnthen und Salzburg gränzt. Den nördlichen Theil dieses Landes nennt man Obersteyermark, und den südlichen Untersteyermark.

Bis in das 10te Jahrhundert gehörte es theils zu

Oberpannonien, theils zum mittelländischen Nordgau. Im Jahre 955 gab Otto I. der Mark Steyer einen eigenen nur von dem Kaiser abhangenden Grafen, nämlich Ottokar I.. Kaiser Friedrich I. ertheilte (1180) dem Markgrafen Ottokar VI. die herzogliche Würde. Eben dieser Herzog überließ sein Herzogthum mit Bewilligung der Stände dem Herzog Leopold von Oestreich; der, nach Ottokars Tode (1192), vom Kaiser Heinrich VI. mit Steyermark belehnt wurde. — Als Przemisl Ottokar II., König von Böhmen, sich (1251) der östreichischen Länder bemächtigte, riefen die Steyermärker Heinrich, den Sohn Herzogs Otto von Bayern, in ihr Land. Dieser fragte den König Bela von Ungarn um Rath, welcher sich aber hinterlistiger Weise des Landes bemächtigte. Im Jahre 1259 trugen die Steyermärker ihr Land dem Könige Ottokar an, welchem es auch König Bela (1260) abtreten mußte, nach dessen Tode es Kaiser Rudolph (1282) seinem Sohne Albert verlieh. Von dieser Zeit an ist Steyermark beständig bei dem östreichischen Hause geblieben.

Stlupinen (Stlupini), ein Volk im alten Illyrien, mitten in der Landschaft Liburnia; ihre Stadt hieß Stlupi, wie Plinius berichtet.

Stonen (Stoni, Stöni), nach dem Strabo und Plinius ein rhätisches Volk, das bei den Lepontiern und Nantuaten (bei Ptolem. Suanitä) von den Quellen des Rheins bis gegen den Lago Maggiore wohnte. Nach einer Inschrift beym Gruter hießen sie Stöni, und gehörten, wie Cellarius zeigt, zu den Ligurern; welches auch Mannert für wahrscheinlicher hält, da sie in der Nachbarschaft der Salasser zu stehen kommen. Ueberhaupt scheint der Lago Maggiore zur Gränzlinie zwischen den ligurischen und rhätischen Völkern gedient zu haben.

Strutiophagen (Strutiophagi). Agatarchides unterscheidet an der Küste des alten Aethiopiens Ichthyophagen, die von Fischen, Hylophagen, die von herunter-

fallenden Baumfrüchten, Elephantophagen, die von Elephanten, Strutiophagen, die von Straußen lebten, und Heeren (Ideen I. 238) zeigt sehr scharfsinnig aus den von Bruce bekannt gemachten Nachrichten, daß dieser Unterschied noch heut zu Tage statt findet.

Sturier (Sturii), ein Stamm der Ingävonen, oder vielmehr der Friesen, die nach Plin., nebst den Frisiabones und Marsacii, auf den vielen Inseln wohnten, welche theils die Mündung des Rheins, theils das Eindringen des Meers auf dem Süder-See ehemals bildeten.

Suanen (Suani), ein Volk, das vor Alters auf dem Caucasus wohnte; man hält sie für einerlei mit den Suarnern. Ihre Flüsse führten Goldsand, und sie selbst bebauten Goldbergwerke.

Sudan. Der mittlere Theil von Afrika in der heißen Nordzone, d. i. der Theil, welcher an dem in westlicher und östlicher Richtung an der Nordseite des Aequators laufenden Nigers (oder Joliba in der Mandingosprache) liegt, und sich bis an die Gränze Eyreh, 14½ Gr. nordwärts von dem Wendecirkel, ausdehnt, ist von den Arabern Sudan, und von den Europäern Nigritien benannt worden, eine Uebersetzung des Namens Afnu oder Hafnu, den die Landes-Einwohner ihrem Vaterlande gaben. Alle diese Namen bedeuten Land der Schwarzen, im engeren Sinne; denn wenn man das Land von Africa, das von Schwarzen bewohnt wird, von der Farbe seiner Einwohner überhaupt benennen wollte, so würde der größte Theil von Afrika Sudan oder Nigritien genannt werden müssen. Obgleich dieses große Land wegen seines Reichthums an Gold und seiner ausgebreiteten Handlung schon seit drei Jahrhunderten bekannt ist, so gehört es doch noch immer zu den unbekanntesten Ländern des Erdbodens. — Auf der Nordseite des Nigers, der das Innere von Sudan in westlicher und östlicher Richtung durchströmt, kennt man dem Namen nach, doch meist mehr nach dunkeln

Gerüchten als nach sichern Berichten, schon eine ganze Reihe mehr oder minder mächtiger Reiche: Fula (oder Timbo), Burla, Manda, Sesunda, Segu', Gennah (oder Bambarra, Bambarrena), Tombuctu (oder Tombut), Hussa, Gages, Cana, Caschna, Bornu, Begharmi, und auf der Südseite des Nigers das mohammedanische Königreich Degombah. Bis jetzt sind aber von Sierra Leone aus nur einige Reisende bis nach Timbo und an den schiffbaren Joliba (Niger) und auf ihm bis zwei Tagereisen von Genne (der Hauptstadt von Gennah) und vierzehn Tagereisen von Tombuctu gekommen: noch kein Fuß eines Weißen hat das wichtige Tombuctu und Bornu, deren Handel von so großer Wichtigkeit und Ausdehnung ist, betreten. Ganz Sudan muß erst durch Reisende entdeckt, und durch sie auch erst seine Geschichte erforscht werden. Bis jetzt sind bloß die reichen Karawanen der Geschichte merkwürdig, die durch dieses große Land hin und her ziehen. Nach Tombuctu kommen dergleichen jährlich aus Aegypten, Oran, Fes, Marocco und Hoden. Ein andrer lebhafter Handel wird zwischen Bornu und Fezzan getrieben u. s. w.

Nach Rennels Charte begreift dieses innere und eigentliche Nigritien an dem Niger folgende Staaten und Länder: 1) Kororofa, westwärts von Habesch, 2) Guber, 3) Begarmee, 4) das mächtige Königreich Bornu, mit der gleichnamigen Hauptstadt, 5) das große Königreich Caschna (Cashna), mit einer Hauptstadt gleiches Namens und der großen Handelsstadt Agadez, 6) die kleinen Länder Zanfara, Wangara, Danbu, Nykee, Kottokolee, Komba, Degombo, 7) das Reich Tombuctu oder Tombut, nebst einer Hauptstadt dieses Namens, 8) Kaffaba, 9) Gonjah, 10) die kleinen Länder Tesset, Yaffon und Yarra.

Sudauer. Jenen hat schon Tacitus in der Nachbarschaft der germanischen Veneder oder Vandalen und der Sarmaten; aber der Name der Slaven kommt erst um

die Mitte des 6ten Jahrhunderts, und der Name der Letten noch viel später vor. Indessen hat doch schon Ptolemäus 4 lettische Völker unter ganz kenntlichen Namen angegeben, nämlich: Galinder auf der Südwestseite des Oberpregel oder Chronus; Sudener und Sudauer um den Ober-Nyemen oder Rubo; Slauaner (anstatt des verschriebenen Namens Stauaner) oder Schalauoner um die Mitteldüne oder Turunthus, und die Borusker um die Ober-Welika oder Chorsinus, bis an das ripäische Gebirge (den Wolchonskischen Wald), aus welchem Ptolemäus diesen Fluß ableitet. Die Galinder wohnten also ungefähr im preußischen Bartenlande; die Sudauer im südlichen Litthauen; die Slauaner im nördlichen Litthauen; und die Borusker im Pleskovischen: kurz, diese Völker wohnten zwar (die Borusker allein ausgenommen) in der That schon um die Mitte des zweiten Jahrhunderts in lettischen Ländern; aber doch noch nicht in denen Ländern, in welchen sie in den spätern Zeiten gefunden werden. Dieß konnte nicht anders seyn, denn in allen nachmaligen lettischen Ländern wohnten, zum Theil sogar bis in das 12te Jahrhundert hinein, immer noch finnische, hier und da auch slavische Völker; dagegen wohnte, wo nicht der größte, doch ein großer Theil der Sarmaten (wenn es erlaubt ist, diese und die Letten für Ein Volk zu halten,) und sehr lange nach Ptolemäus, theils im Norden der mäotischen See, theils (unter dem Beinamen der Metanasten) zwischen der Theis und der Morawa. Wahrscheinlich sind sie bei der Auswanderung eines großen Theils der Slaven nach Norden (in der letztern Hälfte des 7ten Jahrhunderts) ebenfalls weiter nordwärts entweder verdrängt worden, oder freiwillig gezogen. So ein Schicksal mag vielleicht auch die metanastischen Sarmaten oder Jazygen betroffen haben: ihnen sehen wenigstens die lettischen Einwohner Podlachiens sehr ähnlich. Sie werden nicht nur Polexiani (Anwohner der Liachen) oder Jatwjä-

ger, ſondern auch Jaczwingi und Jazigen genannt: und ihrer geſchieht gerade um die Zeit Erwähnung, da ſich, im 7ten Jahrhunderte, die Dregwitſchen oder Druguwiten, ein ſlaviſcher Stamm auf der Oſtgränze Podlachiens, zwiſchen dem Przypjez und der Düna, niedergelaſſen hat. Aber dieſer lettiſche Stamm erhielt ſich, ungeachtet ſeines tapfern Muths, in Podlachien doch nicht länger, als bis in die letztere Hälfte des 13ten Jahrhunderts, da er, nach vielen Kriegen mit den Ruſſen und den Polen, endlich unter Boleſlav dem Keuſchen größtentheils zu Grunde gerichtet worden iſt.

Sudinen (Sudini), ſind dem Ptolem. nach ein Volk (im Lande der Markomannen), das die ſüdlichern Striche bis an die Donau bewohnte. Der Name dieſes Volkes, oder Gaues, kommt ſonſt nicht vor. Mannert glaubt, daß es vermuthlich die Sibini des Strabo ſind, welche dieſer zu den Völkern des Königs Maroboduus rechnet. Vielleicht ſind es Ueberbleibſel vom celtiſchen Stamme; vielleicht gehören die Sindi und Sygynnä des Herodots (er ſetzt ſie an beide Ufer der Donau) und Apollon. Rhod. hieher, die letztrer aus dem Strabo, oder der Geographie des Eratoſthenes entlehnte.

Sueconen (Sueconi), ein Volk in Belgica, im Lande der Nervier. Plinius nennt ſie allein, daher Harduin glaubt, dieſer Name ſey corrupt, und aus den beim Plinius darauf genannten Sueſſiones entſtanden. Cluver aber hält ſie für Zinsbare der Nervier.

Sueſſetaner (Sueſſetani), in der Nachbarſchaft der Lacetaner, gehörten zu den Ilergeten, die diesſeits des Iberfluſſes in Hiſpania Tarraconenſi wohnten.

Sueſſionen (Sueſſiones, Sueſiones, Sueſſiones liberi). Die Sueſſiones lagen öſtlich von der Sequana (Seine). Sie waren Blutsfreunde ihrer ſüdöſtlichen Nachbarn, der Remer, und hatten mit ihnen die nämliche Verfaſſung, meiſt auch die nämliche Obrigkeit.

Sueven (Suevi, Schweifen). Dieser Name war nicht Name Eines Volks, sondern vieler Völkerschaften, die den größten Theil von Germanien inne hatten, und deren zu einer Zeit mehrere, zur andern weniger waren. Sie hatten sich zu einem Bunde vereinigt, daher der Suevenbund, der sehr alt seyn muß, und vielleicht mit den vorhergehenden Zügen der Cimbern, die nicht zum Bunde gehörten, und von suevischen Völkern begränzt wurden, seinen Anfang nahm. Er scheint zuerst an der Elbe, gegen die über der Elbe wohnenden Völker, geschlossen worden zu seyn. Longolius (Dissertat. 37 de Hermunduris) leitet ihren Namen von schweifen, herumziehen, schweben her, weil sie immer auswanderten und herumzogen. Hingegen Wachter in seinem Glossario, Anton in seinem Commentar zum Tacitus u. a glauben, daß die Schweifen ihren Namen von ihrem aufgeknüpften Haarschweife führen, den Tacitus als ein characteristisches Kennzeichen derselben angiebt, durch das sie sich von den übrigen Germanern, und unter ihnen die Edeln von den Sclaven unterscheiden. Ungeachtet die Gränzen des suevischen Gebiets durch die öftern Auswanderungen sehr verengt wurden, blieben die Sueven doch ein großes, weitausgedehntes Volk, sie hatten das ganze Land zwischen der Elbe, Weichsel und Donau inne, gegen Morgen erstreckten sie sich jenseits der Weichsel bis nach Liefland, Curland und Litthauen hinein, jenseits der Elbe bis an die Geten, gegen Mitternacht dies- und jenseits der Ostsee; gegen Abend aber muß man die Länder abrechnen, die späterhin Francia und Saxonia genannt wurden. Nach dem Plinius waren sie anfänglich ein besondres Volk, wie die Chatten und Hermendurer. Ja sie mochten wol damals ein Hauptstamm der Germäner seyn. Späterhin war der Name Sueven der allgemeine Name mehrerer verbündeten Völker, deren zuweilen 45 waren. Nach dem Strabo erstreckten sie sich vom Rheine bis an die Elbe, nach dem

Tacitus war ihr Hauptsitz zwischen der Elbe und Weichsel. Doch waren einige zu ihnen gehörige Völker jenseits der Elbe und jenseits der Ostsee. Von jener Gegend aus verbreiteten sie sich südwärts und nach der Donau zu, und nahmen sogar das Gebiet über der Donau in Besitz, das noch jetzt nach ihnen Schwaben heißt. Schon vor Cäsars Zeiten hatten sie sich über die Westseite der Elbe gegen den Rhein zu ausgebreitet, lange bekriegten sie die Ubier, machten sie endlich zinsbar, und verjagten die Tenchterer und Usipeter. Von daher hat Cäsar seine ersten suevischen Nachrichten. Er zog auch wirklich gegen die Chatten, das damalige Hauptvolk der Sueven, das an dem Rheine, zwischen diesem und der Elbe wohnte, zu Felde, und von diesen rheinischen Sueven ist bei ihm die Rede. Daher der Widerspruch zwischen seinen und Tacitus Nachrichten von den Sueven. Unter dem August fangen die suevischen Gränzen vom Rheine an, seitdem Agrippa die Ubier über denselben führte, und Sueven oder Chatten von ihrem Lande Besitz nahmen. Mit der Trennung des Suevenbundes durch Augusts Familie hören allmählig die Wohnsitze der Sueven am Rheine auf. Zu Tacitus Zeiten sind die Chatten schon längst nicht mehr Sueven. Er nennt uns unter dem Namen Sueven viele Völker jenseits der Elbe (bis nach Polen, gegen Norden hört er bei den Cimbern auf), der Saale, Trave u. s. w. und theilt sie in die, welche nordwärts in dem entferntern Deutschland und die, welche südwärts gegen die Donau, näher den Römern, wohnten. Anton (in seinem Commentar zu Tacitus) bestimmt drei Abtheilungen der Sueven, deren jede ihren eigenen Gottesdienst hatte: 1) die Semnonen mit der sogenannten Isis. Diese nur kannte Cäsar. Bei ihnen fing der Ursprung des suevischen Bundes an. 2) Die Reudinger mit der Hertha. 3) Die Ligier mit den Gebrüdern Alcis, die vermuthlich zwei Edle des Volks waren, deren Andenken man feierte.

Außer den semnonischen Suelfen gab es 7 Nationen: die Reudigner, Awionen, Angeln, Warner, Eudosen, Suardonen und Nüthonen, die wieder einen eigenen Bund ausmachten, und eine gemeinschaftliche Religion hatten. Sie waren auch schweifische Genossen. Vielleicht war ihr Bund für sich entstanden, und hatte sich dann erst mit den Schweifen vereinigt.

Der Name Sueven ist so alt, als unsre Kenntnisse von der deutschen Nation. In Rhätien rückten sie erst spät, (nach 357), ein. Aber sie mußten doch wol schon um 357 auf der Nordseite oder sonst in der Nähe Rhätiens, in das sie damals einfielen, gewohnt haben. Noch später wurden sie erst Ein Volk mit den Alemannen: doch so, daß man sie nicht nur in den Urkunden von den Alemannen unterschieden hat, sondern daß auch noch heutzutage nur diejenigen, welche in N. O. des Schwarzwaldes wohnen, sich Schwaben nennen; hingegen die zunächst am Rhein, in der Ortenau, im Brisgau, im Badnischen wohnenden sich selbst für keine Schwaben halten: denn sie sind ursprünglich Alemannen.

Im J. 407 fielen Sueven, zugleich mit den Alanen und Vandalen, in Gallien ein; wurden aber (409) von dem rebellischen Geruntius nach Spanien gerufen. Ermanarik war König der Sueven. Sie ließen sich in Gallicien und den nördlichen Provinzen, besonders nach dem Abzuge der Vandalen, nieder.

Ueber das Suevenreich herrschten, binnen 174 Jahren, folgende Könige: Ermanarik (411 — 438) litt von des westgothischen Königs Wallia Einfall in Spanien nichts; aber desto mehr die Silingen, und am allermeisten die Alanen, deren Reich mit ihrem Könige Atax zu Grunde ging: der Rest des Volks kam unter die Herrschaft der Vandalen. Jetzt gab es in Spanien nur noch das suevische und das vandalische. J. J. 420 nöthigte Ermanarik auch den König der Vandalen, Gallicien zu verlassen,

und zu den vandalischen Silingen zu entweichen. — 2) Rechila (438 — 448), des vorigen Sohn, eroberte und behauptete, nach dem Abzuge der Vandalen nach Afrika, die von diesen besessenen Provinzen. — 3) Rechiar (448 bis 456), des vorigen Sohn, wurde ein Christ. Der westgothische König, Dietrich II., bekam ihn gefangen, und ließ ihn tödten (456). Innere Kriege zwischen Maldras und Frontanus zerrütteten das Reich, bis es Remismund wieder vereinigte. Aus Mangel an Nachrichten ist hier eine Lücke von 100 Jahren, während welcher Zeit die Sueven von den Westgothen abhängig wurden. Theodemir (um 561), Mir oder Theodemir II. (570), Eurich (583), abgesetzt von Andeca. Diesen letzten suevischen König überwand Leowilgild und unterwarf die Sueven den Gothen völlig (585).

Suionen (Suiones, Suethidi), ein uraltes deutsches Volk, dem Tacitus im äußersten Norden von Europa (d. h. im Südlichen von Scandinavien) die Sitze anweist. Die Gauen der Suionen, sagt er, liegen im Ocean. Sie stehen unter einem Könige, und alle ihre Waffen werden gemeinschaftlich unter der Aufsicht eines Sclaven verwahret. Ihre Schiffe haben das Besondre, daß sie zwei Vordertheile auf beiden Seiten haben, und man also stets damit gerade aus fahren kann. Auch sind ihre Ruder nicht am Bord befestiget. An die Suionen, fährt Tacitus fort, gränzen die Sitones, welche sich von ihnen durch nichts unterscheiden, ausgenommen, daß sie ein Weib beherrscht. Beide Nationen machen offenbar nur Ein Volk aus. Sie hatten bloß verschiedene Könige, und wohnten im heutigen Schweden, Finn- und Lappland, über dem Gebirge Sevo (Kiölen.) Schiffahrt trieben sie sehr, aber mehr des Raubes und Krieges als der Handlung wegen. Ernesti meint, vielleicht sey Suionen so viel, als Seewohner. Bei ihnen war die Vielweiberei eingeführt. Jeder nahm nach seinen Vermögensum-

ständen zwei, drei oder mehrere Weiber. Ihr Land zeugte viele Rennthiere. Sie waren in verschiedene Völkerschaften eingetheilt. Die Scanier oder Scandier (daher vermuthlich das heutige Schonen) wohnten auf der äußersten südlichen, die Helvioner auf der nordwestlichen Seite. Sie waren in 500 Gaue eingetheilt, die aber wol sehr klein gewesen seyn müssen. Die Hellevionen wohnten etwa in oder nächst dem heutigen Halland. Die Güver wohnten in den Südgegenden in Gothaland, eine volkreiche, muthige Nation.

Suluh-Inseln (Jolo-Dscholo-Soloo-Suluh-Xolo-Inseln, auch Perleilande genannt) liegen vom 5ten bis 7ten Gr. nördl. Breite, und vom 136 Gr. 30 Min. bis 139 Gr. 15 Min. der Länge, zwischen Borneo, Celebes, den Molukken und Philippinen. Sie bestehen aus 50 bis 60 kleinen Eilanden, die, wie Berge, aus dem Ocean hervorragen, etwa 50- bis 60,000 Einwohner und ihren eigenen Sultan haben.

Hier errichteten arabische Fürsten vor 1527 ein eigenes, erbliches Reich, das sich von Borneo losriß, und 1761 alle Inseln von Bossihlan, bei Magindanao, bis zu Tawieh-Tawieh, einen großen Theil von Borneo, das größte Stück von Paragua, nebst allen Inseln zwischen dem nördlichen Theile von Borneo und Paragua, nach Pages auch einen Theil von Mindanao begriff. Hiervon ward dem Sultan von Suluh (1704) der Theil von Borneo, nebst den Inseln Paragua, Banghey und Balambagan abgetreten. J. J. 1575 eroberten diese Insel die Spanier zum Theil, völlig 1638, verloren sie aber 1648 wieder. Israel, der vor 1763 regierte, ward der Wohlthäter seiner Nation; denn er führte in seinem Vaterlande den Ackerbau, verschiedene Künste der Ausländer, die Zahlzeichen, Buchstaben, auch die Scheidemünze, ein. Er bekriegte nun verschiedene benachbarte Völker und besiegte sie. Im Kriege mit Spanien vertheidigten die Einwoh-

ner ihre Freiheit mit vielem Muthe Aus Dankbarkeit gegen die Engländer, die den in spanische Gefangenschaft gerathenen Sultan Israel zu seiner Freiheit wieder verholfen hatten, schenkte er ihnen die Insel Balambangan, welche sie nach andern Nachrichten (1762) vom Sultan Bantielan Mahmud Moidschoddin erhielten, und (1763) in Besitz nahmen. Diese Schenkung vermehrte sein Nachfolger Ablamoddin II., in demselben Jahre durch den nördlichen Theil von Borneo, und den südlichen von Paragua, auch allen dazwischen liegenden Inseln. Sein Vorgänger, Ablamoddin I., der abgedankt hatte, und 1764 wieder eingesetzt ward, verkaufte ihnen noch andre Bezirke von Borneo. Sein Sohn, Dato Saratodin, aber, bedung sich die Herrschaft darüber als Gouverneur der englischen Compagnie aus. Die Engländer wurden 1775 von den Suluhern aus Balambangan wieder vertrieben.

Sumanekten (Sumanecti, Ubanecti, Umanetes liberi, Silvanectä), ein Volk in Belgica, Bewohner vom heutigen Senlis, an den Südufern der Oise. Cäsar nennt sie nicht, wahrscheinlich, weil die kleine Völkerschaft unter der Clientele ihrer mächtigen Nachbarn, der Bellovaker, stand.

Sumatra ist die westlichste unter den sundischen Inseln, und wird durch die Mittellinie in zwei fast gleiche Theile getheilt, wovon der eine unter 5 Gr. 33 Minuten nördlicher, und der andre unter 5 Gr. 56 Min. südlicher Breite liegt. Den ganzen Flächenraum schätzt man 8062 Quadr. Meilen. Von Malacca wird sie durch die Meerenge gleiches Namens und von Java durch die Straße Sunda getrennt.

Die Einwohner bestehen aus Eingebornen und fremden Ankömmlingen. Jene theilen sich in viele Völkerschaften, welche auf den Gebirgen und zerstreut in Wäldern wohnen, und frei von aller Abhängigkeit und Verbindung mit den Europäern sind. Die vorzüglichsten und

zahlreichsten sind die Battas, welche eben das Stammvolk sind, das auf andern Inseln den Namen Haraforas, Bisayes und Tagalen führen. Sie haben ihren ursprünglichen Charakter und ihre Sitten unveränderter erhalten, als ihre Brüder. Durch die blässere Bräune ihrer Haut, durch ihre Sitten, Gebräuche und Sprache sind sie von allen übrigen Einwohnern zu unterscheiden. Sie schreiben mit ihren eigenthümlichen Buchstaben, wie wir, und bewohnen nordwestlich einen eigenen Landstrich, haben sich aber auch unter und südlich neben der Linie, bis ins Innere der Insel, ausgebreitet.

Diese Battas sind Menschenfresser; jedoch trifft dieß Schicksal nur Verbrecher aus ihrer Mitte, die sich nicht mit Gelde lösen können, und die Kriegesgefangenen.

Im innern Gebirge, zwischen Pallimban und Benkulen wohnt ein andres freies Volk, in kleinen, unter sich unabhängigen, Dörfern, wovon jedes sein Oberhaupt hat, das sich nach geschriebenen Gewohnheitsgesetzen regiert. In eben diesen Gegenden wohnen die Kubuhs oder Guguhs, vermuthlich Ein Volk, in dicken, undurchdringlichen Wäldern; sie essen Waldthiere ꝛc. und sind vom Urang Utang auf Borneo fast durch nichts, als durch die Sprache zu unterscheiden; denn ihre Leiber sind ganz mit Haaren bewachsen.

Andre Bergbewohner sind die Raschans und Lampuhner. Alle haben dunkle, funkelnde Augen, starke und glänzend schwarze Haare, welche sie mit Kokosöhl salben, und das die Männer oft kurz abschneiden.

Alle diese beschriebenen innern Land-, Berg- und Waldbewohner sind Heiden, und scheinen ursprünglich Ein Volk zu seyn.

Das zweite Hauptvolk dieser Insel längs den Küsten sind die wohlgewachsenen, kleinen, mit spitzigen Köpfen, breiten Nasen und einer gelben Haut versehenen Malayen. Ihre Kleidung ist eine enge, bis unters Kinn zu-

geknöpfte Weste ohne Aermel, ein langer Rock, der wie ein Sack darüber hängt, und Beinkleider, die nur bis an den halben Schenkel gehen, denn unten gehen sie nackend. Ueberhaupt kann Sumatra in die malayischen Küstengebiete, in die innern, freien Bergreviere, in den holländischen und englischen Antheil eingetheilt werden; insbesondre aber theilt man die Insel in 17 Gebiete und die umliegenden Inseln.

Auf Sumatra gabs ehemals mehrere Kaiserthümer, worunter Atschin, Minancabo und Indrapura die wichtigsten waren. Von den 17 Districten, in welche Sumatra gegenwärtig getheilt wird, sind die vornehmsten: die Königreiche Atschin, Palimban, Indrapura und Minancabo. — Die Engländer besitzen Benkulen; die Holländer das Gebiet Padang in Minancabo.

Sumatra, das nach den Ueberlieferungen in den ältesten Zeiten einen Theil der Halbinsel Malacca ausmachte, erhielt, so wie die andern sundischen Inseln, seine frühern Einwohner zum Theil von den Malayen, die vom festen Lande Indiens dahin kamen, und zu deren ältern Stämmen die Reschangs, Battas und Lampuner gerechnet werden. Unter den dasigen Reichen war das Kaiserthum Minancabo (nach 1268) früher über die ganze Insel ausgebreitet, in der Folge ward es von dem Reiche Atschin, das 1522 entstand, seit 1537 eingeschränkt, und vor 1406 bildete sich aus seinen südöstlichen Provinzen das Reich Indrapura, wovon sich hernach der Staat von Anak Sundschey abriß. Neuerlich gehört nur das Land an der westlichen Küste von Padang bis Indrapura zu seinen Besitzungen, und das regierende Haus ist in verschiedene Linien getheilt, wovon die Rajahs von Survaso und Sungitrup an der Regierung der Hauptlinie Theil nehmen: auch erkennen die ehedem unterwürfigen Fürsten noch gewissermaßen dessen Lehnsherrlichkeit.

Vor 1622 fiel auch Palimban ab, das eine Zeitlang

nebst

nebst Jamby von Bantam in Java abhing, aber nach 1688 sich auch von letzterm frei machte. Die Portugiesen landeten (1509) in Pedir, und verbanden sich mit dem dasigen Sultan. Im J. 1521 setzten sie einen König zu Pasay ein, bauten daselbst ein Fort, und wurden (1524) von den Atschinern daraus vertrieben. Die Holländer kamen (1599) unter Sultan Aladin nach Atschin, gingen mit diesem Könige nebst den Engländern einen Handlungsvertrag ein, setzten sich in Palimban (1618), worauf sie nach der Eroberung von Bantam Ansprüche machten, und dehnten sich (1660) von Sillebar bis Barros aus. Im J. 1666 machten sie den König von Minancabo durch einen Handlungsvergleich von sich abhängig, und setzten sich in Padang, wohin sie ihre Hauptniederlage verlegten, und unter dem Namen seiner Statthalter die Strandländer in Besitz nahmen. Sie erhielten 1683 an den Engländern, die aus Bantam vertrieben wurden, Theilnehmer ihrer Besitzungen; denn diese ließen sich damals in Lampun und (1685) in Benkulen nieder, von wo sie (1719) weichen mußten. Hingegen entrissen ihnen diese (1688) einige Plätze, so wie (1761) einen Theil von Barros, und die Holländer erweiterten sich dafür (1766) durch Bezwingung des Sultans von Kinaley Jang de Pertuang, Hauptregentens der 12 Landschaften, oder Duoblas Cortas. Die mohammedanische Religion ward auf Sumatra um 1400 in den Küstenländern eingeführt.

Sundinseln (kleine). Sie liegen an der Ostseite von Java, längs der Sundsee, gerade unter Celebes, werden durch viele Sunde, Meerengen oder Straßen getrennt, und bestehen aus 39 Eilanden, von welchen Timor, Flores, Sumbava und Bali die größten sind. Das Klima dieser Inselkette ist dem auf Java ähnlich; wegen der Nähe des Meeres und dessen Winde aber abgekühlter und gesünder. Bei Windstille ist hingegen die Hitze glühend heiß und fast erstickend.

Die Insel Bali oder Kleinjava wird von einem eigenen Rajah beherrscht, hat 40 Meilen im Umfange, ist sehr fruchtbar, von Küstenflüssen gut bewässert, angenehm und daher der Lieblingsaufenthalt der Europäer. Die Einwohner sind schwarze, kraushaarige Neger, und wohnen hier als Abkömmlinge der Hindus. Ihre Gemüthsart ist besser, als die der malayischen Mohammedaner. Der König wird sehr geehrt und regiert mit Schonung und Menschlichkeit. Die Verbannung auf Pulo Rossa, oder Banditeninsel, ist die gewöhnliche Criminalstrafe.

Die Insel Sumbava, oder Cumbava, ist 40 Meilen lang und 15 bis 16 breit. Die Einwohner sind mohammedanische Malayen, Makassaren und Chineser. Die sechs auf dieser Insel herrschenden Sultane, von denen die von Sumbava und Bima die mächtigsten sind, stehen alle unter den Holländern. Nördlich liegen die 21 Paternosterinseln, welche mit gefährlichen Corallen- und Sandbänken umgeben sind. Flores oder Ende, 39 Meilen lang und 2 bis 10 Meilen breit, ist ziemlich fruchtbar und hat mohammedanische Malayen zu Bewohnern.

Die Insel Timor liegt im Norden von Neuholland, hält etwa 75 Meilen in der Länge und 16 bis 17 Meilen in der Breite, ist größtentheils mit dichten Waldungen besetzt, daher wenig bewohnt, und hat an den meisten Stellen steile Küsten, die großen Schiffen gefährlich sind. Sie besteht aus 4 Gebieten, dem holländischen, dem der schwarzen Portugiesen, der europäischen Portugiesen, und der größtentheils unbekannten Landschaft Belo, auf der südlichen Seite, deren kleine Sultane bald die holländische, bald die portugiesische Parthei ergreifen. Die Timorianer bestehn aus vielen Völkerschaften, und sind theils Mohammedaner, theils Heiden, von mittlerer Größe, gerade und gut gewachsen, schwarzer Kupferfarbe, und haben theils krauses Haar, wie die Papuer, theils glattes, langes Haar, wie die Mohren. Die Ureinwohner sind die

Haraforen oder Alforösen. Außer diesen Eingebornen wohnen hier auch Holländer und schwarze Portugiesen, welche letztre seit Jahrhunderten so ausgeartet sind, daß sie mehr den Negern als den westlichen Europäern gleichen.

Suniker (Sunici), ein germanisches Volk. Ihre Lage ist ungewiß. Civilis bemächtigte sich von dem Ubier-Gebiete aus ihres Landes, und Labro ließ die Brücke über die Maas abwerfen, und setzte sich ihm mit einem zusammengerafften Corps Betasier, Tungrer und Nervier hinter diesem Flusse entgegen, um seine weitern Fortschritte zu hindern: es läßt sich daher mit Grunde vermuthen, daß sie den District zwischen den Ubiern und der Maas inne, und also die Ubier und Tungrer, vielleicht auch die Gugerner zwischen beiden in Nordwesten und Westen, im Süden vermuthlich die Treverer oder ihre Schutzverwandten, zu Nachbarn gehabt haben. — Sie wohnten demnach in einem Theile der lüttichschen Grafschaft Franchimont, in dem größten Theile von dem Herzogthume Limburg, in dem Gebiete Aachens, u. s. w. Man glaubt gewöhnlich, die Suniker wären Abkömmlinge der Chatten oder Sueven, die von Tiber mit den Sigambrern in Gallien wären versetzt worden.

Surasener (Surasenä). Daß in dem Herzen der prasischen Besitzungen im alten Indien am Ganges zu der Zeit, als ihre Macht am größten war, sich die Namen der einzelnen Völkerschaften erhielten, aus denen die Monarchie erwuchs, beweis't das kleine Volk der Surasenä, mit welchem, ihren zwei Städten Methora (Matura) und Klisobora und der vorzüglichen Verehrung des Herkules uns Megasthenes bekannt macht. Plin. belehrt uns, daß die beiden Städte an der Mündung des Jemna, folglich eine von beiden an der Stelle des heutigen Allahabad lag, welches noch immer als eine den Indiern besonders heilige Stadt bekannt ist.

Surgänen. Neben und zwischen den Permjäken woh-

nen die Surgänen, eine der russisch-finnischen Völkerschaften, im weliko-ustjugischen Gebiete der Statthalterschaft Wologda, und in dem Gouvernement Perm und Tobolsk. Dieses Volk nennt sich selbst, so wie die Permier, Komi oder Komi-Murt. Ihre Sprache, die mit der permischen fast dieselbe und mit der finnischen sehr nahe verwandt ist, hat sich noch erhalten; in Religion, Lebensart und Sitten haben sie sich aber den Russen so sehr genähert, daß sie kaum mehr zu erkennen sind. Sie wurden mit den Permiern im vierzehnten Jahrhunderte zum christlichen Glauben gebracht.

Surinam, am Flusse dieses Namens, zwischen dem 6ten und 7ten Gr. nördlicher Breite, an einer 76 Seemeilen langen, niedrigen, oft überschwemmten Küste, unter einem ungesunden Himmel, ward nicht erst von den Holländern angebaut, sondern mit den ersten Anlagen erobert.

Die Meinungen über die erste Entdeckung dieses Erdstrichs sind getheilt. Einige schreiben sie dem Christoph Colon (1498) zu; andre behaupten, er wäre erst von Vasco Nunnez (1504) entdeckt worden. Im J. 1595 besuchte Walther Raleigh diese Küste, und segelte den Oronoko hinauf, um das vermeintliche Eldorado zu finden. David Peter de Vries fand (1634) in Surinam 60 Engländer, unter einem Capitain Marshall, welche sich mit dem Tobacksbau beschäftigten, und 1640 machten die Franzosen einen Versuch, Surinam anzubauen, den sie aber bald aufgaben, weil die Anpflanzung zu große Anstrengungen gegen Moräste und Ueberschwemmungen erforderte. Im J. 1650 sandte Lord Willoughby von Perham, mit König Karls II. Bewilligung, ein Schiff aus, um von diesem damals unbesetzten Lande Besitz zu nehmen; dem mehrere folgten. Die neuen Ankömmlinge lebten in gutem Vernehmen mit den Eingebornen, bauten fleißig Toback und Zucker, und errichteten eine starke Festung.

Doch schreiben einige diesen ersten Anbau des Landes den Portugiesen, noch andre den Franzosen, zu.

Der Flor dieser kleinen Colonie hatte indeß nicht lange Bestand; denn im Kriege zwischen König Karl II. und den Holländern nahmen diese, welche die Portugiesen aus Brasilien vertrieben hatten, im Jahre 1667 die neue Colonie den Engländern weg. Den Holländern gehört Surinam seit dem Frieden zu Breda (1667).

Anfänglich wurden diese häufig von den Eingebornen beunruhigt, die sogar verschiedene Colonisten in ihren Pflanzungen ermordeten. Um diese Zeit verkaufte die Provinz Seeland, deren Eigenthum eigentlich die Niederlassung war, das Ganze an die holländisch-westindische Compagnie.

Hierauf ward Cornelius von Aarsen Herr von Sommelsdyk, einer der Eigenthümer, 1684 als Generalgouverneur nach Surinam geschickt. Die Holländer dämmten nach der Weise wie in ihrem Vaterlande die Flüsse ein, trockneten die Sümpfe aus und zogen Colonisten nach Surinam. Man vermehrte jährlich die Plantagen, bauete Paramaribo, Fort Neuamsterdam und Sommelsdyk.

Diese Colonie traf auch mancher Unfall. J. J. 1712 landeten hier die Franzosen und forderten schwere Brandschatzungen; die Neger entflohen von Zeit zu Zeit in die Wälder, und sammelten sich unter dem Namen der Maroonneger, die 1749, 1772 und 1774 zahlreich und gefährlich aus ihren Wildnissen hervorbrachen. Die Holländer besiegten sie selbst mit europäischen Truppen nicht, sondern mußten ihre Unabhängigkeit anerkennen, ihnen jährliche Geschenke versprechen und völlig freien Handel zugestehen. Aber dennoch blühte diese Colonie herrlich auf. J. J. 1780 rechnete man 70,000 Negersclaven. Zwischen 1765 bis 1777 lieferte Surinam jährlich im Durchschnitte für acht Millionen Colonialwaaren.

Sygambrer (Sigambri, Sicambri, Sugam-

bri), eins der mächtigsten istävonischen Völker in Westdeutschland. Die Gränzen dieses ansehnlichen Volks reichten wahrscheinlich, am Rhein, von Emmerich bis südwärts an den Sieg und gegen Osten an die Lippe bis zu den Gränzen der Bructerer. Ihre Sitze umfaßten also einen Theil von Cleve, das Herzogthum Berg, Recklingshausen, Essen und ein nordwestliches Stück von Mark. Dieses Volk machte einst einen mächtigen Bund der istävonischen Völker aus, zu denen die Bructerer und wahrscheinlich noch einige kleine Völker auf der Südseite der Lippe gehörten. Als der Bund der Sygambrer sank, erhob sich der der Cheruſker. Die Römer vernichteten ihn. Schon Cäsar that einen Einfall in die Länder der Sygambrer. Während der bürgerlichen Kriege brachen die Sygambrer und die mit ihnen Verbündeten oft über den Rhein hinein. Nur die Ubier hielten ihre Einfälle ab. Sie mußten aber dafür, wie die Bataver, viel leiden. Sogar ein römischer Legat wurde von ihnen geschlagen. Jetzt eilte Augustus herbei und that, theils durch angelegte Feſtungswerke, theils durch Druſus Anstalten, diesen Streifereien Einhalt. Im J. R. 742 überfiel sie Druſus in ihrem Lande. Sie verliefen sich in die Wälder, aber Druſus verheerte, was er antraf, und diesen Zug wiederholte er im folgenden Jahre. Er fand die Sygambrer nicht zu Hauſe, sondern auf Streifereien gegen die Chatten begriffen. Sie eilten aber sogleich herbei, und droheten, dem Römer den Rückzug abzuschneiden. Es kam zur Schlacht und die Sygambrer erlitten eine solche Niederlage, daß sie nun weiter ein großes Volk zu seyn aufhörten, und die Römer sich mitten in ihrem Lande anbaueten. — Bald darauf (J. R. 746) versetzte Tiberius den größten Theil der Sygambrer an die Westufer des Rheins, wo sie von nun an Gugerni hießen, und zwischen den Ubiern und Batavern wohnten. Der Rest begab sich zu den Bructerern, wo er nachher den Winkel zwischen dem

Rheine und der Lippe bewohnte. Er kommt erst im Bunde der Cheruſker, dann der Franken, vor. Die ehemaligen Länder der Sygambrer nahmen bis zur varianischen Niederlage die Römer, dann die Marsi, ein.

Symbrer (Simbri), ein Stamm und Rest der Japoden (nicht, wie man glauben könnte, der Cimbern). Die Symbri kommen schon vor dem zweiten punischen Kriege vor.

Syrer. Syrien hat nicht immer einerlei Umfang gehabt, sondern bald mehr bald weniger Länder in sich begriffen. Die Hebräer nannten es Aram, die Araber Scham Al Scham, oder Schamali-Alard, das linke Land, oder der zur linken Hand liegende Theil der Erde.

1) Zu Mosis Zeiten schloß wahrscheinlich der Name Aram den größten Theil der Länder zwischen dem mittelländischen Meere, den Gebirgen Amanus, Taurus, dem Tigris, südwärts bis an Arabien und Aegypten in sich, ausgenommen Phönicien, Palästina und die von den Kanaaniten um Orontes bewohnten Gegenden. Das mosaische Aram begriff also das eigentliche Syrien, Cölesyrien, Mesopotamien, selbst ein Stück jenseits des Tigris, einen Theil von Sophone und Adiabene. Aram hieß alles Land, wo Aramäisch gesprochen wurde. Zu dem großen Volke der Aramäer gehörten gewissermaßen Abraham und seine Verwandten (1 Mos. 25, 20). Bei den Syrern hießen auch die Assyrier, weil sie Aramäisch sprachen, Aramäer.

2) Zu Davids Zeiten scheint, im Ganzen genommen, das nämliche unter dem Namen Aram verstanden worden zu seyn, nämlich der größte Theil des jetzigen Soristans (Syrien), das jetzige Dschesira (Mesopotamien), ein kleiner Theil der Armenischen Gebirge im Norden von Nisibis, und ein kleines Stück von Assyrien. In diesem Lande fand man folgende Königreiche und Provinzen: Aram Damascus, Aram Zobah, Aram Maachah, Pad-

dan Aram, Aram Beth-Rechob, das kleine Reich Tob, Hemath, Hamath, Chamad, Arphad, u. s. w.

3) Nach Alexanders Zeiten rechnete man zu Syrien auch Palästina und Phönicien. Man zählt folgende als Provinzen Syriens auf: Syria Palästina, Syria Phönice, Cölesyrien (Hohlsyrien), Syria Seleucis, Cyrrhestica Commagene.

4) In den mittlern Zeiten wurde es eingetheilt in Syriam, oder Syriam primam, S. salutarem, oder secundam, S. Euphratensem.

5) Die Araber rechnen zu Syrien oder Scham (wie in 3) Palästina und Phönicien.

6) Das heutige Soria, so wie es unter türkischer Hoheit steht, hat ungefähr die Ausdehnung, die unter 3) und 5) bemerkt worden ist, es ist 1812 Q. M. groß und besteht aus vier Paschaliks. — Das jetzige Syrien gränzt westwärts an das mittelländische Meer, nördlich an den Taurus, östlich an den Euphrat und das wüste Arabien, und südlich an das peträische Arabien. Es liegt zwischen dem 31. und 37. Gr. N. Br. und dem 52. bis 58sten der Länge.

Das Volk der Syrer erwuchs aus Kananitern und mesopotamischen Aramäern. In Syrien gab es, wie in andern Ländern, anfänglich eine Menge kleiner Staaten, unter welchen der Staat von Damascus und von Hamath die mächtigsten wurden. Die Stadt Damascus kommt schon in Abrahams Geschichte vor, und Hamath, d. i. die nachher sogenannte Stadt und Gegend Epiphania, am Orontes, mag wol eben so alt oder auch noch älter seyn. Vor Hadareser oder Hadadeser (1040 — 1036 v. Chr.), lebten die Syrer in Freiheit unter eigenen Königen; seitdem aber kamen sie, dem größten Theile nach, unter die Herrschaft des Königs Hadareser von Zoba (Nisibis) in Mesopotamien, der ein ehrgeiziger Mann war. Er gerieth mit dem Könige David in Krieg, der ihn, nebst einem ganzen Haufen kleiner Könige von Syrien,

die ihm beigestanden hatten, unterjochte (1036 v. Chr.). Syrien mußte nunmehr den König David als seinen Oberherrn erkennen, aber es glückte dem Reson (um 980 v. Chr. G.), sich von der israelitischen Botmäßigkeit loszumachen und ein neues Reich zu stiften. Er war der erste Inländer, der unter dem Titel eines Königs von Damaskus über ganz Syrien herrschte. Benhadad I. (um 900 v. Chr.) aber, ein Sohn des Tabrimon, trat mit Assa, König von Juda, wider Barsa, König von Israel, in ein Bündniß und fing die ersten Feindseeligkeiten gegen Israel an, die sein Sohn, Benhadad II. (um 830), mit aller Macht, jedoch mit abwechselndem Glücke fortsetzte. Endlich aber wurde er auf dem Krankenbette von Hasael getödtet, der sich nunmehr zum Könige von Syrien aufwarf. Unter diesem hatte Syrien sein goldnes Zeitalter. Hasael wurde Herr über Juda und Israel, allein unter seinem Sohne, Benhadad III., gingen alle diese Eroberungen wieder verloren, und Jerobeam II., König von Israel, machte sich sogar Syrien selbst unterwürfig und zinsbar. Rezin stellte zwar den verlohrnen Ruhm der Syrer wieder her. Er eroberte sogar den Seehafen Eleth wieder, aber Tiglatpilasar von Assyrien nahm ihm Crone und Leben. Syrien wurde nun eine assyrische Provinz, und verpflanzte seine Einwohner nach Oberasien an den Fluß Kur (v. Chr. 740).

Syrien hat viele Revolutionen erfahren. Die Assyrer bemächtigten sich beinahe des ganzen Landes, das Judäa nördlich liegt. Die assyrische Monarchie wurde von den Chaldäern zerstört, die auch Syrien eroberten. Auf die Chaldäer folgten die Perser unter dem Cyrus, und auf die Perser die Macedonier unter Alexander d. Gr.

Nach Alexanders Tode fiel Syrien an den Seleucus, unter welchem der syrische Staat der Seleuciden am mächtigsten und größten war. Die Syrer aber wurden endlich der Bedrückungen und der Unruhen unter den Seleuciden und unter den intoleranten Antiochen über-

drüssig und machten mit Uebergehung der Seleuciden den armenischen König Tigranes (v. Chr. Geb. 84) zu ihrem Könige. Nicht lange nachher aber (im Jahre 65 v. Chr. Geb.) wurde das Land durch die Waffen des Pompejus in eine römische Provinz verwandelt.

Syrien blieb es, bis Theodosius (im J. nach Chr. 393) sein Reich unter seine beiden Söhne vertheilte. Arcadius, der älteste, erhielt den Orient und wurde also jetzt Beherrscher von Syrien, das nunmehr zu dem constantinopolitanischen Kaiserthume geschlagen wurde. Da es durch die eigne Schwäche seiner Regenten immer mehr in Verfall gerieth, wurde es bald eine Beute fremder Mächte. Die Araber eroberten im siebenten Jahrhunderte Palästina, Syrien und Phönicien, und richteten große Verheerungen in diesen Ländern an.

Unter der Regierung der arabischen Chalifen erholte sich endlich Syrien wieder. Der neueröffnete Handelsweg auf dem Euphrat für die indischen Waaren gab seinen Einwohnern neue Gelegenheit zur Thätigkeit und seinem Handel neues Leben. Allein bald wurde das Land den Chalifen von ihren rebellischen Statthaltern entrissen, und diesen wieder durch die turkomannische Miliz geraubt. Nun entstanden die Kreuzzüge, wo die Europäer einen großen Theil des Landes eroberten, und Syrien wieder ein Schauplatz der Zerstörung wurde. Die Kreuzfahrer aber mußten es wieder verlassen, und Saladin, Sultan von Aegypten, unterwarf Syrien seinem Scepter. Unter seinem Nachfolger kam es an die Mamlucken, unter welchen es an Wohlstand zunahm. Allein es wurde wieder von Tamerlan und seinen Tataren verwüstet und ausgeplündert. Zuletzt entriß es Selim I. den Mamlucken, und seit 1517 seufzet es unter der Tyrannei der Türken, die alles verheerten, was noch von dem ehemaligen Wohlstande übrig war.

Fast alle Spuren der Cultur des Bodens und der Menschen sind aus Syrien verschwunden; alles erliege

unter den blutigsten Bedrückungen: der menschliche Geist ist in diesem Lande in eine Lethargie versunken, die fast jede Hoffnung des Wiedererwachens zerstört, wenn nicht etwa die neuern Ereignisse in Aegypten mit der Zeit auch in diesem Lande eine wohlthätige Erschütterung verursachen.

Syrer — weiße — (Leucosyrer). In dem westlichern, weniger gebirgigten Theile des ehemaligen Pontus, wohnten Kappadocier, wenigstens nannte der Perser sie mit diesem Namen. Bei den Griechen kannte man sie unter der Benennung: weiße Syrer. Ohne Zweifel, weil sie von Syrern abstammten, und sich doch durch ihre Gesichtsfarbe auf den ersten Blick von dem röthlichen Syrer im heißen Himmelsstriche auszeichneten. Die Zeit ihrer Verbreitung bis in diese Nordgegenden geht über alle Angaben der Geschichte hinaus. — Diese weißen Syrer standen unstreitig unter persischer Hoheit; denn bei ihnen wurde das erste Treffen zwischen Cyrus und dem lydischen Crösus geliefert. Wir finden diese Syrer noch mit den Paphlagoniern und andern Völkerschaften beim Heere des Xerxes; aber von nun an wird ihr Zusammenhang mit Persien wandelbar, und kaum sind weitere hundert Jahre verflossen, so kennen wir sie als Angehörige einer neuen Dynastie, die sich unterdessen gebildet hatte. Die zunächst westlich an den Halys gränzenden Paphlagonier rissen sich nicht nur von der persischen Abhängigkeit los, sondern vereinigten auch die weißen Syrer mit ihrer Dynastie, und sogar mit ihrem Namen; denn alles Land bis östlich über den Thermodon hinaus hieß nun Paphlagonien. In dieser Lage fanden es die Zehntausende bei ihrem Rückzuge.

Tabago ist die südlichste unter den caraibischen Inseln und liegt unter 11 Gr. 20 M. N. Br. und 42 Gr. W. Länge. Sie hat 14 Q. M. Flächeninhalt. Sie wurde

im Jahre 1498 von Columbus entdeckt, es iſt aber ungewiß, ob die Spanier hier eine Colonie angelegt haben. Ums J. 1632 wurde ſie von den Holländern beſetzt und Neuwalchern genannt; jedoch wurde dieſe Colonie in Kurzem von den Spaniern und Indianern wieder vernichtet. Einige Jahre darauf ſchickte Jacob, Herzog von Curland, eine Colonie ſeiner Unterthanen hieher, die ein kleines Fort und eine Stadt erbaueten, die in kurzer Zeit blühend wurde. Allein die Holländer kamen zum zweitenmale hieher und behaupteten die Inſel, jedoch unter dem Schutze der Franzoſen, welche aber zuletzt die erſtern ganz verdrängten. Im Frieden 1763 wurde ſie an Großbritannien abgetreten und im J. 1783 eroberten die Franzoſen Tabago. Die Bevölkerung der Inſel beſtand im J. 1788 aus 13,950 Köpfen.

Tabaſſer (Tabaſſi). Zwiſchen dem Sardonix und Bettigo-Gebirge im alten Indien, folglich an beiden Ufern des Nanagunafluſſes, hauſeten einſtens die Tabaſſi oder Tabaſi, ein großes Volk der Magi. Der Raum, welchen ihre Beſtimmung auf der Charte füllet, ſpricht von keinem großen Volke; aber wir kennen auch keine Magi in Indien. Ptolem. theilt ihnen keine Städte zu. Nach ſeinen Angaben ſaßen ſie an beiden Ufern des Narbuddafluſſes, im heutigen Poral und weiter ſüdlich in Berar.

Täzalen (Täzali). Weiter gegen Norden von den Venikontes beſetzten alle noch übrigen Theile des öſtlichen Landes die Täzali. Außer dem Vorgebirge Täzalum, längs der Küſte von Schottland, kennt Ptolem. nur Einen Ort bei ihnen.

Tamariker, ein Volk in Hiſpania Tarraconenſi, wohnte auf der nächſten Spitze über den Meriern, die auf der äußerſten Landſpitze ſaßen.

Tambukï. Jenſeits des Zomo im Hottentottenlande fängt, nach Sparrmann, das Volk der Tambukï an. Auf eben die Weiſe hat Reenen ſeine Lage beſtimmt, und da-

durch Sparrmanns Nachrichten das Siegel der Wahrheit aufgedrückt. Die Tambuki sind in Ansehung der Farbe und des Wuchses den chinesischen Hottentotten ähnlich, aber mächtig und streitbar. Sie sollen Oefen haben, um Metall zu schmelzen, bei welchem Geschäfte jene sich zu Holzträgern verdingen. An die Tambuki gränzt eine noch streitbarere und muthigere Nation, die Mambuki. Die Tambukies (Tambókies, Tambookies), oder Tambuschies, welche Eisen und Waffen besitzen, führten zu der Zeit, als Vaillant in Afrika war, Krieg mit den Kaffern. Patterson erwähnt des Hottentottenstamms der Tambukies, welche Benennung aus der von Sparrmann bemerkten Aehnlichkeit zwischen den chinesischen Hottentotten und den Tambekies erläutert werden kann.

Tamuler. Die verschiedenen Bewohner der Ostküste an der Halbinsel diesseits des Ganges oder der Küste von Coromandel heißen eigentlich Tamuler, und reden eine eigene Sprache, werden aber von den Europäern fälschlich Malabaren genannt. Sie sind schwarzbraun, ziemlich groß und gut gewachsen, aber weichlich und verzagt. Viele gehen ganz nackend, außer daß sie ein schmales Tuch um die Lenden gewickelt haben, andre kleiden sich wie die Malabaren, und noch andre gehen gleich den Hindus bekleidet. In den Ohren tragen beide Geschlechter ungeheure große Ohrengehänge. Die meisten Frauenzimmer, deren Tracht sich übrigens wenig von der männlichen unterscheidet, haben an jedem Arme, so wie an den Beinen, zehn bis zwölf Ringe, so wie auch an den Fingern und Fußzehen, um den Hals aber große Ketten, die bis zum Magen herabhängen. Die Haare werden mit Kokusöhl gesalbet, und entweder geflochten, oder hinten am Kopfe um eine Haarnadel gewunden. In Absicht der Speisen und Getränke leben sie äußerst mäßig.

Ihre Religion ist mit der hindostanischen ziemlich

dieselbe, nur daß sie mehr Götzen haben. Sie sind gleich den Hindus in Casten getheilt.

Tappas. Die Tappas sind nur wenig bekannt. Man vermuthet, daß es dasselbe Volk sey, welches bei Snelgrave unter dem Namen Tuffo's vorkommt, von denen ein ansehnliches Corps den Truppen des Guadscha Trudo, Beherrschers der Dahomer, (1708) in die Hände fiel, und gänzlich geschlagen ward. Achtzehnhundert Gefangene wurden damals in das königliche Lager gebracht, und von diesen unverzüglich nicht weniger als vierhundert hingerichtet, die übrigen aber zu Sclaven gemacht und zum Theil verkauft. Gleichwol mußte dieses Volk sehr mächtig geworden seyn, denn es zog einen bestimmten Tribut von den Eyus.

Tapurer (Tapuri). Südlich unter den Mardi sassen vor Alters in dem schon niedrigern Gebirge zwischen Parthia und Media die Tapuri (Tapyri); also in Media Atropatene. Sie waren in dieser Gegend minder mächtig, und standen unter einem persischen Statthalter. Aber jenseits Parthien, in den Bergen zwischen Hyrkanien und Aria, kommt ihr Name ebenfalls zum Vorschein. Stephanus Byzantinus nennt sie Tapyrrhi.

Außer diesen werden noch mehrere kleine Völkerschaften von dem nämlichen Stamme gezählt. Ptolem. nennt die Margasi und setzt sie unter die Geli, also an den nördlichen Lauf des Flusses Sefidrud. Strabo stellt die Kyrtii in die Nähe der Tapuri; und Plinius die Stauri in eben dieselben Berge. Wir wissen von ihnen allen nichts als den Namen.

Tarantaner oder die Bewohner des Berges Taranta in Abessynien sind meistens arme Sclaven und Hirten der wolhabendsten Einwohner in Dixan. Sie sind von Farbe nicht schwarz, sondern dunkel gelblich, tragen den Kopf bloß, an den Füßen aber Sandalen, um die Schultern ein Ziegenfell und um den Unterleib ein baumwollenes

Tuch. Das Haar ist gekräuselt wie das der Neger im westlichen Theile von Afrika, aber nicht von Natur, sondern durch Kunst. Ein jeder führt ein hölzernes Stäbchen bei sich, womit er die Locke hält, und um eine Schraube wickelt, bis sie sich in die verlangte Form kräuselt. Die Männer tragen zwei Lanzen und einen großen Schild von einer Ochsenhaut in den Händen. Ein krummes Messer, dessen Klinge unten ungefähr drei Zoll breit ist, und sechszehn Zoll Länge hat, steckt auf der rechten Seite in einem groben baumwollenen Gürtel, der sechsmal um den Leib gewunden wird. Alle Arten von Vieh sind in großer Menge bei ihnen vorhanden und Kühe und Ochsen von vorzüglicher Schönheit.

Tarbeller (Tarbelli), unter Burdigala in Aquitanien bis an die Pyrenäen und Hispaniens Gränze, an der Küste. Das Land ist sandigt und unfruchtbar, nur Hirse zieht man. Aber der Sand enthält viel Klümpchen reinen Goldes. Ihre Stadt, Aqua Tarbellicä, oder Augustanä (jetzt Acis), war berühmt wegen ihrer kalten und heißen Bäder.

Tarusater (Tarusates), zwischen den Vosatern und Ausciern. Ungefähr im heutigen Marsan.

Tataren. Dieser Völkername ist so sehr gemißbraucht worden, daß bei einigen Geschichtforschern sogar der Zweifel entstanden ist, ob es je ein eigenes Volk dieses Namens gegeben habe. Man hat nämlich unter dieser Benennung alle Nationen und Völkerschaften oberhalb Persiens und Indiens bis an das östliche Weltmeer verstanden, ob sie gleich in Rücksicht ihrer Abstammung, Sprachen, Sitten, Religion und Gebräuche überaus von einander verschieden sind. Jetzt, da man diese Völker besser kennt, weiß man, daß die Tataren in der That ein eigenes Volk ausmachen, welches aber ursprünglich zum großen türkischen Völkerstamme gehört.

Das erste bekannte Vaterland der Türken oder Ta-

taren ist in den Ländern auf der Ost- und Nordseite des caspischen Meers zu suchen, wo ihre Abkömmlinge noch jetzt ihre Wohnsitze haben. In alten Zeiten hatten sie sich vom Aras oder Gihon bis in die Mongolei und ins Orenburgische ausgebreitet, d. h., in Gegenden, wo sie stets weltherrschende Völker zu Nachbarn und Feinden hatten: auf der Ostseite die Chinesen; südwestlich die Perser, Macedonier, Römer, Parthoperser und Araber; und endlich die Mongolen in Nordosten. Von jeher stämmten sie sich wie ein Damm gegen den Einbruch der Völker, die von Osten nach Westen oder umgekehrt durchdringen wollten, bis endlich die Mongolen, gleich einem reißenden Strome, diesen Widerstand vernichteten.

Wie alle Völker in ihrer Entstehung, so theilten sich auch die Türken anfänglich nur in Stämme und Horden, deren Anzahl und Namen uns die tatarischen, persischen und chinesischen Geschichtschreiber aufbewahrt haben. Ein Hauptstamm kommt schon beim Herodot unter dem Namen der Massageten vor, die Strabo für Brüder der Chorasmier erkannte, und die durch fortwährende Großthaten sowohl, als durch die Handlung der vorderasiatischen und osteuropäischen Völker durch Serika, sich bei den Geschichtschreibern und Ethnographen in Andenken erhielten, obgleich ihre Geschichte weder Vollständigkeit noch Zusammenhang hat. Den Namen Türken führte um das Jahr 545 — man weiß nicht, seit wie lange — nur derjenige Theil der Nation, welcher in den altaischen Gebirgen längs des Irtisch seine Wohnungen hatte, wo dieses Volk in der Mitte des sechsten Jahrhunderts einen Staat gründete, der bald so mächtig ward, daß er China und Persien beunruhigte und Gesandtschaften mit den Oströmern wechselte. Noch in eben dem Jahrhunderte zerfiel jedoch dieser Staat in zwei große Theile, die sich späterhin in mehrere kleine Chanate trennten, und endlich großentheils eine Beute der siegreichen Araber wurden,

bis

bis es den türkischen Völkerstämmen abermals gelang, im Caliphate selbst ansehnliche Staaten zu stiften.

Nach und nach traten 8 türkische Völkerschaften in der Geschichte auf, die theils in Europa, theils in Asien Revolutionen veranlaßt, Reiche gegründet, und selbst die Rolle weltherrschender Nationen gespielt haben. Die drei merkwürdigsten unter denselben, die frühzeitig nach Europa durchdrangen, sind die Chazaren, die Petscheneger und die Uzen.

Außer den genannten und mehreren andern türkischen Völkerschaften, die sich zu selbstständigen oder herrschenden Nationen emporgearbeitet haben, gab es noch viele einzelne Zweige eben dieses Stammes, von denen man aber wenig mehr, als die bloßen Namen, kennt. Eine Ausnahme hievon machen die Tataren, die zwar nur erst mit ihrer Unterjochung durch die Mongolen eine historische Merkwürdigkeit erlangen, deren frühere Schicksale aber doch, wegen der Wichtigkeit und Ausbreitung dieser Nation in folgenden Zeiten, einiges Interesse erregen.

Abul Gasi Bahadur Chan, der ein weitläuftiges, obgleich nicht vollständiges, Verzeichniß der türkischen Stämme liefert, führt unter diesen den tatarischen als einen der ältesten und berühmtesten an, und leitet seinen Ursprung von einem Chan, Namens Tatar, her. Dieser Stamm, der mit der Zeit bis zu 70,000 Familien heranwuchs, stand anfangs unter einem einzigen Oberhaupte, und theilte sich nachher in zwei verschiedne Zweige, die sich nach mehreren und sehr entfernten Gegenden ausbreiteten, wodurch ihre Macht zum Theil geschwächt ward. Der beträchtlichste Zweig ließ sich an den Gränzen von Kitaj (China) nieder, und gerieth unter die Botmäßigkeit dieses Reichs, gegen welche er sich oft empörte, und dadurch zu verderblichen Kriegen Anlaß gab. Zur Zeit des Dschingis wohnten Tataren am Onon oder Amur, die dem Kaiser von Kin, der in Kitaj regierte, zinsbar

waren. Auch Jessukaj, der Vater des Dschingis, hat mit einem der tatarischen Stämme blutige Kriege geführt.

Erst mit dem Zeitpuncte ihrer Unterjochung durch die Mongolen fangen die Tataren an, einige Wichtigkeit in der Geschichte zu erhalten. Gleich das erste Unternehmen des großen Dschingis war gegen dieses Volk gerichtet, und es ist gewiß, daß dieser Eroberer, ehe er China mit seinen Heeren bestürmte, schon alle tatarische Horden unter seine Gewalt gebracht hatte, und im ruhigen Besitze ihrer Herrschaft war, so daß er auf seinem Zuge gegen die Njudschen von dieser Seite kein Hinderniß befürchten durfte. Aber von dem Augenblicke, da die Geschichte der Tataren Interesse gewinnt, hört sie auch auf, die Geschichte eines eignen Volks zu seyn. Unter die Fahnen und Heerführer der Mongolen vertheilt, tragen diese bei der Nachwelt den Ruhm ihrer Siege und Eroberungen davon, indeß durch einen wunderbaren Eigensinn des Zufalls die Tataren ihren Namen zu den Verwüstungen hergeben müssen, mit welchen beide Nationen überall die blutige Spur ihres Daseyns bezeichnet haben. Die nachfolgenden Schicksale dieses Volks sind theils schon bei der historischen Skizze der Mongolen bemerkt, theils sollen sie bei der Darstellung der einzelnen tatarischen Völker angeführt werden.

Eine Folge der tatarischen Unterjochung war diese, daß der Name dieser Nation, der bisher außer China und der Mongoley der ganzen übrigen Welt unbekannt war, sich jetzt im westlichen Asien und in Europa zu verbreiten anfing, und bald eine völlige Verwechselung der Sieger und Besiegten veranlaßte. Bei den spätern Heereszügen des Dschingis waren die Tataren bei weitem der zahlreichste Theil seiner Armee, wie man schon aus dem einzigen Umstande zu schließen berechtigt ist, weil in allen eroberten Ländern, die vorher ihre eigne Sprache gehabt hatten, nicht die mongolische, sondern die tatarische herr-

schend geworden ist; wie z. B. in der kleinen und großen Bucharey, bei den Baschkiren und Tschuwaschen, in der Krimm, in der Kuban u. s. w. Nichts war also natürlicher, als daß die ungleich stärkere Anzahl der Tataren den mongolischen Namen in allen westlichen Ländern verdrängte. Ueberdem begünstigten gemeinschaftliche Kriege, Wohnsitze und Beherrscher, die Vermischung beider Nationen; deren Spur aber nach der Zertrümmerung der mongolischen Monarchie so sehr wieder verschwunden ist, daß sie jetzt, bis auf eine entfernte Aehnlichkeit der Sprache, nicht die geringste Verwandtschaft mehr zeigen. Sogar in der Gesichtsbildung und in ihrer politischen Verfassung (die bei den Tataren mehr demokratisch, bei den Mongolen hingegen mehr monarchisch ist) zeigen beide Völker eine höchst charakteristische Verschiedenheit, die nur bei einzelnen Stämmen, z. B. bei den kusnetskischen Tataren, Jakuten, u. e. a. weniger auffallend wird.

Nach Dschingis-Chans Tode veranlaßte die Behauptung und Bevölkerung der eroberten Länder zahlreiche Colonisirungen, wodurch eine fast allgemeine Verpflanzung und Wanderung mongolischer und tatarischer Stämme bewirkt ward. Dieß war die allgemeine Politik der Nachfolger des Dschingis, welche mit ihren Horden sämmtlich nach den Ländern zogen, die ihnen aus der großen Masse seiner Eroberungen zu Theil geworden waren. Es darf also keinesweges befremden, tatarische Völkerschaften und Stämme außerhalb ihres Vaterlandes, und zum Theil in sehr entfernten Gegenden zu finden; die Naimanen z. B. sind in ihrer ursprünglichen Heimath, wenigstens dem Namen nach, verschwunden, aber sie kommen wieder zum Vorschein in Westen unter den Usbeken, und in Osten am Siraflusse, oberhalb der Provinz Leatong. Ein gleiches Schicksal hat die meisten Stämme betroffen, welche wir in der Folge unter den sibirischen Tataren aufführen werden.

Das endliche Schicksal der großen mongolisch-tata-

rischen Monarchie, und die Unterjochung der einzelnen Länder, in welche dieser ungeheure Staat zerfiel, sind, den merkwürdigsten Umständen nach, schon beim Artikel: Mongolen, bemerkt. Wir wollen nun erst einen Blick auf die jetzige Verfassung der Tataren im Ganzen werfen, und dann sogleich zur Darstellung der vorzüglichsten, besonders zum russischen Reiche gehörigen, Stämme übergehen.

Nicht nur in ihren eroberten Ländern unterjocht, sondern sogar aus einem großen Theile ihrer alten Stammsitze verdrängt, haben nur einige wenige Horden, im Verhältnisse zur ganzen tatarischen Nation, ihre Unabhängigkeit erhalten; diejenigen nämlich, welche den südwestlichen Theil der ehemaligen großen Tatarei gegen die persische, indische und soongarische Gränze bewohnen. Hier finden wir die große kirgisische Horde, die Bucharen, die Chiwaer oder Chiwinser, die Karakalpaken, Truchmenen, Taschkenter, Türkostaner, Araler, und einige andre Stämme, die noch jetzt eigne Staaten bilden, und eine, obgleich mißliche, Nationalfreiheit behaupten, aber sämmtlich ihren Nachbarn so wenig fürchterlich sind, daß sie nach dem Verhältnisse ihrer politischen Lage abwechselnd hie und da Schutz suchen. Der ganze Ueberrest dieser ehemals so mächtigen Nation steht unter fremder Oberherrschaft. Viele Horden gehören theils als Unterthanen, theils als abhängige Schutzverwandte, zum russischen Reiche; andre sind auf gleiche Weise an den Staat der osmanischen Türken gebunden, oder dem großen Mogul, China und Persien unterworfen.

Die zum russischen Reiche gehörigen Tataren bewohnen die nördlichen Küsten des schwarzen und caspischen Meeres, die Nordseite des caucasischen Gebirges, die weitläuftigen Steppen vom Uralflusse, bis in die Soongarei, den südlichen Ural, in Sibirien die südlichen Gränzgebirge und Steppen vom Tobol bis über den Jenisei, und die Wildnisse in den mittlern Gegenden der Lena;

auch sind nicht wenige tatarische Colonien unter den russischen Wohnungen, besonders in den Statthalterschaften Ufa, Kasan und Tobolsk, zerstreut.

Da diese Gegenden größtentheils seit der blühenden Epoche der mongolisch-tatarischen Monarchie von ihnen bewohnt werden, so findet man in denselben noch häufige Denkmäler ihrer ehemaligen Größe, Pracht und Cultur, unter denen viele ein bewiesenes Alter von mehr als tausend Jahren haben. Nicht selten stößt man auf Ruinen von Städten, die noch in ihren zerstörten Ueberbleibseln Zeugen der Fortschritte sind, welche die Kunst unter einem Volke gemacht hat, das wir zu den Barbaren zu zählen gewohnt sind. Noch häufiger sieht man Grabmäler, die durch Inschriften die Geschichte dieses Volks erläutern, und in den aufbehaltenen Geräthschaften interessante Proben von dem Reichthume, dem Geschmacke und der Industrie desselben liefern. Die Zweige dieses Volks, welche zu Rußland gehören, sind die eigentlichen Tataren, die Nojager, Meschtscherjäken, Baschkiren, Kirgisen, Bucharen, Jakuten und Teleuten, wozu man auf gewisse Weise noch die caucasischen Völkerschaften rechnen kann.

Außer den bisher angeführten tatarischen Nationen haben sich in verschiedenen Gegenden des russischen Reichs noch beträchtliche Colonien tatarischer Völkerschaften gebildet. Die große religiöse Toleranz, der mächtige Schutz und die weise Politik der russischen Regierung haben dieses Land seit langer Zeit zur Zuflucht nicht nur der zur Veränderlichkeit geneigten, sondern überhaupt aller Gekränkten und Bedrängten unter den nachbarlichen Völkern gemacht. Diese Beweggründe sind so anziehend für die benachbarten tatarischen Nationen, daß die Anzahl der jährlich nach Rußland wandernden Tataren als eine ansehnliche Quelle der Volksvermehrung betrachtet werden kann. Außer den einzelnen Ankömmlingen, welche sich bei allen tatarischen Stämmen im Reiche einfinden, sich ih-

nen einverleiben, und daher unter denſelben verlieren, giebt es vorzüglich in Sibirien und in den Statthalterſchaften, Ufa, Kaſan und Caucaſien mehr oder weniger beträchtliche Colonien dieſer Flüchtlinge. — So enthalten z. B. die Feſtung Nagaibak, am Ik (einem Kamafluſſe), und viele ſibiriſche, orenburgiſche und aſtrachaniſche Gränzörter ſolche gemengte Haufen von Tataren. — Von den nogajiſchen Horden haben ſich, noch vor ihrer gänzlichen Unterwerfung, anſehnliche Stämme einzeln unter den kaſaniſchen, ufaiſchen, orenburgiſchen Tataren, beſonders unter den Baſchkiren, niedergelaſſen. — In Aſtrachan, Kisljär, Mosdok, und überhaupt am Terek, finden ſich zahlreiche Haufen von caucaſiſchen Völkern, vorzüglich von ſolchen, die nicht zu den ruſſiſchen Schutzverwandten gehören. Da von dieſen gleich in der Folge die Rede ſeyn wird, ſo übergehen wir ſie hier, um einen Blick auf die noch unabhängigen tatariſchen Völkerſchaften zu werfen, von denen ſich einigermaßen beträchtliche Colonien im ruſſiſchen Reiche befinden. Hieher gehören vorzüglich die Bucharen, Chiwaer (Taſchkenter, Türkoſtaner), Araler, Truchmener und Karakalpaken.

Unter den eigentlichen Tataren verſteht man in Rußland alle diejenigen Stämme, die ſich ſelbſt mit keinem andern Namen nennen, und die größtentheils Abkömmlinge der Bewohner jener beiden großen Staaten ſind, welche die Nachfolger des Dſchingis an der Wolga und in Sibirien errichteten. Wir wollen alſo auch in der Darſtellung ihres heutigen Zuſtandes dieſer Eintheilung folgen und uns zuerſt mit den kaptſchakiſchen, und hernach mit den ſibiriſchen Tataren bekannt zu machen ſuchen.

Der Staat von Kaptſchak, welchen Batu, der Enkel Dſchingis, geſtiftet hatte, zerfiel, mit dem Jahre 1441, in vier Chanate: Kaſan, Aſtrachan, Kaptſchak und die Krimm. Die erſten drei wurden etwas über hundert Jahre nachher von den Ruſſen erobert; der vierte dieſer Staaten

aber erhielt seine Unabhängigkeit über zweihundert und dreißig Jahre länger. Jetzt sind sie sämmtlich Theile des russischen Reichs.

Das Chanat von Kaptschak, welches seit der Trennung (1441) seinen Hauptsitz in der Ebene hatte, die jetzt die astrachanische Steppe genannt wird, ging seinem Untergange am frühesten entgegen. Schon im Jahre 1506 verlor es seinen letzten Chan, und ward unter die Beherrscher von Kasan, Astrachan und der Krimm getheilt, worauf es endlich mit der Eroberung der beiden ersten Staaten an Rußland kam. Diese mehrmalige Unterjochung hat den Stamm der kaptschakischen Tataren auf einen unbedeutenden Ueberrest heruntergebracht, der jetzt, entfernt von seiner ehemaligen Heimath, unter Baschkiren und Kirgisen wohnt, aber doch seinen Namen und das Andenken seines Ursprungs unter sich erhalten hat.

Das Chanat von Kasan bestand als ein eigner Staat bis zum Jahre 1552, da es von Iwan II. erobert, und auf immer mit dem russischen Reiche vereinigt wurde. Die Stadt Kasan war schon im Jahre 1257 von einem Sohne Batu's angelegt; seine Unabhängigkeit behauptete dieses Chanat um die nämliche Zeit (1441), da die Krimm sich von Kaptschak losriß. — Die heutigen kasanischen Tataren sind nur schwache Ueberreste, die theils in ihren alten Wohnsitzen zurückgeblieben sind, theils auch als Flüchtlinge sich in andern Gegenden von Rußland niedergelassen haben. Sie wohnen jetzt vorzüglich in den Statthalterschaften Kasan, Simbirsk, Rjäsan, Wjätka, Perm und Ufa (besonders im orenburgischen Gebiete dieses Gouvernements); ihre Anzahl ist zwar überhaupt beträchtlich, aber doch steht sie bei weitem in keinem Verhältnisse zu dem Begriffe, den man sich nach historischen Nachrichten von ihrer ehemaligen Volksmenge macht; denn so viel sich aus einzelnen Zahlangaben schließen läßt, können ihrer nicht viel über 100,000 seyn. Diese Tata-

ren bilden den Kern der Nation in Rußland; sie sind nicht nur unvermischter, sondern haben auch eine höhere Cultur, als die mehresten übrigen Zweige ihrer Stammgenossen.

Das Chanat von Astrachan entstand bald nach dem von Kasan, ebenfalls aus einem abgerissenen Theile von Kaptschak, und fiel im Jahre 1554 dem Sieger Iwan in die Hände. Die heutige Stadt Astrachan aber ist nicht der tatarische Hauptsitz, den dieser Zaar eroberte und zerstörte; man sieht die Ruinen des letztern noch jetzt etwas höher am westlichen Ufer der Wolga. — Die heutigen astrachanischen Tataren sind größtentheils Nogajer. Sie werden in Stadt-, Dorf- (tatarisch A-ulnye, d. i. ein Dorf) und Zelt-Tataren getheilt. Die ersten wohnen in Astrachan selbst, die andern in sechs Dörfern bei Astrachan, und die Zelt-Tataren ziehen an der caspischen See. Bei der Eroberung Astrachans zählten die Stadt- und Dorf-Tataren 25,000 Bogen; im Jahre 1715 waren ihrer noch 12,000; 1772 aber bestanden sie nur noch aus 1200, und mit den Zelt-Tataren kaum aus 2000 Kesseln oder Familien. Diese Abnahme rührt von ihrem Wankelmuthe her, der sie oft bewegt, ihre Wohnsitze zu verändern; sie sind einzeln nnd in Haufen zu den caucasischen und krimmischen Tataren, zu den Baschkiren und selbst zu den Kirgisen gezogen.

Das Chanat in der Krimm, welches noch bis zum Jahre 1783 einen eignen Staat ausgemacht hat, gehört nun endlich auch zum russischen Reiche. Schon im Alterthume zog dieß Land die Aufmerksamkeit der cultivirten Nationen auf sich.

Seine ersten bekannten Einwohner waren die Cimmerier, ein großes und kriegerisches Volk, vom Stamme der Thracier. Von ihren weitläuftigen Besitzungen, die ihnen durch die Scythen entrissen wurden, behielten sie die Krimm am längsten. Sechshundert fünf und funfzig

Jahre vor der christlichen Zeitrechnung wurden sie auch, wie es scheint, von diesen ihren stärkern Nachbarn aus der Ebene verjagt, aber im Gebirge hielten sie sich, unter dem Namen Taurer, Bewohner vom Berge. Von ihnen bekam die ganze Halbinsel die Benennung Taurika (Tavrikâ). In der ersten Hälfte des sechsten Jahrhunderts fingen Griechen an, sich hier niederzulassen. Die Milesier baueten Pantikapäum oder Bosporus (tatarisch: Kertsch, russisch: Wosfor) und Theodosia (tatarisch: Kaffa, russisch: Feodosya); die pontischen Herakleer und die Delier, Cherson. Der Handel, welchen die Griechen von dieser Zeit an hier trieben, war ungemein blühend, und diente nicht wenig, ihre Erdkunde zu erweitern.

Im fünften Jahrhunderte stifteten die Archäanaktiden, ein Geschlecht, welches aus Mytilene stammte, in Bosporus einen monarchischen Staat. Ungefähr hundert Jahr nachher wurden die Scythen von den Sarmaten großentheils vertilgt, und nun dehnten die Taurer nach und nach ihre Herrschaft fast über die ganze Halbinsel aus. Sie fielen dem Reiche von Bosporus, und dem Freistaate von Cherson, so beschwerlich, daß diese sich dem großen Mithridat von Pontus (112 vor Christo) unterwarfen, der auch die Taurer unterjochte, und also die ganze Krimm beherrschte.

Um den Anfang der christlichen Zeitrechnung drangen Alanen in die Halbinsel ein, zwangen die bosporischen Könige zum Tribut, und vertilgten die Taurer. — Die Herrschaft der Alanen dauerte etwa anderthalb hundert Jahr, und an ihre Stelle kamen die Gothen. In der Periode ihres Besitzes (zur Zeit Diocletian's und Constantin's des Großen) ward das Christenthum in der Krimm ausgebreitet. Diese Gothen wurden zwar (375) den Hunnen unterwürfig, aber sie behielten ihre Wohnsitze im Gebirge, und hatten eigne christliche Könige. Ge-

gen das Ende des vierten Jahrhunderts hörte auch das Reich von Bosporus auf.

Nach dem Verfalle der hunnischen Herrschaft kamen (464) die Ungarn hieher, die nebst den Bulgaren auch die Länder zwischen dem Don und Dneſtr eroberten. Ein Theil von ihnen ging wieder nach Asien zurück, und die übrigen mußten sich (679) den Chazaren unterwerfen, welche auch die Gothen im Gebirge, und die griechischen Städte an der Küste, zum Tribut zwangen. Im Jahre 840 ward die Provinz Cherson durch den Kaiser Theophilus errichtet, welche alle griechische Städte und Oerter in der Krimm und Cuban begriff; denn, ob diese gleich den Chazaren tributpflichtig waren, erkannten sie dennoch die Oberherrschaft des byzantinischen Hofes.

Ungarn und Chazaren wurden wieder (882) von den Petschenegern oder Kanglern verdrängt, die ihre Herrschaft, um die Mitte des elften Jahrhunderts, den Komanen (Uzen oder Polowzen) überlassen mußten. Auch dieses Volk erzwang sich von den krimmischen Griechen und Gothen Tribut. — Um diese Zeit kam die Stadt Sugdaja (jetzt Sudak) durch ihren Handel in solches Ansehen, daß alle griechische Besitzungen in der Krimm den Namen Sugdania erhielten. Bis ins Jahr 1204 hatten diese noch immer die Oberherrschaft von Byzanz erkannt; jetzt wurden sie unabhängig.

Den Komanen folgten endlich in der Herrschaft über diese Halbinsel die Mongolen oder Tataren, und von nun an (1237) machte die Krimm eine Provinz des kaptschakischen Reichs. Jetzt zogen abgetheilte tatarische Prinzen, denen man den Namen Uluz-Begj gab, mit ihren Horden in der Ebene herum. Die Griechen und Gothen bezahlten den Mongolen Tribut, wie vorher den Komanen; auch ließen sich viele Tscherkassen hier nieder. Von der Stadt Krimm, nach welcher die Mongolen einen starken Handel trieben, wurde nun die ganze Halbinsel mit die-

sem, bis zum Jahre 1783 gewöhnlich gebliebenen, Namen benannt.

So lange die Lateiner Herren von Constantinopel waren, trieben sie, besonders die Venetianer, nach der Krimm und nach Taman (Matriga), einen wichtigen Handel; allein späterhin eigneten sich die Genueser denselben ausschließend zu, und in den blutigen hierüber entstandenen Kriegen behielten sie mehrentheils die Oberhand. Sie baueten, mit Erlaubniß der Mongolen, Kaffa wieder auf, und machten diese Stadt zum Mittelpunkte ihrer Handlung; sie eroberten Soldaja (Sudak) und Cembalo (Balaklawa); sie bezahlten zwar Steuer an die Mongolen, wenn diese mächtig waren, aber wenn innere Unruhen die Horden zerrütteten, boten sie ihnen auch Trotz, und die Fürsten der krimmischen Ebene wurden gewöhnlich nach dem Willen der Genueser gewählt und abgesetzt. Um diese Zeit gingen zwei Aeste der indischen Handlung nach diesen Gegenden hin: der eine über den Amur, die caspische See und Astrachan nach Tana; der andre über Bagdad und Tawris nach Trapezunt und Sewastopolis. Tana besaßen die Genueser mit den Venetianern zugleich, doch unter mongolischer Herrschaft.

Als der Staat von Kaptschak zerfiel, bildete sich in der Krimm ein eignes Chanat, dessen Stifter Hadschi-Gheraj um 1441 war. Von dieser Zeit an datirt die tatarische Herrschaft, obgleich die Chane noch Abkömmlinge aus Dschingis-Chans Hause waren. Der eigentliche Stifter des tatarisch-krimmischen Staats, Mengli-Gheraj, der im funfzehnten Jahrhunderte durch die Unterstützung der Osmanen zur völligen Herrschaft über die Halbinsel gekommen war, verpflichtete sich der Pforte als Vasall, welche sich bald das Recht anmaßte, Seezölle zu erheben, Festungen im Lande zu unterhalten, und endlich sogar die Chane nach Gefallen ein- und abzusetzen. Unter dieser strengen Schutzherrschaft stand die Krimm bis

zum Jahre 1774, da Catharina II. durch den Frieden zu Kutschuk-Kainardschi dem Chan die Unabhängigkeit verschaffte, und dem russischen Reiche einige feste Gränzplätze, zur Sicherung gegen die räuberischen Einfälle der Tataren erwarb. Wenige Jahre nachher (1783) kam bekanntlich die ganze Halbinsel an Rußland, und jetzt bildet sie mit der östlichen Nogaj oder der krimmischen Steppe ein Gouvernement, unter dem Namen der taurischen Provinz.

Die Krimm hatte wenige tatarische Einwohner, als Mengli-Gheraj Beherrscher derselben ward. Bei Gelegenheit der Kriege, welche er mit seinen Stammgenossen an der Wolga führte, brachte er viele tausend Nogajer mit sich nach der Krimm, die sich daselbst anbauen mußten. Die große Bevölkerung dieser Halbinsel, zu welcher, außer den Tataren, auch Armenier, Griechen, Türken, Juden u. a. gehörten, hatte schon unter dem letzten Chan, während der Unruhen, sehr abgenommen. Die Armenier und Griechen unterwarfen sich (1779), größtentheils freiwillig, dem russischen Reiche, und zogen nach dem ehemaligen Gouvernement Asow, oder der jetzigen Statthalterschaft Jekaterinoslaw, und die Tataren flüchteten in so großer Anzahl nach Anchasien und zu den Osmanen, daß glaubwürdige Augenzeugen die Volksmenge der Krimm im Jahre 1782 nicht höher als auf 50,000 Mann glaubten berechnen zu können.

Jetzt gehen wir zu den sibirischen Tataren über, welche gleichsam die zweite Linie der eigentlichen Tataren in Rußland bilden. Sibirien enthält eine so große Menge tatarischer Colonien, und viele derselben scheinen seit so langer Zeit einheimisch in diesem Lande zu seyn, daß wir uns, bei der Verworrenheit und dem Widerspruche der darüber vorhandenen Nachrichten, außer Stande sehen, eine allgemeine und zusammenhängende Geschichte dieser Völkerschaften zu entwerfen. Wir werden daher die Schicksale des mongolisch-tatarischen Staats in Sibirien

bei dieser Rubrik zum Grunde legen, und hernach die historischen Bruchstücke, die uns über einzelne Völker Licht geben können, an diesen Hauptfaden zu reihen suchen.

Der mongolisch-tatarische Staat in Sibirien, oder das Chanat von Turan, ward um die Mitte des 13ten Jahrhunderts von Scheibani, einem Bruder oder Anverwandten Batu's, gestiftet, und nahm seinen Ursprung in den Gegenden des aralischen Gebirges und am Jaik- (jetzt Ural) Flusse, wo dieser Chan Besitzungen von Batu erhalten hatte, die er bald durch Eroberungen in Sibirien zu einer ansehnlichen Macht vergrößerte. Die erste Residenz der tatarisch-sibirischen Fürsten war am Turaflusse, an der Stelle, wo das heutige Tjumen steht, und hieß, dem mongolischen Großchan zu Ehren, Dschingidin; späterhin ward diese Stadt geschleift, und die Chane nahmen ihren Sitz, vielleicht aus Furcht vor den Ueberfällen der Kasaner, am östlichen Ufer des Irtüsch, wo sie die Stadt Isker erbaueten, die nachher Sibir genannt wurde, und in der Nähe des heutigen Tobolsk lag. Der letzte Chan von Turan, vor der russischen Eroberung Sibiriens, war Kutschum, ein Dschingise von der kaptschakischen Linie, der von der Kasatschia Orda nach Sibirien ging, und sich diesen Staat, entweder mit dem freien Willen der Bewohner, oder durch das Recht des Eroberers, unterwürfig machte. Dieser Fürst war der erste, der die mohammedanische Religion in Sibirien gründete; denn, obgleich dieser Glaube schon früher unter den Tataren Eingang gefunden hatte, so bedurfte es doch aller Ueberredungsmittel der Schwärmerei und selbst der Gewalt der Waffen, um die Annahme desselben allgemeiner zu machen. Die Ankunft der Russen unterbrach diese Bekehrung, ehe sie noch vollendet werden konnte, und die am weitesten entlegenen Provinzen des Chanats wurden noch im Heidenthume angetroffen.

Der Umfang des Reichs, welches Kutschum beherrscht,

läßt sich zwar nicht genau bestimmen, aber gewiß ist es, daß die Tataren am Irtüsch und Tobol, und in der Steppe Baraba, so wie die Ostjäken und Wogulen in ihrer Nachbarschaft, seine Unterthanen gewesen sind. Die Tataren am Tura und Iset haben, zufolge einiger Nachrichten, einen eignen, von Kutschum unabhängigen Staat gebildet, dessen Chan in Tjumen seinen Sitz gehabt hat.

Die mehresten dieser Colonien sind zwar erst im dreizehnten Jahrhunderte mit der Ausbreitung der mongolisch-tatarischen Macht nach Sibirien gekommen, doch giebt es auch einige Stämme, welche schon lange vor dieser Epoche im Besitze einzelner Gegenden von Sibirien gewesen zu seyn scheinen. Ihren mündlichen Ueberlieferungen zufolge halten sie sich zum Theil für ursprüngliche Bewohner dieses Landes; da es aber gänzlich an historischen Nachrichten hierüber fehlt, und die mehresten dieser tatarischen Stämme sich auch so sehr mit den übrigen sibirischen Völkern vermischt haben, daß ihre Abstammung jetzt kaum zu erkennen ist, so bleibt uns nichts übrig, als der politischen Eintheilung zu folgen, die in den russischen Kanzleischriften angenommen ist, und welche die sibirischen Tataren nach den Gegenden, die sie bewohnen, in verschiedene Stämme absondert. Da diese jetzt in ihrer physischen und moralischen Individualität zum Theil sehr von einander abweichen, so ist es nothwendig, die merkwürdigsten derselben namentlich aufzuführen.

Hieher gehören die Turalinzen, eine der ersten Colonien, die sich feste Wohnsitze anlegte, als die Tataren im dreizehnten Jahrhunderte Sibirien unterjochten; daher auch ihr Name (von Tura, tatarisch: Stadt), der so viel, als Angesessene bedeutet. Seit ihrer Ankunft bewohnen sie die Gegenden zu beiden Seiten des von ihnen benannten Turaflusses, zwischen der Tafta und dem Iset, in den jekaterinburgischen und tobolskischen Gebieten der Statthalterschaften Perm und Tobolsk. Ihr al-

tester fester Sitz war die vorhin erwähnte Stadt Dschingidin; als Jermak aber diese Gegenden eroberte, wohnte der Chan Jepansa höher an der Tura in einer Stadt, die nach ihrer Wiederherstellung durch die Russen Turinsk genannt wurde, und diesen Namen noch jetzt führt, wiewol sie von den Tataren auch Jepantschina genannt wird.

Die tobolskischen Tataren haben ihre Benennung vom Tobolflusse, an welchem sie wohnen, und sind die Nachkömmlinge der Bewohner von Iskер oder Sibir, ihrer ehemaligen Hauptstadt, die sie nach Jermaks Eroberung als einen Schutthaufen verließen, und statt deren die Russen nachher Tobolsk erbaueten. Sie dürfen nicht mit den tatarischen Einwohnern von Tobolsk verwechselt werden, die eine bucharische Colonie sind. Ihre Anzahl beträgt über 4000 männliche Köpfe.

Die tomskischen Tataren wohnen an beiden Seiten des Tomflusses ober- und unterhalb der Stadt Tomsk; in der Stadt selbst aber findet sich eine Colonie von Bucharen. Sie theilen sich in vier Wolosten, von denen die tschatyische oder tsatzkische die ansehnlichste ist, nachdem sie selbst sich Tschaty nennen. Alle diese Tataren von den Geschlechten der Atschinzer, Kysilzer, Kamslaker u. s. w. sind Christen. Nach der Zählung von 1760 steuern sie nur für 430 männliche Köpfe. — Die krasnojarskischen und kusnezkischen Tataren sind Ueberreste alter Stämme, die sich überall sehr gleichen, und auch viel ähnliches mit den mongolischen Völkerschaften haben, welches sich wohl aus der Vermischung erklärt, in welcher diese Stämme, während ihrer Unterdrückung von den Soongaren, lebten. — Die obischen Tataren bestehen aus 16 Wolosten, von denen zwölf beständige Wohnsitze am Ob haben, und die übrigen nomadisiren. Im Jahre 1766 hatten die erstern 1115, die letztern 500 männliche Köpfe. — Die tschulümschen Tataren wohnten ehemals zwischen dem Ob und Jenisei, aber, von Soongaren und Kirgisen gedrängt, nicht

immer in der nämlichen Gegend. Seit sie unter russischer Oberherrschaft Schutz und Ruhe genießen, bewohnen sie die ganze Gegend längs dem Tschulümflusse, und jetzt sind sie 5= bis 6000 Bogen stark. — Die Barabinzen bewohnen das Land zwischen dem Ob und Irtüsch, welches die Baraba oder die barabinzische Steppe genannt wird, und so weit ihre Tradition geht, sind sie die Besitzer desselben. Bei der russischen Eroberung Sibiriens standen sie unter Kutschum = Chan, und im Jahre 1595 wurden sie Rußland unterwürfig. Seit dieser Zeit sind sie oft von Soongaren und Kirgisen überfallen, geplündert, und von erstern sogar zu einem jährlichen Tribut gezwungen worden; aber seitdem die sibirische Linie angelegt ist, haben sie völlig Ruhe. Sie sind ungefähr 5000 Bogen stark. — Die Katschinzen, am linken Ufer des Jenisei, steuern für etwa 1000 Bogen, und besitzen ihr Gebiet länger, als die Geschichte dieser Gegenden reicht. — Die kistimschen und tulibertischen Tataren, am linken Ufer des Tom, machen zwei Wolosten aus, und nähern sich den Teleuten. Die erstern sind seit 1720 Christen. — Die Biriussen, neben den Katschinzen, am Abakan, kommen den eigentlichen Tataren näher, und sind etwa 170 Bogen stark. — Die Abinzen, in den obern Gegenden des Tom, zählen einige 100 Bogen, und sind ebenfalls den Teleuten ähnlich. — Die sajanischen Tataren nennen sich selbst Sójón, nach dem bekannten sajanischen Gebirge, in welchem sie, am linken Ufer des Jenisei, nomadisiren. Sie steuern für 150 Bogen. — Die Beltiren ziehen mit den Sajanern und Biriussen am Abakan, und sind auch etwa 150 Bogen stark. — Die werchotomskischen Tataren machen einen eignen Stamm, der nur gegen 200 Bogen zählt. Sie nomadisiren um die Quellen des Toms, und sind den Abinzen ähnlich. — Außer diesen giebt es noch einige noch nicht erwähnte Stämme, als die melessischen, aralischen, udinskischen, jarinskischen u. e. a. Zu den udinskischen

kischen Tataren werden 16 kleine Völkerstämme gerechnet, die zusammen 553 steuerbare Mannspersonen zählen. Einige von ihnen sind tatarischer, die meisten aber burätischer Herkunft. Die Karakassen sind von jenen Stämmen der merkwürdigste. — Die mehresten dieser angeführten Völkerschaften sind weit stärker, als hier ihre Volksmenge angegeben ist, da die Zählungen in den weitläuftigen Wüsteneien, und bei der nomadischen Lebensart, großen Schwierigkeiten unterworfen sind.

Taulinzen (Tawlinzen, Taulis). Die Taulinzen, oder besser Daguelis, d. h. Bergbewohner, leben in der höchsten Gegend des Caucasus. Sie sind die wahren Bergtataren, doch vermischt mit Lesghis, Oseten, Balzoven, Alanen, Dwalaten und andern kleinen Völkerschaften. Sie wohnen getrennt, vereinigen sich nur im Nothfalle, und erkennen den persischen Schutz.

Taurer (Tauri). Die ältesten Bewohner Tauriens waren die Cimmerier, die schon in den ältesten Dichtungen der Griechen vorkommen, und die nicht bloß diese Halbinsel inne hatten, sondern einst auch herrschendes Volk auf dem nördlichen festen Lande waren. Allein schon 600 vor Christo wurden sie durch die Scythen zu einer großen Auswanderung gezwungen. Seitdem waren die Scythen das herrschende Volk auf dem benachbarten festen Lande, besetzten aber auch einen Theil der Tauriſchen Halbinsel (Krimm). Gleichwohl wurden sie nicht die alleinigen Einwohner; denn in dem südlichen, gebirgigten Theile hielt sich fortdauernd das Volk, von dem die Halbinsel benannt wird, nämlich die Tauri. Daß auch sie ein uraltes Volk dieser Gegenden waren, lehren ebenfalls die ältesten griechischen Dichtungen, in denen die Tauri als ein Volk, das Menschenopfer brachte, besonders in der Geschichte des Orestes und der Iphigenia, so berühmt sind. Ihres Alters wegen läßt sich ihre Abstammung nicht historisch erweisen. Man hält sie, der gewöhnlichen Mei-

nung zufolge, für Reſte der Cimmerier, die bei der Verdrängung ihrer Brüder durch die Scythen Mittel fanden, ſich in den Gebirgen zu behaupten. Sie waren von den früheſten Zeiten an Seeräuber. — An der Oſtküſte, längs des Mäotiſchen See's, ſetzen die alten Geographen die Satarchä oder Satarchie, von ungewiſſer Herkunft.

Tauriner (Taurini), ein mächtiges Alpenvolk, das im heutigen Piemont in Oberitalien wohnte; und deſſen Hauptſtadt Taurasia, nachher Auguſta Taurinorum (Turin) war. Strabo und Livius zählen die Tauriner ausdrücklich zu den Ligurern, Polybius zu den Illyriern; Appian aber macht ſie zu Celten.

Tauriſker (Tauriſci, Tauruſci). Die Tauriſker, ein celtiſches Hauptvolk, wohnten in Steyermark, und von dieſer Mittelpuncte aus reichte es gegen Süden bis an die Save, gegen Oſten bis an den See Peiſo in Ungarn, gegen Weſten an die Rhäter und Vindeliker, gegen Norden an die Bojer. Der Lateiner nannte dieſes Volk auch Noriker (Norici), und dieſer Name iſt nachgehends der gewöhnliche geblieben. Die Römer lernten dieſe Gegend frühzeitiger als andre benachbarte kennen, wegen des Gold- und Eiſenhandels, den ſie von Aquileja und Emona aus mit den Tauriſkern trieben, und durch den Einfall der Cimbern. Denn ſie führten ſchon damals eine Armee in dieſe Gegenden, welche aber bei Noveja völlig geſchlagen wurde. Von dieſem unglücklichen Vorfalle an ſcheint der Name Noreja und Noriker bei den Römern der gewöhnlichere geworden zu ſeyn. — Durch den Tiberius wurden ſie mit den andern Bergbewohnern in einem Sommer unter die Herrſchaft der Römer gebracht, da ſie ſchon zuvor als Bundesgenoſſen der Bojer im Kriege gegen die Dacier oder Geten ſehr geſchwächt, und wahrſcheinlich um einen Theil ihrer ungariſchen Beſitzungen gekommen waren. Sie verloren ſich ſehr bald in dem

Namen Noriker, welche Ptolemäus noch als ein besonderes Volk in der Provinz gleiches Namens nennt.

Teleuten. Die Teleuten oder Telenguten sollen ihren Namen vom See Telengul im altaischen Gebirge haben; sie werden von den Russen auch weiße Kalmücken genannt, weil sie ehemals unter den Soongaren lebten. Abulgasi rechnet sie zu dem mongolischen Völkerstamme; da aber ihre Sprache offenbar eine verdorbene tatarische ist, so kann man ihren Ursprung füglicher von diesem Volke herleiten. Im Jahre 1609 huldigten sie zum erstenmale dem russischen Reiche; aber erst in der Mitte des vorigen Jahrhunderts zogen einige Stämme weiter am Tom hinauf, wodurch sie eigentliche russische Unterthanen wurden; der größere Theil indeß blieb bei den Kalmücken. Jene wohnen theils im tomskischen Gebiete der tobolskischen, theils im kusneiskischen Kreise der kolüwanischen Statthalterschaft, und ihre Anzahl ist so gering, daß sie nur ungefähr 500 männliche Köpfe zählen (S. Tataren).

Telmesan, Tremecen, Tremacen, Tremesen, Telemsan, Tlemsan, Telimicen oder **Mascara**, eine Provinz von Algier, welche auch die westliche heißt. Tremezen war lange die Hauptstadt der Provinz und des ehemaligen Reichs, die Residenz des Beys, und noch jetzt ist sie die größte und ansehnlichste Stadt dieser Gegend.

Bis zur Erscheinung der Saracenen in Afrika sind die Schicksale dieses Landes mit jenen von Algier innig verbunden (Vergl. Araber und Algier). Damals (645) entstanden mehrere Reiche in diesem Welttheile, unter denen das von Tremecen durch Macht und Reichthum sich besonders auszeichnete. Aber im Sturme der Almoravidischen Revolutionen ging auch ihre Selbstständigkeit verloren, und Jusef regierte (1100) zu Tremecen eben so willkührlich, wie zu Marocco. Der Tod der Almoraviden gab zwar den unterjochten Küstenbewohnern neues Leben, doch mußten sie bald den Almoheden wieder gehorchen.

Von ihrem Reiche riß sich zuerst Telmesan, und 1206 Tunis, das eine Provinz davon war, ab. Ersteres regierten nun die Senahedgier, und (1248) die Zianier, die es unter Jagmur gegen die Mereniden behaupteten. Im Jahre 1339 eroberten es diese unter Abul Hassan, von diesem fiel aber Tremesen (1336 bis 1351), unter Abisaid Osman II, wieder ab, und ward nach 1352 aufs neue von Abu Anan von Marocco bezwungen, doch regierten die Zianier (seit 1358) noch fort. Sein Nachkomme, Abu Hammu, ward, zur Zeit des Cardinal Ximenes (1515), den Spaniern zinsbar, denen der Räuber Barbarossa das Reich (1517) entriß. Nach seinem Tode setzten die Spanier Abu Hammu wieder ein, dessen Bruder Abdallah (nach 1541) ward wieder abtrünnig, und unterwarf sich dem Sultan Soliman. Mollah, sein Nachfolger, übergab dem Dey von Algier, Salih Rais, alle Städte seines Reiches, und von 1560, da er starb, wurde Telmesan mit Algier vereinigt.

Tembu. Ostwärts wohnen von den Amina, auf der Goldküste, 4 Tagereisen von den Akra, die Tembu oder Attembu, die in den Kriegen mit den Watje und andern sich vergifteter Pfeile bedienen. Sie haben sehr große Dörfer; jedes Haus ist mit einer Ringmauer umgeben, und mit einem Thore verschlossen, um gegen die Einfälle der Amina, welche auf Menschenraub ausgehen, gesichert zu seyn. Jedes Dorf hat seinen besondern Gouverneur, Anführer, Cabocero. Sie treiben Handel mit den Kassenti, Pari und Adampa, woraus auch ihre Lage bestimmt werden kann. Von diesen Tembu findet sich sonst keine Spur.

Tenkterer (Tencteri, Tenchteri). Die Tenkteri sind aus Cäsar am ersten bekannt. Sie kamen mit den Usipetern aus dem innern Lande, fielen mit ihnen in Gallien ein, und fanden endlich, nach ihrer Niederlage, bei den Sygambern Schutz und Wohnungen. Die Usipeter stellten sich ihnen gegen Norden, die Tenkterer aber gegen

Süden, ungefähr dem Striche von Cölln und Bonn gegen über. In dieser Gegend findet man sie in der Folge immer; nur daß sie sich, nach der verschiedenen Lage der Umstände, bald in das Engere, oder auch in die östlichern Berge ziehen mußten, bald aber sich am Rheine mehr ausbreiteten. Zu der Zeit der Expeditionen des Drusus und Tiberius, da die Römer Herren des östlichen Rheinufers waren, und die Sygambern größtentheils weggeführt wurden, hört man von ihnen nichts; sie hatten sich wahrscheinlich östlicher in das Land gezogen. Aber kaum war Varus geschlagen, so besetzten die Marser die Theile des Rheins bei der Mündung der Lippe, und die Tenkterer wieder die südlichern Striche. Doch war ihre Nordgränze noch nicht die Lippe, weil die Usipeter sich vor den Zügen des Germanicus an den Südufern dieses Flusses gesetzt hatten. Aber bald wanderten diese auch hier aus, und wählten ihre Sitze zwischen der Sieg und Lahne; und von dieser Zeit gränzen die Tenkterer gegen Norden unmittelbar an die Lippe und Brukterer, und gegen Süden an die Usipeter, wahrscheinlich bei der Sieg. Hier kennt sie Tacitus, der noch immer ihre Reuterei lobt, welche sich einst gegen Cäsar so sehr ausgezeichnet hatte; hier findet sie Ptolemäus, doch in einiger Entfernung von der Lippe, weil die Longobarden eingedrungen waren; und hier kennt man sie noch als einen Theil der Franken. Nur daß sie mit den Brukterern ihre Sitze theilen mußten, welche im dritten Jahrhunderte aus ihren alten Wohnungen an den Rhein zogen. Sie besetzten in ihrem blühendsten Zeitpuncte, von der Regierung des Tiberius, bis in das zweite Jahrhundert: den südlichen Theil von Cleve, die Grafschaft Recklingshausen (nach Abzug der Tubanten und Usipeter), Essen, das Herzogthum Berg, und den größten südwestlichen Theil der Grafschaft Mark.

Tepteri (Teptjäret). Aus den mehresten finnischen Nationen, vorzüglich aber aus Tscheremissen, Tschuwaschen

und Wotjäken, ist ein vermischter Volkshaufen entstanden, der sich durch Tataren vermehrt hat, und jetzt als eine eigne Völkerschaft angesehen werden kann. Die Russen haben diesem Volkshaufen den Namen Tepteri gegeben, der ursprünglich tatarisch ist, und einen Menschen bezeichnet, welcher keine Steuer zahlen kann. Die Tepteri bildeten sich in der Mitte des sechszehnten Jahrhunderts, während der Zerstörung des kasanisch-tatarischen Reichs, und setzten sich gleich anfangs in demjenigen Theile des uralischen Gebirges fest, der zur Statthalterschaft Ufa gehört. Jetzt haben sie sich so sehr vermischt, daß man ihre Abstammung kaum erkennen kann. Bei jeder Volkszählung sind sie stärker; im Jahre 1762 waren ihrer gegen 34,000, die Steuern bezahlten.

Terra Firma. Neben der Unterjochung von Peru gingen auch die Eroberungen auf der Terra Firma, oder Neucastilien, in dem großen Lande vom Aequator bis zum 12ten Grade nördlicher Breite, fort. Von den drei Theilen, der Laodenenge von Paoama (oder Darien), der eigentlichen Terra Firma und Guiana, in die es getheilt wird, war Darien schon frühe (im Jahre 1508) von den Spaniern besetzt gewesen; sie war daher der Mittelpunct geworden, von welchem die spanischen Unternehmungen gegen Peru und das übrige südliche Amerika ausgingen.

Die eigentliche Terra Firma, zwischen dem Flusse Darien und Orinoko, kam nun nach und nach hinzu. Carthagena und St. Martha zuerst: diese beiden Provinzen unterwarf Pedro de Heredia (im Jahre 1532) der spanischen Crone, und Carthagena blühete durch seinen Hafen so schön und schnell auf, daß es schon im Jahre 1544 französische Seeräuber herbeizog, welche die Stadt plünderten, und die Eifersucht der Britten reizte, deren Admiral Drake (im Jahre 1585) Carthagena in Asche legte. Von Santa Martha her erfolgte (im Jahre 1536) die Eroberung von Neu-Granada, einem hochliegenden gros-

sen Königreiche. Der Statthalter von Santa Martha, Gonzalo Ximenes de Quesada, wurde von dem Statthalter von Quito, Sebastian de Benalcazaru, unterstützt: und so tapfern Widerstand ihnen auch die kriegerischen Einwohner leisteten, so wurden sie doch überwunden. Doch erhielt die Einwohner ihr kriegerischer Geist von dem Sclavendienste frei. Sie fühlten daher weniger das Ungemach der Eroberung, und blieben zahlreicher, als andre Amerikaner, übrig, wovon noch jetzt die große Volksmenge von Neu-Granada ein Beweis ist. — Bei Venezuela (Klein-Venedig) waren die Spanier schon im Jahre 1499 gelandet, und sie gaben damals schon dieser Provinz den Namen, weil sie in einem indischen Dorfe einige Hütten auf Pfosten über dem Wasser gebauet sahen. Karl V gab sie den Velsern in Augsburg zu Lehen; aber ihre Colonie hatte wenig Gedeihen. Dagegen hat die spanische Regierung die langen Küsten am Nordmeere bis zum Orinokostrome, oder die Landschaften Carracas und Cumana (Neuandalusien) durch die (im Jahre 1728) zum Cacaohandel errichtete Carracas-Compagnie, merklich gehoben; und ihre Blüthe stieg noch mehr seit 1731, da der Handel in die Häfen dieser Provinzen allen Einwohnern von Spanien freigegeben wurde.

Das spanische Guiana, als der dritte Haupttheil der Terra-Firma, hat nie einen großen Umfang gewonnen. Schon im Jahre 1500 brach Diego de Ordas zur Entdeckung desselben auf. Nach langen und beschwerlichen Märschen hinderte endlich ein großer Cataract des Orinoko die Fortsetzung des Zuges, und man mußte sich begnügen, die Stadt St. Thomas de Guiana anzulegen. Ob man gleich nach der Zeit weit auf dem Amazonenflusse vordrang, um das verborgene Goldland zu finden; so blieb es doch immer ein bloßes Gerücht: und nur die bewundrungswürdige Fruchtbarkeit lud die Spanier ein, noch verschiedne Städte anzulegen. So entstand das spa-

nische Guiana an beiden Seiten des Orinoko; es erstreckt sich gegen Westen bis an den Fluß Rio Negro, der unter dem 8ten Grade 5 Minuten nördlicher Breite liegt, und sich in die Mündung des Orinoko ergießt. Es steht unter einem Statthalter, der vom Vicekönige von Neu-Granada abhängig ist.

Teuriscer (Teurisci, Teuringi), ein Volk in Dacien, und zwar im heutigen Siebenbürgen, nach einigen die Wiege der Thüringer.

Teutonen (Teutones, Teutoni) war der älteste Name der Germaner. Nach Tacitus war der Urvater aller germanischen Horden Tuisso oder Tuisko, von ihm entstand der Name Tuisten, Tuisken, und davon Tuitsche, Teutsche. Eigentlich hatte nur Ein germanischer Volksstamm diesen Namen. Sie wohnten in der Gegend von Holstein, Mecklenburg, und auf den dänischen Inseln. — Nach Mannert war der Name Teutonen, so wie der Semnonen, nie Name Eines Volkes; beides bezeichnete das eigentliche Stammvolk, von deren Sitzen aus sich einzelne Zweige in die herumliegenden Gegenden verbreiteten. Die Teutonen werden beim Pytheas als Nachbarn der Guttonen angegeben, und diese Nachricht ist wahrscheinlich die einzig richtige, welche Römer und Griechen von ihnen hatten. Man darf sie also nicht auf der cimbrischen Halbinsel, oder in der Nähe derselben, suchen, und überhaupt nicht an der Küste, sondern im innern Lande an der Weichsel, und weiter westlich. Denn sonst hätten sie wol den Bernstein nicht erst zu kaufen gebraucht. Und diese Annahme klärt den Handel nach Pannonien auf, und giebt eine sichere Spur von dem nachmaligen Einbruche der Cimbern und Teutonen nach Italien, indem sie von Ostdeutschland zuerst in die Donaugegenden drangen. Ptolemäus hingegen setzt die Teutones und Awarpi zwischen die Pharodener und Sueven, also in die südlichen Theile von Mecklenburg und in die Priegnitz. — Daß übrigens die

Teutonen keine Celten, sondern Deutsche waren, läßt sich nicht bezweifeln. Es zeigt ihr Name, und auch der Name ihres ersten Anführers (sie hatten mehrere), Teutobochus, ferner ihr Einbruch in das eigentliche Land der Celten, in Gallien, und die fürchterlichen Begriffe, welche sich diese von den unbekannten Fremden machten. Denn ihre ausgezeichnete Leibesgröße, und ihr wilder Blick, setzte Celten und Römer in Erstaunen.

Die Teutonen waren das erste deutsche Volk, welches den Römern bekannt wurde. Sie thaten nämlich, vereint mit den Cimbern, den großen Anfall auf das südliche Europa, der die Römer in solche Bestürzung versetzte, daß sie sich fast für verloren hielten. Zuerst zeigten sich diese Völker an der nordöstlichen Gränze Italiens, wo sie den Consul L. Cassius, und M. Aurel. Scaurus, schlugen. Dann zogen sie nach dem transalpinischen Gallien. Hier stellten ihnen zwar die Römer ein zweites Heer unter dem Consul C. Manlius und Servil. Cäpio entgegen: aber auch dieses ward jenseits der Rhone geschlagen. Ein Glück für die Römer war es, daß die Barbaren nach diesem Siege nicht in Italien einbrachen, sondern Gallien, wo Cäsar noch Spuren ihres Daseyns fand, und Hispanien durchzogen. Indeß fanden die Römer Zeit, den Marius gegen sie auszurüsten. Endlich entschlossen sich die Deutschen wieder zum Einfalle nach Italien. Sie theilten sich; die Cimbern suchten ihn über Noricum, die Teutonen über die See-Alpen zu bewerkstelligen. Die letztern erwartete Marius am Rhodanus (Rhone). Nachdem er seine Soldaten an ihren Anblick gewöhnt hatte, griff er sie bei Aquä Sextä (Aix) an, und schlug sie (102 Jahr vor Christi Geburt) gänzlich. Die römischen Schriftsteller sprechen zwar, als ob die Teutonen durchaus vertilgt worden wären, aber es finden sich hinlängliche Spuren, daß sie sich längs der Gränze von Gallien zerstreueten, und daß wahrscheinlich die einzelnen Haufen Deutsche, die später-

hin vorkommen, zu ihnen gehörten. — Bei alle dem kommt nie wieder ein besondres Volk dieses Namens vor. Es scheint, wie oben schon angeführt ist, dieser Name nur den alten Hauptstamm der Deutschen jenseits der Elbe zu bezeichnen (S. Hermionen).

Teutonoarer und Viruner (Teutonoari, Viruni). Ptolemäus setzt sie zwischen die Saxen und Semnonen; also längs der Elbe, in das Lauenburgische, und einen Theil von Mecklenburg.

Thaifaler (Thaifali, Taifali) waren nebst den Thervingi die beiden Hauptheile der Westgothen. Sie hatten ihre Sitze im trajanischen Dacien, und scheinen eigne, von dem Könige der Ostgothen unabhängige, Fürsten gehabt zu haben. Diese Unterabtheilungen und ihre Namen verloren sich in der Folge unter den Gothen niemals, wenn sie gleich selten erwähnt werden. Noch unter den Westgothen in Gallien kennt Gregor von Tours die Theifali.

Thesproter (Thesprotes), war eine von den 3 großen Nationen, welche Epirus bewohnten. Sie besaßen die Mitte dieses Landes, welche daher Thesprotis hieß. Zur Zeit des peloponnesischen Krieges wurden sie von den Griechen noch für Barbaren angesehen (S. Epirer).

Thogarier (Thogarii), eine scythische Nation, die ehedem der parthische König Artabanes bekriegte. Der Name dieses Volks wird auf verschiedne Art geschrieben.

Thracier wurden in den ältesten Zeiten fast alle Einwohner von Osteuropa genannt, so daß die beiden Mösien (das heutige Bulgarien und Servien), Macedonien und Nordthessalien Theile von Thracien waren. Nachher wurde das südwestliche Macedonien und Nordthessalien von Thracien abgesondert. Seitdem die Macedonier ein herrschendes Volk wurden, ward der Umfang von Thracien wieder mehr eingeschränkt; noch mehr unter den Römern; bis endlich bloß die Provinz Thracien (jetzt Rumili oder Romanien) allein diesen Namen trug.

Dieses große Land wurde von mehrern, in Sitten und Sprachen, wie es scheint, verschiedenen, Völkern bewohnt. Griechen und Römer nennen Hyperboreer, Scythen, Amazonen, als einzelne thracische Völker. Das eigentliche Thracien ward später umgränzt vom Nestus (jetzt Nesto oder Cara Sou), Hämus, Pontus Euxinus, Propontis und ägäischem Meere; auch rechnete man zuweilen Macedonien und die angränzenden Nordländer dazu.

In diesem nicht bloß für Bergbau und Schifffahrt, sondern auch für Ackerbau und Viehzucht gelegenen Lande, haben die ersten Sänger und Tonkünstler der Griechen, Orpheus, Linus, Thamyris, gelebt. Wahrscheinlich war diese dichterische Bildung von Klein-Asien eingewandert, das früher vielleicht nicht durch Wasser von Thracien getrennt war. Bald aber muß sie durch die Rohheit der Einwohner verdrängt worden seyn; denn um die Zeit der persischen Kriege finden wir hier viele kleine wilde Völker, die in immerwährenden Kriegen untereinander leben: die Geten und Triballer, in Nordthracien, berühmte Bogenschützen, unter denen Zamolxis als Gesetzgeber lebte; die Bessi, ein nomadisches, räuberisches Volk auf dem Hämus; die Edonen, westlich vom Nestus um Philippi (712 U. C.), unter denen Thamyris spielte und sang; die Cikonen, um die Mündung des Hebrus (Mariza), am weinreichen Berge Ismarus; die Dolonei, auf der thracischen Landzunge, bei denen Miltiades vor dem Siege bei Marathon als König herrschte, besonders in Kardia (Bouclabourno); ferner die Trasier, Saträ, Päoner, Mösier und die mächtigsten von allen, die Odrysier, in der Mitte des Landes, auf beiden Seiten des Hebrus. Ein König dieses Volkes, Sitalces, folgte dem Xerxes gegen Griechenland. Sein Sohn, Teres, unterwarf sich mehrere kleine Völker Thraciens, so daß sein Nachfolger Sitalces den Athenern ein wichtiger Bundesgenosse im peloponnesischen Kriege ward. Die Nachfolger, Seuthes I.

und II, und Kotys erweiterten ihr Gebiet, besetzten besonders den Chersonesus, und erwarben sich eine Flotte und Handel. Die Athener, welche längs der thracischen Küste viele Handels-Colonien angelegt hatten, mußten bald mit ihnen in Streitigkeiten gerathen, und die thracischen Herrscher waren jetzt immer auf der Seite der Lacedämonier. Die Mörder des Kotys fanden daher in Athen freundliche Aufnahme, und die Athener benutzten die darauf folgenden Streitigkeiten unter den Söhnen des Getödteten so klug, daß sie den Chersonesus erhielten, und Chersobleptes wieder ihr Bundesgenosse ward. Doch konnten sie ihn nicht gegen Philipp schützen: der größte Theil seiner Besitzungen ward ihm genommen, und sein Sohn, Seuthes, behauptete sich unter Alexander nur dadurch, daß er ein großes Heer zum Kriege gegen Persien gab. Zwar wurde er nachher von Lysimachus besiegt und vertrieben; dennoch erhielt sich noch immer ein Reich der Odryser, das später auch wieder mächtiger geworden seyn muß: denn ein Kotys leistete dem Perseus gegen die Römer Beistand; ein Sothymus plünderte Griechenland während des italischen Bundesgenossen-Krieges; und dessen Sohn Kotys schloß, nicht gezwungen, sondern um das Gebiet der Bessi zu unterjochen, ein Bündniß mit den Römern. Sein Sohn, Sasales, für Pompejus und Brutus, starb kurz vor der Schlacht bei Philippi, und übergab sein Reich dem römischen Volke. Doch herrschten auch nachher noch einheimische Könige, wenn gleich unter römischer Hoheit; und erst unter Vespasian wurde dieses Land eine römische Provinz (um 70 nach Christo). — Constantin der Große verlegte den Sitz seines Reiches nach Byzanz, der Hauptstadt dieses Landes. Obgleich diese Gegenden von den oftmaligen Einfällen der Barbaren aus Norden viel zu leiden hatten, so blieben sie doch den morgenländischen Römern unterworfen, bis endlich (1204) die Franzosen und Venetianer dieselben in den Kreuzzügen er-

oberten. Sie blieben im Besitze dieser Länder bis 1260, wo sie von den nämlichen griechischen Kaisern, die sie 56 Jahr vorher verdrängt hatten, verjagt wurden. Im J. 1257 kamen die Türken zuerst in diesen Theil von Europa, und bemächtigten sich 1360 Adrianopels, und 1453 des ganzen Landes durch die Einnahme von Constantinopel, unter Mohammed II.

Thryner (Thryni), eine Nation in Thracien, die nach Bithynien zog, und dessen Küste besetzte, da die Bithyni hingegen in's Innere jener Gegend gingen, zuletzt aber mit ihnen zusammen Ein Volk ausmachten, und das Land, das vorher Bebrycia hieß, Bithynia nannten.

Thubal oder Thibal, ein Volk, welches in allen biblischen Stellen immer mit Meschech zusammen genannt wird, und dann wahrscheinlich das Volk der Tibarener ist, welches Herodot immer mit den Moschiern zugleich citirt. Diese Tibarener scheinen also neben den Moschiern gewohnt zu haben. Die Aehnlichkeit der hebräischen und griechischen Namen ist unverkennbar. Meschech und Mosoch, Thibal und Tibar (L und R werden bekanntlich in den orientalischen Sprachen oft verwechselt).

Thüringer (Thuringi, Toringi, Doringi, Thoringi). Die Thüringer sind ein, sowohl ihrer Abstammung als ihrem frühern Wohnsitze nach, gänzlich unbekanntes Volk, dessen Name erst im 5ten Jahrhunderte bekannt wird. Also gab es Spielraum genug für Hypothesen zur Ableitung desselben; in jedem ähnlichen älteren Namen fand man die Thüringer. Die Tyrigeten, die Turcelinger, die Tungrer ꝛc., die gothischen Tervinger, die Hermunduren, die Teuriochämä und Turones des Ptolemäus wurden als die Stammväter des unbekannten Volks mit grösserer oder geringerer Wahrscheinlichkeit aufgestellt.

Von den Turonen und Teuriochämen stammen die Thüringer am wahrscheinlichsten ab. Die erstern haben dem Namen nach die meiste Aehnlichkeit. Die Teuriochämä

hingegen haben außer der Namens-Aehnlichkeit noch dieß voraus, daß sie von jeher das angränzende Erzgebirge bewohnten, und nie an den Gränzen des römischen Reichs mit andern Völkern erschienen, sondern für immer ihre alten vaterländischen Sitze behaupteten.

Sie sind aber bloß die Grundlage der nachmaligen Thüringer, an welche sich andre Haufen aus dem berühmten Semnonenlande schlossen, und dadurch erst das Ganze bildeten; und die Slaven waren die Triebfeder zur Bildung des Volks.

Im vierten Jahrhunderte fing das Volk also vermuthlich an, sich erst zu bilden, im fünften erschien es vielleicht unter den Völkern des Attila, und an den Ufern der Donau; aber zu Ende desselben, und im Anfange des sechsten zeigte es sich in vollem Glanze, nicht bloß mit überwiegender Kraft gegen die angränzenden Slaven, sondern auch in Verbindungen mit den Bayrischen, mit den Ostgothischen Königen, und als Nebenbuhler der fränkischen Macht. Innerliche Uneinigkeiten, und die Kriege mit den Franken stürzten die Thüringer. Ihre Könige oder Herzoge, denn beide Titel finden sich, wurden anfangs Vasallen des übermächtigen Volkes, bald wurden sie ganz verdrängt, und das Land (Jahr Christi 527) ein Theil der fränkischen Monarchie; so daß es zwar noch lange den Titel eines Herzogthums behielt, nie aber weiter eigne Herzoge, sondern nur Graven zu Regenten hatte, die man zuweilen Herzoge nannte.

Die Ausdehnung ihrer Sitze während des blühenden Zeitpunctes war beträchtlich. Auf der Ostseite machte meist die Saale und Mulde die Gränze zwischen ihnen und einigen slavischen Völkern; gegen Norden verbreiteten sie sich bis über den Harz hinaus; gegen Abend reichte auf einige Zeit der Thüringer Land noch weiter bis an die Werra; und gegen Süden mögen sie wol keine feste Gränzen gehabt haben. Man findet Spuren von ihnen in Ostfran-

ken und in der Oberpfalz, und gerade von dieser Seite werden sie am ersten bekannt. Sie erscheinen bald nach Attila's Tode an den Ufern der Donau.

Nachdem das Land der Thüringer größtentheils unterwürfig gemacht, und der nördliche Strich an Sachsen gekommen war, regierten in der fränkischen Provinz, die meistens mit Sachsen verbunden war, Herzoge bis 911. Als Heinrich I, Herzog von Sachsen und Thüringen, zur deutschen Königswürde gelangte, wurde Thüringen, gleich den übrigen unmittelbaren Provinzen des deutschen Reichs, nur von Statthaltern regiert, deren Würde nicht erblich war. — Die landgräfliche Würde in Thüringen ertheilte Kaiser Lothar (1130) dem Thüringschen Grafen Ludwig, der durch Heirath Hessen an sein Haus brachte, und dessen Großvater sich erst 1036 in Thüringen angekauft hatte, wo alle Landesbesitzer bis dahin nur Vasallen des Kaisers waren. — Bei dieser Familie blieb (so wie überhaupt damals in Deutschland die Würden erblich wurden) die landgräfliche Würde, bis sie, nach Heinrich Raspe Tode (1247) an Heinrich den Erlauchten von Meissen kam, der aber, nach einem langen Kampfe mit dem Hause Brabant (dessen Herzog die Tochter des Landgrafen Ludwigs IV. von Thüringen geheirathet hatte), das Allodium Hessen an Heinrich V. von Brabant überlassen mußte.

Thyssageten (Thyssagetä). Ueber den Budinern, sagt Herodot, liegt eine große Wüste, sieben Tagereisen lang gegen Norden. Jenseits der Wüste, wenn man sich mehr ostwärts wendet, wohnen die Thyssageten, ein grosses Stammvolk, das von der Jagd lebt. Bei ihnen entspringt der Tanais (Don), und noch drei andre große Flüsse, welche alle in den Mäotis (asowische Meer) fallen. — Niemand verkennt an der Wüste die Steppe, jenseits der Wolga, um und über dem Salzsee Elton. Die Thyssageten saßen also im heutigen Gubernium Sarotow, und wahrscheinlich viel weiter gegen Norden; das weiß

aber Herodot nicht, denn er richtet sich bloß nach dem Wege der reisenden Karavanen. Aus ihnen fließen auch wirklich große Ströme, die Wolga, der Uzen, der Ural, wenn sie gleich nicht alle bei ihnen entspringen. Mit der Quelle des Tanais irrt Herodot völlig, weil seine Reisenden bloß die Richtung kannten, welche er im letzten Drittheile seines Laufs hält, und das Fernere nach dem Bekannten schätzten. — Seine angebliche Quelle des Tanais ist wahrscheinlich die Quelle der Kama, und die Thyssageten die Bewohner von den höhern Gegenden der Wolga.

Tibarener (Tibareni, Tibarani), ein Volk in Cilicien am Berge Amanus, welches sich besonders feindseelig gegen die Römer betrug. Cicero erwähnt ihrer, und schon Xenophon fand sie. — Spätere Schriftsteller sagen, daß die Tibarener jedes Geschäft mit Lachen verrichteten, und darin einen Theil ihrer Glückseeligkeit fanden.

Tibet (Thibet oder Tangut). Weder Griechen noch Römer kannten dieses Land, dessen Name im dreizehnten Jahrhunderte erst in unserm Erdtheile gehört wurde. Ungeachtet der Nachrichten von Reisenden, welche dieses Reich besucht haben, ist es doch so wenig erforscht, daß wir weder seine Größe und Gränzen, noch die Provinzen u. s. w. kennen. —

Tibet heißt die ganze Strecke des innern Asiens, welche sich von den unbekannten Quellen des Indus, oder von Kaschgar und Kaschemir bis an die Gränzen von China, und von Hindostan an bis nach Kaschgar und an die Wüste Gobi hin ausdehnt. Die Natur hat es in das südliche und nördliche (oder Butan und Tibet im engern Sinne) getheilt. Nach einer andern, bei den Kalmükken üblichen, Benennungsart, braucht man den Namen Tangut von dem großen Lande, das sich in der sogenannten chinesischen Tatarei vom 29sten Gr. nördlicher Breite bis zum 3ten Gr. ausbreitet, welcher Name entweder von Tan-cu oder Tien-cu abstammen, und entweder „Herr

der

der Erde" oder „Herr des Himmels" bedeuten soll; aber wahrscheinlicher heißt Tibet eigentlich Tangut-Cazar oder das Land der in Häusern Wohnenden, zur Unterscheidung von den in der Nähe Tibets herumziehenden Nomaden. Zum nördlichen Theile dieses Landes gehört Tibet, der südliche ist Tangut im engern Sinne; häufig aber wird von asiatischen Schriftstellern Tibet unter Tangut begriffen.

Es liegt westwärts an China, zwischen dem 90sten und 120sten Grade der Länge und dem 25sten bis 35sten Grade der Breite, und ist überall mit festem Lande umgeben. Nordwärts sind die beiden Buchareien und die Choschotey, west- und südwärts Indien, und ostwärts China. Das Ganze soll 17,000 (nach andern 36,000) Quadratmeilen betragen, und das höchste Land in Asien seyn. Im Norden hat es das Gebirge Mustag, oder Imaus, wovon ein hohes Schneegebirge, Kantaisse, südostwärts in's Innere des Landes eindringt, und durch seine Fortsetzungen dasselbe in Süd- (Butan) und Nordtibet (Tibet im engern Sinne) theilt. Auf der Ostseite ist es ganz mit Gebirgen übersäet. Tibets Boden ist sehr verschieden, im südlichen Theile aber ungleich besser, als im nördlichen. Eben so kontrastirend ist auch das Klima dieser beiden Hälften. Die Einwohner machen eine eigne Nation aus, die ihre eigne Sprache hat. Die südlichen Tibetaner übertreffen gewöhnlich die Europäer an Größe, und haben eine kupferähnliche Farbe; die nördlichen sind kleiner, aber schöner als jene, und haben zuweilen eine angenehme Gesichtsröthe, die in andern Gegenden des Orients unbekannt ist. Die Vornehmern sind auch hier von einer regelmäßigern und schönern Bildung als die niedre Volksklasse. Die Religion ist der Lamaismus. Die ganze Volksmenge beträgt etwa 12 Millionen. Tibet enthält mehrere Reiche und Provinzen, und wird gegenwärtig von drei Herren beherrscht: 1. die ganze Westhälfte und auch der größte nördliche Theil stehen unter dem Dalai-Lama.

Dieser herrscht als Papst und Kaiser zugleich, und genießt eine Art von göttlicher Verehrung, da man ihn für unsterblich, ja für einen eingefleischten Gott hält. 2. Der zweite Regent in Tibet ist der Bogdolama oder Tischulama. Er hat den südöstlichen Theil des Landes, und wird für einen eben so vermenschten Gott gehalten, ob er gleich den Rang nach dem Dalai-Lama hat. 3. Butan steht unter einem eigenen Rajah.

Tibet, welches gewöhnlich wegen der Eroberung von 1253 durch Cublaj (Koblai) zu der mongolischen Monarchie gerechnet wird, kann füglicher wegen der langen Oberherrschaft der Chineser, die es schon 790 einnahmen, und nach der Bezwingung des Contaischen Staats der Eluthen den nordöstlichen Theil besetzten, zu den vom chinesischen Reiche abhängigen Ländern gezählt werden. Dieses Land, welches auch Tusan und Butan, wie auch von der Hauptstadt Lassa und Barantola genannt wird, ward bis 456 von einheimischen Königen regiert. Nach deren Aussterben setzten sich die Chineser 790, während der Thronfolgestreitigkeiten, in dessen Besitz. Gegen 1100 regierte es von ihnen abhängig Concion Kielpo, dessen Sohn, Kankoquinbo, Groß-Lama von Sechia, wegen seiner vorgeblichen Wunder und Wiedergeburt des Gottes Giamjang in seiner Person, von dem Kaiser von China über ganz Tibet und Groß-Lama ernannt ward. Im Jahre 1232 brachte der König von Tzhang, einer Provinz des Landes, den größten Theil desselben an sich, und 1253 kam es durch Cublaj unter die Mongolen; 1368 wieder unter die Chineser. Kanko-quinbo hatte Nachfolger, die sich, wie er, für Wiedergeborne ausgaben, und wovon Kielva Kedun 1462 (1426) von den Chinesern die Vorrechte seines Vorgängers erhielt, und das Oberhaupt der Lamaischen Religion in ganz Tibet mit dem Titel Dalai-Lama ward. Sein Nachfolger, Kielva Nga-tzhe, entledigte sich 1620 (1630) der Mitregentschaft des Königs von Tzhang durch

Hülfe des Talschen der Choschoten Guschi, und verband nun die weltliche Regierung mit der geistlichen, übergab aber die Verwaltung der erstern dem Guschi unter bedungener Lehnspflicht, auch behielt er die Oberhand über die Parthei des Bogdo Bantschin, eines Priesters im südlichen Tibet, und ward als Oberhaupt der Religion von den Eluthen anerkannt; welches Ansehen doch zwischen 1630 bis 1661 durch den Abfall seines Kutuktu oder geistlichen Verwesers bei den eigentlichen Mongolen, und 1680 des bei den Kalkas Mongolen, welche sich auch für Wiedergeborne ausgaben, wieder verringert ward.

Die europäischen Missionarien siedelten sich ebenfalls in Tibet an, und außer Marco Polo, der es am Ende des 13ten Jahrhunderts bereisete, besuchten es bis auf das letzte Viertel des 18ten Jahrhunderts lauter Geistliche; nur Schade, daß ihre Berichte über die Geschichte des Landes keinen Aufschluß geben.

Die Soongaren (Dsongaren) entrissen den Chinesern die Herrschaft über Tibet. Nachdem der Dalai-Lama, Losang, (1706) gestorben war, nahm Cingkirkhang, ein Laye, den Thron von Tibet ein; setzte aber auch bald wieder einen Lama zum Dalai-Lama, mit Widerspruch einer Gegenparthei. Hieraus entstanden langwierige Kriege mit China, bis die unterliegende Parthei (1714) Zagan Araptan, Chan der soongarischen Kalmücken, zu Hülfe rief. Kanghi, der chinesische Kaiser, verjagte ihn aus seinen Eroberungen, setzte einen Dalai-Lama ein, übertrug aber die weltliche Regierung einem Statthalter. Diese Trennung der geistlichen und weltlichen Gewalt veranlaßte in Tibet mancherlei Revolutionen, bis endlich der Hof zu Peking (1752) beide Würden in Einer Person wieder vereinigte. Als wenige Jahre nachher der Soongarenstaat zerstört war, vereinigte Kienlong den nordöstlichen Theil Tibets mit seinem Reiche. In dem chinesischen Tibet herrschte seitdem der Dalai-Lama; in dem freien oder

südlichen ein andres geistliches Oberhaupt, Bogdo = Lama oder Bogdo = Bantschin oder Tischu Lama genannt.

Die brittische Oberherrschaft in Bengalen brachte kurz vor dem letzten Viertel des achtzehnten Jahrhunderts die Engländer mit Tibet in nähere Verbindung. Seitdem sind zwei brittische Gesandtschaften an den Hof des Dalai = Lama abgegangen (1774 und 1780), um das durch die Unruhen in Nepal unterbrochene Handelsverkehr wieder herzustellen. Diese Unruhen veranlaßten die Chineser, Nepal zu besetzen, und auf diese Weise erweiterten sie ihre Herrschaft bis Bengalen. Die chinesischen Statthalter erlaubten keinen Handelsverkehr; daher ist gegenwärtig alles Verkehr mit Tibet aufgehoben, und die Engländer ärndten keine Früchte mehr von den ehemaligen Gesandtschaften durch die sie den Handel zwischen Bengalen und Tibet zu befestigen suchten. Vielleicht richtet die von Rußlands Alexander abgeschickte Gesandtschaft mehr aus.

Tiguriner (Tigurini). Die Tiguriner führten wahrscheinlich von Tigurum (Zürich) den Namen, erscheinen beständig als Gehülfen der Cimbern, und sind unstreitig ein helvetisches Volk. Denn mit diesem machte nämlich ein Theil der Tiguriner gemeinschaftliche Sache, und brachen in das Gebiet der Allobroger ein. Die Römer stellten zwar beiden eine Armee entgegen, aber der Consul Luc. Cassius wurde von den Tigurinern völlig geschlagen, und selbst getödtet, und M. Aurel. Scaurus hatte gegen die Cimbern das nämliche Schicksal. Ungeachtet dieser Siege wanderten beide Völker doch nicht nach Italien ein, sondern zogen nach dem transalpinischen Gallien, und von jetzt an findet man sie, in Verbindung mit zwei andern Völkern, den Teutonen und Ambronen. Diesen vereinigten Völkern stellten die Römer ein neues großes Heer unter dem Consul Cn. Manlius, und dem Proconsul Q. Servil. Cäpio, entgegen. Beide wurden jenseits des Rhodanus völlig geschlagen. Nun streiften sie überall im gan-

zen westlichen Europa, besonders in Gallien, herum; nur von den Belgen wurden sie zurückgetrieben. Endlich kam ihnen Italien wieder in den Sinn. Sie theilten sich in zwei Heere. Die Cimbern und Tiguriner wanderten gegen Osten dahin, wo sie schon bei ihrer ersten Ankunft die Römer angefallen hatten. Die Teutonen und Ambronen zogen gegen die Rhone, um auf der Westseite über die Alpen nach Italien zu dringen. Daselbst wartete Marius mit seinem Heere schon drei volle Jahre auf sie, während denen er seine Soldaten geübt und abgehärtet hatte. Er stand in einem befestigten Lager, ließ sie vorbeiziehen, folgte ihnen bis Aquä Sextiä (Aix in Provence) nach, schlug und zerstreuete sie gänzlich. Die Tiguriner kehrten nach dieser Niederlage ihrer Bundesgenossen, aus den östlichen Alpen, welche sie besetzt hatten, wieder in ihre vorige Heimath zurück. Der Rhein trennte sie von Germanien; der Bodensee und Rhein vor seinem Einflusse in diesen See von Vindelicien und Rhätien. Ihre Nachbarn in Süden und Südwesten waren die Tiguner, in Westen die Rauraker. Folglich bewohnten sie den Canton Zürich größtentheils, das Thurgau, die Grafschaft Baaden am rechten Ufer der Aar, Appenzell u. s. w. Sie hatten viele Städte.

Timpra. Das Königreich Timpra (Tipra, Tipora, Tipura, Tripura), Aschan gegen Süden, ist ein noch völlig unbekanntes Land, das nichts besitzen soll, was die Neugier der Reisenden und die Geldgier der Kaufleute reizen könnte. In den neuesten Nachrichten, die man davon hat, sieht es wie ein Land da, das mit Wildnissen bedeckt ist, und von wilden Stämmen bewohnt wird, die sich untereinander aufreiben, vom Fleische der Elephanten, Schweine und andrer Thiere leben, und noch auf einer tiefen Stufe der Menschheit stehen.

Tinian. Diese, zwischen Manila und Acapulco in Süd-Amerika gelegene, Insel hat Spanien im Jahre 1784 besetzt, befestigt, und mit einer Garnison belegt, welche in

Zukunft den Weltumseglern nicht gestatten wird, dieses irdische Paradies so zu nützen, wie ehedem Lord Anson gethan hat.

Toleriner (Tolerini und Tolerienses), ein Stamm der Lateiner. Plutarch, Plinius und Dionys. Halic. erwähnen derselben.

Tombut oder **Tombuktu**, eines der bedeutendsten Länder in Nigritien am Niger. Es ist reich an Lebensmitteln, Hausthieren und Gold. Der Regent nebst den vornehmsten Staatsbedienten sind Mauren. Er herrscht ganz unumschränkt, ist sehr reich, hält einen prächtigen Hofstaat, und ein starkes Heer.

Jusef von den Almoraviden von Marocco eroberte um 1069 Nigritien, wo sein Oheim das Reich Melli stiftete. Seine Nachkommen errichteten wahrscheinlich Gago und Tombut, letztres um 1221. In Tombut ward Sonihelis Stamm um 1500 von Abubark Ischia vom Negerstamme verdrängt, das Reich durch Eroberung vieler benachbarten Staaten erweitert, und die Regierung der Almoraviden in Nigritien geendigt. Tombut war 1732, und noch 1785 dem Reiche Marocco zinsbar.

Topa. Die Topa, die anfangs in Sibirien um den See Baikal gewohnt haben, die Scheu-schen, Geschlechtsverwandte der Sien-pi, die ursprünglich im Norden von Leao-tong und Corea wohnten, waren wilde nomadische Horden, deren Namen, nebst ihren Wohnsitzen, nur um der Hunnischen und Sienischen Geschichte willen merkwürdig sind.

Torgoten. Die Torgoten scheinen sich spät und mit einem kleinen Anfange zu einer besondern Horde gebildet zu haben. Einige Kalmücken wollen ihre Benennung von Turuk Turugut herleiten, welches so viel als Uendür, Riesen, oder große Leute bedeuten soll, und sagen, eine Leibwache des Dschingis-chan, die sie als Stammväter ihrer Vornehmen ansehen, habe diesen Namen geführt. Um die

häufigen Kriege zu vermeiden, entfernten sie sich, unter Anführung ihrer Fürsten, zeitig von der Soongarischen Macht, und zogen immer westlicher in der Soongarei bis in die wolgaischen Steppen am Jemba und Uralflusse. Schon 1616 soll diese Horde Rußland den Eid der Treue geleistet haben, und hieß eben so gewöhnlich die wolgaische als torgotische Horde. Da sie also durch ihre Vorsicht fast ein Jahrhundert, von Zeit ihrer Trennung an, ohne verheerende Kriege gelebt hatte, so war 1662 die Anzahl der Kibitken oder Familien auf 50= bis 60,000 angewachsen. Vom Jahre 1761 an ward Ubuscha Vicechan der wolgaischen, an Vieh und Geld reichen, Horde, welcher mit der russischen Regierung in Uneinigkeit gerieth, weswegen der Chan und das Volk etwas eingeschränkt wurden. Dieses sowohl, als auch die Klagen des Volks und ihre Geistlichkeit bewogen die ganze Horde, bis auf 6= bis 7000 an der Wolga zurückgebliebener Torgoten, im Winter 1770 und 1771 auszuwandern. Sie zogen daher, mit Soongaren vermischt, von den Ufern der Wolga und des Zaik in die Gegenden des Ilystroms zurück, und kamen noch wenigstens 300,000 Köpfe stark daselbst an. Der Chan Ubuscha leistete dem Hofe zu Peking (1771) die Huldigung. Bald nach ihrer Entweichung verlangte Rußland, daß die Chineser den Flüchtlingen die Aufnahme versagen sollten; aber der Kaiser erwiderte, daß die Torgoten wegen der von Rußland erfahrnen Bedrükkungen, und nicht auf seine Anreizung, ausgewandert wären. Vielmehr verewigte er am Ilystrome ihre Ankunft durch ein eigenes Denkmal.

Toxiandrer (Toxiandri, Toxandri), in dem heutigen Seelande und dem nördlichen Theile von Flandern, welches noch zusammenhängendes, aber mit Sümpfen durchschnittenes, Land war. Diese Lage scheint ihnen wirklich zuzukommen, da man von keinem andern Volke weiß, welches daselbst gesessen hätte. Ueberhaupt

war dieser Winkel den Römern sehr unbekannt. Plinius setzt hinzu, daß es Unterabtheilungen der Völkerschaft gab.

Trapezunt (Fürstenthum, nachmaliges Kaiserthum). Als die Franzosen und Venetianer im Jahre 1204 das griechische Kaiserthum zerstückelten, fielen die asiatischen Provinzen griechischen Prinzen zu. Ueber den Pontus und Paphlagonien eigneten sich zwei Enkel des Kaisers Andronikus Comnenus von seinem Sohne Manuel, die beiden Comnenen, Alexius und David, die Regierung, unter dem Titel Despotä, zu, woraus die Nachkommen des Alexius, man weiß nicht wie frühe, das Kaiserthum Trapezunt errichtet haben. — Von der Geschichte dieses Reichs sind kaum die Namen seiner Regenten übrig geblieben: 1. Alexius Comnenus I. oder der Große; 2. und 3. zwei Comnene, deren Vornamen verloren sind; 4. Johannes Comnenus, der zuerst den kaiserlichen Titel geführt haben soll; 5. Alexius II. ums Jahr 1295; 6. Basilius I; 7. Basilius II. oder der jüngere; 8. Irene Palälogina, des vorigen Gemählinn um 1339; 9. Comnenus mit einem unbekannten Vornamen; 10. Alexius III. vor 1380; 11. Johannes II. oder Kascho Johannes um 1449; 12. David Comnenus, welcher sich und sein Reich im Jahre 1461 oder 1462 an Mohammed II. ergeben mußte.

Trevirer (Treveri, Treviri), vom Comparative des Adjectivs treu, ein germanisches Volk, für das sie sich selbst ausgaben, obgleich Tacitus sie nicht dafür hält. Unstreitig hatten sie diesen Namen noch ehe sie nach Belgien gingen. Weil sie sich im belgischen Gallien niederließen, rechnete man sie zu den Galliern. Sie wohnten in der Gegend vom jetzigen Trier, waren dort ein Hauptvolk und frei. Sie stießen am Rheine an die Vangioner, und, ehe diese und die Tribocker und Nemeter herüberkamen, unstreitig an die Mediomatiker an. Gegen Süden gränzten sie jetzt an die letztern, gegen Westen an die Remer, von denen sie vermuthlich die Maas trennte, gegen Norden

an die Nervier, und wahrscheinlich auch an die Eburoner und Menapier, und, da die Ubier herüber aus Germania transrhenana kamen, auch an diese, gegen Osten an den Rhein, der sie erst von den Ubiern, nachher von den Chatten trennte. Ihr Gebiet erstreckte sich weit über die Mosel vom Rheine tief in den Ardennerwald. Ungewiß ists, wann und unter welchen Umständen sie auswanderten, und welches Land sie im eigentlichen Germanien bewohnten. Sie waren gute Krieger, in den Waffen geübt, aber wild, hatten in ganz Gallien die beste Reuterei, und eine starke Armee zu Fuße. Cäsar mußte daher mit 4 Legionen gegen sie zu Felde ziehen, sie verloren zwar ihre Freiheit, die sie lange unter Roms Oberherrschaft genossen hatten, weil sie sich mit dem Civilis gegen Rom verbanden, mögen sie aber doch wieder erlangt haben. Von ihnen hat die Stadt Trier den Namen (Colonia Trevirorum, oder schlechtweg Treviri), eine der drei wohlhabendsten Städte in Gallien, die größeste in Gallia transalpina, die Hauptstadt unter den edlen Städten, berühmt durch den Aufenthalt verschiedener Fürsten oder Cäsarn, und wegen des ausgebreiteten Handels und einiger Fabriken. Hier hatte der Präfectus Prätorio Galliarum seinen Sitz.

Triballer (Triballi), eine Nation in Niedermösien unterhalb des Ciabrus (Ischia). Sie wohnte in Bulgarien, und gehörte zu den illyrischen Nationen.

Tribokker (Tribocci, Triboci), gallische wirkliche Germaner, die den größten Theil des heutigen Elsaß, vorzüglich in und um Straßburg, inne hatten. Sie wohnten am Rheinufer nebst den Vangionen und Nemetern. Und es ist kein Widerspruch, wenn die Lage dieser genannten Völker anders von Tacitus, anders von Plinius und Ptolemäus angegeben wird. Tacitus ordnet sie den Rhein abwärts, Plinius aufwärts. Die Völker wohnten untereinander, wie sie zu Cäsar's Zeiten im Lande der Sequaner einquartiert wurden, oder sich selbst einquartier-

ten. Plinius nennt sie Tribochi. Man leitet den Namen von drei Buchen her, noch jetzt findet man im Elsaß einen Flecken, zu den dreien Buchen genannt. Die Germaner liessen sich an jedem Haine, der ihnen gefiel, nieder, denn die Bäume hielten sie für heilig. Daher haben noch manche Oerter den Namen von Bäumen erhalten. Ptolemäus (2, 9) erwähnt noch Brencomagus (Brotomagus) und Elcebus (Helzeboe) als Städte der Tribocker, von denen man die Spuren in dem jetzigen Brünt (Brümat) und Ell findet. Ihr Land gehörte, ehe sie einwanderten, den Mediomatrikern. Sie befanden sich mit unter Arioviſtus (Ehrveſts) Heere, da er von Cäsar in Gallien geschlagen wurde. Im fünften Jahrhunderte wurde ihr Gebiet von den einfallenden Barbaren sehr mitgenommen, und zuletzt, nach verschiedenen fruchtlosen Versuchen, den Alemannen zu Theil.

Tricorier (Tricorii) wohnten in Gallia Narbonenſi, in der Gegend von Briançon oder Gap in den Alpen.

Trikaſier (Trikaſii, Trikaſſini, Trecaſſes), östlich neben den Carunkes in Gallia Lugdunenſi. Ihre Stadt war Auguſtobona, hernach Tricaſſes, jetzt Tronnes.

Trikaſtiner (Trikaſtini). Einige Meilen östlich von Valence bis gegen Grenoble hin, auf der Südseite der Iſare (Iſere), neben den Segalaunern in Provincia Narbonenſi.

Trinidad (la), eine der Inseln unter dem Winde. Sie liegt südwestlich von Tabago, unter dem 10ten Grade 38 Minuten nördlicher Breite, und enthält etwa 144 Quadratmeilen. Im Innern befinden sich mehrere Gebirge, welche fast ein Drittheil des Ganzen ausmachen, und der Insel, die überhaupt gut bewässert ist, mehrere Flüsse geben. Das Klima ist ungesund, und den Europäern gar nicht günstig. Die Bevölkerung soll sich im Jahre 1802 auf 22,000 Köpfe belaufen haben.

Drei Jahrhunderte stand Trinidad ununterbrochen

unter spanischer Oberherrschaft, wo sie aber nur schlecht bebaut und benutzt wurde. Im neuesten Revolutionskriege wurde sie von den Britten besetzt, und diesen auch im Frieden 1801 abgetreten.

Trinoanter (Trinoantes), mit ihrer Stadt Kamudolanum, dem heutigen Colchester. Kent, und vielleicht ein Theil von Herfordshire, Suffolk und Middlesex, waren also das Eigenthum dieser Völkerschaft, die unter dem Namen Trinobantes bei den ältesten Schriftstellern bekannt genug sind.

Tripolis liegt zwischen dem 28sten und 37sten Grade der Länge, und 29sten bis 33sten Grade der Breite, westwärts am Reiche Barka, und enthält 4681 Quadratmeilen. Die Zahl der Einwohner ist nicht bekannt. An der Küste hat es den Meerbusen Sidra, und im Innern das Gebirge Garean, eine Fortsetzung des Atlas. Die Luft ist gesund, und wird durch Seewinde gemäßigt und erfrischt, von dem Landwinde aber öfters so mit Staub angefüllt und erhitzt, daß man ersticken oder verschmachten möchte. Vom May bis in den October fällt kein Regen, wohl aber häufiger Thau, wodurch die Nächte sehr kühl, und für die Gesundheit sehr gefährlich werden. Der Boden ist an den Küsten nur mittelmäßig fruchtbar, im Innern aber, besonders auf der Südseite des Gebirges, ganz wüste und unfruchtbar. Die Einwohner sind größtentheils Mauren, welche Handel mit Safran treiben, sich aber meistens vom Raube nähren. Die arabischen Stämme leben zum Theil unabhängig, oder im beständigen Kriege mit der Regierung. Die Sbandutten, eine Tagereise von Massusin, sind ein so räuberisches Gesindel, daß sich niemand unter sie wagen darf. Die Regierung ist aristokratisch, unter dem Schutze des Großherrn. Das Oberhaupt ist der Pascha, welcher einen Divan zur Seite hat. Seine Einkünfte schätzt man auf 500,000 Thaler. Die einzelnen Provinzen werden von Beys regiert.

Die Gegend um Tripolis war den Alten unter dem Namen Lybia tripolitana bekannt. Lybien war schon vor dem ersten punischen Kriege den Carthagern unterworfen, es hatte also nachher einerlei Schicksal mit ihnen (Vergl. Carthager). Römer, Vandalen und Saracenen wechselten hier in der Herrschaft. — Bis 1159 hing Tripolis (S. Araber) von den Almohaden von Marocco, und seit 1206 von den Abuhafs von Tunis ab, und mag sich um 1309 unter Omar von diesem Stamme, oder erst unter Abul Amin (Mucamen) vor 1499 von Tunis abgerissen haben, da die Tripolitaner die Statthalter absetzten, und sich einen eigenen König wählten. Hernach eroberten die Genueser die Stadt, und 1503 die Spanier, die aber den damaligen König, Abubarc, unter Bedingung der Lehnspflicht und des Tributs um 1516 wieder einsetzten, der sein Land abermals durch Schereddin von Algier (1535) verlor. Bald hernach nahm es Karl V. wieder ein, und überließ es den Maltheſern. Diesen nahm es der berühmte türkische Seeräuber Dragut (1551) wieder ab, und unterwarf es dem Sultan Soliman, der es anfangs durch Paschen, hernach von einem Sangiak (Sandschak) regieren ließ, der vom Pascha von Tunis abhing. Im Jahre 1600 machte sich Sangiak Mohammed Bey von der Oberherrschaft der Paschen los, und stiftete die Regierung der Beys unter dem Schutze der Türken, und mit Beibehaltung eines besondern, und von Tunis unabhängigen, Paschen, doch ohne Antheil an der Regierung. Im Jahre 1672 ermordeten die türkischen Soldaten den Pascha Osman, und wählten einen Dey; nachmals nahmen sie wieder einen Pascha an. Der Pascha, der 1789 regierte, hieß Ali Ben Karemali. Die Seeräuberei war ehedem hier so, wie in Algier und Tunis, die Quelle eines großen Reichthums, so lange die Einwohner wohlhabend genug waren, Schiffe auszurüsten. Sie zerstörten den Handel aller Nationen, und wurden eben daher häufig in

Kriege verwickelt. Ludwig XIV. ließ Tripolis zweimal züchtigen (1681, 1685); doch zogen die meisten Staaten gütliche Vergleiche vor. So ward mit Holland ein Freundschaftsvertrag geschlossen im Jahre 1703; mit England im Jahre 1716, 1751, 1762 und 1786; mit Dänemark 1762; mit Venedig 1763; mit Schweden 1764; mit Spanien 1784; mit Frankreich 1685, erneuert 1793; mit den vereinigten Staaten von Nordamerika 1766.

Triumpiliner (Triumpilini), ein unberühmtes Volk unter den Euganern in Ober-Italien, zwischen den Flüssen Larius und Athesis.

Trojaner. Troas erstreckte sich am Hellespont und an dem ägäischen Meere von Abydas bis zum Vorgebirge Lekton, und östlich bis zum Aesepus. Das Land war sehr fruchtbar, und blühete besonders durch Bergbau und Handel. — Der Hauptort ist das berühmte Ilion (Troja war der Name der Gegend), ohne alle Ruinen.

Auch die Geschichte dieses Landes ist in Mythen gehüllt, die wir nicht ganz aufzudecken vermögen. In den frühesten Zeiten sollen hier Cimmerier gewohnt haben. Als einer der ältesten Könige wird Teucer genannt, der aus Creta herüber geschifft seyn soll; daher vielleicht der gleichnamige Ida. Nach ihm kommt ein Dardanus aus Samothracien mit seiner Gemahlinn Chryse aus Arkadien nach Troja: Beide führten wahrscheinlich Colonien aus jenen Gegenden ein. Sie erhalten das Bild der Pallas, von dem das Schicksal Ilions nachher abhing. — Sein Nachfolger Erichthonius wird als ein friedliebender und reicher Fürst geschildert. — Nach ihm wird Tros genannt, der Erbauer von Tros und Stammvater einer berühmten Familie. Sein Sohn, Ganymedes, ward von Tantalus, Herrscher in Sipylus, beleidigt, woraus ein für Tros unglücklicher Rachekrieg entstand. Ilus, Nachfolger des Tros, setzte den Krieg fort; Tantalus ward vertrieben, und sein Sohn, Pelops, wanderte nach Grie-

chenland (um 1320) aus, der Grund zu den Feindseeligkeiten zwischen Trojanern und Hellenen, besonders den Pelopiden. — Laomedon, der ihm folgte, erbauete die Burg von Ilion. Nach mancherlei Unglücksfällen, als: Ueberschwemmungen, Pest, griff (um 1250) Herkules, einer der Argonauten, weil man ihnen, wahrscheinlich als Griechen, Lebensmittel versagt hatte, Troja an, und plünderte die Stadt. Hierdurch mußten Trojaner und Hellenen noch mehr gegen einander erbittert werden. Podarkes (Priamus), der allein mit seiner Schwester Hesione bei dem Kriege gerettet war, befestigte daher die Stadt gegen neue Angriffe, die auch bald folgten. Alexander oder Paris, Sohn des Priamus, raubte die Helena, die vorher schon Theseus entführt haben soll, die Gemahlinn eines Pelopiden, Menelaus. Sein Bruder, Agamemnon, versammelte die Hellenen; und Priamus, dem damals eine ansehnliche Strecke von Kleinasien gehörte, brachte ein Heer von 50,000 Kriegern zusammen, in dem auch Thracier unter Rhesus, ja, selbst Aethiopier und Assyrier unter Memnon (das heißt vielleicht: Völker aus Osten und Süden) gewesen seyn sollen. Eine Reihe von Jahren, mit der unbestimmten Zahl zehn genannt, ward in der Ebene um Ilion gekämpft, die Stadt endlich eingenommen und zerstört. Doch herrschten über die Veranlassung, Führung, und über das Ende des trojanischen Krieges sehr verschiedene Sagen. — Die Griechen zogen nach Hause; die Trojaner verließen zum Theil die Gegend: Antenor soll mit Henetern aus Paphlagonien nach Ober-Italien, Helenus nach Macedonien, und Aeneas mit Trojanern nach Mittel-Italien gezogen seyn, und andre Kleinasiaten, besonders Phrygier, nahmen das Land ein, daher Kleinphrygien. Die spätern Schicksale und Herrscher desselben sind uns unbekannt; es kam endlich unter lydische Herrschaft.

Im trojanischen Kriege finden wir Trojaner (Teukrer, Dardaner), reicher und gebildeter, als die Hellenen:

doch reden sie dieselbe Sprache, denn im Homer wird keines Dolmetschers erwähnt; auch haben sie zum Theil hellenische Götter, als: Pallas, Aphrodite, Zeus, Apollon, was ihre gemeinschaftliche Abkunft beweis't, wie der enthusiastische Dienst der Cybele ihre Vermischung mit Phrygiern.

Die Trojaner kamen in der Folge mit den andern Kleinasiaten unter persische, macedonische, syrische und römische Herrschaft, dann bei der Theilung der römischen Monarchie zum morgenländischen Kaiserthume, und endlich in die Hände der rohen Osmanen.

Truchmenen. Das Stammvolk der Truchmenen oder der alten Turkomanen, die von den Russen terekmenische Tataren genannt werden, nomadisirt noch jetzt an der östlichen Küste des caspischen Meeres, wo sich sein Gebiet bis an den Aralsee und Persien erstreckt. Die Truchmenen, von denen hier die Rede ist, besitzen an der Westseite des caspischen Meeres den Theil des caucasischen Gebirges, der sich von dem genannten Meere bis an die Provinz Kachet, des georgischen Staats, ausdehnt. Die mehresten Distrikte haben ihren eignen gemeinschaftlichen Fürsten; andre bilden besondre Staaten, und einige stehen auch unter fremder Oberherrschaft.

In der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts gerieth ein Theil dieser Horden unter das Joch des torgotischen Fürsten Ajuka, und bei dieser Gelegenheit begaben sich viele truchmenische Familien zu den orenburgischen, ufaischen und astrachanischen Tataren. Als im Jahre 1770 die Flucht der Kalmücken erfolgte, befreite sich auch der Ueberrest dieses Volks, der bisher unter kalmückischer Herrschaft gestanden hatte, und diese nomadisiren jetzt als freie Unterthanen des russischen Reichs, um die Mündung der Kuma. Ihre Anzahl wird noch stets durch neue Ankömmlinge vermehrt, die den Kirgisen entflohen, und bei den orenburgischen und ufaischen Tataren zwar einzeln

aber doch in keiner geringen Anzahl angetroffen werden (Vergl. Caucasische Nationen).

Tscheremissen. Die Tscheremissen, eine russisch-finnische Völkerschaft, wohnen in den Statthalterschaften Wjätka, Kasan, Simbirsk und Ufa, an beiden Wolgaufern, vorzüglich aber am linken. Sie nennen sich Mari, d. h. Männer. Ihre Sprache ist zwar mit tatarischen und russischen Wörtern vermischt, aber doch als ein finnischer Dialect zu erkennen. Das höchste Wesen nennen sie Juma. — Zur Zeit der Tataren waren sie denselben unterworfen, und wohnten südlicher zwischen der Wolga und dem Don; mit dem Untergange der tatarischen Herrschaft kamen sie an das russische Reich, und selbst in diesem Zustande behielten sie noch eine Zeitlang ihre eigenen Chane, die aber mit der Erlöschung des fürstlichen Stammes aufhörten. Ehemals waren sie ein Hirtenvolk, unter der russischen Regierung sind sie aber nach und nach Ackerleute geworden. Ihre jetzige Anzahl ist nicht bekannt; Witsen schätzte sie auf 20,000.

Tschetschingen. Die Tschetschingen, sonst auch Mikschessen und Atakhen genannt, weil die zwei kleinen Nationen sich mit ihnen vereinigt haben, bewohnen den östlichen Theil der großen Kabardei, zwischen den Quellen des Tereck, und des in ihn fallenden Sunche, mitten im Caucasus. Sie sind russische Schutzverwandte, geben Geisseln, und stellen 5000 Reuter.

Tschuktschen. Die Tschuktschen, auch Tschukotschen genannt, bewohnen die nordöstliche Landspitze von Sibirien, gegen das Eismeer und das östliche Weltmeer, welche das tschuktschische Vorgebirge (Tschuktskoi Nos) heißt. Dieser Landstrich ist einer der unfreundlichsten in ganz Sibirien. So wie das Land, sind auch seine Bewohner: das wildeste, härteste, unbändigste, roheste und grausamste Volk Sibiriens. Bis jetzt ist nur ein geringer Theil davon der russischen Crone zinsbar; denn alle Versuche, sie unter-

würfig

würfig zu machen, waren vergeblich. Von dem Innern ihres Landes, von ihrer eigentlichen Verfassung, und ihrer Bevölkerung haben wir daher nur unvollständige Nachrichten; die neuesten Berichte sind von Lessep und Billings. Man schätzt sie auf 4000 Bogen oder streitbare Männer. Die Tschuktschen haben so viel Aehnliches mit den Korjäken, daß man versucht wird, beide Völker für Stammverwandte zu halten. Sie theilen sich in zwei gänzlich von einander verschiedene Stämme, in den ansäßigen Stamm oder die Küstenansiedler und in die wandernden oder Rennthier-Tschuktschen.

Tschuwaschen, eine der Russisch-finnischen Völkerschaften, die sich selbst auch eben so nennen, sind ein sehr zahlreiches Volk, das für mehr als 200,000 Köpfe steuert. Sie wohnen vorzüglich zu beiden Seiten der Wolga, und finden sich in den Statthalterschaften Tobolsk, Wjätka, Nischegorod, Kasan, Simbirsk und Ufa. Ihre Sprache nähert sich jetzt mehr der tatarischen als der finnischen, daher einige Geschichtforscher sie auch nicht zu diesem letztern Völkerstamme zählen; doch haben sie in ihren Sitten und Gebräuchen noch eine überaus große Aehnlichkeit mit den mehresten finnischen, besonders aber mit den beiden letztgenannten Nationen, den Wotjäken und Tscheremissen. Diese drei Völkerschaften wohnen sämmtlich in Dörfern, aber niemals in Städten; sie sind an den Ackerbau gewöhnt und haben die nomadische Lebensweise verlassen; sie lieben das Pferdefleisch, sind größtentheils Heiden, haben Zauberer unter sich, und eine Art gottesdienstlicher Plätze, die sie mit dem gemeinschaftlichen Ausdrucke Kermet bezeichnen. Auch opfern sie sämmtlich Pferde, worin ihre vornehmste religiöse Feierlichkeit besteht.

Tubanten (Tubantes). Die Tubanten besaßen nach den Chamavern den nördlichsten Strich am Rhein; aber auch sie sind noch vor Cäsars Zeiten von da ausgezogen, und finden sich im ersten Jahrhundert südwärts von der

Lippe in den nördlichen, bergigten Theilen der Grafschaft Mark, und in der Grafschaft Recklingshausen. Daher konnten sie so schnell Nachricht haben und zu Hülfe eilen, als Germanicus die Marser unvermuthet überfiel. Tacitus nennt sie bei der Auseinandersetzung der Völkerschaften nicht, entweder weil er sie unter die unbedeutenden rechnet, oder weil sie schon zu seiner Zeit tiefer in das Land sich gezogen hatten. Auch diese werden oft mit unter der allgemeinen Benennung Cherusker begriffen. Bei Ptolemäus stehen sie viel weiter südlich in Hessen, gegen Fulda zu; wahrscheinlich weil sie bei dem unglücklichen Schicksale der Cherusker sich auf einige Zeit an die Chatten geschlossen hatten. Im 4ten Jahrhundert erscheinen sie wieder als ein Theil der Franken.

Tubinzen. Die Tubinzen machten vor der russischen Eroberung Sibiriens einen mannstarken und streitbaren samojedischen Stamm aus, der sich an der Ostseite des Jenisei um den Tubafluß aufhielt, und diesem den Namen gab. Allein sowohl Krieg als auch die Vermischung mit andern samojedischen und tatarischen Völkern haben ihn fast ganz aufgerieben, so daß sich gegenwärtig nur noch ein tubinskisches Geschlecht bei den katschinskischen Tataren, in der Gegend, wo der Bach Koksa in den Jenisei fällt, befindet. Es ist sehr schwach, hält sich zwar sorgfältig zusammen, ist aber jetzt weder in Sprache und Lebensart, noch in irgend einer Sache von den Katschinzen verschieden.

Türken. 1. Das älteste, vielleicht auch wichtigste Volk der Türken, vom Stamme Asena, wohnte (440) am Berge Altai und Flusse Irtisch und unterwarf sich damals den Scheuschen. Von diesen machte sich Tumuen, Il Chan genannt, (552) los, und gründete einen unabhängigen, mächtigen Staat. Im J. 581 entstand durch die Trennung des Apo Chan, der das Reich der westlichen Türken stiftete, und von Schetu abfiel, eine Theilung, und

letztrer regierte über den Theil der Nation, den man den östlichen nannte, fort. Ein andrer Stamm der Nation, die Hoike, standen (429) unter den Topa Tataren und Goei, welche zu den östlichen Tataren gehörten, erhoben sich 529 (vor Tumuen), geriethen 600 unter die westlichen Türken, machten sich von dieser Oberherrschaft unter Schikien frei (606), der ihr Reich stiftete, und nahmen damals den Namen Hoike an; 744 bezwangen sie die östlichen Türken, ihre ehemaligen Oberherren, und 759 die Kikiasu, welche, nach der um 703 erfolgten Zerstörung des Reichs der westlichen Türken, sich dieser Länder bemächtigt hatten. Durch diese Eroberung des Landes der Asena-Türken wurde die östliche und westliche Tatarei vereinigt. Sie behaupteten ihre Herrschaft in diesen Ländern nicht länger als bis 840; da sie von den eben erwähnten Kikiasu vertrieben und solcher wieder beraubt wurden. Sie zerstreuten und wandten sich nun theils nach China, theils in die zwischen China und Mavaralnar gelegnen Länder, welche sie Turkestan nannten, und wurden in beiden Gegenden den Chinesern unterthan. Im J. 999 machten sie dem Reiche der Samaniden ein Ende und eroberten Bochara, mußten es aber an die Gazneriden abtreten. Im J. 1124 wurden sie von den Kitanen aus dem östlichen Theile von Turkestan vertrieben, und ihr Reich ward wahrscheinlich um diese Zeit zerstört.

2. Während der Zeit der Herrschaft der Hoike in der östlichen und westlichen Tatarei (744 — 840) und in Turkestan (840 — 1124) saßen andre Völkerschaften der Türken in Kaptschak, vertrieben einander wechselsweise, und ließen sich nach und nach theils in Europa nieder, theils wandten sie sich nach den südlichen Provinzen, und wurden dort mächtig.

Die Gazaren, die zuerst 212 bekannt wurden, da sie zwischen der Wolga und dem caspischen Meere wohnten, wurden 449 den Hunnen des Attila, 462 — 465 den Bul-

garen und Ungarn in der Kuban unterthan; 679 rückten sie nach Europa, und breiteten ihr Reich in der Kuban bis in die Krimm aus. Neben ihnen saßen unstreitig um diese Zeit am caspischen Meere die Comanen, die mit ihnen, den Turkomannen, Oguziern (auch Gozzen und Uzen genannt) auch den Ortokiden für einerlei Volk gehalten werden, und ebenfalls aus Kaptschak stammten; sie vereinigten sich mit den Chazaren und vertrieben (882) die Petscheneger, ein andres türkisches Volk, das 839 bekannt ward und bis dahin in Astrachan wohnte, aus diesem Lande, von wo sich letztre nach der Krimm, und 892 nach der Moldau wandten, und auch da 1050 von den Comanen wieder verdrängt wurden, welche sich aller ihrer Länder bemeisterten. Die Chazaren hatten bis 868 die Poljanea oder Russen bei Kiew zu ihren Unterthanen, nach dieser Zeit aber machten diese sich nicht nur von ihnen frei, sondern bezwangen sie selbst, 964 und 1016 zerstörten sie ihr Reich gänzlich mit den Griechen. Sie waren den Russen noch 1123 unterthan. Die Turkomannen, Ortokiden genannt, ebenfalls aus Kaptschak, eine besondre Völkerschaft der Comanen, mögen sich von diesen ihren Landsleuten (852) getrennt haben, und wandten sich (1038) nach Syrien, wo sie (1082) von den Seldschuken Jerusalem erhielten und 1096 verloren: hingegen in Mesopotamien und Syrien kleine Reiche stifteten, die bis ungefähr 1192 und 1231 dauerten. Von ihnen stammen die neuern Turkomannen in Charazme und Mavaralnar her; und andre Stämme der Turkomannen, die (1284) bei Balk am Amu wohnten, trennten sich damals. Ein Theil, die sich Turkomannen vom schwarzen und weißen Schöps nannten, zogen nach Armenien und Mesopotamien, und errichteten (1403 und 1468) besondre Reiche in Aderbidschan und Irak Arabei, die sie den Dschingisen von Persien entzogen, und gegen Ismael Sophi von Persien verlohren (vid. Persien). Ein Theil blieb zurück

und zog sich nach Astarabat und Charazme, wo sie noch wohnen, die erstern werden die abendländischen, die andern die morgenländischen genannt. Zu eben der Zeit, da die Ortokiden nach Syrien sich wandten (1038), gingen andre Stämme, die Oguser, nach Chorasan, wo sie in der Folge den Schahs von Charazme unterthänig wurden, und hernach (1209) sich nach klein Asien begaben.

3) Indem in Kaptschak unter den dasigen türkischen Stämmen der Chazaren, Comanen und Petscheneger so große Revolutionen und theils in Europa entstanden, stifteten einzelne Personen dieses Volks, die als Sclaven an den Hof der Chalifen verkauft wurden und daselbst zu hohen Ehrenstellen gelangten (820 — 973), ansehnliche Reiche in verschiedenen der vornehmsten Provinzen des Chalifats; die Taheriden gründeten dergleichen (820) unter Taher in Chorasan, die Tuluniden unter Tulun (878) und die Ikschidier unter Mohammed (934), in Aegypten und Syrien und entzogen sich der Bothmäßigkeit ihrer Oberherren. In Gazna gründete (973) Alptechin, ein türkischer Sclave, Statthalter der Samaniden in Chorasan, die sich vorher von dem Chalifat in Mavaralnar abgerissen hatten, oder Sebectegin von gleichem Stande und Stamme ein Reich, das sich in Indien und Mavaralnar ausbreitete, und durch die Ghuriden (1183) sein Ende fand.

4) Das mächtigste derjenigen Reiche, welche die Türken unter dem Chalifat und in dessen Ländern gründeten, war das der Seldschuken (Seljuciden). Seldschuk, Anführer eines angeblichen curdischen Stamms, diente den Chans von Turkestan (985). Sein Nachkomme Togrulbey nahm (1038) zu eben der Zeit, da die Turkomannen, Ortokiden, und Oguser sich nach Syrien und Chorasan wandten), zuerst Besitz in Chorasan. Dieses Reich breitete sich (1072 — 1091) in Iran und Vorderasien aus, schwächte sich durch Theilungen (1105), und

1097 durch Absonderung des Reichs Charazme, das Mohammed, ein türkischer Sclave, Statthalter der Seldschuken in Charazme, gründete, und sein Sohn Aziz (1138) vergrößerte. Es fiel durch die Mongolen, die die verschiednen getrennten Reiche (1224, 1226, 1264 u. 1294) unter sich brachten, und auch Charazme selbst (1229) bezwangen.

5) Osmannen. Verschiedene Emire der asiatischen Uzen traten nach Zerstörung des türkischen Staates von Chowaresm durch Dschingis in die Dienste der Seldschuken von Ikonium. Die Mongolen griffen auch dieses türkische Reich an, das nun die in ikonische Dienste getretenen Emire zu vertheidigen hatten. Während des Hauptkampfes mit den Mongolen (1242 — 1292) gelangten diese Emire bald durch die Dankbarkeit der Sultane von Ikonium, bald durch Gewalt zu Macht und Unabhängigkeit, und da sie in den Gebirgen wohnten, so fiel es ihnen nicht schwer, ihre Macht zu behaupten. Doch versuchte (1283) der letzte ikonische Sultan, Masud, einige dieser Emire wieder zu unterjochen; rief die Mongolen in Persien zu Hülfe, und zog dadurch dem Seldschukenstaate von Ikonium (1292) die Zerstörung zu. Die Emire, elf an der Zahl, erklärten sich nun für Herren des Landes und errichteten kleine Herrschaften, die sie auf Kosten ihrer Nachbarn zu vergrößern suchten. Der mächtigste dieser Emire war Osman. Dieser setzte sich in Bithynien fest und ward der nächste Nachbar der Byzantiner, mit denen er zugleich in Krieg verwickelt ward. Schon sein Sohn und Nachfolger, Orchan, landete (1355) an der thracischen Küste, und faßte festen Fuß in Europa. Von nun an dauerte der Kampf mit dem griechischen Reiche in Europa fort bis zur Einnahme Constantinopels durch Mohammed II. (1453).

Durch die neuen Herrscher in Constantinopel wurde die Lage in Osteuropa völlig verändert. Schon Servien,

Bosnien, die Walachey u. s. w. wurden noch unter Mohammed II. von den Türken überschwemmt, erobert und wieder genommen: nur Belgrad, belagert von 150,000 Mann und 300 Schiffen, war ihnen unüberwindlich.

Zweimal suchte der Pabst die christliche Welt gegen diese Ungläubigen zu vereinigen (1459 und 1470), doch ohne sonderlichen Erfolg.

Ost-, West-, Süd- und Nordeuropa empfanden das Daseyn des türkischen Reichs in Europa. Noch Mohammed II. erschuf eine Seemacht, vor welcher selbst die venetianische und genuesische verschwanden.

Unglücklicher waren die Kriege seines Sohnes: Bajessid II. (1481 — 1512). Die höchste Macht erreichte aber das osmannische Reich unter seinem Sohne und Enkel: Selim I. und Soliman. Selim I. (1512 — 1520) bekriegte die Perser und dehnte sein Reich in Asien bis an den Tigris aus. Das mamluckische Reich in Syrien und Aegypten zerstörte er (1517) und machte sie zu Provinzen. Selims Sohn, Soliman (1520 — 1566), eroberte Belgrad und Rhodus. Seine Kämpfe galten vorzüglich Ungarn, ob er gleich durch seine Seemacht das so sehr geschwächte Italien hätte unterjochen können. Er siegte bei Mohacz (1526) über Ludwig II. von Ungarn und gewann viel während Zapolyas Kämpfe mit Ferdinand von Oestreich um die Succession in Ungarn. Die Moldau ward ihm (1529) zinsbar; Venien kam zu seinem Reiche, so wie Algier und Tunis; nur Maltha konnte er nicht bezwingen (1565).

Mit seinem Tode erlosch die militärische Macht und die nach außen sich erweiternde Kraft des osmannischen Reichs. Seine Nachfolger waren größtentheils schwache, im Serail erzogene Menschen, deren Lieblinge, unter beständigen Cabalen, Räubereien, Hinrichtungen und Erpressungen sich behaupteten und wieder selbst verdrängten. Die Sultane selbst ließen öfters ihre Brüder und Ver-

wandte und alle schwangere Weiber des Serails hinrichten. Eben so oft wurden die Großveziere gewechselt; ja zuweilen sanken sie selbst als Opfer der Verschwörung. Die Janitscharen verwilderten, und mit dem Sinken ihrer Disciplin sank auch ihre Kraft. Die elende Pascha- und Beyverfassung glich den mächtigen Satrapen des persischen Reichs, kurz vor der Zertrümmerung desselben. Nur die Eifersucht der europäischen Mächte in neuern Zeiten hat diesen entkräfteteten und ohnmächtigen Staat noch erhalten können. Andre Mächte müssen ihn und seine Provinzen vertheidigen; er selbst vermag es nicht; er kann sich nicht einmal seiner abtrünnigen Paschas bemächtigen. Die Reihe der auf Soliman folgenden Regenten ist:

Selim II. (Solimans Sohn, regierte 1546 — 1574), der das schon längst zinsbare Cypern in Besitz nahm (1572) und gegen Spanien und Venedig die Seeschlacht bei Lepanto (in Livadien) verlohr. Sein Sohn, Murad III. (1574 — 1595), behauptete nach langwierigen Kriegen mit Abbas von Persien Bagdad. Mohammed III. Murads Sohn (1595 — 1603); Achmed I. (1603 — 1617); und Achmeds Bruder: Mustapha I. (1617 — 1618. Osman II., Achmeds erster Sohn (1618 — 1622). Dann Mustapha I. zum zweitenmal (1622 — 1623). Nach ihm gelangte Achmeds zweiter Sohn, Murad II., zur Regierung (1623 — 1640). Dieser kämpfte persönlich gegen Persien. Murads Bruder, Ibrahim (1640 — 1648), und nach seiner Erdrosselung sein Sohn, Mohammed IV (1648 — 1687), dessen Regierung durch die beiden Veziere, Mehemed Kiupruli und Achmed Kiupruli (Vater und Sohn), bis 1675 ausgezeichnet war. Die Türken entrissen den Venetianern (1669) Candia, und den von den Ungarn an ihre Spitze gegen Leopold I. gestellten Graf Tökeli erkannten sie als König an und unterstützten ihn. Selbst Wien belagerten die Osmannen unter dem Vezier, Kara Mustapha (1683); aber die Deutschen

und Sobiesky nöthigten sie, die Belagerung aufzuheben. Auf Mustapha folgte dessen Bruder, Soliman II. (1687 bis 1691). Sein Vezier, Kiupruli Mustapha, hauchte in die Armee und in den Staat neues Leben, kämpfte glücklich gegen Oestreich, eroberte Belgrad und blieb in der Schlacht bei Salankemen (in Sclavonien, 1691). Kurz vorher hatte Solimans II. Bruder: Achmed II. (1691 — 1695), den Thron bestiegen, auf den Mahommeds IV. Sohn: Mustapha II. (1695 — 1702) folgte. Er verlor Asow an Rußland und im Karlowitzer Frieden (1699) mußte die Pforte Siebenbürgen und das Land zwischen der Donau und Theiß abtreten. Sein Bruder, Achmed III. (1702 — 1730), verdrängte ihn vom Throne. Während dieser Regierung wurden die Kriege gegen Peter I. nicht mit Nachdruck geführt, und die erhaltenen Vortheile (z. B. am Pruth 1711) nicht gehörig benutzt, obgleich Asow wieder gewonnen ward. Der Sultan schützte Karl XII. (1709 — 1714). — Die Wegnahme Morea's (1715), das die Venetianer besaßen, mitten im Frieden, veranlaßte einen Krieg zwischen diesen und dem Kaiser gegen die Pforte. Im Frieden zu Passarowitz (in Servien 1718) behielt die Pforte Morea; die Oestreicher gewannen Temeswar, einen Theil der Walachey, von Servien und Bosnien und behielten Belgrad. Achmed mußte resigniren und Mustapha's II. Sohn: Mahmud I. (1730 — 1754), war sein Nachfolger. Gegen Rußland und Oestreich brach ein Krieg aus (1736 — 1739), den erstrer glücklich, die letztern aber unglücklich führten. Der nachtheilige Friede zu Belgrad (1739) brachte die östreichische Walachey, Servien, Belgrad und Asow wieder an die Pforte.

Auf Mahmud folgte sein Bruder: Osman III. (1754 — 1757); dann Achmeds III. Sohn: Mustapha II. (1757 — 1774). Der durch Frankreichs Mitwirkung gegen Rußland angefangene Krieg (1768 — 1774) ward

durch den nachtheiligen Frieden zu Kutschuk Kainardschi (1774) unter Mustapha's Bruder: Abdul Hamid (1774 bis 1783) beendigt. Schon jetzt wurden die Kämpfe mit den aufrührerischen Bey's in Aegypten und mit den unzufriednen Paschen immer bedenklicher. Catharina's und Josephs II. Zusammenkunft in Cherson (1787) bewog die Pforte, an Rußland den Krieg zu erklären, an welchem Oestreich, als Alliirter Rußlands, Theil nahm. Er wurde durch die Friedensschlüsse zu Sistowa und Jassy (1791) beendigt (s. Russen). Dieser Friede fiel ins zweite Jahr der Regierung Selims III., der seinem Onkel 1789 gefolgt war.

Bonaparte's Eroberung von Aegypten (1798) veranlaßte die Kriegeserklärung der Pforte an Frankreich und ihr Bündniß mit Rußland und England. Eine türkisch-russische Flotte eroberte die levantischen Inseln; blockirte Ancona, und landete in Neapel und im Kirchenstaate. — Nach langen Zurüstungen brach endlich der Großvezier nach Asien auf, ward aber, ob er gleich bei El-Arisch siegte, bei Heliopolis geschlagen (1800). Im Frieden bekam die Pforte Aegypten zurück. Paswan Oglu's und der Beys in Aegypten fortdauernde Empörungen, die, so wie mehrere Paschen, die Pforte nicht zu stillen im Stande ist, zeugen von ihrer Schwäche und der nahen Auflösung des ganzen Staates.

Tugener (Tugeni, Toggeni), ein helvetischer Völkerstamm am Rhein, der sie von den Rhätiern trennte. Gegen Westen stießen sie an die Urbigener. Nur Strabo erwähnt ihrer, sonst werden sie von den alten classischen Schriftstellern nicht genannt. Ihr Name kommt vermuthlich von Tugenum oder Tugium her. Sie wohnten wahrscheinlich in den Cantonen Zug, Schwyz, Glarus und den angränzenden Districten. Die Tugener vereinigten sich mit den Cimbrern gegen die Römer.

Tulinger (Tulingi) werden von manchen zu den

Helvetiern, mit denen ſie in großer Menge auswanderten, wie Cäſar erzählt, von andern aber richtiger zu den Deutſchen gerechnet. Nur Cäſar erwähnt ihrer nebſt den Latobrigern. Ihre Wohnſitze ſind nicht gewiß beſtimmt. Wegen Aehnlichkeit mit dem Worte Stuhlingen, Durlingen, ſonſt Juliomagus, und Tengen, ſonſt Tenedum, im Würtembergiſchen, machen ſie einige zu Einwohnern dieſer Gegenden.

Tungrer (Tungri). Die Tungri ſind ohne Zweifel das nämliche Volk, welches Cäſar Aduatuci (Advatuci) nennt; oder vielmehr nebſt dieſen die vereinigte Menge mehrerer deutſchen kleinen Völkerſchaften, welche Cäſar gleich nach den Advatukern ſetzt. Den Namen Tungri kannte dieſer noch nicht. Tacitus meint, daß die Germaner, oder die Völkerſchaft, die anfänglich dieſen Namen hatte, und von welcher hernach Germania den Namen erhalten haben ſoll, ſpäterhin Tungri genannt worden wären. Er erzählt auch von dieſen Tungrern, ſie hätten den Anfang gemacht, über den Rhein zu gehen, um die Gallier aus ihren Beſitzungen zu vertreiben. Vor Cäſars Zeiten hießen die Tungrer Eburonen, deren Name ſich wahrſcheinlich verlor. Ihre Wohnungen erſtreckten ſich von der Mündung der öſtlichen Schelde, oſtwärts bis unter Maſtricht; denn Ptolem. läßt ſie gleich öſtlich von der Schelde anfangen, und die Hauptſtadt lag in der Gegend von Maſtricht. Rechnet man noch die Eburonen zu ihnen, welche Cäſar beinahe vertilgte, und welche nach ihm nicht weiter genannt werden, ſo wohnten ſie auch auf der Oſtſeite der Maas, bis gegen den Rhein, in der Höhe von Lüttich und Aachen; denn dieß iſt der Strich, welchen Cäſar ihnen zueignet. Aber unter dem Auguſtus beſetzten einen Theil dieſes Strichs die Ubier.

Tunguſen. Die Tunguſen, ein mandſhuriſches Volk, nennen ſich Oewäen, nach ihrem muthmaßlichen Stammvater, oder auch ſchlechthin, nach der Weiſe vieler ſibiriſchen Völker, Boje, d. i. Menſchen. Tunguſen heißen ſie

nur bei den jeniſeiſchen Oſtjäken und Tataren. Die weitläuftigen Wüſten, in welchen ſie jetzt ihre nomadiſchen Wohnſitze haben, erſtrecken ſich von Weſten nach Oſten vom Jeniſei über die Lena bis an den Amur und das öſtliche Weltmeer. Von Süden nach Norden halten ſie ſich ungefähr zwiſchen dem 53. und 65. Grade nördlicher Breite, daher ſie eben ſo wenig die ſoongariſchen Gränzen als die Küſten des Eismeers berühren. Als ein ſehr verträgliches Volk haben ſie in dieſe ihre Wohnſitze auch Oſtjäken, Samojeden und beſonders Jakuten unter ſich aufgenommen. Die angezeigten Gegenden liegen größtentheils in der Statthalterſchaft Irkutsk; einige wenige Geſchlechter der Tunguſen werden auch zur Statthalterſchaft Tobolsk gezählt.

Die erſten Nachrichten von dieſem Volke erhielten die Ruſſen bei den jeniſeiſchen Oſtjäken, und ſeit dem Jahre 1607 ſchickte man von Mangaſei zuerſt Koſacken wider die Tunguſen aus, um ihre Unterwerfung zu erzwingen. Damals ſtanden viele tunguſiſche Stämme unter der Botmäßigkeit der kurz vorher aus der Mongoley vorgedrungenen Buräten. Bei den Angriffen der Ruſſen bewieſen die Tunguſen mehr Muth als andre Sibiriaken, und erſt in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts kam man mit ihrer Unterwerfung, ſo weit ſie jetzt geht, zu Stande. Nach der Zählung vom Jahre 1766 beſtanden ſie aus 12,000 männlichen Köpfen, außer dieſen aber ziehen noch einzelne tunguſiſche Stämme bei den ſibiriſchen Völkern umher, welche zuſammen etwa 1700 Jurten oder Familien ausmachen. Dennoch gehört dieſes Volk zu den zahlreichſten in Sibirien; ihrer umherſchweifenden Lebensart wegen können nur die wenigſten Stämme genau regiſtrirt werden. — Die Tunguſen, welche an den Küſten des öſtlichen Weltmeers nomadiſiren, ſind unter dem Namen Lamuten (am Meere Wohnende) bekannt. Von dieſen waren in genanntem Jahre nur gegen 400 Männer zum

Tribut eingeschrieben. Die Dauren oder Solonen, die nebst den Dutcheri, Giljäki und Naki zu den Tunguſen gerechnet werden, wohnen längs des Amurs bis ans öſtliche Weltmeer.

Von den Chineſern werden die Tunguſen Sſolon (Schützen), von den Oſtiaken Kellem oder Vellem (die Bunten) genannt. Nachdem ſie unter ruſſiſche Botmäßigkeit kamen, theilte man ſie, je nachdem ſie mit verſchiedenen Thieren herum zogen, 1) in Konnie-Tunguſen (Pferdetunguſen), welche in Daurien und bei der Stadt Nerſchinſk wohnen. Die im ruſſiſchen Daurien wohnenden tunguſiſchen Stämme, von dem äußerſten Winkel des Amur an gezählt, ſind: Dulegat, Bogajit, Köllejet, Potſchegorre, Saradur, Schnuinkan, Sartot, Udſnu, Tukeſchin, Gnui-Mogol, Balikagit, Kuldſelyk, Namät, Ulät und Tſchilkair; 2) in Olennie Tunguſi (Rennthiertunguſen), am Lena-Niſhnaja- und Tunguskaſtrome; 3) in Sabatſhie-Tunguſi, (Hundetunguſen). Hierzu kommen noch die Podkamenie-Tunguſen, welche zwiſchen den Flüſſen Jeniſei und Lena, oder um Jlmiſk herum wohnen, ſehr arm, und benachbarten Oſtiaken und Samojeden in der Lebensart ähnlich ſind. Beſſer würde man ſie in Wald- und Steppentunguſen, die erſten aber wieder in Rennthier- und Steppentunguſen eintheilen.

Tunis liegt nordweſtlich von Tripolis am mittelländiſchen Meere und enthält gegen 8400 Q. M. Es hat in Süden dürres Steppenland, weſtwärts aber und an den Küſten ſehr fruchtbaren Boden. Die Luft iſt rein und geſund und wird durch die Seewinde ſehr gemäßigt; im Juli und Auguſt aber erhebt ſich nicht ſelten ein heißer Siroccowind, der mit Erſticken droht. Der wichtigſte Fluß iſt der Meßherda, oder Bagrada, der Nil dieſes Landes. An den Küſten befinden ſich große Korallenfiſchereien; die fruchtbaren Gegenden tragen viel Getreide, Wein, Obſt und allerlei Südfrüchte. Die Einwohner beſtehen aus al-

len bei Algier angeführten Classen und sind ziemlich industriös. An der Spitze der Republik steht der Bey, den die Miliz zu seiner Stelle erhebt; Schutzherr aber ist der türkische Kaiser, dem jährlich ansehnliche Geschenke entrichtet werden müssen. Die Einkünfte der Beys schätzt man auf 200,000 Ducaten. Die Seemacht ist unbedeutend und schränkt sich bloß auf Capereien ein; die Landmacht dagegen ist beträchtlicher. Die Einwohner sind überhaupt gesitteter und fleißiger, als die andern Nordafrikaner, treiben Acker- und Gartenbau, haben mehrere Manufacturen und ihr Handel, welcher seinen Hauptsitz zu Tunis hat, ist sehr ansehnlich.

Ueber die frühere Geschichte dieses Landes vergl. Carthager. Tunis ward durch angemaßte Herrschaft des Statthalters Abdolwahed vom negrischen oder arabischen Stamme der Abuhafs ein besondrer Staat und riß sich (1206) von den Almohaden zu Marocco ab. Ein Nachkomme dieses Abdolwahed, Arraschid, gerieth in einen Thronfolgestreit mit seinem Bruder, Muley (Prinz) Hassan, und flüchtete zu Schereddin nach Algier, der Tunis für die Türken (1532) einnahm; indem er ihn zu beschützen vorgab; dagegen rief Hassan Carl V. zu Hülfe, und ward von ihm (1535) eingesetzt, Schereddin geschlagen, und erstrer mußte ein Vasall von Spanien werden und demselben Goletta einräumen. Im J. 1574 wurde Tunis wieder unter Amurad III. den Türken zinsbar, der Goletta den Spaniern wieder abnahm, und der Dynastie der Abuhafs ein Ende machte. Im J. 1575 richteten die Tuneser die Regierung nach Art der algierischen ein und wählten einen Dey, wovon der erste, Osman, den Titel eines Chalifen annahm, und 1600 wurden die Beys so mächtig, daß sie die Deys unterdrückten und die Oberherrschaft an sich rissen. Von diesen machte Murad I. die Deywürde in seinem Hause erblich, und zwang viele bisher unabhängige Völker der Gegend, dem tunesischen

Reiche zinsbar zu werden. Unter dessen Sohne, Amuda, ward (1642) die Beywürde mit der Paschawürde vereinigt, auch die Gränzen von Tunis durch Eroberungen bis in Aethiopien (Sahera) erweitert. Seine Söhne, Murad II. und Mehemed Lassy, theilten das Reich, das unter des erstern Sohne: Ali (1686) wieder zusammen kam. Diesen Stamm beschloß Murad III. (1702). Um 1705 ward Tunis gegen Algier lehnspflichtig. In dieser Abhängigkeit blieb es bis auf die neueste Zeit. Der Großsultan erhält jährlich als Schutzherr Geschenke und der Dey als Oberherr Tribut. — Unter Assem Ben Ali (reg. bis 1740) ward eine Gesellschaft Naturforscher von August II. von Polen nach Tunis geschickt (1732), und während der Regierung des Sidi Hamuda (von 1782) that Herr von Einsiedel (1785) eine Reise nach Afrika.

In den neuern Zeiten hat Tunis sein Corsarengewerbe größtentheils mit einem friedlichen Handel vertauscht, und deshalb nach und nach mit den meisten europäischen Nationen Friedensverträge geschlossen: mit Holland und England schon vor dem Anfange des 18ten Jahrhunderts, die mit beiden Staaten öfters, wie z. B. mit Holland im J. 1700, mit England 1751, erneuert wurden; mit Oestreich 1725; mit Schweden 1736 u. s. w. Selbst Spanien hat im J. 1791 einen Vertrag mit Tunis geschlossen, und Frankreich hat 1795 seine frühern Verträge ergänzt.

Tunkin, oder Tonquin, ein Königreich in Hinterindien, westwärts von Cochinchina am Meerbusen von Tunkin. Es hat in Norden und Westen fast unersteigliche und unbewohnbare Gebirge, gegen das Meer zu aber niedriges, sumpfiges Land, das von mehreren Küstenflüssen bewässert wird. Die Luft ist hier abwechselnd; die Regierung despotisch, nur hat der König einen Mächtigen des Reichs zur Seite, von dem er sehr in Abhängigkeit erhalten wird. Die Kriegesmacht besteht aus 140,000 Mann. Die Tun-

kineſen haben alle benöthigte Handwerke, Schreibe- und Buchdruckerkunſt und ſelbſt Kanonengießereien.

Lange war Tunkin eine Provinz von China, und zwar nach den chineſiſchen Jahrbüchern ſchon ſeit J. Chr. 184. — Die Namen eigener Könige bis zum Jahre 1335 werden von den chineſiſchen Annalen genannt. Unter der Herrſchaft dieſer Könige ſuchten die Mongolen, als Beherrſcher von China, deſſen Rechte auf Tunkin wieder geltend zu machen. Koblai ließ in drei verſchiedenen Jahren (1281, 1285, 1288) ſeine Feldherren mit ungleichem Erfolge in Tunkin einfallen. Die Namen der Könige dieſes Reichs und ſeine Schickſale nach dem Jahre 1335 bis zur Ankunft der Europäer ſind unbekannt, doch blieb, wie es ſcheint, Tunkin unter eigenen Königen in einer Art von Abhängigkeit.

Die Familie Li behauptete 200 Jahre lang den tunkiniſchen Thron, und verfiel darauf in Unthätigkeit. Als 1596 ein Rebelle, Mak, aufſtand, ſetzte Tring, ein Abentheurer, einen Prinzen vom Stamme Li auf den Thron; aber er ſelbſt behielt als Chova oder oberſter Feldherr die höchſte Gewalt. Die Könige (Dova) ſind ſeitdem von jenen abhängig. Cochinchina, das über 700 Jahr eine Provinz von Tunkin geweſen ſeyn ſoll, riß ſich (1575) loß. — Die Familie Li regierte noch (1744) unter Lyon Cytao, der (1748) die verlorne Gewalt des Dowa wieder herſtellte.

Portugieſen, Holländer und Franzoſen ſuchten ſich vergeblich Handlungsniederlaſſungen in Tunkin zu erwerben; die Chineſer haben ſich immer im Beſitz des Handels behauptet.

Turalinzen, oder Turali, Turalinzi, d. h. Stadt- oder ſeßhafte Leute, erhielten dieſen Namen, weil ſie frühzeitig ſchon auf beſtändige und feſte Wohnſitze oder Städte — Tura — bedacht geweſen ſind. Dieſe tatariſche Colonie fand zu dieſer Einrichtung und Veränderung ihrer

Lebens-

Lebensart sowohl in den waldigen und gebirgigen Gegenden, als auch in der Nachbarschaft der durch ihre Einwanderung nach Sibirien ins hohe Gebirge getriebenen Wogulen, viel Vortheilhaftes. Denn nach der Eroberung Sibiriens durch die Tataren ward einer Colonie derselben, den Turalinzen, das östliche Vorgebirge des mittlern Urals zum Wohnsitze angewiesen; und seit ihrer Ankunft in Sibirien bewohnen sie auch noch die Gegend zu beiden Seiten des von ihnen benannten Turaflusses, vom hohen Gebirge oder den woguliſchen Gränzen an, bis zu seinem Einfalle in die linke Seite des Tobolflusses, folglich zwischen dem Tawda und Iset.

Die Dörfer der Turalinzen enthalten selten über zehn Höfe; die von Blockwerk erbauten Häuser sind klein, und ganz wie die Häuser der kasaniſchen Tataren eingerichtet.

Sie treiben insgesammt den Ackerbau, aber bei weitem nicht so stark, als die Viehzucht, und viele von ihnen besitzen auch Bienen. Im Winter sind sie fast alle Jäger und Fischer.

Turcilinger (Turcilingi). Sie werden im Alterthume nie genannt, außer in Gesellschaft der Rugier; und Odoacer heißt sowohl ein König der Turcilinger als der Rugier. Ihr Name kommt nie zum Vorschein, als zu Ende des fünften Jahrhunderts.

Turdetaner (Turdetani). Die Turdetaner und Turduler waren zwar zwei verschiedene Völkerschaften, die sich aber so vermengten, und so wenig Auszeichnendes hatten, daß man sie bald als Ein Volk rechnete. Die Turdetaner bewohnten die Westhälfte der Provinz Bädika bis an den Fluß Singulis (Genil), und einen Theil des mariaſiſchen Gebirges. Sie verbreiteten sich aber westlich über den Anas (Guadiana), bis an die äußersten Gränzen Hiſpaniens, folglich gehören sie zum Theil auch mit zur Provinz Luſitania. Die Turduler erreichten die See nur mit einem schmalen Striche, in der Gegend von Gades (Ca-

d'); im innern Lande besetzten sie aber die ganze Osthälfte der Provinz auf beiden Seiten des Bätisflusses (Guadalquivir).

Turkomannen (Turkumannen) machten mit den Oguſiern (Gozzen, Uzen), Ortokiden, Kumanern und Osmannen einen Völkerſtamm aus. Sie ſtammten aus Kaptſchäck, und wohnten wenigſtens ſeit der erſten Hälfte des zehnten Jahrhunderts auf der Weſtſeite des caſpiſchen Meeres, in dem Theile des Uzenlandes, welcher Berzilia und Azia hieß. Die Turkomannen mögen ſich 852 von ihren Landsleuten, den Kumanen, getrennt haben; ſie gingen (1038) nach Syrien, wo ſie (1082) von den Seldſchuken Jeruſalem erhielten, das ſie aber 1096) wieder verloren. In Meſopotamien und Syrien hingegen ſtifteten ſie kleine Reiche, die ungefähr bis 1192 und 1231 dauerten. Von ihnen ſtammen die neuern Turkomannen in Charazme und Mavaralnar her; und andre Stämme derſelben, die (1284) bei Balk am Amu wohnten, trennten ſich damals. Einige Zweige dieſes Volkes, welche ſich nach Bildern, die ſie in den Fahnen führten, Turkomannen vom ſchwarzen und weißen Schöps (türkiſch: Karakomlu und Ak-komlu; bei den Byzantinern: Mauroprobatadä und Asprobatadä) nannten, zogen nach Armenien und Meſopotamien, errichteten (1403 und 1468) beſondre Reiche in Aderbidſchan und Irak Arabi, die ſie den Dſchingiſchaniden von Perſien entzogen, und gegen Ismael Sophi verloren (1508). Ein Theil blieb zurück und ging nach Aſtarabat und Charazme, wo er noch wohnt. Die erſtern werden die abendländiſchen, die andern die morgenländiſchen genannt (Vergl. Truchmenen und caucaſiſche Nationen).

Turmodiger (Turmodgri). Unter den Cantabrern liegt das kleine Volk der Murbagier (oder es gehört vielmehr noch zu ihnen). Plin. und Oroſ. nennen ſie Turmodiger. Sie ſind wahrſcheinlich die Curgonier des Florus

Turonen (Turones, Turonii, Turini, Turupii, Turpii), Bewohner vom heutigen Touraine, aber mit mehrerer Ausdehnung gegen Norden, und mit geringerer gegen Süden. Ihre Stadt war Cäsarodunum (Tours).

Turoner (Turoni), ein deutsches Volk, das zum Bunde der Franken gehörte. Sie wohnten in dem südlichen Theile von Hessen. Man hat vor Ptolemäus nie etwas von Turonern gehört; man glaubt, daß sie aus dem innern Lande, aus Thüringen, hieher versetzt wurden.

Tuscier (Tusci, nicht Thufci, so viel als Etrusci), die alten Bewohner von Etrurien. Sie erhielten diesen griechischen Namen vom Opfergebrauche bei ihren gottesdienstlichen Handlungen, gleichsam Opferer, nach andern vom Weihrauche, und wieder nach andern von einem alten Könige, Tuscus, des Herkules Sohn.

Tyrigeten (Tyrigetä, Tyritä, auch Tyragetä) wurden die an der Mündung des Tyras- (Dniestr) Flusses in Sarmatien wohnenden griechischen Stämme genannt.

Tzannen (Tzanni), oder Sanny, nach dem Eustathius ein Volk, das sich in der Landschaft Colchis verbreitet hatte.

Ubier (Ubii), eine deutsche Nation. Sie wohnte zu Cäsars Zeiten noch an den östlichen Ufern des Rheins, wohin sie durch die mächtigen Sueven getrieben worden waren. Schon mit dem Cäsar hielten sie sich sehr nachbarlich, und unter der Regierung des Augustus führte sie Agrippa vollends, mit ihrem Willen, an das westliche Ufer des Rheins, wo sie sich immer als eifrige Freunde der Römer bewiesen, und Gallien vor den Einfällen ihrer Landsleute deckten, aber deswegen von diesen äußerst gehaßt wurden. Ihre Freundschaft zu den Römern verursachte, daß sie sich (wider die Gewohnheit andrer Stämme in

Gallien, welche von Deutschen abstammten) nicht gern Ubier nennen ließen, sondern Agrippinenses, nach dem Namen der Stifterinn ihrer Hauptstadt, genannt werden wollten. Ihre Sitze hatten vor diesem den Eburonen und zum Theile den Trevirern gehört; und da die erstre Völkerschaft zu Cäsars Zeiten sehr geschwächet worden war, so war es von Agrippa klug, das Ufer des Flusses mit neuen Bewohnern zu versehen. Sie saßen von der westlichen Beugung des Rheins, südlich von der Stadt Meurs an bis nahe an die Mündung der Nahe. Ptolemäus nennt ihre Städte wol, aber weder den Namen der Ubier, noch der Gugerner, da er doch die übrigen Völkernamen längs des Rheins angiebt.

Umbrer (Umbri) bei den Griechen Ombriker, waren Abkömmlinge der alten Gallier, und ein vorzüglich ausgebreitetes und altes Volk; also ein Zweig der Urbewohner Galliens, das ist, eine gallische oder celtische Völkerschaft, die, während des Zugs der Gäls (Celten, Caledonier ꝛc.) aus Ost-Europa, von der Haupthorde sich getrennt haben mag. In den ältern Zeiten besaßen sie, theils am adriatischen Meere das Land, in welches späterhin die Senones einrückten, Picenum und das Land der Prätutier, welches sie, nach Plinius, den Sikulern abgenommen haben; theils im innern Lande das eigentliche Umbrien, das nordöstliche Etrurien zwischen der Tiber und dem Clanis (Chiana); das Sabinerland zwischen den Flüssen Tiber, Nar und Anio, das Gebiet der Marser, und namentlich die Hauptstadt desselben, Marrubium (Morrea).

Ungarn (Hungarn, Magyar, Orszag); ein Königreich, das im engern Verstande an die Drau, Servien, die Wallachey und Siebenbürgen, an das karpathische Gebirge, an Mähren, Oestreich und Steyermark gränzt. In dieser Bedeutung begreift es 2790 deutsche Quadratmeilen. Zu Ungarn im weitläuftigeren Sinne rechnet man Slavonien, Dalmatien, Bosnien, Servien und Siebenbür-

gen, ja auch wol die Moldau, die Wallachei und Bulgarien, und dann ist es ungefähr 10875 geographische Quadratmeilen groß. Die Einwohner Ungarns kann man in vier Hauptnationen theilen: in die ungarische, slavische, wallachische und deutsche. Außer dem giebt es hier auch Griechen, Juden, Armenier, Raitzen, Uskochen, Morlachen, Türken und Zigeuner.

Die Ungarn oder Magyaren, von finnischer oder nach andern von mongolisch-kalmückischer Abkunft, wurden noch als Einwohner von Asien in der Geschichte (um 462 463) bekannt. Sie nahmen damals die Länder in Besitz, welche die Wolga, das kaspische Meer, der Don und das schwarze Meer begränzen. Ein Theil von ihnen, die Utiguren, blieben in Asien sitzen; ein andrer, die Kutriguren, gingen mit den Bulgaren nach Europa und besetzten das ganze Land vom Don bis zum Bog und hernach bis an den Dniestr. Diese behielten sie bis 680; sie theilten sich in sieben Stämme (Horden), unter denen der Magyarenstamm, nach dem sie sich selbst nennen, der ganzen Nation den Namen gegeben hat. Bis 680 standen sie unter eigenen Königen, und erschienen bald als Freunde und Bundesgenossen, bald als Feinde der Byzantiner. Seit 680 wurden die Ungarn von den Chazaren unterjocht, die über ihre sieben Stämme eben so viele Woiwoden setzten. Im J. 883 vertrieben sie gar die Petscheneger, und nun zogen sie nach Atelkuzu (Moldau, Wallachei ꝛc.). Hier blieben sie zwar von dem chazarischen Chan einige Zeit noch abhängig; doch wählten sie bald einen gewissen Almus, und darauf dessen Sohn Arpad, zum Oberchef, von dem alle ungrische Könige bis 1301 abstammen. Erst 894 zogen sie in das heutige Ungarn, durch die Verheerungen der Petscheneger in Atelkuzu dazu bewogen. Der Hauptanführer des wandernden Volks betrachtete das eroberte Land, von den Carpathen bis an den Saufluß, und von der Morava bis an die Gränze von Siebenbürgen und der Moldau wie

sein Eigenthum, und theilte es mit den Unteranführern, und diese wieder mit ihren Horden. Bis in die Mitte des zehnten Jahrhunderts begriff schon Ungarn: 1) ganz Oberungarn, 2) die Wallachei, 3) Niederungarn, 4) Oestreich im Süden der Donau (das aber die Ungarn 979 wieder verloren).

In ihren neuen Wohnsitzen thaten sie verheerende Einfälle gegen Osten und Westen bis zu Ende des zehnten Jahrhunderts. Erst unter Geisa (um 972) stellten sie ihre Streifereien ganz ein und legten sich auf Ackerbau, Gewerbe und Handlung. Unter ihm drang schon das Christenthum zu ihnen; sein Sohn und Nachfolger, Stephan, befestigte es (um 997), weshalb er den Zunamen des Heiligen bekam. Er war der erste einheimische König der Ungarn, wiewol er den königlichen Titel erst im Jahre 1000 zu führen anfing. Ihm folgten noch mehrere eingeborne Regenten, von welchen der zweite, Peter, sein Reich, wiewol ohne Einwilligung der Stände, und nur auf kurze Zeit (von 1045 — 1060), vom deutschen Kaiser, Heinrich III., als Lehn nahm. Andreas I. theilte das Reich in drei Theile, und gab einen seinem Bruder, Bela, unter dem Namen eines Herzogthums. Ladislaus I., oder der Heilige, brachte Croatien, Sirmien und Dalmatien an das Reich, wurde alleiniger König (1085), und stellte die Ruhe im Lande wieder her. Geisa II. räumte den Sachsen auf seinen Kammergütern Wohnsitze ein (1155); Andreas II. ertheilte dem Adel große Freiheiten (1222). Sein Sohn, Bela IV, wurde von den vordringenden mongolischen Horden geschlagen und das Land schrecklich verwüstet. Mit Andreas III. erlosch der arpadische Mannsstamm (1301) auf dem Throne von Ungarn. Nun folgten Wahlkönige aus verschiedenen Familien.

Die Regierung des böhmischen Wenzels und die des Otto von Bayern waren weder ruhig noch von langer Dauer. Carl Robert von Anjou (1308 — 1342) wurde

durch Pabsts Bonifaz VIII. Unterstützung König von Ungarn. Sein Sohn, Ludwig der Große, ein wahres Königsgenie (1342 — 1382), bekriegte Venedig dreimal, das ihm Dalmatien abtrat. Sieg, Glück, Erbschaft und Wahl verschafften ihm die Crone von Polen, die Unterwerfung der Bulgarey, Bosniens, der Moldau und Wallachey. Unter Ludwig stiegen die Gesetze im Ansehen mit Cultur und Landbau. Von seinen beiden Töchtern bekam Hedwig Polen; Maria, hernach vermählt mit Sigismund, Ungarn. Dieser konnte aber erst nach Karls von Neapel Ermordung den Thron besteigen. Seine Regierung war höchst stürmisch. Die Ungarn riefen Ladislav von Neapel, einen Sohn des ermordeten Karls, zum König aus, der aber nicht nach Ungarn ging. An Polen verlohr Sigismund Rothrußland, Podolien und die Wallachey; an Venedig Dalmatien. Im J. 1412 mußte er 13 Städte der zipser Gespannschaft nebst den Schlössern Podolin und Lublyo und den dazu gehörigen zwei Städten und einigen Dörfern an Polen verpfänden. Sigismunds Tochter, Elisabeth, erhob nach ihres Vaters Tode (1437) ihren Gemahl, Albrecht von Oestreich (als Kaiser Albrecht II.), auf den Thron. Als dieser starb (1439), heirathete sie Uladislav I. von Polen, um mit der vereinigten Macht beider Reiche den Osmannen sicherer widerstehen zu können. Dennoch war Sigismunds natürlicher Sohn, Johann von Hunyad, ein besserer Schutz gegen diese Erbfeinde, so lange ihm der König folgte. Uladislav blieb in der Schlacht bei Varna (in der Bulgarey) gegen Murad II. (1444). — Hunyad ward nun Statthalter des Reichs, bis Albrechts Sohn, der junge Ladislav, ins Reich kam (1453) und die Regierung antrat. Doch blieb ihm Hunyad zur Seite; erst mit dem Tode desselben fingen innere Unruhen durch gesetzwidrige Handlungen und Niederlagen in dem Kriege mit den Türken an (reg. 1453 bis 1457). Der muthige Matthias Corvinus ward durch

Wahl der Nation im sechszehnten Jahre König (reg. 1458 bis 1490). Von der ihm vorgelegten harten Capitulation hielt er zum Vortheile des Reichs auch nicht einen Punct. Im J. 1479 erzwang er sich die Abtretung von Mähren und Schlesien auf Lebenszeit, und Friedrich III. entriß er sogar Wien (1485). Viele andre glückliche Kriege führte Matthias gegen die Osmannen, Oestreich, Polen und Böhmen. Er errichtete ein stehendes Heer und doch beschäftigten ihn dabei Künste und Wissenschaften recht ernsthaft. Wie stach gegen diesen Vorgänger Ladislav von Böhmen (1400 — 1516) ab! Ein schläfriger, kraftloser König, der sich die schmählichste Capitulation gefallen ließ! Oestreich bekam Wien, und alles, was Corvin in Steyermark, Kärnthen und Krain erobert hatte, zurück. Selbst Oestreichs Aussichten auf die Succession wurden von der Nation begünstigt. Innere Unruhen verriethen den Geist einer kraftlosen Regierung, besonders stieg das Ansehen des unternehmenden Fürsten von Siebenbürgen: Johann von Zapolya.

Unter Ladislav's üppig erzogenem Sohne, Ludwig II. (1516 — 1526), brach gar ein Magnatenkrieg aus, zwischen dem Zapolya und Stephan Bathory, dem Reichspalatinus, und die Verwirrungen wurden noch größer; desto kühner streiften die Türken nach Ungarn. Im Jahre 1526 richteten sie eine fürchterliche Niederlage unter den Ungarn bei Mohacz (Marktflecken in der Baranger Gespannschaft, unweit der Donau) an, wobei selbst Ludwig blieb, und überschwemmten das Reich.

Das Haus Habsburg, das hierauf den ungrischen Thron erhielt, hatte gegen solche Feinde die Anstrengung aller seiner Kräfte nöthig.

Der erste König aus diesem Hause, Ferdinand I. (1526 — 1564), hatte mit seinem Nebenbuhler, Johann von Zapolya, viel zu schaffen, und mußte ihm Siebenbürgen nebst der Hälfte von Ungarn abtreten, welche Abtre-

tung sein Sohn und Nachfolger, Maximilian II., bestätigte. Von seiner Regierung an wird Ungarn von Deutschland aus regiert, und ist an das Interesse des Hauses Habsburg geknüpft (vergl. Deutschland). Die Hauptmomente, die, von ihrer Regierung an, Ungarn allein angehören, sind: der Kampf gegen die Türken und die innern Factionen. Der Einfluß der mächtigen Fürsten von Siebenbürgen geht fast durch diesen ganzen Zeitraum fort. Man merkt es nur zu deutlich, daß kein eingeborner Regent seine Kraft über ein vaterländisches Reich verbreitete. Die Capitulationen, die die Ungarn häufig den habsburgischen Königen vorlegen, werden gewöhnlich nicht gehalten.

Rudolph II. mußte seinem Bruder Matthias das Reich noch bei seinen Lebzeiten überlassen, wozu die Ungarn halfen. Diesem folgte Ferdinand II., dem der siebenbürgische Fürst, Bethlen Gabor, im dreißigjährigen Kriege durch das Bündniß mit seinen Gegnern viel zu schaffen machte. Ferdinand III. wurde in einen Krieg mit dem Fürsten von Siebenbürgen, Georg Ragotzky, verwickelt; sein Sohn, Ferdinand IV., zum Könige von Ungarn gewählt und gecrönt, starb noch vor seinem Vater, und sein Bruder, Leopold, wurde (1654) König, unter dessen Regierung die wegen der Religion und anderer Ursachen entstandenen Unruhen in einen innerlichen blutigen Krieg ausbrachen, in welchen der Graf Tökily die Türken, welche sogar Wien belagerten (1683), mit hinein zog, die aber keinen Vortheil davon hatten; denn im Karlowitzer Frieden (1699) sicherte sich Oestreich seine Eroberungen. Schon vorher (1682) war Ungarn ein Erbreich geworden. Der Fürst von Siebenbürgen unterwarf sich als Vasall (1687). Die mißvergnügten Ungarn fanden hierauf an Franz Ragotzky, unter welchem sie nach dem Tode des Kaisers Leopold I. dessen Nachfolger Joseph I. zu bekriegen fortfuhren, Beistand, bis sie (1711) wieder zum Gehorsam gebracht wurden. In eben diesem Jahre starb Jo-

seph I., und sein Bruder, Carl VI., welcher den Thron bestieg, brachte i. J. 1718 durch den passarowitzer Frieden das ganze temeswarer Bannat, ein Stück der Wallachey, den größten Theil Serviens mit der Hauptstadt Belgrad, ein Stück von Kroatien und Bosnien, und den übrigen kleinen Theil von Slavonien an sich; im J. 1739 aber ging Belgrad nebst ganz Servien, die östreichische Wallachey, die Insel und Festung Orsova, das Fort St. Elisabeth, und der erworbene nördliche Theil von Bosnien, welcher an der Sau liegt, wieder an die Türken verlohren. J. J. 1722 wurde auf dem Reichstage zu Preßburg dem östreichischen Hause die Erbfolge dergestalt versichert, daß, in Ermangelung männlicher Nachkommenschaft, die weibliche in der Regierung folgen sollte. Als daher Kaiser Carl VI. (1740) mit Tode abging, bestieg seine älteste Princessinn, Maria Theresia, Gemahlinn Franz I., den ungarischen Thron, und wurde im Jahre 1741 gecrönt. Im nämlichen Jahre trugen die Reichsstände ihrem Gemahle die Mitregentschaft an, und eben dieses thaten sie auch (1765) seinem Sohne, Joseph II. Im Jahre 1771 wurden die an Polen verpfändet gewesenen 13 zipser Städte, ein Theil der Moldau (1777) und Temeswar nebst dem Bannate mit Ungarn verbunden.

Die Reichsverfassung in Ungarn ist eine Monarchie, wo das östreichische Haus sowohl in männlicher als weiblicher Linie (jetzt Franz II.) succedirt, und gegenwärtig weniger, als ehemals, von den Reichsständen eingeschränkt wird.

Urbigener (Urbigeni), ein helvetischer Völkerstamm, der das Südwestgebiet inne hatte. Gegen Abend schlossen sie sich an den Jura an, der ihre Gränze gegen das Sequanische zu ausmachte; in Süden an die steilen Gebirge zwischen Bern und Wallis, an den Genfersee und an die Rhone, bis in die Gegend, wo sich der Jura ganz nahe an diesem Flusse endigt, wodurch sie von den Allo-

brogern, Nantuatern, Veragern und Sedunern getrennt wurden. In Osten waren sie Nachbarn der Tugener, und in Norden der Bewohner des Gaues, dessen Benennung wir nicht wissen. — Sie besaßen demnach das französische Ländchen Gex, mit dem genfer Gebiete an dem rechten Ufer der Rhone, die berner Landschaft Waadt, den Canton Freyburg, die Landvogteyen an den französischen Gränzen, das Fürstenthum Neuenburg, den bieler Bezirk, und den größten Theil vom berner Gebiete, besonders in Süden. — Die Hauptstadt der Urbigener war: Aventicum (Avanticum, Aventicus), um Avenches oder Wiflisburg, eine römische Colonie, Colonia Flavia, Colonia Iulia Avanticorum genannt, die Hauptstadt von ganz Helvetien, aber schon in dem 4ten Jahrhunderte ein entvölkerter Ort, dessen ehemaligen Flor jedoch noch seine Trümmer und halbverfallnen Gebäude zeigten. — Urbanum Orbe, von dem die Urbigener (Urbigauer, oder nach der alten Aussprache Urbigöwer) vermuthlich ihren Namen hatten, lag ebenfalls in ihrem Gebiete. Nach der Niederlage der Helvetier, bei ihrem Ausmarsche aus dem Santonischen, machten sich 6000 aus diesem Gaue bei der Unterwerfung der übrigen heimlich auf den Weg nach dem Rheine und Germanien fort, die Cäsar sich ausliefern und als Sclaven verkaufen ließ.

Usipeter (Usipii, Usipetes). Sie nebst den Tenkterern waren von einem mächtigern Volke (Cäsar sagt von den Sueven) aus dem innern Lande getrieben worden, und kamen nach langem Irren an den Rhein, da, wo er sich zu theilen anfängt. Die Menapier, ein belgisches Volk, wohnten in dieser Gegend an beiden Ufern des Flusses, und ob sie gleich bei Annäherung der wilden Fremdlinge sich an das westliche Ufer zurückzogen und den Uebergang zu wehren suchten, so erreichten doch die Usipeter durch einen Betrug ihren Zweck, setzten über den Rhein, überfielen die Menapier, und drangen ziemlich

lief in Gallien ein. Cäsar, welcher in diesen Gegenden stand, schlug sie, ebenfalls durch einen Betrug. Viele blieben, die übrigen retteten sich über den Rhein zu den Sygambern, und von dieser Zeit an findet man sie immer in ihrer Nachbarschaft. Die Usipeter verloren sich in der Zukunft unter dem allgemeinen Namen Alemannen. Im ersten Jahrhunderte erscheinen sie zuweilen als Bundesgenossen der Römer.

Uxier (Uxii), ein Volk des alten Persiens. Sie lagen südöstlich unter den Elymäi des nördlichen Gebirges, und begränzten auf der Ostseite die größern, in den Ebenen und Sümpfen von Susiana wohnenden, Elimäi. Die Bewohner der Ebene lebten ruhig als Ackerleute und gehorchten den Befehlen der persischen Könige. Die Uxii im Gebirge leisteten nicht nur keinen Gehorsam, plünderten nicht bloß die umliegenden Orte, sondern nöthigten selbst die Könige, durch Geschenke sich Ruhe vor ihren Einfällen, oder freien Durchzug durch ihre Berge zu erkaufen. Alexander bezwang sie durch die Schnelligkeit und gute Richtung seines Anfalls. Er wollte sie zum Feldbau zwingen, aber wir finden keine Nachricht, daß er ihre natürliche Abneigung, vielleicht auch den Widerstand der Natur, zu ändern vermocht hätte. Einzelne zerstreuete Dörfer und Flecken hatten sie, aber keine Städte. Ihr Land nennt Strabo Uxia, Diodor Uxiana. — Die Syrer nennen das Land Huzia, die Einwohner Huzitä. Neben sie setzt Plinius noch die Namen einiger kleinen unbekannten Völker, der Parthusi, Saitä, Hyi, von welchen man nicht einmal weiß, ob sie alle in die Nachbarschaft gehören.

Uzen. Ein uraltes türkisches Nomadenvolk, das schon Herodot und Strabo kennen, waren die Uzen (oder Gaz, bei den Ungarn Jaß genannt), die bei andern Geschichtschreibern auch Kumaner, Komaner und Polovzer heißen. Von 883 — 1000 wurden sie bekannt. Als sie zuerst in der europäischen Geschichte (883) auftraten, wohn-

ten sie von Chareſm und dem Gebirge Kitzig Tay bis an die Niederwolga, und bildeten sieben Stämme unter sieben Stammfürsten. Sie vertrieben in Verbindung mit den Chazaren die Petscheneger aus ihren Wohnsitzen zwischen dem Jack und der Mittelwolga. Von 1050 bis 1100 breiteten sich die Uzen in Osteuropa weiter aus. Ums J. 1050 entrissen sie den Petschenegern fast alles, was sie bisher in Europa besessen hatten; besonders die Halbinsel Krimm, die Länder zwischen dem Don und Dnjepr, und die Moldau und Wallachey; sie baueten sich um diese Zeit auch an den Gränzen von Mähren, nebst den Petschenegern, an. J. J. 1065 thaten sie aus der Moldau einen zerstörenden Einfall in Bulgarien und Thracien; i. J. 1070 in Siebenbürgen; erlitten aber beidemale zuletzt schwere Niederlagen. J. J. 1084 zogen sie dem abgesetzten ungarischen Könige Salomon zu Hülfe, wurden aber von Ladislav zurückgeschlagen. Gegen ihn verloren sie auch (1091) eine Schlacht, als sie ihre Zerstörungen über Siebenbürgen bis in die Gespannschaft Bihar ausdehnten; eine große Zahl von ihnen wurde gefangen, und in das Land zwischen der Donau und der Theis versetzt. Im J. 1098 brachten sie, als Bundesgenossen der Fürstinn von Rothrußland, Lanka, dem Könige Kolman von Ungarn eine gänzliche Niederlage bei. Am Ende des elften Jahrhunderts entrissen sie dem durch innere Unruhen zerrütteten russischen Staate den nordöstlichen Theil der Kuban, und im Anfange des zwölften, wo sie in großer Zahl auswanderten, nahm Stephan II. in Ungarn die Ausgewanderten in die Gegenden zwischen der Donau und der Theis auf, wohin schon seit einigen Jahrzehnden mehrere ihres Stammes verpflanzt worden waren. — Von nun an bis zu den großen Revolutionen, die Osteuropa im dreizehnten Jahrhunderte trafen, hielten sich die Uzen in ihrem Lande ruhig, und erscheinen dafür auch desto seltener in der Geschichte.

Die Uzen hatten sich bis zum dreizehnten Jahrhun-

derte weit ausgebreitet, und wohnten zwischen den Mordwinen, dem Don, Dnepr und der Donau, in der Krimm, im südlichen Rußland, in einem Theile von Podolien, in der Moldau und Wallachey.

Die Ueberschwemmung der Mongolen mit ihren tatarischen Waffenbrüdern brachte auch über diesen türkischen Völkerstamm eine große Veränderung. In den meisten Ländern unterwarfen sich die Uzen der mongolischen Herrschaft; nur in der Moldau und Wallachey und in der krimmischen Halbinsel nicht. Dafür wurden sie aber auch von den Mongolen ums Jahr 1234 aus der Halbinsel Krimm und wahrscheinlich noch aus einigen andern Gegenden vertrieben. Dagegen ließen sie sich in großer Zahl (1238) im oströmischen Thracien nieder, und 1239 wurden 50,000 Familien nebst ihrem Hauptkönige, Kuthen, in Ungarn aufgenommen und stämmeweise in verschiedene Gespannschaften vertheilt. Eben näherten sich die Mongolen auch Ungarn, und ihm hätten die muthigen Kumaner zu Vertheidigern gegen den Einfall dieser Weltstürmer dienen können, wäre nicht ein Mißverständniß zwischen den Ungarn und Kumanern gerade um diese Zeit ausgebrochen. Nun aber schlugen sich die Kumaner zu den Mongolen und halfen Ungarn verwüsten. Doch setzte sich nach dem Abzuge der Mongolen der ungarische König, Bela, wieder mit ihnen, erklärte sich (1243) für ihren König, und gab seinem Cronprinzen, Stephan, eine getaufte Kumanerinn zur Gemahlinn.

Um diese Zeit hatte schon ein großer Theil der Kumaner die christliche Religion angenommen. Im Jahre 1229 waren schon die Kumaner, die an Siebenbürgen gränzten, Christen, und 1239 ließ sich Kuthen nebst den vornehmsten Kumanern taufen; im J. 1279 alle übrigen, nebst ihren sieben Stammfürsten, unter der Mitwirkung der päbstlichen Legaten.

Um diese Zeit näherten sich die Ungarn und Kuma-

ner einander, als würden ſie ſich nach und nach in einander verſchmelzen. Dagegen ſtanden wieder die Kumaner unter einem ihrer erſten Fürſten, Oldamur, auf, in der Abſicht, ſich nicht nur von der ungariſchen Herrſchaft frei zu machen, ſondern auch ſich ſelbſt das Land zu unterwerfen. Aber Ladislaw IV. ſchlug ſie (1282) in einer höchſt blutigen Schlacht, in der ein großer Theil der Kumaner umkam, und der übriggebliebene Reſt ſich mit Oldamur zu den Tataren nach Aſien rettete. Schon im J. 1286 kehrte Oldamur mit einem großen Heere derſelben zurück, um zu verſuchen, ob ihm ein zweiter Angriff auf Ungarn nicht beſſer gelingen würde: aber nur ein ſchwacher Reſt ſeines Heeres zog ſich nach Aſien zurück.

Noch im J. 1330 wurden die Kumaner zu den zinsbaren Nationen des ungariſchen Reichs gerechnet: nach dieſer Zeit aber erſcheint ihr Name ſelten in der Geſchichte.

Vadicaſſier (Vadicaſſii). Ptolem. nennt ſie allein und ſetzt ſie an die Gränze von Belgica, in die nördlichen Theile der heutigen Provinz Bourgogne. Er verſteht nämlich nicht die eigentlichen Belgen, ſondern die Provinz, zu welcher auch die Sequaner noch gehören, ſo daß der Fluß Arar (die Saone) die weſtliche Gränze machte. Man hat alſo nicht nöthig, ſie mit d'Anville nach Valois, zwiſchen Meaux und Soiſſons zu verſetzen.

Vagienner (Vagienni), ein liguſtiſches Volk in Oberitalien, das an der Quelle des Po wohnte. Auguſta Vagiennorum, jetzt Saluzzo, war die Hauptſtadt deſſelben.

Vakkäer (Vaccäi). Auf neuen Charten haben ſie den Duero zur Südgränze, von Miranda an bis zur Mündung der Piſuerga in denſelben. Dieſer macht die Oſtgränze. Die Höhe des Volks reichte bis etwas unter die Stadt Aſtorga. Alſo beſetzten ſie den größten Theil von Valladolid, die Nordſpitze von Salamanka, die Süd-

ostspitze von Leon, Südvalencia, und die Hälfte der kleinen Provinz Toro.

Der Stamm der Vakkäer war sehr volkreich, der best-cultivirteste und sanfteste Theil der inländischen Iberer, liebte den Frieden ohne den Krieg zu fürchten, achtete edle Metalle nicht, desto mehr aber den Ackerbau, den jeder Ort gemeinschaftlich betrieb, gemeinschaftlich ärndtete, und die Frucht des Landes gemeinschaftlich verzehrte. Raubsüchtige römische Feldherren brachten sie mit Gewalt aus dieser glücklichen Ruhe in dem numantinischen Kriege; von dieser Zeit an nehmen Streitigkeiten kein Ende, bis sie mit den übrigen Völkern des Mittellandes ganz unter die römische Herrschaft sich schmiegen. Ihre Städte sind zahlreich, groß, nach Iberer Art stark befestigt.

Vandalen (Vandali, Vindili). Vandalen waren zu Plinius Zeiten eines von den 5 Hauptvölkern der Germaner, unter welchen damals selbst die Gothen, wie auch die Burgunder, Variner ꝛc. begriffen wurden. Sie bestanden aus mehrern Stämmen, unter welchen die Astingi und die Silingi die vornehmsten waren: aus dem astingischen Stamme waren ihre Könige entsprossen. — Die Vandalen wohnten zuerst an der Ostsee, von der Weichsel an, bis über den Fluß Memel oder Niemen (beim Plinius Guttalus, beim Ptolemäus Chronus) hinaus: und sie streiften bis an die Bastarner, die südwärts bis an die Carpathen gränzten. Zu, und auch wol schon vor Dio's Zeiten (um 229) müssen sie wenigstens zum Theil in Böhmen gewohnt haben, weil damals das Gebirge, woraus die Elbe entspringt, das vandalische Gebirge (jetzt Riesengebirge) genannt wurde. — Die vandalischen Astingi nahmen schon an dem markomannischen Kriege (im Jahre 166 bis 180) wider Mark Aurel Antheil, und verlangten, gegen Anbietung ihrer Kriegesdienste, in Dacien aufgenommen zu werden: sie halfen auch Pannonien verwüsten. Unter Aurelian mußten sie sich verbindlich machen, 2000

Neu-

Reuter, als Hülfsvölker, den Römern zu überlassen Zu Constantins M. Zeiten (um 309) wohnten die Vandalen in Dacien vom Pruth bis zur Theis; sie wurden aber von Geberich, dem Könige der Gothen, die damals schon in Dacien saßen, mit Verlust ihres Königs Visumar am Marosch geschlagen und vertrieben: worauf sie Constantin M. in Pannonien aufnahm. Sie wohnten da ruhig, bis entweder ihr Landsmann Stiliko sie aufmunterte, oder eine Hungersnoth sie zwang, mit den Sueven und Alanen in Gallien einzufallen (407). Die Franken suchten sie aufzuhalten, und Godegisil, ihr Anführer, blieb gegen sie im Treffen. Aber sie drangen, unter Gunderich, doch über den Rhein durch Gallien in Spanien, woselbst sie sich in Bätika und Gallicien niederließen (411). Die Silingi, ein Stamm von ihnen, hatten einen eigenen Anführer, Respendial.

Genserich, Gunderichs Nachfolger (428), gehört unter die größten Regenten. Des Bonifacius, römischen Statthalters in Afrika, Einladung bewog ihn, mit seinem ganzen Volke nach diesem Lande zu gehen, nachdem er die Sueven, die seinen Abzug beunruhigten, zurückgeschlagen hatte (429). Er eroberte unter entsetzlichen Verwüstungen einen Theil von Numidien, die proconsularische Provinz, und Bizacena, die ihm in dem Frieden abgetreten wurden (435). Die Arianer daselbst unterstützten die Vandalen, ihre Glaubensgenossen. In einem zweiten Kriege breitete sich Genserich über Afrika propria aus, welches ihm im Frieden (442) verblieb. Eben so glücklich focht er gegen seine südlichen Nachbarn, die Mauren. Der Ruf der K. Eudoxia führte ihn nach Italien (455), welches er, nach Roms Plünderung, wieder verließ, und mit Majorian Frieden schloß. In einem vierten Kriege entwarfen die beiden Kaiserhöfe (468) einen großen Plan eines gemeinschaftlichen Angriffs, der durch die Ungeschicktheit oder Verrätherei des griechischen Anführers der Flotte,

Basilicus, scheiterte. Genserich eroberte Sicilien, und alle Inseln bei Italien, und benutzte mit einem großen Erfolge den kläglichen Zustand des untergehenden römischen Reichs. Doch schloß er mit Adaocer und dem K. Zeno Frieden (474). Genserich war ein weiser Regent, der seinem Reiche innere Kräfte zu geben suchte (st. 478).

Die Furchtbarkeit des vandalischen Reichs war eine Wirkung von Genserichs Personalgröße. Seine Nachfolger gaben nicht nur zu, daß die Vandalen in afrikanische Weichlichkeit fielen, sondern sie mischten sich auch in Religionsstreitigkeiten. Hilderich (522) ging zur katholischen Kirche über, war eine Maschine der Mönche, und wurde von dem arianischen Gilimer (530) vom Throne gestoßen. Der Kaiser Justinian griff, unter dem Vorwande Hilderich zu rächen, und die katholische Religion zu schützen, die Vandalen an; Belisar, unterstützt von den Katholiken, besiegte Gilimern, bekam ihn gefangen, unterwarf die Küste von Afrika dem griechischen Kaiserthume, und endigte das vandalische Reich (534).

Vangionen (Vangiones) waren wirklich gallische Germaner, die, nebst den Tribokkern und Nemetern, am Rheinufer wohnten, ungefähr im Wormser- und Speyerschen Gebiete, und auch um Straßburg. Longolius leitet der Vangionen Namen von wanken ab, weil sie aus einer Gegend in die andre wanderten (wankten), und keine bleibende Sitze hatten, den Rhein hinüber und wieder herüber zogen. Wann sie über diesen Fluß gingen, ist unbekannt. Er trennte sie von den Völkern in Germania transrhenana, vorzüglich den Chatten. Gegen Abend stießen sie an die Mediomatriker und Trevirer. Als Cäsar den Ariovist schlug, war ein Trupp Vangionen unter seinem Heere. In dem Gebiete dieses Volks lag Vangiones (Worms).

Varagrer (Varagri), ein wahrscheinlich noch zum rhätischen Stamme gehöriges Volk, wohnten an der Quelle

der Rhone, etwas weſtlich von den Viberi. Der Hauptort der Varagrer war Octodurus an der Rhone.

Vardäer (Vardäi, Vardei, Vardiäi), eine anſehnliche illyriſch-dalmatiſche Nation, die Plinius populatores quondam Italiae nennt.

Varduler (Varduli), in Hiſpania Tarraconenſi. Sie ſtreichen mitten durch Guipuscoa, die Oſtſpitze von Alava, und den weſtlichſten Theil von Navarra. — An der Küſte giebt ihnen Plinius alles, was den Kariſtern und Autrogonern zugeſchrieben wird.

Variner (Varini), beim Ptolemäus Pharodini, ein nördliches deutſches Volk, von dem nichts Gewiſſes bekannt iſt. Tacitus führt ſie bloß unter den deutſchen Völkern an, die oberhalb der Semnonen wohnen. Ptolemäus aber beſtimmt ihre Sitze an der Küſte der Oſtſee von der Mündung der Travenitz bis zum Ausfluſſe des Suevus oder der Warne, von der ſie wahrſcheinlich den Namen führen. In der Folge werden ſie als Nachbarn der Angeln und Thüringer genannt. Procopius aber erzählt, daß ein Haufe Heruler, von den Slaven vertrieben, von der Donau aus endlich zu den Warnern und Dänen kam. Varini werden auch am Rheine als Nachbarn der Franken angeführt, mit denen ſie in Streite lebten, und von ihnen völlig beſiegt wurden. Endlich finden ſich Varini als Hülfstruppen des Narſes in Italien, und ſelbſt unter den Weſtgothen in Hiſpanien. Der Anführer der erſten war Vaccarius, und ſein Sohn Theudobaldus. Der König aber, den Theodorich den Sueven vorſetzte, war ein Variner. Schließen wir wol hieraus falſch, wenn wir den Namen Varini entweder für den Namen mehrerer Völker erkennen; oder glauben, daß durch irgend einen Ueberfall die Varini zerſtreut wurden?

Variſter (Variſti) des Ptolemäus ſind nach Mannert wahrſcheinlich einerlei Volk mit den Nariſci des Tacitus und Capitolin, und mit den Nariſtä des Dio Caſ-

stus. Wenigstens weisen Tacitus und Ptolemäus dem Volke einerlei Sitze an, in dem Bergwalde, der sich an die sudetischen Berge schließt, nordwestlich neben den Markomannen, folglich heut zu Tage in den Gegenden des Fichtelberges, und durch einen nördlichen Theil der Oberpfalz, ja vielleicht gegen Süden bis Nürnberg. Capitolin und Dio Cassius reden von ihnen im markomannischen Kriege; später kommen sie nicht wieder zum Vorscheine. Sie vereinigten sich vermuthlich mit den Markomannen.

Vasates, Vasarii, Vocates, Basabŏates. Diese Namen bezeichnen wol das nämliche Volk, wenigstens kennt man keine andre Lage für sie. — Sie bewohnten das Ländchen Bazadois im eigentlichen Aquitanien. Vasatas (Bazas) war ihre Stadt.

Vaskoner (Vascones). Einen Theil der Küste vom heutigen Spanien bis an Galliens Gränzen bewohnten die Vaskoner. Im innern Lande nahmen sie fast ganz das heutige Navarra (die Westspitze ausgenommen), und etwas weniges von West-Aragon ein. Auf der Ostseite wohnten sie tief in die Pyrenäen hinein, und auf der Südseite streckten sie sich bis an, und noch etwas über den Ebro.

Dieß ist der einzige beträchtliche Stamm unter allen Völkern Iberiens, welcher nie etwas mit den Römern zu thun hatte. Sie gaben der Uebermacht des Siegers nach, und wurden Unterthanen; aber ihr friedliches Leben, und vorzüglich ihre Berge, schützten sie vor der Gemeinschaft mit ihren Beherrschern. Bei ihnen findet sich keine Colonie, nichts, das eine römische Spur an sich trägt. Versteht sich, daß hier nur von den Bewohnern des Gebirges die Rede ist; die Städte längs des Ibers hatten das allgemeine Schicksal des Landes. — Dieser wenige Umgang mit Ausländern hat bei ihnen die Ursprache noch bis diese Stunde erhalten.

Plinius kennt die Vaskoner unter diesem allgemeinen Namen nicht. Die Bewohner der Gebirge heißen Pampelonenser, und die beträchtlichen Städte längs des Flusses nennt er nach ihren individuellen Namen. Ptolemäus aber umfaßt sie alle, und giebt bei ihnen 16 Städte an.

Velauner (Velauni, Vellaii, Vellavi), ein kleines Volk, das zu Cäsars Zeiten unter den Arvernern stand, bald aber von ihnen unabhängig wurde. Sie bewohnten das heutige Velay, größtentheils in den Sevennen.

Velocasser (Velocasses, Veliocasses, Veneliokasii, Veliicasii) lagen in den östlichen Theilen der Normandie, unter den Caletern; auf der Nordseite der Seine. Deswegen rechnet sie Cäsar zu den Belgen; die von Augustus getroffene Einrichtung zog sie mit zu Lugdunensis.

Veneder (Venedi), ein Volk jenseits der Weichsel, von dem Tacitus ungewiß ist, ob er sie zu den Sarmaten oder Deutschen zählen soll. Zu den erstern gehörten sie wegen ihrer herumschweifenden Lebensart; zu den zweiten, weil sie Schilder führten und Häuser baueten, was die Sarmaten, die ihre Lebenszeit auf ihren Wagen und Pferden zubrachten, nicht thaten. Tacitus setzt sie in die Wälder und Berge zwischen den Fennen und Peucinern, Ptolemäus an der preußischen Küste an, wo sie also die Aestier vertrieben haben mußten. Sie sind offenbar die heutigen Wenden. Uebrigens verwechselt man zuweilen die Veneder mit den Venetis in Italien.

Venedig. Die Veneter sollen nach einer alten Sage von den Heueten abstammen, die nach dem trojanischen Kriege (904 vor Christo) aus Klein-Asien kamen. Die Gallier, die sich in Besitz des Landes setzten, in welchem jene wohnten (356), wurden von Marcellus besiegt (221 vor Christo). In der Folge hatte es mit Rom gleiche Schicksale, ausgenommen die kleinen Inseln, auf denen Venedig erbauet ist. Die italienischen Emigranten, die sich

vor dem Einfalle des Attila (452) und der Longobarden (568) flüchteten, legten auf jener Inselgruppe am adriatischen Meere den Grund zur Stadt Venedig. Ein solcher Ort, gleichsam dem Meere abgewonnen, mußte sein Bestehen auf Schifffahrt und Handel gründen. An der Spitze seiner innern Verfassung stand ein Dux (nachher Doge), wahrscheinlich nur der gewählte Anführer für die Augenblicke der gemeinschaftlichen Noth. Mit dem Handel mußte sich die Aristokratie des Reichthums bilden, und diese unterstützte und beförderte das Ansehen des Dogen. — Im Zeitalter der Kreuzzüge stieg die Macht der Venetianer; der Handel in der Levante fiel in ihre Hände, obgleich die Genueser und Pisaner ihre starken Rivale zur See, und die Ungarn ihre Nachbarn zu Lande, durch die dalmatischen Besitzungen, waren. — Im Mittelalter behauptete Venedig im lombardischen Städtebunde ein entschiedenes Uebergewicht. — Bei der Errichtung des lateinischen Kaiserthums in Constantinopel (1204), das sie beförderten, brachten sie von dem byzantinischen Staate Candia und die levantischen Inseln an sich. Für die, durch die Genueser wieder hergestellte, Herrschaft der Commenen in Byzanz (1261) suchten sie sich durch den neuen Handelsweg der ostindischen Producte über Alexandrien schadlos zu halten. — Der erblichen Aristokratie dieses Staates kann man, in Rücksicht auf ihre Anstalten, wenigstens nicht Consequenz absprechen, so hart auch ihr System im Ganzen war Der Kampf, der aus der langen Rivalität mit den Genuesern entstand, zeigte beiden, daß es besser sey, ihre Kräfte nebeneinander bestehen zu lassen, als sich selbst, zu ihrer eignen Erschöpfung, aufzureiben. Von den mailändischen Besitzungen brachten die Venetianer, im Anfange des funfzehnten Jahrhunderts, Padua, Verona, Vicenza, Brescia, Bergamo ꝛc. an sich, und von den Ungarn: Dalmatien (1420). Albanien ging (1479) an die Osmannen verloren. — Der Hauptschlag, der ihrer aus-

gebreiteten Handlung widerfuhr, war der von den Portugiesen (1498) versuchte Weg nach Ostindien um das (1486) entdeckte Cap. Die große Handlungs-Niederlage ging nun von Venedig nach Lissabon. Die Ligue zu Cambray (1580), bei der die geistliche und weltliche Macht sich zu ihrem Untergange vereinigte, zerfiel bald in sich selbst. — In langwierigen Kriegen mit den Türken gewannen sie im Frieden zu Karlowitz: Morea (1699), verloren es aber (1718) im Frieden zu Passarowitz. — Schon längst zeigte die schüchterne Politik des Staates nach Außen und der inquisitorische Druck im Innern, daß er sich selbst überlebt habe. Jene machte er auch beim Ausbruche des französischen Krieges geltend. Bonaparte's Siege, zum Theil auf venetianischem Gebiete (1796) erfochten, veranlaßten Gährungen im Innern. Die aristokratische Verfassung sollte einer demokratischen Form weichen. Der ganze Staat aber wurde dem höhern Interesse des Friedens zwischen Oestreich und Frankreich aufgeopfert (zu Campo Formio, 17. October 1797): der westliche Theil des Staats wurde mit Cisalpinien vereinigt; Venedig und der östliche Theil kamen, zur Entschädigung für seinen Verlust, an's Haus Oestreich; Frankreich behielt die levantischen Inseln Corfu, Cephalonia, Cerigo, St. Maure und Zante. — Im neuausgebrochenen Kriege (1799) erhielten diese Inseln eine aristokratische Organisation (1800) unter dem Schutze der Pforte.

Veneller (Venelli), ein Volk an der Küste in Provincia Lugdunensi. Sie bewohnten unstreitig die nordwestliche Spitze der Normandie, das heutige Cotentin. Cäsar kannte schon den Namen dieses Volks. Ihr Hafen hieß Crociatonum, jetzt Carenton, und Alaunium, jetzt Cherbourg.

Veneter (Veneti), eines der Hauptvölker in Oberitalien. Es war ein sehr geschicktes Volk, dessen Ursprung aber zweifelhaft war. Die Griechen gaben bald den An-

tenor, bald den Diomedes, zum Stifter dieſes Volks an; und leiteten die Veneter von den Henetis in Aſien ab. Richtiger leitete man den Urſprung der Veneter aus Gallien, oder aus Illyrien her. Vielleicht hat man Recht, ſowohl Celten als Illyrier für die Urväter der Veneter anzuſehen. Die Illyrier beſetzten dieſe Gegend, zu ihnen kamen die Veneter aus Gallien, und beide ſchmolzen in ein Volk zuſammen, das von der ſiegreichen Parthei den Namen annahm. Griechiſche Ankömmlinge können immer die Nation zu cultiviren das Ihrige beigetragen haben. Denn wegen des Bernſteinhandels wurde dieſe Gegend zeitig von den Griechen beſucht. Dieſe Landſchaft der Veneter, oder was Plinius und Livius Venetia nennen, trennte der Atheſis (Etſch) von den Euganeern und Cenomanern, und ſie umſchloß das adriatiſche Meer an ſeiner Abendſeite.

2. Ein Volk in Paphlagonien, gewöhnlicher Eneti genannt.

3. Venetes, ein Küſtenvolk in Provincia Lugdunenſi, das lange vor Cäſars Zeiten Handlung und Schifffahrt auf dem Ocean trieb. Die Gränzen des heutigen Vannes waren ſo ziemlich auch die Gränzen des alten Volks, wenigſtens an der Küſte, wo ſie die beſten Städte hatten.

Venicnier (Venicnii) und Robogdii beſaßen die heutige Grafſchaft Dunnegall, und einen Theil der Gegend um Londonderry. Nicht weit von ihnen ſetzt Waräus die Darnier.

Vennonen (Vennones), beim Plinius Venonetes, ein rhätiſches Volk, das oberhalb des Lago di Como wohnte. Sie waren ohne Zweifel die Einwohner des Vallis Venoſticä (Vinſtgaues), die, nach Dio Caſſius, Publius Silius zugleich mit den Camunis überwand.

Veragrer (Veragri), ein Volk in den Alpen, deren vorzüglichſter Ort Octodurus (Martigni) war, in Gallia Narbonenſi.

Verodunenſer (Verodunenſes) kennt als beſonderes Volk niemand als die notit. Galliar. Wahrſcheinlich gehörten ſie zu den Mediomatrikern. Ihre Stadt Virodunum iſt das heutige Verdün.

Veromanduer (Veromandui). Die Veromandui hatten gegen Norden Nervier, gegen Nordweſt die Atrebater zu Nachbarn. Ein kleines Volk auf der Oſtſeite der heutigen Picardie, in Vermandois, nordöſtlich neben den Sumanecten.

Veſtiner (Veſtini), eine Nation in Mittelitalien. Sie wohnte an beiden Seiten der Flüſſe Vomanus, Matrinus und Aternus (Pescara) bis ans Meer, und ſtammte zuverläſſig von den Sabinern ab; ob ſich ſchon, wie mit allen am adriatiſchen Meere wohnenden ſabiniſchen Nationen, auch mit dieſer häufig illyriſche Zweige vermiſcht haben mögen. Silius Italicus bemerkt, daß ſich die jungen Leute unter den Veſtinern ſehr der Jagd befleißigten. Sie wurden von D. Junius Brutus unter die Botmäßigkeit der Römer gebracht.

Vettonen (Vettones), ein Volk in der Provinz Luſitanien. Sie wohnten auf der Oſtſeite neben den Luſitanern und den alten Turdulern bis an die Oſtgränze der Provinz, und hatten ganz Salamanca und den größten Theil von Eſtremadura inne; denn die Römer verſetzten von denſelben, wie von den Luſitanern, von Zeit zu Zeit einzelne Haufen auf die Südſeite des Tagus bis an den Anas herunter. Daher ſind die Gränzen beider Völkerſchaften in dieſen Gegenden nicht gehörig getrennt.

Viberer (Viberi), ein Zweig der Lepontier, gehörten wahrſcheinlich noch zum rhätiſchen Stamme. Sie ſaßen an der Quelle der Rhone nach Plinius, obgleich eigentlich die Striche an der Rhone nicht mehr zur Provinz Rhätia gehörten.

Viducaſſer (Viducaſſes) in Gallia Celtica oder

Lugdunensi, am Meere, zwischen der Loire und Seine. Ihre Stadt Viducasses heißt jetzt Vieux.

Viktophaler (Victophali, Vietohali), ein Stamm der Gothen. Sie erscheinen schon im markomannischen Kriege, und nachgehends immer in Vereinigung, in den nämlichen Wohnplätzen, mit andern Zweigen der Gothen.

Vincent (St.) liegt südlich von St. Lucie, unter dem 13ten Grade 8 Minuten nördlicher Breite, und begreift etwa 8 Quadratmeilen. Von Süden nach Norden zieht sich ein beträchtliches Gebirge, das im Süden auf jeder Seite noch mit andern Gebirgen zusammenhängt. Der Boden ist fett, und alles zu tragen geschickt, was unter diesem Himmelsstriche vorkommt.

Die Insel ist noch der Hauptsitz der Caraiben, die hier aus zwei verschiedenen Stämmen bestehen, und nach ihrer Farbe die rothen und schwarzen Caraiben heißen. Erstre sind die Ureinwohner der Insel; letztre stammen von afrikanischen Negern ab, und sind an Zahl die ungleich stärkern, da sie einige tausend Familien ausmachen, jene aber nur aus etwa 200 Familien bestehen. Im Jahre 1763 wurde St. Vincent, die vorher zu den neutralen Inseln gehörte, England zuerkannt, welches den Eingebornen theils Tribut auflegen, theils andre Ländereien, als sie bisher besessen hatten, anweisen wollte. Hierüber kam es zu blutigen Auftritten; die Caraiben verkrochen sich, und fügten den englischen Truppen allen möglichen Schaden zu, und diese erlaubten sich ebenfalls alle Gewaltthätigkeiten gegen jene. Der lange und schimpfliche Krieg endigte sich (1773) durch einen Vergleich, in welchem die Caraiben die Oberherrschaft des Königs von Groß-Britannien anerkannten. Auch traten sie einen großen Strich Landes an die Crone ab; dasjenige aber, was sie noch jetzt besitzen, wurde ihnen und ihren Nachkommen auf ewig zugesichert. Es liegt auf dem nördlichen Theile der

Insel, und macht ungefähr ein Drittheil derselben aus. Die Colonie selbst zählt 1250 Weiße und 11,800 Neger.

Vindeliker (Vindelici) lernte der Römer erst kennen, als er die Rhäter bezwungen hatte; kein römischer oder griechischer Schriftsteller vor den Zeiten des Augustus hat ihren Namen; weil sie nie im Zusammenhange mit den Bewohnern Italiens standen, sondern auf dem nördlichen Abhange der Alpen, vom Bodensee an durch den südlichen bergigten Strich von Bayern, und den nördlichen von Tyrol, bis an den Innfluß saßen. Nach der Vertreibung der Bojer breiteten sie sich auch mehr in die Ebene derselben aus; denn Drusus gab seiner neu angelegten Colonie Augusta den Beinamen Vindelicorum; wahrscheinlich weil die Gegend mit Vindelikern besetzt war, und Tiberius hatte in Schwaben, bei den Quellen der Donau, mit Vindelikern zu streiten. Sie waren nach schweren Kämpfen besiegt worden; da man also Ursache hatte, ihren Abfall zu befürchten, so war Tiberius nicht zufrieden mit der Colonie, welche man angelegt hatte, um sie leichter im Zaum zu halten, sondern er führte auch den größten und streitbarsten Theil der Einwohner mit sich ab, und ließ nur so viele im Lande, als ihm zur Bebauung des Feldes und Erhaltung der neuen Colonie nothwendig zu seyn schienen: daher giebt es auch noch in spätern Zeiten so wenig Orte, so wenig Straßen, durch den Theil von Bayern, der sich der Donau nähert. Wie sollten die wenigen Einwohner an eine weitre Ausbreitung haben denken können, da ihre Anzahl nicht zur Besetzung des vom Vater her ererbten Bodens hinreichte? — Einzelne Haufen von Vindelikern verloren sich auch ohne Zweifel in den damals unbewohnten Gegenden jenseits der Donau in Schwaben. Tiberius bezwang sie in der Nähe dieses Flusses, behandelte sie hart, und führte sie aus dem Vaterlande. Wie kann man glauben, daß er sie alle in seine Hände bekam, daß nicht ein beträchtlicher Theil derselben

in den Bergwäldern des Schwarzwaldes und der Alb seine Freiheit erhielt? Vielleicht finden sich unter den Alemannen noch Zweige der Vindeliker.

Zu den Vindelikern gehörten: die Brigantii (Brixantii). Die mit ihnen gleichnamige Stadt Brigantia (Bregenz) beweis't die Sitze des Volks an der Ostseite des Bodensee's.

Die Likatii (Likates), die Anwohner des Lechflusses an seinen beiden Ufern, doch nach Ptolemäus mehr auf der bayerischen Seite.

Die Estiones hat bloß Strabo; da er ihnen die Stadt Kampodunum zuschreibt, so wohnten sie wahrscheinlich in der Nähe von Kempten.

Die Klaudinatii des Strabo und die Vennones, welche er ebenfalls zu den Vindelikern rechnet, heißen beim Plinius Vennonetes, und werden von ihm zu den Rhätern gezählt, so wie vom Ptolemäus. Da beide Hauptvölker nur nach ihrer Lage verschieden waren, so kann eine solche Verwechselung gar leicht geschehen. — Nach dem Ptolemäus zu urtheilen, saßen sie auf der Westseite des Lechflusses an den Gränzen von Tyrol und Schwaben.

Die Rucinates beim Plinius unter den Vindelikern, Rhunikatä nach Ptolemäus, saßen östlich neben den Likatiern, ungefähr in der Gegend von München. Es ist wahrscheinlich, daß Strabo unter seinen Rhukantii das nämliche Volk versteht, wenn er sie gleich zu den Rhätern zählt; weil er die Kotuantii neben sie stellt, welches die Consuanetes des Plinius, und Konsuantä des Ptolemäus sind. Sie gehörten noch zu den Vindelikern, und wohnten in der Nähe des Innflusses in der Gegend von Inspruck, unter und neben den Launi.

Viniler (Vinili, Winili) war nach des Paulus Diakonus Bericht der älteste und ursprüngliche Name der Longobarden, die im großen Scandinavien wohnten. Der dritte Theil davon wurde wegen der Volksmenge durchs Loos zum Auswandern genöthigt.

Virgin-Inseln. Die Virginischen- oder Jungfern-Inseln liegen ostwärts von Porto-Rico, und belaufen sich ungefähr auf sechszig. Sie sind meistens klein, dürre und wasserarm, daher auch der größte Theil derselben unbewohnt. Die vornehmsten derselben sind:

1. St. Thomas, in Nordwesten, unter dem 18ten Grade 16 Minuten, und dem 40sten Grade nördlicher Breite. Sie enthält etwa 4 Quadratmeilen, und ist dem größten Theile nach gebirgig, hat aber Mangel an Quellwasser. Sie ist die älteste Besitzung der Dänen in Westindien, und gehört ihnen schon seit 1671. Sie ist ihnen aber mehr ihres vortrefflichen Hafens, als ihrer Producte wegen wichtig, da erstrer zum Schleichhandel mit dem spanischen Westindien geschickt ist. Im Jahre 1801 wurde die Insel von den Engländern erobert, aber im folgenden wieder zurückgegeben. Die Bevölkerung betrug 1789 an 500 Weiße, 160 freie Neger und 4614 Sclaven.

2. St. Jean, südostwärts von der vorigen, enthält etwa 3 Quadratmeilen Flächenraum, ist ebenfalls gebirgig, hat aber vortrefflichen Boden. Hier leben 200 Weiße und 2200 Neger. Die Dänen besitzen sie seit 1719.

Rings um St. Jean und St. Thomas liegen eine Menge kleiner Eylande, die theils bewohnt, theils wüste sind. Dahin gehört die Krabbeninsel, auf welcher Dänemark ebenfalls Anspruch macht. Jetzt ist sie unbewohnt. Die Engländer legten hier zu Ende des siebenzehnten Jahrhunderts eine Colonie an, wurden aber von den Spaniern verdrängt. Die Dänen, welche sich 1717 auf derselben festzusetzen suchten, hatten eben das Schicksal. Jetzt wird sie von den erwähnten 3 Nationen gemeinschaftlich benutzt.

3. St. Croix, südwärts von St. Jean, ist die vornehmste der dänischen Inseln in Westindien. Ihre Größe beträgt etwa 8 Quadratmeilen. Sie ist mäßig gebirgig und von ausnehmender Fruchtbarkeit. Die Anzahl der Bewohner beträgt 28,000, von denen 25,000 Neger sind.

Die Insel wurde von den Spaniern entdeckt, die nach ihrer Gewohnheit die Ureinwohner ausrotteten, und sie alsdann wüste liegen ließen. Schon ums Jahr 1643 suchten sich, zu gleicher Zeit; Engländer und Holländer hier zu behaupten, wovon erstre zwar die Oberhand behielten, aber 1650 von den Spaniern wieder verjagt wurden. Nun nahmen die Franzosen davon Besitz, und suchten sie anzubauen. Allein im Jahre 1696 verließ die Colonie, wegen des Drucks der Finanzpächter, die Insel, und begab sich nach St. Domingo, worauf sie im Jahre 1733 für 32,000 Pfund Sterlinge an Dänemark verkauft wurde. Die 1754 errichtete dänisch-westindische Handelsgesellschaft, die ein Handelsprivilegium in dieser und andern Inseln hatte, machte so schlechte Geschäfte, daß sie Friedrich V. im Jahre 1764 aufheben mußte, und er zahlte der Gesellschaft 2,200,000 für die Abtretung. Seitdem hat sich besonders St. Croix sehr gehoben.

Die Engländer besitzen zwar mehrere von den Jungfern-Inseln, aber nur folgende verdienen einer Erwähnung. 1. Anegada, unbewohnt. 2. Spanisch-Town, oder Virgin-Gerda, bewohnt u. s. w. Die sämmtlichen Bewohner der englischen Jungfern-Inseln belaufen sich auf 9000, worunter über 6000 Neger sind.

Visburgier (Visburgii), beim Ptolemäus ein Volk, das am Orcynischen Walde gegen Norden, und von Asanca und den Sarmatischen Gebirgen westlich wohnte, Mannert rechnet sie nebst den über ihnen weiter nördlich wohnenden Cogni zu den Quaden.

Vocontier (Vocontii, Uskondii). Die Vokontii erstreckten sich auf dem Gebirge mitten durch Dauphiné und einen Theil von Provence. — Vom Flusse Drac, bis an die südlichste Beugung der Dürance; der Länge nach, vom Embrün, bis Dir. — Sie waren ein mit den Römern verbündetes Volk, und standen, so wie die Arekomiker, nicht unter dem Prätor der Provinz, sondern wähl-

ten ihre Obrigkeit selbst. Plinius rechnet außer den beiden Hauptstädten noch 19 unbeträchtliche Oerter zu ihnen.

Volker (Volcä), a. Volcä Tectosages wohnten gegen Mittag an den pyrenäischen Gebirgen, und waren ihrer Tapferkeit wegen vor andern bekannt. Ein Theil von ihnen drang in das südliche Deutschland, und von da nach Macedonien und Thracien vor, von wo sie nach Vorder-Asien übergingen, und sich in Nordphrygien, in dem nachmals von ihnen genannten Galatien festsetzten. Es gehörten noch zu ihnen die Bebryces, oder vielmehr die Sardonnes, Atacini und Tolosates.

b. Volcä Arecomici, an dem Rhodanus, längs der Seeküste. Livius setzt sie an die beiden Ufer dieses Flusses: Strabo aber behauptet, daß sie nur an Einem gewohnt haben.

Volsker (Volsci), ein uraltes ansehnliches Volk des ausonischen Stammes in Latium, über Circeji. Sie bewohnten den südlichen Theil dieses Landes. Gegen Abend stießen die Volsker an die Rutuler und Lateiner, gegen Mitternacht an die Aequer, Herniker und Marser, gegen Morgen an die Samniter und Campaner, gegen Mittag an das tyrrhenische Meer. Die Volsker redeten ihre eigne, d. i. die alte unvermischte ausonische oder oscische Sprache, hatten ihre eigne Religion, und eine eigne Nationalfabel. Die Römer kämpften lange gegen sie, und hielten elf Triumphe und zwei Ovationen über dieselben, ehe sie besiegt wurden. Dann zählte man sie unter die Lateiner. Das Land der Volsker war ein gutes Getreideland, und oft die Kornkammer für Rom.

Vorgebirge der guten Hoffnung. Das an der südlichen Spitze Afrika's gelegene Cap hatten die Portugiesen (1498) zuerst umschifft, und sich dort niedergelassen. Die Holländer landeten (1601) darauf zum erstenmale, und nahmen auch nach der Zeit immer daselbst Erfrischungen auf ihren Handelsreisen nach Ostindien ein.

Ein bloßer Schiffschirurgus, Vankisbek, bemerkte endlich die Wichtigkeit des Platzes. Es wurde ihm daher auch die Einrichtung der ersten Anlage übertragen; aber nur erst 1652 sicherte sich die ostindische Compagnie den Besitz derselben durch Festungswerke. Seitdem haben sich Niederländer, Deutsche und Franzosen hier niedergelassen, wodurch verschiedne Districte, der Capsche, Stellenbosch, Drakenstein, das Land Wavern, das schwarze Land und Sevellendam entstanden sind. Die Hottentotten ziehen sich vor den neuen Ankömmlingen gegen Norden und Osten zurück. Die Holländer haben das Cap nie so genutzt, wie es hätte geschehen können, und erst kurz vor der französischen Revolution wurden dort bessere Einrichtungen getroffen. Die Engländer bemächtigten sich (1795) desselben nach einem schwachen Widerstande; aber es wurde von diesen im Frieden (1801) in einem weit bessern Zustande zurückgegeben, als sie es bei der Besitznehmung gefunden hatten.

Vulgienter (Vulgientes), ein Volk in Gallia Narbonensi, zwischen der Druentia (Durance) und Isara (Oise). Ihre Stadt war Apta Julia (Apt).

Walachen. Der Name der Walachen ist appellativ, und bedeutet Nomaden. Sie nannten sich von jeher und noch jetzt Rumunje oder Römer, wodurch sie selbst den Ursprung ihres Stammes, den auch die vielen lateinischen Wörter ihrer Sprache bestätigen, andeuten. Er ist höchst wahrscheinlich aus den Urvölkern von Thracien durch Vermischung mit Römern, die sich theils als Soldaten, theils als Colonisten, Staats- und Regierungsbedienten unter ihnen niederließen, entstanden.

Bei den verheerenden Einfällen wilder Völker in das oströmische Reich, während der Völkerwanderung, zogen sich die Rumunje in die Gebirge von Thracien, Macedonien, Thessalien u. s. w., und sanken dort von ihrer höheren

heren Stufe der Cultur in eine weit niedrere herab, und wurden Walachen oder Nomaden. Seit dem achten Jahrhunderte waren sie, besonders der Theil von ihnen, welcher am Hämus wohnte, Unterjochte der Bulgaren. Mit den Bulgaren kamen sie wieder unter die Herrschaft der Byzantiner, von denen sie durch unerschwingliche Auflagen gedrückt, und öfters mehr wie Feinde, als wie Unterthanen, behandelt wurden. Im Jahre 1186 standen sie daher gegen ihre Unterdrücker auf, und bewogen ihre vormaligen Beherrscher, die Bulgaren, sich mit ihnen zu verbinden, und an der Empörung Theil zu nehmen. Die beiden Brüder, Asan und Peter, ihre Anführer, stifteten auf der Südseite der Donau ein walachisch-bulgarisches Reich, und blieben seine Könige. Bulgaren und Walachen werden seitdem von den Geschichtschreibern synonym gebraucht, weil sie Ein Reich bildeten.

Bald nach ihrem Abfalle von den Byzantinern schlossen die walachischen Könige ein Bündniß mit den Kumanern zur Erhaltung ihrer Unabhängigkeit. Von dieser Zeit an besteht ihre Geschichte in Nachrichten von Streifereien in das byzantinische Reich, und von jederzeit bald darauf wieder erfolgtem Verluste der dort gemachten Eroberungen. Im Jahre 1374 verlor Sismann Markus Schlacht und Leben gegen den Osmanischen Sultan Murad Ghazi, und damit hatte das walachisch-bulgarische Reich im Süden der Donau ein Ende, dagegen aber erhob sich ein andres auf ihrer Nordseite.

Die Norddonauischen Walachen stammten von den Südwalachen ab, ob man gleich nicht anzugeben weiß, wann sie über den Gränzfluß gezogen sind. Sie kommen zuerst auf der Nordseite der Donau um das Jahr 1065 vor, während die Kumaner über diese Gegend herrschten. Vor dem zwölften Jahrhunderte müssen sie schon in Siebenbürgen eingerückt gewesen seyn, weil im Anfange des zwölften Jahrhunderts starke Colonien derselben in die heu-

tige Walachei einzogen. In der Mitte des zwölften Jahrhunderts findet man sie auch schon in der Moldau. Um diese Zeit gehorchten sie den Kumanern. Was die Walachen für ein Schicksal hatten, als die Dschingisischen Mongolen das Reich der Kumaner im Jahre 1234 zerstörten, ist unbekannt.

In der Walachei standen die Walachen unter Wojewoden, die von den Königen von Ungarn bald abhängig, bald frei waren. Am Ende des vierzehnten Jahrhunderts (seit 1391) fingen ihre Kriege mit den Osmanen an, denen sie schon im Jahre 1415 zinsbar wurden.

Die Moldau, welche auch durch den Einfall der Mongolen (1234) große Verwüstung erlitten hatte, erhielt nach dem Jahre 1374 eigne Wojewoden, und ward den Osmanen erst im Jahre 1529 zinsbar.

Widivarier. Ob Jornands Widivarier, die an der Ostseeküste von Weichselmünde bis Witteslandes-Ort oder Lochstedt, aus der Vereinigung mehrerer Völkerschaften zu Einem Volke, zwischen den Jahren 241 und 551, erwachsen sind, theils für einerlei Volk mit des K. Aelfreds des Großen Witen in der letztern Hälfte des 9ten Jahrhunderts angesehen, theils insonderheit zu den lettischen Völkern gerechnet werden können, ist noch nicht so ausgemacht, als Thunmann und andre geglaubt haben.

Wogulen. Die Wogulen, eine der russisch-finnischen Völkerschaften, bewohnen den westlichen und noch mehr den östlichen Theil des nördlichen Urals, und nomadisiren hauptsächlich an den Flüssen, die mit dem Irtüsch und Ob dem Eismeere, oder mit der Kama und Wolga dem caspischen Meere zulaufen, also vorzüglich in den Statthalterschaften Perm und Tobolsk. Sie selbst nennen sich Wogulen; von den Russen werden sie Wogulitschi genannt. Nach ihren Traditionen sind sie von jeher in ihren jetzigen Wohnsitzen zu Hause gewesen; unter die russische Oberherrschaft kamen sie schon vor der Eroberung Sibiriens

zu welcher Zeit sie ein tapferes Volk waren, das den Russen seine Unterjochung sauer genug machte. Eine Zeitlang wurden sie von diesen für Eine Nation mit den Ostjäken gehalten; doch giebt es Documente, die mehr als dreihundert Jahr alt sind, in welchen sie als ein besonderes Volk unterschieden werden. Alle Stämme der Wogulen zusammen genommen, die in verschiedenen Gegenden zerstreut sind, bilden eine zahlreiche Nation; aber nähere Angaben von ihrer Volksmenge sind nicht vorhanden.

Wotjäken. Die Wotjäken oder Woten, eine der russisch-finnischen Völkerschaften, am Flusse Wjätka, in den Statthalterschaften Wjäka und Ufa, nennen sich selbst Ud oder Udi (welches mit dem russischen Woti einerlei zu seyn scheint), auch Mord, d. h. Mensch, oder Udmord. Weil sie wenig mit andern Völkern vermischt leben, so ist ihre Sprache auch ein reiner finnischer Dialect geblieben. Gott heißt bei ihnen Jumar, und bei den Finnen Jumala. Sie haben noch ihre alte Eintheilung nach Stämmen beibehalten, und geben ihren Dörfern nach denselben Beinamen; ihre edlen Familien sind aber theils erloschen, theils mit dem Volke vermischt. Auch sie standen unter tatarischem Schutze, und veränderten, als sie mit diesen ihren ehemaligen Beherrschern unter die russische Botmäßigkeit kamen, ihr Hirtenleben in das sichere Ackerleben, und ihre Zelte in beständige Häuser. — Ihre Anzahl ist nicht unbeträchtlich; in der ufaischen Statthalterschaft sind sie ungefähr 15,000, und in der wjätkischen 30,000 männliche Köpfe stark.

Zanguebar. Die Küste Zanguebar (Zanzibar, Sankebar), an der Ostküste von Südafrika, im weitläuftigsten Sinne, von Magadoxo bis zur Mündung des Kumaflusses, wird von gemischten Nationen bewohnt, Weißen, Schwarzen und Olivenfarbenen, die meist einen durch Fetischdienst verdorbenen Islam bekennen. Sie stehen unter

monarchischen und republikanischen Verfassungen, die man nur sehr unvollkommen kennt, obgleich die Portugiesen nun schon drei Jahrhunderte her in den meisten Reichen ihre Niederlassungen haben, und bei den Eingebornen in großem Ansehen stehen. Hinter diesen Küstenreichen wohnen wilde Völker, die nicht selten die ersten durch ihre Streifereien beunruhigen. Auf der Küste von Zanguebar liegen die Staaten Magadoxo, Brava, Jubo, Melinde, Quiloa u. a. m.

Zarangäer (Zarangä, Zarangi), Bewohner von Drangiana, einer Provinz des großen parthischen und persischen Reichs, jetzt Sedschestan. Die Zarangi waren eigentlich das nördlichste Volk in dem erwähnten Landstriche, und also ein Theil der Drangä. D'Anville hält diese und die Zarangä für Ein Volk. Daher nannte man die Einwohner von Drangiana mit einem gemeinschaftlichen Namen Drangä Zarangäi; bei Herodot heißen sie Sarangä und Ariaspä, nachher Evergetä. — Sie lebten in Sitten und Gebräuchen den Persern sehr ähnlich, zahlten ihnen Tribut, fochten mit ihren Armeen, und trieben Ackerbau.

Zichäer (Zichäi, vorher Achäi), wohnten nebst den Heniochen in Colchis, an den Küsten des schwarzen Meeres bis an den Bosporus Cimmerius (Estretto di Caffa), und trieben häufig Seeräuberei.

Zigeuner. Dieses Volk ist eine überaus sonderbare Erscheinung in Europa; denn in jeder Hinsicht findet man es eigen. Schon seit viertehalb Jahrhunderten wandeln sie auf ausländischem Boden umher, sind überall zu finden, und doch haben weder Zeit, Klima, noch Beispiele im Ganzen auf sie merklichen Einfluß gehabt. — Seit mehr als zweihundert Jahren hat man sich angelegen seyn lassen, zu erfahren, wer doch eigentlich die Gäste seyn möchten, die unter dem Namen Zigeuner oder Aegypter ꝛc. im funfzehnten Jahrhunderte in Europa Besuch gemacht, und es sich bis auf den heutigen Tag bei uns hätten gefallen lassen? Die Meinungen der Gelehrten über das eigentliche

Vaterland dieser höchst wahrscheinlich orientalischen Fremdlinge sind sehr verschieden, zumal da keine historische Quelle vorhanden ist, die uns geradezu den Ursprung des Zigeuners entdeckte; und diejenigen, die man dafür hält, sind unächt. Diese Verschiedenheit über die Abstammung des erwähnten Volkes zeigt sich gleich bei den mannichfaltigen Namen, welche es in den Ländern erhielt, wo es sich blicken ließ. Von Böhmen aus kam die erste Nachricht von ihnen nach Frankreich, daher nannte man sie hier Böhmen, in Holland Heyden; in Deutschland, Schweden ꝛc. dachte man bei ihrem Anblicke an Tataren; in England heißen sie Aegypter u. s. w. Am weitesten hat sich der Name Zigeuner verbreitet, und sie selbst, wie einige fälschlich behaupten, nennen sich Mörre. Kaum ist es glaublich, wie zahlreich dieses Volk ist, und wie weit es sich verbreitet hat. In Asien, Afrika und Europa streift es herum; nur Amerika scheint davon frei zu seyn. Von ihnen ist in Europa fast kein Land, wo sie sich nicht fänden, und Spanien hat z. B. dieser Menschen so viele, daß sie oft in großen Banden umherstreifen; aber übertrieben ist gewiß ihre Zahl, wenn sie Twiß auf 40,000 Köpfe anschlägt. In Frankreich, Lothringen und Elsaß ausgenommen, sind die Zigeuner ziemlich einzeln; weniger in Italien, wo der Kirchenstaat, vielleicht wegen der schlechten Polizei, die größte Menge dieser Landstreicher hegt. Für den Deutschen, in manchen Gegenden, die Schweizer und Niederländer, sind sie eine große Seltenheit. Daß sie in keinem der Nordischen Staaten, und selbst auch in Rußland nicht fehlen, ist gewiß. Die südöstlichen Länder Europa's scheinen ein wahrer Sammelplatz der Zigeuner zu seyn. In Ungarn z. B. beläuft sich ihre Menge auf 50,000; die Walachei, Moldau, die ganze Tatarei, Bulgarien ꝛc. steckt voll von diesem Gesindel. Die Kopfsteuer, welche die im Ottomannischen Reiche wohnenden

erlegen mußten, war im Jahre 1776 für 1,350,000 Piaſter verpachtet.

Der Zigeuner iſt von regelmäßigem Körperbau und ausgezeichneter Geſundheit; ihm ſchadet kein noch ſo ſchnell auf einander folgender Wechſel der Temperatur der Luft: denn er kann mit entblößtem Kopfe, in einem zerriſſenen Hemde, bei größter Kälte, von Einem Dorfe zum andern wandeln, ohne den geringſten Nachtheil zu ſpüren. Die ſchwarze Geſichtsfarbe iſt nicht ſowohl Folge der Abſtammung, als vielmehr der unreinlichen Lebensart und der unſaubern Pflege des Körpers. Im Eſſen und Trinken weichen diejenigen, die mit geſitteten Menſchen in Verbindung ſtehen, von dieſen nicht ab; die übrigen hingegen führen zuweilen einen ſonderbaren Tiſch. Ein beſonders feſtlicher Tag aber iſt es für ſie, wenn ein Braten von irgend einem geſtorbenen Stück Vieh in ihrer Schüſſel erſcheint. Jedes Aas iſt ihnen gleich, nur Pferdefleiſch ſollen ſie nicht eſſen. Brod backen die Zigeuner ſelten; dies kaufen, betteln, oder ſtehlen ſie entweder, oder entbehren es ganz. Mit Meſſer und Gabel zu ſpeiſen, oder Teller und Tiſch zu gebrauchen, iſt gar nicht Sitte bei ihnen. Waſſer iſt ihr gewöhnliches Getränk; das liebſte Branntwein. So groß indeſſen der Durſt des Zigeuners nach dieſem Getränke iſt, ſo kommt er doch kaum in Betracht, gegen die unglaubliche Begierde dieſer Leute nach Taback. Der Vorwurf, daß ſie Menſchenfreſſer wären, iſt ungegründet, und ſo auch der ſonſt ſo ſtark geglaubte Kinderraub der Zigeuner.

Die Kleidung dieſes Volks zeichnet ſich von jeher und noch jetzt nur durch Armuth und Dürftigkeit aus: ihr Anblick iſt fähig, jedem geſitteten Menſchen Ekel und Abſcheu zu erwecken; aber bei alle dem lieben ſie doch den Putz; denn man ſahe ſchon oft einige von ihnen baarfuß ſeidene, gold- oder ſilbergeſtickte, Kleider tragen. — Die meiſten Zigeuner führen ein herumziehendes Leben, und

haben keine andre Wohnungen, als Zelte, Felsengrotten und Höhlen; jedoch halten sich auch viele an Einem Orte beständig, und in ordentlich eingerichteten Häusern auf. Der Zigeuner liebt nichts mehr als ein Zelt (Tschater), unter dem manche sogar gegen die strengste Kälte Schutz suchen, und kann er es irgend möglich machen, so hat er auch ein Pferd, auf das er beim Herumziehen Zelt, Familie, und seinen ganzen Habseeligkeiten packt. Die Winterhütten sind zuweilen Gruben, zehn auch zwölf Schuh tief in die Erde. Wie schrecklich die innere Verfassung solcher Zigeunerhütten sey, läßt sich leicht denken. Der ganze Hausrath besteht meistens in einem irdenen Topfe, einer eisernen Pfanne, Löffel, Wasserkrug und einem Messer. Das Essen, Tabakrauchen, Schwatzen und Schlafen — machen die gewöhnlichen häuslichen Verrichtungen des größten Theils der Zigeuner aus. Denn sie hassen jede Arbeit, wenn sie mühsam ist, und darum dulden sie lieber Hunger und Blöße. Unter allen Nahrungsarten der Zigeuner ist Schlösser- und Schmiedearbeit die gemeinste; außerdem Handel und Tausch mit Pferden, wodurch schon mancher, freilich selten genug, Reichthum gewann. Hierbei erlauben sie sich viele Ränke und Betrügereien, um ihre Waare an den Mann zu bringen. Auch Drechsler, Korb- und Siebmacher giebt's unter ihnen; nur dem Akkerbau sind sie mit Leib und Seele abgeneigt. — Die Weiber betteln, stehlen, trödeln, geben sich jedem Preis, sind Hundewärterinnen, betrügen in allen Gegenden Europa's die Einfalt durch Wahrsagerei u. s. w. Der bessere Theil der Nation von beiden Geschlechtern beschäftiget sich in Spanien mit Gastwirthschaft, mit Musik in Ungarn und der Türkei, und der Goldwäscherei in Siebenbürgen, in der Moldau und Walachei. Von dem letzteren Geschäfte nähren sich einige tausend Zigeuner, Männer sowohl als Weiber.

Ohne weniger Umstände werden nicht leicht die Ehen

bei einem Volke geschlossen, als bei den Zigeunern. Ist der Junge dreizehn oder vierzehn Jahr alt, so sucht er sich meistens ein noch jüngeres Mädchen, dem er seine Hand giebt, unbekümmert, ob die Eltern beider Theile damit zufrieden sind oder nicht, und einer aus ihrer Mitte copulirt dieses junge Paar. Ihre Ehen sind sehr gesegnet, und zu den Kindern haben Vater und Mutter eine unbegränzte Zärtlichkeit.

Die Zigeuner lieben das Leben unbeschreiblich; gleichwohl sind die Beispiele fast unerhört, daß jemand bei seiner auch noch so gefährlichen Krankheit einen Arzt, und ordentliche Mittel gebrauchte. Von Belohnungen und Strafen nach dem Tode wissen sie fast nichts, und daher sterben sie auch selten anders, als Thiere.

Als dieses Volk zuerst in Europa erschien, hatte es, nach den verschiedenen Horden, auch verschiedene Anführer und Vorgesetzte unter sich, die in den alten Jahrbüchern Woiwoden, Ritter, Grafen, Herzoge, und sogar Könige heißen. Dieser Gebrauch, eigene Oberhäupter und Vorgesetzte zu haben, ist indessen bis auf diesen Tag, vorzüglich in Ungarn und Siebenbürgen, unter ihnen geblieben. Das Zeichen der Würde eines solchen Woiwoden, den die Zigeuner aus ihrer Mitte wählen, ist eine große Peitsche, die ihm über die Schulter hängt, mit welcher er Diebe oder sonstige Verbrecher sogleich abstraft. Dieß geschieht, bei Dieben besonders, nicht aus Gerechtigkeitsliebe, als vielmehr darum, damit der Kläger befriedigt, und zugleich seine Leute im Stehlen und in Verwahrung des Gestohlnen behutsamer gemacht werden: denn wenn seine Einkünfte wirklich allein darin bestehen, daß ihm von jeder gestohlnen Sache sein Antheil gebühre, so müssen diese auch mit jedem entdeckten Diebstahle leiden; folglich muß dem Woiwoden alles darauf ankommen, diese so wenig als möglich an's Licht kommen zu lassen.

Eine eigenthümliche Religion hat der Zigeuner nicht,

sondern richtet sich bloß nach der Religion des Landes, in dem er lebt. Unter Griechen ist er griechisch, unter Katholiken ist er katholisch; es fällt ihm eben so leicht, mit jedem neuen Dorfe seine Religion zu verändern, als andern Menschen, ein andres Kleid anzuziehen. Nach solcher Denkungsart und solchen Begriffen richtet sich denn natürlich auch das Verhalten. Jede Pflicht wird verabsäumt, kein Gebet geht über ihre Lippen, und eben so wenig sind sie in gottesdienstlichen Versammlungen zu finden. Außerdem, daß jeder Zigeuner die Sprache des Landes versteht und redet, wo er lebt, haben sie auch noch eine gemeinschaftliche, deren sie sich allenthalben bedienen, sobald sie unter sich sprechen. Ob sie eine erdichtete, oder wirkliche Volkssprache sey, und welchem Volke sie ursprünglich angehöre, darüber sind die Urtheile verschieden. Unter allen ist wol das am richtigsten, die Sprache der Zigeuner sey wirklich Mundart eines gewissen Landes, aber nicht mehr so rein, wie sie in dem Lande, dem sie ursprünglich angehörte, gesprochen werde. Eine eigne Schrift für ihre Sprache haben sie nicht; wie man denn überhaupt Schreib- und Lesekunst unter ihnen, wenigstens bei den nomadisch lebenden, nicht zu suchen hat An höhere Wissenschaften und Kenntnisse, wenn man etwa Musik und Dichtkunst ausnimmt, ist bei diesem Volke gar nicht zu gedenken. — Die Zigeuner könnten, in Hinsicht auf ihre vorzüglichen Talente, die brauchbarsten Bürger des Staats seyn; aber jetzt gehören sie zu den unnützesten und schädlichsten. Daher verjagte man sie schon in früheren Zeiten aus den Ländern, wo sie sich angesiedelt hatten. Dieß that Ferdinand von Spanien (1492); Kaiser Karl V. und Philipp II. In Frankreich gab Franz I. die ersten Befehle zu ihrer Vertreibung. Aus Helvetien wurden sie 1510 verbannt. In Italien haben sie eben so wenig eine bleibende Stätte gehabt. Im Jahre 1572 mußten sie das Mailändische und Parmesanische, früher das Venetianische,

und nachher das Neapolitanische räumen. England suchte sich ihrer unter Heinrich VIII. (1531) zu entledigen. Auch Dänemark und Schweden ist ihnen nicht günstiger gewesen. In letzterem Staate ergingen (1662, 1723 und 1727) scharfe Verordnungen gegen sie. Ein gleiches Schicksal haben sie auch in Polen gehabt. Aus den Niederlanden wurden sie bei Lebensstrafe (1582, 1588, 1590 u. s. w.) verwiesen. In Deutschland sind gegen sie die allermeisten Verbannungsbefehle ergangen. Zuerst auf dem Reichstage zu Lindau (1496 und 1497); zu Freyburg (1498); zu Augsburg (1500). Eben dieser Gegenstand beschäftigte die Reichstage von 1530, 1544, 1548 und 1551. — Kein Staat, Ungarn, Siebenbürgen und Rußland ausgenommen, wo die Zigeuner überhaupt weit glücklicher sind, als in Deutschland, hat vielleicht das Mittel der Landesverweisung gegen sie unversucht gelassen, was doch selten dem Uebel ganz abhalf. Dafür hätte man sich die Aufklärung ihres Verstandes, und Besserung des Herzens angelegen seyn lassen sollen, um sie dadurch zu nützlichen Bürgern, wenn gleich nur langsam nach oft fehlgeschlagenen Versuchen, umzubilden. Und dieß haben der König von Spanien, Maria Theresia und Joseph II. durch weise Verfügungen beabsichtigt, die sie in Beziehung auf die Zigeuner erließen.

In welchem Jahre, und in welcher Provinz Europa's, Zigeuner zu allererst aufgetreten sind, hat die Geschichte so genau nicht angemerkt. In Deutschland erschienen sie um's Jahr 1417, ein Jahr darauf in der Schweiz, und 1422 in Italien. Wann man sie in Frankreich und Spanien am frühesten gesehen habe, ist unbekannt; im ersteren geschieht ihrer 1427 Erwähnung. Nach der Chronik von Bologna kam 1422 eine ungefähr Hundert starke Horde in diese Stadt, welche dem Papste einen Besuch abstatten wollte. Ungarn ist unstreitig dasjenige Land, aus dem Deutschland die Zigeuner bekam. Es frägt sich nun: sind sie anderswo in Europa noch früher,

oder hier zuerst aufgetreten? Läßt sich gleich nicht die Provinz angeben, wo man sie am frühesten sahe, so können wir doch ohne Bedenken die Türkei für die Gegend halten, in die sich jene orientalischen Ankömmlinge zuerst entschüttet haben; denn, außer mehreren Gründen, wird es durch diese Annahme am leichtesten erklärbar, warum gerade die südöstlichen Provinzen von Europa am meisten voller Zigeuner stecken. Früher als 1417 können sie nicht in unserm Welttheile angekommen seyn, und gleich nach ihrer Ankunft in Deutschland verbreiteten sie sich so sehr, daß schon 1418 beinahe an allen Orten ihr Name in die Jahrbücher eingetragen wurde. Die Anzahl dieses Volks mußte, wenn Stumpf Recht hat, sehr groß seyn; denn er giebt die allein nach der Schweiz 1418 gekommenen in allem auf 14,000 Köpfe an; aber er hat sich wol verrechnet, weil in der Geschichte selten andere, als 100 bis 200 Mann starke Horden, und nur eine von 300 Köpfen vorkommen. Ihr Aeußeres und ihr ganzes Betragen war damals, wie jetzt.

Daß diese Leute Aegyptier, und zwar Pilgrimme, waren, wurde bald nach ihrer Ankunft gangbarer Glaube, der sich auf eigne, ziemlich übereinstimmende, Aussage derselben gründete, und man hat nicht Ursach zu zweifeln, daß sie wirklich daher kamen. Sie wollten bei ihrem ersten Erscheinen in Europa für Wallfahrer gehalten seyn, man glaubte ihnen, betrachtete sie nun als heilige Leute, und daher rührt die gegen sie bewiesene sonderbare Nachsicht. Nur selten wurden ihre Diebstähle und Betrügereien von der Obrigkeit bestraft; ja, es gelang ihnen sogar, hie und da (z. B. vom Kaiser Sigismund, dem Hause Bathory) öffentliche Schutz- und Freibriefe zu erhalten. Die Zigeuner, welche 1424 nach Regensburg kamen, führten einen dergleichen von Sigismund, als König von Ungarn ertheilten, und zu Zips ausgefertigten Schutzbrief bei sich. Ueber ein halbes Jahrhundert dauerte die Nachsicht

gegen dieses Volk, dann aber ergingen, wie oben angeführt ist, Verbannungsbefehle gegen sie.

Was nun den Ursprung der Zigeuner betrifft, so sind viele Meinungen darüber vorhanden, die man aber zum Theil nur zu hören braucht, um sie zu verwerfen. Einige z. B. sagten, weil sie Zigeuner (Cingani) heißen, so stammen sie von den getechischen Ketzern, den Athinganern, her; andre ließen sie aus der ehemaligen afrikanischen Provinz Zeugitana abstammen; dann versetzte man sie an den Caucasus, u. machte sie zu Zochoren, oder an den mäotischen Sumpf, und ließ die Zichen ihre Vorfahren seyn. Manche dachten statt Zigeuner an Zigarener, und dieß sollte eine aus Saracenen corrumpirte Benennung seyn u. s. w. Wagenseil hält die Zigeuner für deutsche Juden, die sich, bei Gelegenheit einer Pest, da man sie aufs schrecklichste verfolgte, in der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts, in Einöden und Wälder begeben hätten, aus denen sie nach vielen Jahren wieder zum Vorschein gekommen wären. — Hottinger, in seiner Kirchengeschichte, hält sie für eine tatarische Horde, die sich von Timurs Heere (1401) losgerissen, und überall zerstreuet hätte; aber bei dieser Meinung werden Mongolen und Tataren verwechselt: überdieß lieben diese das Hirtenleben, der Zigeuner weiß nichts von Heerden, hat auch nicht den mindesten Sinn für Viehzucht. —

Der Glaube, daß die Zigeuner aus Aegypten stammen, ist so alt, als das Volk selbst in Europa. Einige, die dieser Meinung beipflichten, halten sie für Mamlucken, die bei der türkischen Eroberung Aegyptens (1517) das Land verließen, und von ihrem Hauptmanne Zinganeus den Namen Zigeuner (türkisch Zinganies) bekommen hätten; andre für ein Gemisch von Aegyptern, Aethiopiern und Troglodyten.

Die Sprache der Zigeuner wäre noch eins der sichersten Mittel, den wahren Ursprung dieses Volks zur Ge-

wißheit zu erheben, wenn man den allgemeinen Gebrauch derſelben irgendwo in einem Lande anträfe. Die Unterſuchungen eines Büttner, Rüdiger, Pallas und Marsden, die jeder unabhängig von dem andern anſtellte, haben bewieſen, daß die Sprache dieſer Fremdlinge oſtindiſch ſey. Um die Wahrheit dieſes Satzes noch einleuchtender zu machen, liefert Grellmann (ſ. Hiſtoriſcher Verſuch über die Zigeuner S. 286 bis 312) eine Vergleichung von Hindoſtaniſchen und Zigeuner-Wörtern, woraus ſich ergiebt, daß unter 30 Wörtern der letztern Sprache immer 12 bis 13 Hindoſtaniſch ſind. Dieſe Uebereinſtimmung iſt ungemein groß, wenn man bedenkt, daß die meiſten in der angeführten Schrift mitgetheilten Wörter erſt vor wenigen Jahren von Zigeunern erfragt wurden, nachdem ſie bereits vier volle Jahrhunderte aus Hindoſtan entfernt ſind, unter Menſchen von ganz andern Sprachen gelebt, und dieſe fremden Sprachen geredet hatten, wodurch ihre Mutterſprache nothwendig die größten Veränderungen leiden mußte. Wie viele unrichtige Wörter mögen überdies nicht die befragten Zigeuner gegeben haben, da ſie meiſtens furchtſam und argwöhniſch ſind, wenn man ſich nach ihrer Sprache erkundigte. Beyde Sprachen, die der Hindoſtaner und Zigeuner, ihr Bau und ihre Beugungen, ferner die auffallende Aehnlichkeit beyder Völker in Geſichtsfarbe und Geſtalt laſſen keinen Zweifel übrig, daß Hindoſtan der Zigeuner Vaterland ſey. Ihr Hang zu rothen Kleidungsſtücken, die Verheimlichung der Sprache, der ſteinerne Ambos der Schmiede, die unſittlichen Tänze der Zigeuner-Weiber, ihr Hang zur Wahrſagerei; kurz, jeder der angeführten Züge iſt ächt Indiſch.

Die Zigeuner ſtammen aus der niedrigſten Claſſe der Indier, nämlich der Parier (Pareier) oder Suders her. Die Indier theilen ſich, wie bekannt, in vier Claſſen oder Caſten (ſ. oben Indier). Die letzte von dieſen iſt die der Suders. Dieſe liegen in der tiefſten Verach-

tung, sind, ihrer Verrichtungen wegen, unehrlich und unrein; werden verabscheuet, weil sie Fleisch essen, und aus dieser Caste nun sind, wie nachstehende Vergleichung zeigt, auch unsre Zigeuner. Wir haben diese als Menschen von den verderbtesten Herzen, diebisch, lügenhaft u. s. w. geschildert, und dieß ist gerade das Bild des Suders. Zigeuner lieben Berauschung und Branntewein, bey den Parias findet dieser Hang ohne Ausnahme statt; da hingegen bey andern Indiern dergleichen Ausschweifungen höchst selten angetroffen werden. Was von dem unsittlichen Leben der Zigeuner, von ihren Ehen, der Erziehung und dem Unterrichte der Kinder gesagt ist, paßt abermals vollkommen auf die Pareier. In seinem Hange zur Musik und der Neigung zu den Pferden schließt sich der Zigeuner genau an den Suder an; und vorzüglich wegen der letztern Neigung sind diese die gewöhnlichen Stallknechte der Europäer in Indien. — Zigeuner waren ehedem die ordentlichen Abdecker, Henker und Scharfrichter durch Ungarn und Siebenbürgen und sind es noch jetzt gern; und so pflegt in Indien sich Niemand solchen Verrichtungen zu unterziehen, als wer aus der Caste der Suders ist. Die Zigeuner stellen umgefallenem Viehe nach u. s. w. dies ist gleichfalls ausschließliche Sitte der Pareier.

Diese Züge geben dem Zigeuner das Zeugniß, daß er Abkömmling der niedrigsten Caste sey; aber es finden sich noch andre, die dieß ebenfalls bestätigen. — Der Zigeuner schlägt seinen Wohnplatz gern in der Nähe von Dörfern und Städten auf, nicht leicht aber in denselben, ja selbst der bessere Theil dieses Volkes, der längst nicht mehr nomadisiret, und in Städten wohnen dürfte, legt seine Hütten außerhalb derselben, an einem abgesonderten Platze, an. Diese Gewohnheit hängt ihm von der Suderschaft her an; denn die Suders wohnen in ganz Indien von den übrigen Casten abgesondert, vor Städten und

Dörfern. Unter den verschiedenen Unterabtheilungen der Suders giebt es vielleicht sogar eine Gattung solcher, die selbst dem Zigeuner in Betracht des unstäten Umherziehens in Horden gleich kommen. Für Religion, wie oben gesagt ist, haben die Zigeuner wenig Sinn. Je sonderbarer und unerhörter nun eine solche Erscheinung, ein solcher Mangel an Religion, und solche Gleichgültigkeit gegen dieselbe bey einem ganzen Volke ist, desto wichtiger ist es daher, daß alles dieses buchstäblich auch bey den Suders zutrifft.

Will man die Zeit der Auswanderung der Zigeuner aus Indien nicht willkührlich bestimmen, so muß man Timurs Krieg in diesem Lande für die wahre Ursache ihres Aufbruchs halten. Hierauf deutet offenbar die Zeit ihrer Ankunft. Es war das Jahr 1408 und 1409, als dieser Eroberer in Indien stürmte, und sein Krieg war auch verheerend genug, um die Veranlassung einer solchen Auswanderung zu werden. Er verbreitete allgemeines Schrecken, was war natürlicher, als daß ein grosser Theil der geängsteten Einwohner sich durch die Flucht zu retten suchte? Besonders war dies wol der Fall bey den Suders; denn die höhern Classen litten lieber den Tod, als daß sie dieß von Gott für sie erkohrne Land verlassen haben sollten. Die Suders sind überdieß in ihren Augen die verworfensten Geschöpfe, und der Umgang mit diesen schrecklicher als der Tod; daher war es unmöglich, daß jemand aus der höhern Caste mit Suders gemeinschaftliche Sache machte, und in ihrer Gesellschaft fortzog.

Die Gegenden um Multan bis zum Ausflusse des Indus herab, waren aller Wahrscheinlichkeit nach die ersten Sammelplätze der flüchtig gewordenen Suders. Und so würde sich auch der Ursprung ihres Namens, Eiganen, oder auch nach deutscher Form, Zigeuner, sehr gut erklären lassen. War es nämlich die Landschaft der

Zinganen, in die diese Flüchtlinge zusammen liefen, und zog ein ansehnlicher Theil dieser Zinganen selbst mit ihnen fort; so war nichts natürlicher, als daß die aus der Zerstreuung zusammen Gelaufenen unter dem Namen des größten Haufens, der aus Einer Landschaft war, zusammen schmolzen. Auf was für Wegen nun sie zu uns gekommen sind, läßt sich nicht entscheiden. Sind sie gerade aus gelaufen; so trug sie ihr Weg durch die südlich-persischen Wüsten, die von Sigistan, Makran und Kirman, längs dem persischen Meerbusen bis an den Ausfluß des Euphrats sich erstrecken, von welchem sie über Bassora in die große arabische Wüste geriethen, und von da durch das peträische Arabien über die Landenge von Suez in Aegypten anlangen konnten. Hier müssen sie wenigstens gewesen seyn, ehe sie zu uns kamen; es läßt sich sonst schlechterdings nicht einsehen, wie die Sage entstehen konnte, daß sie Aegyptier wären. Bey welcher Gelegenheit sie in der Folge nach Europa kamen, ist gleichfalls eine dunkle Frage. Vielleicht geschahe es durch die Türken, die damahls schon in voller Arbeit mit dem griechischen Kaiserthume waren, und die Zigeuner unter dem zu Streifereyen bestimmten Gesindel mit laufen ließen.

Ende des vierten und letzten Theils.

Uebersicht

der

denkwürdigsten Begebenheiten, die sich während des Druckes ereignet haben.

Druckfehler des ersten Theils.

Seite.	Zeile.		statt	lies
6	9	von unten	Naacurto	Naacueto
7	7	— —	Ajan	Ajan
8	6	von oben	Basilidas	Basilides
8	9	— —	Aurengzel	Aurengzeb
9	9	— —	Sanaaar	Sennaar
10	12	von unten	Belinus	Velinus
10	3	— —	Lcis	Liris
12	2	— —	Sarne	Saone
15	5	von oben	Sagd	Sayd
15	11	— —	Reiche	Reihe
15	2	von unten	Lecrops	Cecrops
17	17	— —	Lyrene	Cyrene
17	16	— —	hebräische	peträische
17	5	— —	Cilirien	Cilicien
26	6	— —	Anaguanes	Anaguaner
30	10	— —	Bollianus	Lollianus
37	13	— —	Sapandia	Sapaudia
37	3	— —	Yucaton	Yucatan
40	6	— —	Voixcraner	Voixiraner
42	14	von oben	Curuzioarier	Curuzicarier
46	6	von unten	Buahu	Quahu
47	4	von oben	Maskal	Maskat
50	7	— —	Onepe	Onepr
64	1	von unten	Chatramoliten	Chatramotiten
66	9	— —	Madsche	Madschod
67	11	von oben	Luschiten	Cuschiten
	14	von unten	Ammiaden	Ommiaden
73	10	— —	Ablassiden	Abbassiden
79	6	— —	abhängiger	abhängige
79	5	— —	zinsbarer	zinsbare
85	2	von oben	Magadorao	Magadaro
104	16	— —	Märuciner	Marruciner
108	13	von unten	Ekbätäna	Ekbatana

Seite.	Zeile.		statt	lies
111	11	von oben	Arbäces	Arbaces
115	12	von unten	Dejöces	Dejoces
142	4	von oben	Bahan	Bahar
146	16	— —	Lollie	Follie
149	4	— —	Jangomau	Jangoma und
—	7	— —	Schath	Schah
152	10	von unten	Limorikern	Limoviketn
153	1	von oben	Fosci	Josci
158	3	von unten	Polo	Xolo
159	9	von oben	Brajus	Beajus
164	13	— —	Rethavier	Retharier
192	11	— —	Chowresnder	Chowaresmier
196	8	— —	Hunnogudaren	Hunnogaduren
203	12	— —	einziger	geiziger
214	5	von unten	Dneye	Dnepr
235	1	— —	Abnoka	Abnoba
251	15	von oben	Cettica	Celtica
255	11	— —	Luneus	Cuneus
270	18	von oben	Sima	Sina
279	10	von unten	Wing	Ming
288	20	— —	fehlen nach dem Worte Christo die beiden Worte: das zweite	
296	8	— —	siebenzehnten	siebenten

Druckfehler des zweiten Theils.

Seite.	Zeile.		statt	lies
11	17	von oben	Bagnazur	Bagnagur
58	13	von unten	Karl XII.	Karl II.
62	2	— —	1465	1765
67	13	von oben	Campachy	Campeachy
90	4	von unten	Conſtans	Conſlans
97	15	von oben	Italien	Italier
103	15	von unten	Argum	Arguin
—	2	— —	Arquin	Arguin
106	8	von oben	Pennen	Pennon
111	10	— —	Rugnez	Nugnez
112	6	— —	Guito	Quito
123	11	von unten	Motiäken	Wotiäken
125	14	— —	Fakkredie	Fakkredin
131	14	— —	Polernon	Poleroon
131	6	— —	Benconten	Bencoolen
137	14	von oben	Danebög	Danebrog
193	11	— —	Corbuto	Corbulo
197	17	von unten	Peuſias	Pruſias
—	—	— —	Lithynien	Bithynien
—	1	— —	Aeotien	Aeolien
200	10	von oben	Breſamas	Breſomas
—	18	— —	Charaſmii	Choraſmii
—	7	von unten	Borna	Borno
202	12	von oben	Naſamonen	Naſamonen
—	7	von unten	Captor	Caphtor
204	10	von oben	Gibelier	Gibellinen
219	9	— —	vor	nach
232	14	von unten	Sicyen	Sicyon
237	11	von oben	Tirpes	Tiryns
239	6	von unten	Agideo	Agiden
240	11	— —	Orchomnus	Orchomenus
—	3	— —	Etroeles	Eteocles
242	3	von oben	Coreten	Cureten

Seite.	Zeile.		statt	lies
246	16	von unten	Isageras	Isagoras
250	15	von oben	Haus	Haupt
282	17	— —	Holze	Hotze
283	8	von unten	Vacini	Varini
287	4	— —	1337	1537
288	2	— —	zwischen den Wörtern die und Cambaya fehlt: Provinzen oder Subahschaften Guzurate oder ꝛc.	
289	2	— —	Gazneriden	Gazneviden
291	17	— —	Schath	Schah
—	14	— —	1535	1530
—	12	— —	mußten	muß
292	5	— —	Suhah	Sujah
293	3	von oben	Seraji	Sevaji
298	18	von unten	Bacharein	Baharein

Uebersicht der denkwürdigsten Begebenheiten, die sich während des Druckes ereignet haben.

Der Anfang des Jahres 1805 schmeichelte mit einer trügerischen Friedenshoffnung; die Spannungen mit Rußland, die Rüstungen gegen England dauerten französischer Seits fort.

Bald nach seiner Krönung machte der französische Kaiser einen Friedensversuch mit England, indem er dessen Könige in einem Briefe seine friedlichen Gesinnungen zu erkennen gab. Allein Georg III., der herkömmlichen Form getreu, ließ seinen Staatssecretair, Lord Mulgrave, darauf eine Antwort ertheilen, welche die Hoffnung der Wiederherstellung friedlicher Ruhe darniederschlug. Nun nahm der Krieg mit England einen heftigern Character an. Er ergriff Spanien, und führte neue französische Flotten, die Napoleon hatte bauen lassen, aus den Häfen in die See, welche sie beschifften, ohne von den Britten erreicht zu werden; auch mehrten sich die Anstalten in Boulogne.

Der letzte Doge von Genua, Durazzo, überbrachte Napoleon die Wünsche des Ligurischen Volkes, und am 30sten Junius begab sich Napoleon nach Genua, wo die Vereinigung mit Frankreich feierlich bestätigt wurde. Zugleich wurden Parma, Piacenza und Guastalla auf französischen Fuß eingerichtet.

Aus Italien begab sich der Kaiser zu seinen an den Küsten versammelten 150,000 Streitern, brachte hier den August zu, und ließ die Truppen bey Boulogne manövriren. Alles schien die nahe Ausführung der Expedition gegen England anzukündigen. Doch das Schicksal wollte es anders. Der nach Berlin geschickte Gesandte Rußlands, Novosilzoff, der bereits französische Pässe erhalten hatte, um in Frankreich Einleitungen zum allgemeinen Frieden zu machen, wurde, wegen der Veränderungen in Italien und namentlich wegen der Vereinigung Genua's mit Frankreich, befehliget, die Pässe wieder abzugeben und nach Rußland zurückzukehren. Auch Oestreich erklärte sich über die italienischen Angelegenheiten, welches einen lebhaften diplomatischen Schriftwechsel und baldigen Truppenmarsch zur Folge hatte.

In einem Monat waren indessen 200,000 Mann Franzosen von den Küsten des Oceans auf den Kriegsschauplatz versetzt, angeführt von Napoleon und den erfahrensten seiner Generale.

Zum Offensivkriege und zum Theil zur Erhaltung der Neutralität waren, fast von Einem Ende Europa's bis zum andern, zahllose Heere in Bewegung. Nie sahe man in der neuern Geschichte eine so große Heeresmacht versammelt.

Dieser ausgebrochene Continentalkrig befreiete England aus einer sehr gefährlichen Lage. Die französische Eskadre von Rochefort, unter Missiessi, hatte die Inseln Dominica, Montserrat, St. Christoph u. s. w. gebrandschatzt, hatte dem englisch-westindischen Handel großen Schaden zugefügt, und war

glücklich zurückgekehrt. Auch die Toulonner Flotte, commandirt vom Admiral Villeneuve, vereinigt mit der spanischen, unter Gravina, segelte nach Westindien, wo die Engländer eine solche Macht nicht erwarteten. Nelson suchte seinen Gegner an der Aegyptischen Küste und in den Gewässern Siciliens; endlich fand er Spuren der feindlichen Flotte, die, nachdem sie bloß den Diamantfelsen bey Martinique erobert hatte, nach Europa zurücksegelte. Nelson erreichte sie abermals nicht, und nach einem unentschiedenen Treffen mit der schwächeren Escadre des Viceadmirals Calder (am 22sten Julii), in der Gegend zwischen Corunna und Ferrol, und nach einem Verluste von zwey Schiffen, kam die combinirte Flotte nach den spanischen Häfen. Das Kriegsfeuer kam auf dem festen Lande zum Ausbruch und erleuchtete den düstern Horizont Großbritanniens. Durch einen in den Annalen der Geschichte beyspiellosen Sieg sicherte es sich von neuem die Herrschaft zur See. Dieser Sieg wurde aber durch den Tod seines größten Seehelden erkauft. Nelson erfocht ihn an Spaniens Küste, beym Cap Trafalgar, über die französisch-spanische Flotte, den 21sten October. Diese Seeschlacht übertraf weit die berühmte westindische, vom 9ten April 1782. Von 33 feindlichen Schiffen wurden, mit Inbegriff der 4 nachmals vom Admiral Strachan eroberten, 8 in englische Häfen gebracht, 16 zerstört; 6 wurden als Wracks nach Cadix geschleppt, 3 blieben nur dienstfähig, und an 20,000 Matrosen und Landtruppen fanden den Tod oder wurden gefangen. Die Engländer hatten nur 28 Linienschiffe, an Todten 423, Verwundete 1164.

Rußland, Oestreich und Schweden ergriffen, vereinigt mit England, die Waffen. Ueber die Oestreicher, die sich bis zur Ankunft der Russen in Schwaben behaupten sollten, warf sich Napoleon mit seinen Kriegern her. Bayern, Würtemberg und Baden wurden Alliirte Frankreichs.

Dieſe vom franzöſiſchen Kaiſer ſelbſt trefflich geführte Maſſe erdrückte die braven Oeſtreicher. So wird es begreiflich, wie die Tage vom 7ten bis 17ten October, ohne Hauptſchlacht, die Niederlage der Oeſtreichiſchen Armee entſcheiden konnten. Der Obergeneral, Erzherzog Ferdinand, ſchlug ſich zwar muthig mit einem kleinen Theile der Armee nach Böhmen durch, der bey weitem größere, von den Erbſtaaten des deutſchen Kaiſers abgeſchnittene Theil mußte bey Ulm, 25,000 Mann ſtark, am Tage der Seeſchlacht bey Trafalgar, capituliren. Die Franzoſen gaben die Zahl der zu Gefangenen gemachten Oeſtreicher auf 60,000 Mann an. Unaufhaltſam drangen nun die Franzoſen gegen Wien vor. Das Corps des General Kienmayr, vereinigt mit der erſten Ruſſiſchen Armee, wich langſam. Am 13ten November rückten die erſten Franzoſen in Wien ein, von wo ſie den Ruſſen nach Mähren folgten, was um ſo leichter geſchehen konnte, da der Fürſt Auersperg die Donaubrücke bey Wien nicht zerſtört hatte. Drey Kaiſer ſtanden gegen einander über, und Napoleon wählte den 2ten December, ſeinen Krönungstag, zur Schlacht. Mit der ausgezeichnetſten Bravour fochten die Ruſſen, aber ſchon nach 4 Stunden war bey Auſterlitz der Sieg für die Franzoſen entſchieden. Beiſpiellos mörderiſch war dieſer Tag; jedoch gaben die Berichte des General Kutuſow den ruſſiſchen Verluſt nur auf 12,000 Mann an. Die ruſſiſch-öſtreichiſche Armee war an dieſem Tage über 100,000 Mann ſtark, wie die franzöſiſchen Berichte ſagen; die Franzoſen nur 80 bis 90,000. Die ruſſiſchen Nachrichten hingegen geben den Franzoſen am Schlachttage eine Ueberlegenheit von 20,000 Mann. Die Ruſſen verloren, franzöſiſchen Berichten zufolge, 20,000 Gefangene und 15,000 Todte. Dieſe Schlacht, entſcheidender als die bey Marengo, hatte einen Waffenſtillſtand am 6ten December zwiſchen Oeſtreich und Frankreich, und die Eröffnung von Friedensunterhandlungen zu Folge.

Druckfehler des dritten Theils.

Seite.	Zeile.		statt	lies
10	19	von unten	Tulpa	Culpa
12	3	von oben	Sirochord	Sirochoed
16	5	— —	Araoan	Aragon
16	10	von unten	Illyrica	Illyria
23	18	— —	Otomats	Otomaco
24	2	— —	Lorewellskrieg	Lovewellskrieg
26	3	von oben	Miſſourt	Miſſouri
27	12	von unten	Chaktower	Chaktawer
29	11	von oben	Iroquos	Iroquois
—	14	von unten	Mohanks	Mohawks
—	—	— —	Oneidors	Oneidoes
31	1	von oben	Wucipigon	Winipigon
35	9	— —	Roundroks	Roundooks
41	18	— —	Itouraues	Itouranes
47	10	— —	Neuerers	Neuere
51	1	— —	Hyphanis	Hypanis
54	6	von unten	Malid	Walid
55	16	von oben	Sebecktakin	Sebecktekin
58	6	von unten	Loubern	Loubere
60	13	— —	Cardunier	Cardueler
62	1	— —	Negrillons	Negrillos
—	1	— —	Paguas	Papuas
63	9	von oben	Jahor	Jobor
66	15	von unten	Faſt	Sonſt
71	9	— —	Corne	Cerne
96	1	— —	1794	1754
100	10	von oben	Arater	Araler
113	3	— —	Aſaven	Aſanen
117	14	von unten	Leutauren	Centauren
120	11	— —	Lallaici	Callaici
126	10	von oben	Liggi	Ligyi
—	3	von unten	Sexuanern	Sequanern
127	8	von oben	Läſena	Cäſena
136	6	von unten	Caſtruccia	Caſtruccio
142	10	von oben	Maquemanes	Maquemanes
158	15	— —	italiorum	et aliorum

Seite.	Zeile.		statt	lies
168	4	von oben	und	auf
176	11	von unten	Mullan	Multan
177	2	von oben	Oſſadü	Oſſadii
—	5	von unten	ohr	ihr
182	2	— —	Pina	China
188	7	von oben	Bahadir	Bahadar
190	16	— —	Purab - Maratten	Punah - Maratten
192	6	von unten	Scingias	Scindias
221	9	von oben	Reppio	Reggio
235	1	von unten	Ilthaniern	Ilkhaniern
240	5	von oben	Chowareſen	Chowareſm
—	4	von unten	Bajed	Bajazed
247	7	von oben	Düra	Dera
252	14	— —	Trabiſonde	Trebiſonde
254	15	von unten	Gerſäi	Gerrhäi
255	5	von oben	hebräiſchen	peträiſchen
261	7	von unten	Abuchafs	Abuhafs
266	13	— —	bekannte	unbekannte
277	14	— —	Targot	Torgot
278	14	— —	Kavіern	Kariern
284	3	— —	keheriſchen	ketzeriſchen
296	3	— —	Siven	Swen
298	10	von oben	Islam	Island
300	6	von unten	Koreiſchikan	Koreiſchiten
308	16	von oben	Bartika	Baetika
—	23	— —	Bartis	Baetis
321	11	— —	Lutrigurі	Cutrigurі
331	15	— —	Arſace	Arſaces
336	14	von unten	Nahore	Lahore
342	17	— —	Wjäkka	Wjätka
346	5	— —	Marginae	Margiana
350	17	— —	von	am
365	10.	von oben	müſſen die Worte: „von Kerim“ weggeſtri- chen werden	
370	11	von unten	Abuta	Aluta
374	3	von oben	Städte	Stücke
392	11	— —	1713	1773
401	2	— —	Nariern	Neriern

Druckfehler des vierten Theils.

Seite.	Zeile.		statt	lies
15	15	von oben	Bartica	Baetica
19	16	von unten	ciliniſchen	ciliciſchen
65	7	— —	Märtis	Mäotis
66	5	von oben	Omage	Amage
67	7	von unten	inſulaniſchen Picenſes	inſulaniſche und Picenſes
92	10	von oben	Avimaſper	Arimaſper
93	14	von unten	Rexoris	Vexoris
97	10	von oben	Callalia	Callatia
102	11	— —	Cahandahar	Candahar
104	16	von unten	Sohala	Sofala
105	4	von oben	Senegbien	Senegambien
106	7	— —	Goren	Goree
107	2	— —	Lobiontici	Bodiontici
110	14	von unten	Nermann	Neemann
117	1	— —	Läſtrigonen	Läſtrigonen
137	17	von oben	ommydaiſchen	ommyadiſchen
147	5	— —	Godri	Godoi
157	8	— —	Güver	Güter
159	11	von unten	Raſchans	Reſchans
163	7	von oben	Labro	Labeo
194	10	von unten	Noveja	Noreja
198	17	— —	Paoama	Panama
214	11	— —	Lorea	Corea
218	16	— —	Carunkes	Carnutes
221	13	von oben	Abydas	Abydos
228	15	— —	Poljanea	Poljanen
231	11	von unten	Yenien	Yemen
239	4	von oben	Sahera	Sahara
242	14	von unten	Karakomlu und Akkomlu	Kara-koinlu und Akkoinlu
255	1	von oben	Tay	Tag
—	5	— —	Jack	Jaik
260	11	— —	Baſabödates	Baſabocates
270	15	von unten	Virgin-Gerda	Virgin-Gorda

Das russische Heer, welches seinen Verlust durch die Truppenverstärkung, welche General Benningsen herbeiführte, wieder ersetzt hatte, kehrte von dem friedlich gewordenen Kriegsschauplatze zurück.

Eben war der Waffenstillstand proklamirt, so kam der Erzherzog Carl mit 80,000 Mann in die Nähe der Kaiserstadt, nachdem er vorher den General Massena, der seinen meisterhaften Rückzug verhindern wollte, in der Schlacht bey Caldiero, mit einem Verluste von 8000 Todten und 2000 Gefangenen, zurückgedrängt hatte. Am 27sten December wurde der Friede zwischen Oestreich und Frankreich zu Preßburg unterzeichnet. Ersteres mußte ihn durch Abtretung seines Antheils von Venedig, Dalmatien, durch den Verlust von Tyrol, seiner schwäbischen Besitzungen und andere große Opfer erkaufen. Doch erhielt es Salzburg. Churfalzburg erhielt Wirzburg als ein Churfürstenthum; Frankreichs Alliirte, Bayern, Wirtemberg und Baden, erhielten, besonders ersteres, ansehnliche Erweiterungen ihrer Gränzen. Die beiden erstern haben seit Anfang des Jahres 1806 die königliche Würde angenommen.

Unentschieden ist, nach öffentlichen Berichten, das Schicksal Hollands und der Schweiz.

Spanien betrauerte am Ende des Jahres 1805 den Verlust seiner schönen von Gravina geführten Flotte. Portugal erhielt während des Krieges seine Neutralität. Auch Dänemark, welches die beneidenswerthe Fortdauer seiner glücklichen Ruhe der Weisheit seiner Regierung, und der eigenen von seinem Kronprinzen aufgebotenen Kraft verdankte. Gleich Dänemark blieb auch die Schweiz neutral.

Für das Glück Europens stand Preußen noch mit ungeschwächter Kraft da. Friedrich Wilhelm III. wollte allgemeinen Frieden. Es rückten seine Heere ins Feld, mit ihnen die Hessen und Sachsen. Kaiser Alexander, Erzherzog Anton, Lord Harrowby erschienen in Berlin. Alexander und

Friedrich Wilhelm knüpften eine enge Freundſchaft. Der nach Wien geſandte Graf Haugwitz brachte die bald verwürklichte Hoffnung des Continentalfriedens mit zurück. Preußen beſetzte darauf das von Ruſſen und Schweden geräumte Hannover, ausgenommen Hameln, das nun, nach der Uebergabe Weſels an die Franzoſen, von dieſen verlaſſen iſt. Ansbach, Neufchatel und Valengin, und einige Theile der preußiſch-weſtphäliſchen Staaten ſind bis jetzt an Frankreich und Bayern abgetreten.

Der Coloß des engliſchen Oſtindiens wurde durch den unruhigen Holkar und andre Maratten-Fürſten erſchüttert. Afrika hatte jüngſthin auch die Merkwürdigkeit einer Revolution, welche mit blutiger Gewalt einen neuen Dey in Algier einſetzte. Die nach der neuen Welt verſetzten Brüder der Afrikaner pflanzten auf Domingo, ſtatt des Freiheitsbaumes, ein ſeltſames Kaiſerthum.

Register.

A.

Ababde III. 2.
Ababdes I. 1.
Abacaten I. 1.
Abagnes I. 1.
Abalde I. 1.
Abaras III. 39.
Abaſinen III. 23.
Abanten I. 1.
Abanris I. 1.
Abargia I. 243.
Abaſa I. 243.
Abaſen I. 242.
Abasgen I. 2. 242.
Abasgia I. 243.
Abaſi I. 237.
Abaſſos I. 148.
Abaſtana III. 177.
Abchaſen I. 241. 242.
Abchaſeti I. 243.
Abchaſi I. 237.
Abchaſſen I. 246.
Abdalli III. 334.
Abellinater I. 2.
Abenakis I. 34.
Abenaquis III. 25.
Abeſſynien I. 2. 87.
Abeſſynier I. 2. 301.
Abichiras III. 39.
Abii II. 310.
Abinzen I. 9. IV. 192.
Abinzi I. 9.
Abiponen I. 10.
Abiponer III. 39.
Abokrow II. 264.
Abondoer I. 54.
Aboriginer. I. 10.
Abraguena IV. 105.
Abrinkatuer I. 11.
Abſne I. 243.
Abu Salibe I. 86.
Abyſſinier. I. 2.
Abyver I. 42.
Acadien II. 34. 113. III. 272. 283.
Acanſas III. 25.
Acarnanien II. 233. 235. 241.
Achäer II. 254.
Achäi I. 240. IV. 276.
Achaja II. 231. 232. 235. 238. 256. 257. IV. 18.
Acham I. 99.
Achem I. 99.
Acoquas III. 39.
Acra II. 264.
Acron II. 264.
Adamper I. 11.
Adampi II. 264.
Adana II. 126.
Adel I. 7. 11.
Adiabene. I. 108. III. 333.
Adigs II. 200.
Adige I. 243.
Adirondaken III. 68.
Adirondaks III. 26.
Admiralitätsinſeln II. 146. III. 264.
Adom II. 264.
Adoni II. 14.
Adonis II. 265.
Adow II. 264.
Adräbäkampen I. 12. II. 213.
Adraiſtä I. 235.
Adramiten I. 12.
Advatici I. 288.
Advatiker I. 12. II. 215.
Advatuci IV. 235.
Adyrmachidä I. 12.
Aeduer I. 12. 99. 156. 253.
Aegialos II. 232.
Aegina II. 235.
Aegypten I. 1. 13. 72. 74. 75. 77. 110. 111. 112. 113. 116. 135. II. 93. 102. 124. 126. III. 110. 157. IV. 18. 20.
Aegypter I. 13.
Aeta II. 264. III. 100.
Aemonia II. 234.
Aemonier II. 240.
Aenianer I. 24.
Aeolier II. 243.
Aequani I. 24. 104.
Aequer I. 24. IV. 13.
Aequi I. 104.
Aequicoli I. 104.
Aequiculani I. 24. 104.
Aequiculi I. 24.
Aeſtyer I. 24. 171. II. 212. 227. III. 64.
Aethici I. 24.
Aethiker I. 24. II. 94.
Aethiopien I. 4. 88.
Aethiopier I. 4. 16. 88.
Aetintaner III. 18.
Aetolien II. 233. 235.
Aetolier II. 241. 254. 255.
Affong IV. 89.
Afganen II. 290. III. 60. 334. 360.
Afnu IV. 149.
Afrika I. 46. 57. 77. IV. 26. 27.
Agades I. 79.
Agarener I. 68.
Agathyrſen I. 25.
Agaus I. 25.
Agawi I. 25.
Agedi I. 243.
Agimere III. 193. IV. 4.
Agonna II. 264.

Agows I. 3. 25.
Agows von Lasta I. 26.
Agra II. 74. 288. III. 51. 52. 61. 193.
Agri III. 163.
Agrianen I. 26.
Agriasvõ II. 148.
Agrippinenſes IV. 244.
Aguaer I. 42.
Aguaner I. 26.
Aguanos III. 39.
Ahir II. 74.
Ahmednagur II. 11.
Ajam I. 27. 84. 87.
Aji I. 27.
Ajoues III. 26.
Aiſſuaris III. 39.
Aite Amuer I. 27.
Akaljike II. 126.
Akanſas I. 36.
Akinaká I. 118.
Akkermen III. 281.
Akkim I. 46. II. 226.
Akkräer I. 46.
Akkran I. 46. II. 226.
Akſoinlu IV. 242.
Akkripon II. 226.
Akoquovas III. 39 42.
Akouchiens. III. 39.
Akra II. 108.
Akte II. 232.
Alanen I. 28. 243. II. 221. 227. III. 231. 279. IV. 26. 66. 185. 193.
Alaska II. 121.
Alauni III. 119.
Alauni Scythä IV. 63.
Alazonen I. 28.
Alban I 246.
Albaner I. 29.
Albania II. 234.
Albanien I. 29. 246. II. 25. 205. IV. 262.
Albanier I. 241.
Albier I. 29.
Albinos III. 90.
Albioeci I. 29.
Albion IV. 15.
Albocenſii II. 224.
Alcoholades I. 29.
Al-Schefira I. 66. III. 217.
Alemannen I. 29. 157. II. 211. 220. IV. 24. 25.
Aleuten I. 31.
Aleutiſche Inſeln II. 122.
Alforiſen III. 223.
Alfubras III. 174. 175.
Alfubris III. 374.
Algarbien III. 396. IV. 137.
Algier I. 27. 32. II. 202. 205. III. 213. IV. 195.
Algonkinen I. 33. III. 26.
Algonquinen III. 26.
Algonquins III. 26.
Algunbec IV. 52.
Alilâer I. 27.
Alimabous III. 26.
Allahabad II. 288. III. 52. 193.
Allibamous III. 38.
Allobroger I. 37. 98. 287.
Almerugier IV. 28.
Almouchiquois I. 37.
Altekeſek I. 243.
Altmark I. 163. 167. 169. III. 130.
Alt-Mexico I. 37. II. 112.
Aluſia (St.) III. 137.
Amacidous III. 39 45.
Amaker I. 101.
Amalekiter II. 268.
Amanten I. 40.
Amantes III. 323.
Amarikâ I. 40.
Amaris I. 119.
Amazirg III. 88.
Amazonen I. 41. 241. III. 164. IV. 203.
Ambarliner I. 44.
Ambarlis I. 44.
Ambarrer I. 45.
Ambeſis I. 11.
Ambianer I. 45.
Ambiani I. 102.
Ambibarrer I. 45.
Ambidraver I. 45.
Ambiſonti I. 45.
Amboina II. 231. III. 224.
Amboiner III. 11. 225.
Ambondoer I. 54.
Ambronen I. 45. 287. II. 215.
Amedabad III. 193.
Amednagur II. 292. III. 193.
Ameneyous III. 39. 45.
Amerika I. 32. III. 20. 21. 23.
Amicenſer II. 224.
Amikoues III. 26.
Amikoves I. 35.
Amina I. 46. II. 226. 264. IV. 89.
Ammoniter I. 114. II. 268.
Amorayapore I. 258.
Amoriter II. 267.
Ampatres I. 46.
Ampaza I. 46.
Amſivarii IV. 11.
Anachimuſſen I. 47.
Anacujen I. 47.
Andſe I. 86.
Anaguanes I. 26.
Anamani I. 47.
Ananen I. 47.
Anariaká I. 41.
Anarter I. 47.
Anartes II. 224.
Anartofracti I. 97.
Anatiler I. 47.
Ancaes III. 475.
Andaguilas I. 47.
Andaguili I. 47.
Andamanen I. 47. III. 53.
Andaques III. 39.
Andecavi I. 50.
Andegavi I. 50.
Andes I. 50.
Andeves III. 160.
Andicavi I. 50.
Andigetes III. 323.
Andras III. 39.
Andreas Inſeln II. 122.
Androphagen I. 50.
Andros II. 234.
Anegadu IV. 270.
Angarier I. 50. II. 212. III. 64.
Angela IV. 52.
Angeln I. 50. 81. II. 213. III. 85. IV. 46.
Angel-Sachſen I. 50. IV. 26.
Anglia. I. 53.
Angola I. 53. II. 104. III. 5. 109. IV. 73.

Angolaer I. 54. III. 260.
Angos IV. 3.
Angrivarier I. 50. 55. II. 75. 212. III. 64. IV. 46.
Anguilla I. 55.
Anguteres III. 39.
Anhalt I. 66.
Anjez III. 26.
Annaciogi I. 56.
Anſarie I. 56.
Anſianacien I. 57.
Anſibarier I. 57. 268. II. 211. III. 72.
Anſiquains I. 57.
Anſiquans I. 57.
Anſiko I. 61. IV. 73.
Anſivarii I. 57.
Anſpach I. 169. 173. 180.
Anten I. 57. IV. 128. 229.
Antigua I. 58. 59. III. 285.
Antillen I. 58. II. 66. 110.
Antizertii III. 323.
Anzicana I. 61.
Anzichi I. 61.
Anzikoer III. 219.
Anzikos III. 260.
Anzinguis I. 61.
Anziques I. 61.
Aonen I. 61. II. 240.
Aonia II. 232.
Aorſen I. 62.
Apachaliten I. 221.
Apalachen I. 62. IV. 26.
Apaſchen III. 26.
Apaſſu IV. 89.
Apetous I. 62.
Aphnier I. 62.
Apiaonas III. 39. 45.
Apotcer I. 43.
Apſinthier I. 62.
Apulia IV. 14.
Apulier I. 104.
Aquambo II. 108.
Aquamboe I. 11.
Aquanuſchionig III. 67.
Aquigirá I. 62.
Aquigires I. 62.
Aq.. taner I. 62.
Aquitanien I. 98. III. 15.
Araber I. 63.
Araber Adelaia III. 1.
Arabes Nomades I. 65.
Arabes Scenitæ I. 65.
Arabia I. 63.
Arabien I. 14. 17. 63. 65. 192. 204. 205. 206. 207. 208. 282. II. 3. 27. III. 354. IV. 43.
Arabies I. 88.
Arabiſtan I. 65.
Arabiten I. 88.
Arachoſia II. 70. III. 346.
Araier IV. 180. 182.
Araizen I. 89.
Aram IV. 167.
Aramäer IV. 167.
Aramiſas III. 39.
Araucani I. 272.
Araucanos III. 39. 45.
Arauco I. 272.
Arauker I. 272.
Ara Uſuß I. 91.
Araviſci I. 92. III. 323.
Arbies I. 88.
Arbii I. 88.
Arbitæ I. 88.
Arbores II. 200.
Arcadien II. 231. 235. 238.
Archangel IV. 31.
Arcot II. 13. 14. 132. 134. 136. 294.
Ardiäer I. 89.
Ardiäi II. 8.
Ardra I. 142. II. 6. 264.
Arecomiker I. 89.
Aremoriker I. 62.
Arevaker I. 89. 255.
Argivåer I. 90. IV. 91.
Argivåi I. 90.
Argolis II. 232.
Argos II. 231. 235. 238.
Arguin II. 103. 108. IV. 106.
Ari I. 91.
Aria II. 70. III. 344.
Ariaciten I. 90.
Ariaspá II. 148. IV. 276.
Arier III. 141.
Arikorats III. 39. 42.
Arim II. 202.
Arimasper I. 90. IV. 92.
Arini I. 91.
Arinzen I. 91. 99. III. 113. IV. 58.
Arinzi I. 91.
Arivater I. 92.
Arivates III. 323.
Arizanter I. 115.
Armagoutous III. 39. 42.
Armenien I. 73. 92. 93. 95. II. 126. 205. III. 157. 333. IV.
Armenier I. 14. 92. IV. 120.
Armoriker II. 161.
Arnaut I. 29. III. 17.
Arnobon II. 103. 105.
Aromayons III. 42.
Aroukaanes III. 39. 45.
Arowaker III. 39. 45.
Arracan I. 96. 148. III. 58.
Arracaner I. 96.
Arragon III. 16.
Arragonien IV. 137.
Arrakan III. 58.
Arrechi III. 163.
Arreſigunticooks III. 26.
Arſieten I. 96.
Artabrer I. 97.
Artäer I. 97. III. 347.
Arteatá I. 98.
Artobrer I. 97.
Artois I. 132.
Aruba I. 195.
Aruiſas II. 200.
Arver I. 98.
Arverner I. 98. 253.
Arzerum II. 126.
Aſäer I. 99.
Aſanen I. 99. IV. 58.
Aſaven III. 40.
Aſbores II. 200.
Aſcham I. 27. 99.
Aſchmir II. 288. III. 52. 61.
Aſch-Nagar I. 100.
Aſjachen III. 312.
Aſien I. 77. III. 20. 21.
Aſionen I. 100.
Aſiones I. 100.

Aſſaulier I. 151.
Aſoiſier I. 100.
Aſokko II. 264. 226. IV. 135.
Aſprobatadá IV. 242.
Aſſakaner I. 100.
Aſſakeni I. 100.
Aſſanen I. 99.
Aſſem I. 99.
Aſſenaghen III. 257. IV. 50.
Aſſenti II. 226. 264. III. 100.
Aſſianten III. 100.
Aſſinibolls III. 26. 36.
Aſſinibulen III. 26.
Aſſinipoilen III. 26.
Aſſur I. 109.
Aſſyrien I. 108.
Aſſyrier I. 93. 107.
Aſtakenen I. 100.
Aſtavenen I. 101.
Aſtingi IV. 256.
Aſtrachan I. 238. II. 122. III. 238. IV. 34. 182. 184.
Aſturer I. 101. III. 15.
Aſunas III. 257.
Atákhen IV. 224.
Atbara III. 216.
Athamaner II. 94.
Athen II. 235. 245. 249. 250. 251. 256.
Athener II. 254.
Atje IV. 89.
Atimucas III. 37.
Atintaner II. 94.
Atmoni I. 130.
Atramitá I. 234.
Atrebaten I. 102.
Atrebates I. 102. 145.
Atropatena III. 157.
Atſcharen III. 183.
Atſchik Baſch II. 205. III. 13.
Atſchin II. 131. IV. 160.
Attawaer III. 33.
Attawawas I. 35. III. 26.
Attem III. 100.
Attembu II. 226. 264. IV. 196.
Attica II. 232.
Attinga III. 172.
Attuarier I. 102. II. 160.
Aturia I. 108.
Auchates IV. 95.
Augilen I. 102.
Aubo II. 133. 135. 288. 294. III. 51. 52. VI. 28.
Aulad el Hazi IV. 50. 105.
Aulercer I. 102.
Aulerci I. 45. 253.
Aurunger I. 103.
Aurungabad II. 14.
Auſaritá I. 234.
Auſeier I. 103.
Auſetani I. 104.
Auſoner I. 10. 103. III. 15.
Auſonia IV. 11.
Auſtraßen I. 137. II. 78. 161. III. 133.
Autariotá II. 8.
Auterer I. 104.
Authetaner I. 104.
Autololer I. 104.
Autrigoner I. 105. III. 15.
Ava I. 148. 281. III. 58.
Avaer I. 148. III. 61.
Avanier III. 39. 45.
Avantiei IV. 107.
Avaren I. 57. 105. 203.
Avarpen I. 106.
Avatiker I. 106.
Avignon III. 104. 105.
Avionen I. 106.
Avzabiten I. 106.
Awchaſen I. 237. 242. III. 233. 279.
Awerri II. 264.
Azim II. 264.
Azumitá I. 3.
Ayauaniques III. 39. 43.
Ayeots II. 148.
Ayols II. 148.
Ayos II. 148.
Azaler I. 106.
Azanaghen III. 257.
Azanaghier IV. 105.
Azanaghis IV. 50.
Azia IV. 242.
Azoren I. 106. III. 397.
Azumas IV. 50.
Azunas III. 256. IV. 50.

B.

Babylonien I. 107.
Babylonier I. 107.
Bachian III. 224.
Bactriana I. 118. 191. III. 347.
Baetrien I. 117. III. 53. 157.
Bactrier I. 117.
Badái I. 119.
Baden II. 35. III. 305. IV. 78.
Badſchuer I. 159. III. 267.
Badſchus III. 63.
Bäduer I. 119. 214.
Bämen I. 119.
Bämi II. 213.
Bärbären III. 88.
Bagdad II. 126. III. 356.
Bagnagar II. 292.
Bagnazur II. 11.
Bagnons I. 120.
Bagós I. 120.
Bahama I. 121.
Bahamainſeln I. 120. III. 285.
Bahar I. 140. II. 90. 134. 295. III. 51. 53. 56.
Bahrein I. 66.
Bajans I. 122.
Bajern IV. 8.
Baldcaſſes I. 153.
Balambangan II. 133. IV. 157.
Bake, bake. III. 211. IV. 73.
Balearen I. 122. IV. 15.
Baleares IV. 62.
Bali III. 10. IV. 162.
Balier III. 11.
Balk I. 117. 191.
Ballochen I. 122.
Ballochiſtan (klein) I. 122.
Ballogen I. 122.
Baloyes III. 334.
Baltoven IV. 193.
Baluchen I. 122. III. 309.
Beluſchen III. 334.
Bambarena IV. 105.

Bambarra IV. 150.
Bambarrena IV. 150.
Bamberg II. 28.
Bambuk III. 180. IV. 105.
Banda II. 131. III. 224.
Bandainſeln III. 226.
Bandaneſen III. 11.
Banguns I. 120.
Banianen III. 59.
Banjareſen I. 123.
Banjermaſſing I. 158.
Banjomenes I. 123.
Bantam II. 128. 129. 131. III. 10.
Bantſchiſen III. 165.
Bannbari I. 123.
Baol III. 3. IV. 105.
Bar IV. 105.
Baraba I. 124.
Barabinzen I. 123. IV. 192.
Barabinziſche Tataren I. 123.
Baraminzi. I. 124.
Barauras I. 124. 126.
Barbadoes I. 125.
Barbados I. 59. 125. II. 85. III. 284.
Barbarei I. 77.
Barberinen I. 25.
Barbarins III. 2.
Barbuda I. 126. III. 284.
Barca I. 127.
Barcanier I. 127.
Barcanti I. 158.
Bardewa IV. 49.
Barga-Burat I. 127. III. 242.
Barguſini III. 16.
Barka I. 303.
Barma I. 148.
Barmanen I. 148. 281.
Barrah III. 180.
Barre IV. 105.
Barſali IV. 105.
Barthelemy (St.) I. 59. 128.
Baſadocates IV. 260.
Baſanta I. 129.
Baſchkiren I. 128. IV. 181.
Baſchkurt I. 128.
Baſſana I. 237.
Baſſaner I. 129.
Basques I. 129.
Baſra II. 126.
Baſſe-Terre II. 259.
Baſtard-Hottentotten II. 300.
Baſtarni II. 214. IV. 63.
Baſtarner I. 130.
Baſtitaner I. 131. III. 15.
Baſtuder I. 131. III. 15.
Baſtuli Pöni I. 131.
Batanäa II. 267.
Bataver I. 131. II. 216.
Batavia III. 11.
Batavien II. 92.
Bataviſche Republik I. 132.
Batini I. 194. II. 214.
Battas III. 63. 175. IV. 159.
Bauren (Baures, Boren) III. 39.
Bawari I. 157.
Bayagoulas III. 27.
Bayern I. 105. 138. 155. 156. 157. 186. II. 24. 26. 27. 29. 30. 35. 43. 56. 61. 63. 213. III. 118. 372. IV. 267.
Bayreuth I. 169. 173. 180.
Beajus I. 159.
Bebrycen I. 134.
Bebrycer I. 151.
Bebrycia I. 151.
Bedas I. 174 III. 134.
Bedawi I. 14.
Beder II. 14.
Bedewi I. 14. 135.
Bednor I. 216.
Beduinen I. 14. 32. 66. 82. 87. 86. 135. 187.
Bedunesier I. 101. 136.
Begarmee IV. 150.
Begharmi IV. 150.
Behendin II. 261.
Belgen I. 136. 189. 287.
Belgica IV. 6.
Belgien I. 137. II. 65. 89.
Belgiter I. 138.
Beller I. 255.
Belli I. 138.
Bellös I. 138.
Belloner I. 255.
Bellovacer I. 45. 102. 139.
Belocroaten IV. 131.
Belotchees I. 122.
Beltiren I. 139. IV. 192.
Beluten I. 140.
Bemba IV. 3. 474.
Benares I. 140. II. 133. 134. III. 53. 61.
Benayk IV. 2.
Bencolen II. 131.
Benevent III. 74. 131.
Bengalen I. 140. II. 90. 130. 131. 132. 134. 288. 292. 295. III. 53. 56.
Bengueta I. 142. IV. 72. 73.
Bengueler III. 260.
Beni Abeß I. 28.
Beni Grobbery I. 28.
Beni Idel I. 28.
Beni Lam I. 86.
Benin I. 142. 264.
Benlaqui III. 119.
Bentheim I. 190.
Benudarchyr III. 246.
Benu Feſchta! III. 246.
Benu Limas III. 246.
Benumaslim III. 246.
Benumuſa III. 246.
Benumur'ts III. 246.
Benuziad III. 246.
Berar II. 11. 14. 292. 294. III. 194.
Berberen III. 88.
Berbern I. 32.
Berbers III. 88.
Berbice I. 143. II. 119.
Berdoa IV. 52.
Berdrigei I. 119.
Berg I. 174. III. 84.
Bergen III. 207.
Bergiſtani III. 16.
Bergiſtaner I. 44.
Bergſchotten I. 213.
Bergufier I. 144.
Bermudas-Inſeln I. 144. III. 284.
Beroner I. 145.
Berruyer I. 153.
Berſiamites I. 34.
Berzilia IV. 242.

Beſſarabien II. 1.
Beſſi IV. 203.
Beſſier I. 145.
Bethaſier I. 145.
- halagate II. 9.
Biadſchus I. 159. III. 174. 374.
Biafara II. 265.
Biatares I. 153.
Biajos I. 159.
Biarmien III. 344.
Biarmier III. 342.
Bibaler I. 145. 214.
Bibervolk I. 35.
Bibi I. 43. IV. 90.
Bibroker I. 145.
Bidukeſier I. 153.
Biephi II. 224.
Bieſſi I. 97.
Bigerroner I. 146.
Bijenagur I. 216.
Bileduigerid I. 146.
Bioi III. 323.
Biri II. 225. IV. 104.
Birianer II. 225.
Biriuſſen I. 139. 147. IV. 192.
Birmanen I. 148. III. 58.
Birmanenreich I. 96. III. 52.
Bitagas III. 63. 175. IV. 159.
Bitcharin III. 1.
Biskayer I. 129.
Biſnagar I. 216.
Biſo III. 59.
Biſſagas III. 374.
Biſſager III. 165. 374.
Biſſago I. 153. II. 104.
Biſſagoinſeln I. 153.
Biſſao I. 153.
Biſſaux I. 153.
Biſſeau I. 153.
Biſſeni III 370.
Biſtoner I. 151.
Bithyner I. 151.
Bithynien I. 151. II. 124. III. 157.
Bituriges I. 63. 152. 253.
Biwi I. 143.
Bizagots I. 153.
Blemmyer I. 153.
Bodini I. 249.
Bodiocaſſer I. 153.
Boduni II. 66.
Böhmen I. 118. 119. 129. 153. 156. 167. II. 24. 26. 42. 43. 44. 47. 52. 53. 61. 62. IV. 1.
Böoria II. 233. 235. 240.
Böotien I. 61. II. 256.
Böotier II. 240. 249.
Boagdier III. 181.
Boje IV. 235.
Bojenheim I. 156.
Bojer I. 46. 153. 154. 253. III. 197. 316. IV. 5. 12.
Boji I. 45.
Bojoarier I. 156. II. 213. III. 199.
Bojohemi I. 119. 120.
Bojohemum I. 156.
Boioi III. 323.
Boiſci I. 157.
Bologna III. 104.
Bolojoes I. 122.
Bomanen I. 148.
Bomarei I. 119.
Bombay II. 19. 131.
Bombra III. 100.
Bongolo III. 181. IV. 90.
Bonier I. 250.
Bonis I. 250.
Bono I. 249.
Bonochämen I. 260.
Bonwut II. 133.
Booaiſch I. 157.
Bopaul III. 61.
Boractuarii I. 191.
Boraner I. 158.
Borani I. 225.
Borkaner I. 158.
Borneo I. 87. 123. 158. II. 129. 133. 145. IV. 157.
Borno I. 160.
Boryu IV. 150.
Boroer III. 90.
Borthari I. 191.
Boruſker IV. 151.
Boryſtheniden I. 160.
Boryſtheniten IV. 94.
Boſchmannen II. 299.
Boſjesmans II. 299.
Bosnien I. 160. III. 19. IV. 244. 247.
Bosnier I. 160. IV. 128.
Bosporus I. 60. III. 333. IV. 67. 185.
Boton IV. 104.
Botongas I. 162.
Botton III. 226.
Boucaniers II. 114.
Bourba IV. 105.
Bourbon I. 162. II. 108.
Bourgogne I. 13. 137. 198.
Brabant I. 133.
Bracarer I. 163.
Braclaw I. 28.
Bragena IV. 105.
Brakarer I. 101.
Brak-Nais III. 265. IV. 50.
Braknatts III. 256. IV. 50.
Braminen III. 59.
Brandenburg II. 26. 35. 44. 46. 53. III. 85. IV. 82. 85.
Brandenburger II. 108.
Brandenburg - Preuſſiſcher Staat I. 163.
Braſilien I. 47. 181. II. 113. III. 23. 41. 44. 46. 397.
Braſilier III. 39.
Bratskije I. 127.
Braunſchweig I. 166. II. 63.
Braunſchweig (Wolfenbüttel u. Lüneburg) I. 186.
Brava I. 85. 187.
Bravos III. 27.
Breber III. 88.
Brebern II. 196.
Brebes III. 88.
Breidgau I. 188.
Bremen II. 37. 56. 59. 89. III. 64. IV. 81.
Breoner I. 187.
Breones IV. 9.
Breſamas II. 200.
Breucer I. 188.
Breuci III. 323. IV. 9.
Breuni I. 187. IV. 9.
Brictert I. 191.
Brigäciner I. 101. 188.
Briganter I. 188.

Brigantes IV. 123.
Brigantier I. 188.
Brigantii IV. 9. 268.
Briones IV. 9.
Brisigaver I. 188.
Britannien I. 50. II. 22. 81. III. 15. IV. 15. 26.
Britannier I. 188. III. 67.
Britten I. 51. III. 67.
Brivater I. 190.
Brixantii I. 188. IV. 9. 268.
Brixenter I. 190.
Brixentes IV. 9.
Bructerer I. 57. 190. II. 65. 160.
Bructeri II. 211. 216. III. 72. IV. 11.
Bruttier I. 191. II. 96.
Bruttii I. 104.
Buahu I. 46.
Buaisch I. 157.
Bucharei I. 191. 275. 281. III. 236. 241.
Bucharei-Große I. 117.
Bucharen I. 191. III. 100. IV. 180. 181. 182.
Bucinopantes I. 31.
Budier I. 115.
Budinen IV. 91.
Budiner I. 194.
Budini II. 214.
Budscha I. 32. 33.
Budschak III. 281.
Buenayre I. 195.
Bündnerland IV. 7. 8.
Buenos Ayres II. 112. III. 326.
Bugginesen I. 250.
Bugia I. 32. 33.
Buginesen I. 250.
Bukaniers II. 67. III. 4.
Bukkamela IV. 73.
Buktjin I. 91.
Bulgaren I. 57. 105. 128. 195. 205. 207. III. 161. IV. 30. 186.
Bulgarey I. 128. IV. 247.
Bullam II. 263.
Bullams I. 120. 197.
Bull-Indianer III. 27.
Bullionen I. 197.
Bundaillis III. 186.
Bundelen III. 186.
Bundelkund III. 61. 193.
Bundesvölker III. 67.
Buräten I. 127.
Buraghmahnen I. 148.
Burbus IV. 51.
Burgara III. 172.
Burgau III. 305.
Burgos IV. 137.
Burgund I. 137. II. 28. 44. 47. 78. 165.
Burgunder I. 28. 157. 197. II. 22. 221. IV. 26.
Burgundiones I. 249. II. 213.
Buri I. 130.
Buria IV. 150.
Buridiensii II. 224.
Burier I. 199. II. 213.
Bursale IV. 105.
Bursalum IV. 105.
Busä I. 115.
Buschhottentotten II. 299.
Buschiemannes II. 299.
Buschmänner II. 299.
Buschmannhottentotten II. 299.
Buschneger III. 5.
Butan IV. 209.
Butones I. 194.
Byronsinseln II. 138. 146.
Bysingeten I. 199.
Byzantiner I. 199.
Byzanz I. 72.

C.

Cabailes I. 88.
Caberes III. 39. 42.
Cabeylen III. 88.
Caboliten I. 212.
Cabulistan II. 292.
Cabylen III. 88.
Cacheti I. 237.
Cachiguraer I. 42.
Cadurker I. 212.
Caduser II. 202.
Cadusier I. 108. 212.
Cäräsi I. 12.
Cahuaches III. 39.
Cahumaris III. 39.
Cajases II. 200.
Caicitas II. 200.
Caicoucianes III. 39. 42.
Calabari II. 265. IV. 90.
Calabria IV. 14.
Caledonier I. 189. 212. IV. 75.
Calenberg I. 55. II. 74. III. 64.
Caleten I. 213.
Calicönen I. 213.
Calicut I. 87. II. 9. III. 53.
Californien I. 213. II. 113. III. 27. 34.
Calikut III. 172.
Calingen I. 214.
Calipuras III. 39.
Callaiker I. 214. III. 15.
Callipeden I. 214.
Callistra III. 172.
Cambodia I. 214. III. 58.
Cambodier III. 61.
Camboja I. 214. 291.
Camboya II. 288.
Cambria I. 53.
Camin I. 175.
Campaner I. 104.
Campania IV. 14.
Campanien I. 104.
Campen I. 215.
Camunen I. 216.
Cana IV. 150.
Canada I. 34. II. 91. 113. 116. III. 34. 38. 68. 284. 287. 288.
Cananor II. 9. 126. III. 53. 172.
Canara I. 216. II. 15. 91. 134. III. 53.
Canaren I. 216.
Canares III. 39. 48.
Canarinen I. 216.
Canarische Inseln II. 103. 108.
Candahar II. 292. 294. III. 55. 60. 335. 346. 361. 362.

Candeiſch II. 11. III. 193.
Candia I. 219.
Cando III. 181. IV. 90.
Candy I. 258. II. 129.
Cangen I. 219.
Canina I. 24.
Caninefater I. 219.
Cannibalen I. 60.
Cannibaleninſel I. 59.
Cannibas I. 34.
Cano II. 224.
Canoul II. 14.
Canſen I. 36.
Canſes III. 27.
Cantabrer I. 220. III. 15.
Cantier I. 220.
Cantii I. 146.
Canul III. 60.
Cap III. 397.
Cap Breton II. 116.
Caphottentotten II. 299.
Caporer I. 214.
Cappadocien I. 73. III. 157.
Captor II. 202.
Cap-Verdiſche Inſeln I. 220. II. 103.
Carabari I. 142. IV. 90.
Carabupaneer I. 43.
Caracates I. 281. IV. 62.
Caraganer III. 165.
Caraaos III. 374.
Caraiben I. 59. 60. 221. 284. II. 70. 230. III. 23. IV. 266.
Caraibeninſeln I. 59.
Carakitaner I. 225.
Carben I. 223.
Carbuchen I. 223.
Carduel I. 237. II. 205. 206.
Career I. 224.
Careni I. 224.
Careras III. 39. 44.
Cariner I. 224. IV. 28.
Cariſter I. 224.
Carleinſeln, St. III. 311.
Carnate II. 10. 11.
Carnatic III. 53.
Carnatik II. 11. 12. 14. 132. 134. 135. 136. 292. 294. 296.
Carner I. 224.
Carni IV. 12.
Carnuter I. 224.
Carolina III. 27. 30. 285.
Carolinen II. 128. III. 63.
Carper IV. 66.
Carveſier I. 225.
Carpetaner I. 224. III. 15.
Carpetani I. 224.
Carpi I. 225.
Carpianer I. 225.
Carpiani I. 249.
Carques III. 39. 48.
Carthager I. 225.
Carthago I. 18. 73. IV. 17.
Cartris I. 289.
Caruſater I. 233.
Caſan IV. 34.
Caſchmir III. 50.
Caſchna IV. 150.
Caſpier I. 233.
Caſſena II. 224.
Caſſey I. 150.
Caſſi I. 145.
Caſſopäer I. 234.
Caſtellaner I. 234.
Caſtilien III. 396. IV. 137.
Caſtilien, alt I. 81. 82.
Caſtoboki I. 225.
Caſuarii III. 72.
Catabani I. 234.
Catabanis I. 234.
Catabaws III. 27.
Catalaunen I. 235.
Catalonien I. 81. IV. 137.
Catalunna III. 2.
Cateuchlanen I. 235.
Cathäer I. 235.
Catharinenburg II. 122.
Cattuarier I. 235. 268.
Catvellani I. 235.
Catuvellauni I. 235.
Caucaſien II. 123.
Caucaſiſche Nationen I. 236.
Caucaſus I. 2.
Cauconen I. 248.
Caupanaer I. 42.
Caupui I. 272.
Cauſchen I. 57. 247. II. 75. 212. 216. III. 64.
Cavaren I. 248.
Cavinen I. 249.
Caviui I. 249.
Cavoer I. 42.
Cayci I. 247.
Cayenne II. 171.
Cayuga II. 308. III. 27. 29.
Celebes I. 133. 249. II. 130. III. 53. 224.
Celtä I. 251.
Celten I. 98. 136. 155. 251. III. 15. 67. 316. IV. 116.
Celtiberer I. 145. 254. II. 65.
Celtica IV. 6.
Celtika I. 251.
Celtiker I. 255. 300.
Ceni magni I. 145.
Cennen I. 256.
Cenomanen I. 103. 256.
Cenomanaer I. 42.
Cenomaner IV. 12.
Centauren I. 256.
Cephalonia II. 235. IV. 263.
Ceram III. 224.
Ceramer III. 225.
Ceraſer IV. 62.
Cerceten I. 240. 257.
Cereres IV. 109.
Cerigo IV. 263.
Cerne II. 108. III. 71.
Cerretaner I. 257.
Ceylan I. 257. II. 94. 129. 131. 145. III. 49. 53.
Ceylon I. 133.
Chaco III. 48.
Chactawer III. 27.
Chädini II. 212. III. 65. IV. 125.
Chaigie III. 1.
Chalcis III. 333.
Chaldäa I. 107.
Chaldäer I. 111. 113. 260. III. 217.
Chaler I. 289.
Chalmik III. 92.

Chalyben I. 261.
Chamen I. 260.
Cham I. 13.
Chamaver I. 261. 268. II. 160. IV. 54.
Chamavi II. 211. III. 72.
Chamicuros III. 39.
Chanaquacshottentotten II. 301.
Chanes III. 45.
Chaoner I. 262. II. 94.
Chaonia II. 94.
Characeni I. 240.
Characitaner I. 262.
Charaxme I. 73. 282. III. 237.
Charaxmier I. 77.
Charlotteninseln II. 76. 139. 146.
Charuder I. 289.
Chasael I. 86.
Chaschdim I. 261.
Chasuarii I. 235. II. 211.
Chatramitä I. 12.
Chatamotritä I. 221.
Chatramolitä I. 12.
Chatramoliten I. 64.
Chatriäer I. 262.
Chatuvri II. 213.
Chatten I. 30. 57. 131. 262. II. 8. 75. 160. 211. 216. 218.
Chatti III. 72. IV. 11.
Chattuarii I. 235.
Chauken I. 55.
Chazaren I. 243. IV. 31. 32. 177. 186. 228. 255.
Chechebets III. 39. 46.
Cheeracken III. 27.
Chelus IV. 51.
Cheribon III. 11. 12.
Cherson IV. 185.
Chersoner IV. 67.
Chersones II. 124.
Chersonesus Cimbrica I. 289.
Chersoniten I. 162.
Cherusci III. 72.
Cherusker I. 50. 55. 57. 190. 235. 261. 267. II. 75. 211. 216. 217. 220. IV. 21. 46. 54.
Chichimeker III. 28.
Chicketwas III. 27.
Chili I. 271. II. 67. III. 30.
Chilier III. 39.
Chilkasah III. 38.
China I. 133. 273. 295. III. 6. 235.
Chineser I. 273. III. 11. 225.
Chios II. 235.
Chiquitos III. 39. 46.
Chiricoas III. 39. 42.
Chiriguanen III. 39. 45.
Chirignornes I. 281.
Chirugier III. 39. 45.
Chitor III. 61.
Chiwa I. 282.
Chiwaer I. 282. IV. 180. 182.
Chiwinsen I. 282. III. 99. IV. 180.
Chorit III. 93. 242.
Choktah III. 28.
Chomari I. 118.
Chonaquacshottentotten II. 301.
Chondi Chui III. 312.
Chorasan I. 77. 282. III. 237. 241. 344. 347. 361.
Chorasmien I. 117.
Choresm I. 282.
Choriter I. 283.
Choschoten I. 280. 283. III. 92. 93.
Chosowo IV. 57.
Choten III. 236.
Chowaresmier I. 94. IV. 92. 176.
Christinos I. 34. III. 30.
Christoph (St.) I. 59. II. 67. 114. 117. III. 284. I. 184.
Chrcaten IV. 130.
Chrobaten I. 297. IV. 128.
Chulilan-Sehoan III. 39. 46.
Churbrandenburg I. 168.
Churhannover I. 187.
Churmark I. 168. 169.
Chuiskan III. 344.
Cicones I. 285.
Cicuanen IV. 287.
Cikonen IV. 203.
Cilicien I. 17. 18. 73. III. 69.
Cilicier I. 285.
Ciliner I. 214.
Cimbebaer III. 90.
Cimbern I. 46. 155. 286. II. 2. 209. 210. 214. 215. III. 317. IV. 19. 71.
Cimbri I. 286.
Cimbrische Halbinsel I. 289.
Cimerier I. 289. II. 214. IV. 95. 98. 184. 193.
Cimmerii I. 286. 289.
Cingalesen I. 259. III. 63.
Cingani IV. 284.
Cingulais III. 63.
Circars II. 134. 136.
Circassen I. 241. 243.
Circassien I. 105.
Cisalpinien III. 83.
Cisalpinische Republik II. 188. III. 80.
Cistoboci II. 223.
Claudinatier I. 290.
Cleve I. 137. 174. II. 46. III. 84. 207. IV. 8.
Cleven IV. 8.
Coborder I. 289.
Coburg IV. 48.
Cocamas III. 39.
Cocamillas III. 39.
Cochin II. 9. 126. 129. 135. III. 53.
Cochinchina I. 290. III. 52. 57.
Cochinchineser III. 61. 62.
Cocosater I. 292.
Cocosinseln II. 139.
Cocueni I. 294.
Cölestiner I. 214.
Cölesyrien I. 17. 18.
Cölln I. 137.
Cofaiten I. 62. 221.
Coimbettore II. 134.
Colambo IV. 90.
Colapiner I. 292.
Colapini III. 323.

Colaxiſſas III. 28. 38.
Colchi I. 224. III. 120.
Colchis I. 236. 240. 241. 246. III. 120.
Cologlies I. 292.
Colombo III. 181.
Colonichottentotten II. 299.
Colotis I. 292.
Commanen IV. 228. 242. 252.
Comaner I. 293.
Commagene III. 333.
Comoro Inſeln I. 293.
Concan II. 9. III. 53. 61.
Condanor III. 337.
Condruſer I. 294.
Condruſi I. 12.
Congo I. 7. 54. 142. II. 103. III. 198.
Conier I. 300.
Connecticut III. 285.
Conſtantine I. 27. 32.
Conſuaraner I. 294.
Conteſtaner I. 294.
Convená I. 294.
Copiapini I. 272.
Coquimbani I. 272.
Coras III 28.
Corcyra II. 235.
Corduba I. 81. 82.
Cordueni I. 225.
Corea I. 275. 295. III. 6.
Coreaner I. 295.
Corfu II. 235. IV. 41. 263.
Corinth II. 232. 235. 238. 256. IV. 18.
Coriſopiter I. 296.
Coritaner I. 296.
Cornaceter I. 296.
Cornacetes III. 324.
Cornavier I. 296.
Cornwallis II. 7.
Coromandel II. 130. 135.
Corſen I. 297. IV. 15.
Corſi IV. 62.
Corſika I. 296.
Coſſäer I. 108. 297. III. 151.
Cotta I 258.
Coumaous III. 39. 45.
Couſants III. 39. 45.
Cranganor II. 9. III. 53.
Creek-Indianer III. 28.
Creolen I. 60. II. 68. 69.
Creta I. 207.
Criks III. 28.
Croaten I. 297.
Croatien I. 298. III. 19. IV. 131. 246.
Crobyzi I. 90.
Croix (St.) I. 59. IV. 269.
Cuacerner I. 214. 298.
Cuba I. 37. 59. 299. II. 110.
Cubagua II. 111. III. 195.
Cuchigaraer I. 42.
Cucis I. 300.
Cucurates III. 39. 44.
Cudayah II. 14. III. 337.
Cumbava IV. 162.
Cumavarier I. 42.
Cumoks I. 242.
Cunchi I. 272. 273.
Cunchies III. 39.
Cuneer I. 300.
Cunier I. 300.
Curacao I. 300. II. 110.
Curaſſao I. 59. 300.
Cureten I. 219. II. 241.
Curgonier IV. 242.
Curi I. 272.
Curier I. 42.
Curiones II. 213.
Curioſoliter I. 301.
Curland I. 24. III. 123. 124. 390. IV. 34. 38. 40. 63.
Curländer II. 109. 120.
Curuzicarier I. 42.
Curuzicaris III. 39. 45.
Cuſchiten I. 67. 301. III. 217.
Cuſea I. 296.
Cutry III. 177.
Cyclopen I. 302.
Cykladen I. 17. II. 234.
Cyneſier I. 300.
Cypern I. 17. 72. 302. II. 242.
Cyrene I. 17.
Cyrener I. 303.
Cyrnus I. 296.

D.

Daä II. 21.
Dacer I. 156.
Daci III. 316.
Dacia II. 1. 221.
Dacien I. 105. II. 1. 227. IV. 22.
Dacier II. 1. 222. IV. 1.
Dactylen II. 242.
Dactyler I. 219.
Dades II. 200.
Dänemark I. 33. II. 2. 28. 55. 58. 92. IV. 71.
Dänen II. 2. 81. 108. 120. 135. 212. III. 64. 296. IV. 71.
Dageſtan I. 236. 237. 245.
Dageſtaner III. 231.
Daguelis IV. 193.
Daher IV. 93.
Dahi II. 7.
Dahome I. 143. II. 6.
Dahomer II. 6. 148. III. 260. IV. 90.
Dahomet II. 6.
Dahomey II. 6. 148.
Dahomy II. 6. 264.
Dai II. 7.
Dajakkers I. 159.
Daker I. 25.
Dalemintier II. 26.
Dalmater II. 20. III. 18
Dalmatia III. 17.
Dalmatien I. 89. 105. 298. II. 8. 65. III. 19. IV. 4. 131. 244. 246. 262.
Dalmatier III. 318.
Damaquas II. 301.
Damaſcus I. 72. 77.
Damask II. 126.
Dambandan I. 258.
Damnier II. 7.
Damnonier II. 7.
Damot I. 25.
Dandaren II. 8.
Dandarii III. 163.
Dandaridä III. 163.

Danduter II. 8.
Danduri I. 264. II. 211. III. 72.
Dangola III. 302.
Dacrizi II. 8.
Dapitaner III. 165.
Dapitans III. 374.
Darah III. 201.
Dardaner II. 8.
Dardania II. 8.
Darien II. 111. IV. 198.
Darmankors IV. 50.
Daſſaretier II. 8.
Dattelnland I. 146.
Dauciones II. 212.
Daulatabad III. 55.
Dauma I. 143.
Dauphiné I. 37.
Dauren III. 183. IV. 237.
Daurien III. 183.
Davi II. 1.
David (St.) I. 145.
Deben II. 8.
Decan II. 9. 132. 135. 288. 292. III. 53.
Deciater II. 20.
Degombah III. 101. IV. 150.
Dehemrun IV. 52.
Dekapolis II. 267.
Dekin III. 302.
Delawaren II. 308. III. 29. 69.
Delhi II. 74. 288. III. 51. 52. IV. 28.
Delmaten II. 20.
Delmatä II. 8.
Delmenhorſt II. 4. 5. IV. 36.
Delos II. 235.
Delta I. 14.
Dembo IV. 74.
Demerary II. 20. 119.
Demeten II. 21.
Derbet II. 21.
Derbeten II. 21. III. 92. 93. 94.
Derbices II. 73.
Derbiker II. 21.
Derbikkä II. 73.
Derben II. 21.
Dermankors III. 256.
Derus II. 71.
Derusiäi I. 98.
Deſareni III. 220.
Deſeade II. 260.
Deſiderade II. 260.
Deſtrade II. 260.
Deutſche II. 209. IV. 30.
Deutſchland I. 12. 30. 51. 132. 155. 213. II. 22. 163. IV. 21.
Devihaſſem I. 157. IV. 51.
Devihubeidulla IV. 51.
Devimanſor IV. 51.
Devonshire II. 7.
Dia II. 234.
Diablinten II. 65.
Diablinter I. 102.
Diarbek I. 84.
Diarbekr II. 124. 126.
Diebsinſeln III. 115.
Dinkira II. 264.
Ditmarſen IV. 45.
Ditthani II. 65.
Dittmer I. 255. II. 65.
Divihets III. 39. 46.
Divitenſer II. 65.
Divitenſes IV. 11.
Dobas II. 65.
Dobunen II. 65.
Dodonäa II. 234.
Dörbön-Dirät I. 127. III. 241.
Dolioner II. 66.
Dolonei IV. 203.
Doloper II. 66.
Doltabad II. 9.
Domingo II. 115. 170.
Domingo (St.) I. 59. II. 66. 109.
Dominica I. 59.
Dominika II. 69.
Dominique II. 69. 91.
Dondos III. 90.
Dongo Angollo I. 53.
Dongoer I. 54.
Dorbän-Dirät III. 91.
Dorier II. 43. III. 143. IV. 9.
Doringi IV. 205.
Doris II. 233. 235.
Doſareni III. 220.
Doski III. 163.
Dowlatabad II. 193. II. 212.
Dra III. 201.
Drangä IV. 276.
Drangä Zarangäi IV. 276.
Drangen II. 70.
Drangiana II. 70.
Dregwitſchen IV. 152.
Driler II. 70.
Druguwiten IV. 152.
Druſen II. 71.
Drybiker II. 73.
Dryoper II. 73.
Dſchagatai I. 191. III. 235. 256.
Dſchallonker II. 73.
Dſchaten II. 74. III. 60. 61. 186.
Dſchembuluk III. 277. 281.
Dſcheſira I. 86. IV. 167.
Dſcheſira al Arab I. 65.
Dſcholo-Inſeln IV. 157.
Djiarbamie I. 86.
Duab II. 14.
Duhaſſin I. 157.
Duleim IV. 51.
Dulgubini II. 74.
Dulgumnier I. 268. II. 74. 211.
Dulgumnii III. 72.
Dumnonier II. 75.
Duraten II. 75.
Durater I. 214.
Durotriger II. 75.
Duſareni III. 220.
Dutcheri IV. 237.
Dutſcharen III. 183.
Dwalaten IV. 193.

E.

Easterlings III. 295. IV. 71.
Eboes I. 142. II. 6.
Ebraguena IV. 50. 105.
Eburones I. 12.
Eburaviter II. 75.
Edeſſa III. 333.
Edetaner II. 75.
Edomiter II. 76. 267. 269.
Edonen IV. 283.

Ebui I. 12.
Eamontsinsel II. 76. 139.
Egurrer I. 101. II. 77.
Ehsen II. 77. 212. III. 64. 128.
Ehstland II. 77. III. 123. 390. IV. 34. 35. 81. 86.
Eichsfeld I. 181.
Eidahaner I. 159.
Elam III. 344.
Elephantenland III. 117.
Elfenbeinküste II. 264.
Elgoven II. 78.
Elis II. 232. 238.
El-Kebir II. 3.
Elsaß I. 137. II. 56. 78. III. 305.
Elusater II. 79.
Elythen III. 91.
Elythis III. 91.
Elymäer II. 80.
Elymer II. 80.
Elymioten II. 81. 94.
Elyster III. 141.
Emeretien II. 205.
Emirette II. 205.
Emozaiten I. 187.
Enaker II. 81.
Encheläer III. 17.
Endeves III. 160.
Engern III. 66.
Enaland I. 33. 52. 53. II. 41. 81. 164. 165. 167.
Engländer I. 150. 159. II 31. 106. 115. 131.
Enrdeten II. 94.
Epidier II. 94.
Epirer II. 94.
Epiroten II. 96. 98.
Epirus I. 24. II. 81. 96. 234. III. 18.
Erak I. 66.
Edely IV. 119.
Eringdranes II. 98.
Eriwan II. 125.
Eftones I 100.
Eskimo III. 115.
Eskimos II. 99.
Esquimaux III. 23.
Essen III. 207.
Essequo I. 60. II. 99. 119.
Esser I. 52.
Esterabad II. 125.
Estiones IV. 268.
Etechemis I. 34.
Ethelrugier IV. 28.
Etrurien II. 100. IV. 12.
Etrusci IV. 243.
Etrusker II. 100. IV. 15. 16. 243.
Euböa I. 1. II. 234. 246.
Eudosen IV. 28.
Eudoses I. 106.
Euganeer II. 102. IV. 12.
Europa III. 23. 24.
Europäer in Afrika. II. 102.
Europäer in Amerika II. 109.
Europäer in Asien II. 122.
Europäer in Australien
Eustache (St.) I. 59. II. 147.
Eustaz II. 147. IV. 43.
Evergeten II. 148.
Evergetes IV. 276.
Exarchat III. 73. 103.
Eyos II. 148.
Eyous III. 148.

F.

Faisan I. 147.
Falaschas II. 149.
Falasjan I. 3. II. 149.
Falklandsinseln II. 150.
Fanten I. 46.
Fantin II. 264.
Fars III. 344. 361. 362.
Fellahs I. 14. 66.
Fellaken I. 14.
Feltriner II. 151.
Feluves II. 151. IV. 105.
Fennen II. 151.
Fenni II. 212. III. 151.
Fernando del Po II. 105. 106.
Ferrara III. 78. 104. 105.
Fes II. 102. III. 201.
Fetu II. 264.
Feueranbeter II. 261.
Feuerland II. 152.
Feuerländer II. 152.
Fez I. 79. 80. III. 201. 213.
Fezzan I. 147.
Fida IV. 89.
Fidah II. 6. 264.
Fidda II. 6.
Fidenater II. 101.
Finii II. 157.
Finmark II. 155. 156.
Finnen II. 151. 153. II. 2. III. 64. IV. 30.
Finnische Völkerschaften II. 123.
Finnland IV. 31.
Flämische Inseln I. 107.
Flandern I. 132. 133.
Flandrische Inseln I. 107.
Flibustiers II. 67.
Floops II. 151.
Florentiner III. 78.
Florenz III. 80.
Flores III. 224.
Florida I. 60. 62. II. 91. 113. 158. III. 52. 135.
Florida (Oft.) III. 287.
Florida (Weft.) III. 287.
Flups II. 151.
Fo IV. 90.
Foljas II. 264.
Folschaer II. 264.
Foni IV. 106.
Fonia IV. 106.
Formosa I. 133. 280. II. 129. 159.
Forstersinseln II. 140.
Fosen II. 160.
Fosi II 211.
Foys II. 6.
Franken I. 78. 102. 105. 129. 137. 157. 163. 190. 263. 271. II. 22. 27. 35. 160. 211. 220. 221. IV. 25. 26. 46. 55. 78.
Frankreich I. 132. 133. 137. 138. II. 23. 24.

25. 47. 50. 55. 56. 60. 64. 65. 68. 82. 83. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 93. 163. III. 79.
Franzoſen II. 64. 107. 113. 135.
Frentaner IV. 13.
Frentani I. 104.
Freſia II. 193.
Freſones II. 192.
Freundſchaftliche Inſeln II. 131.
Freundſchaftsinſeln II. 139. 146.
Friaul II. 65.
Frieſen II. 40. 81. 192. 212. 216. 218.
Frieſland I. 133.
Friſaboni II. 212. III. 64.
Friſiabones II. 192.
Friſii III. 64.
Friſones II. 192.
Fuchs-Indianer III. 29.
Fuchsinſeln II. 122.
Füchſe I. 35.
Fünf Nationen III. 29.
Fuhlier II. 194.
Fula II. 194. 263. IV. 150.
Fulahs III. 260.
Fulas II. 194. IV. 105.
Fulda I. 263.
Fules II. 194.
Fulier II. 194. III. 223.
Funche III. 301.
Fungi I. 3. 9. 124.
Funſcheno IV. 73.

G.

Gabalen II. 195.
Gabanitä I. 234.
Gabon II. 265.
Gadener II. 195.
Gaels I. 51. IV. 75.
Gaes III. 39.
Gätulier II. 195.
Gafates. I. 3.
Gafats II. 196.
Gagas IV. 72.
Gager IV. 72.
Gages IV. 150.
Gago I. 79.
Galam III. 180. IV. 105.
Galatia I. 251.
Galatien II. 196. 157.
Galen I. 188. 290. II. 198.
Galiden III. 39. 41.
Galiläa II. 267.
Galinder IV. 151.
Galla II. 199.
Gallani I. 3. II. 199.
Gallas I. 3. 11. 25. II. 199. III. 261.
Gallatä I. 251.
Gallen (St.) IV. 8.
Galles I. 3.
Galleri I. 213.
Galli I. 251.
Gall'a Belgica I. 12.
Gallia Ciſalpina IV. 11.
Gallia Ciſpadana IV. 12.
Gallia Togata IV. 11.
Gallia Tranſpadana IV. 12.
Gallicien I. 81. II. 56. III. 13. IV. 33.
Gallien I. 12. 28. 30. 37. 45. 51. 98. 102. 129. 131. 134. 136. 155. 156. II. 22. 23. III. 15. IV. 15. 19. 21. 25.
Gallier II. 101. III. 155. IV. 17.
Gallinago III. 39. 41.
Gallizien I. 130.
Galoh III. 12.
Galwei II. 264.
Gandarier II. 200.
Gandicotta II. 14.
Gangara II. 200.
Gangariden II. 200.
Ganghella. IV. 74.
Gani IV. 105.
Ganjar II. 201.
Ganjecotta II. 14.
Gaogao II. 201.
Garamäer I. 108. II. 201.
Garamanten II. 202.
Garapcus III. 39. 47.
Gariter II. 202.
Garumner II. 202.
Gaſandä I. 37.
Gaſconier I. 129.
Gaſpeſier I. 34. III. 30.
Gaſſan I. 70. 72.
Gauern II. 261.
Gauli I. 295.
Gaulonitis II. 267.
Gavalner I. 42.
Gaviter II. 202. 267.
Gaz IV. 252.
Gazaren IV. 227.
Gazna III. 336.
Gazni II. 289. III. 356.
Gebbe Monu II. 264.
Gebern II. 261.
Gebaliten III. 246.
Gebroſia III. 344.
Gelbern I. 133.
Gelen II. 202.
Gelonen II. 214. IV. 91.
Genaunen II. 203.
Genauni IV. 9.
Gennab IV. 150.
Gentoos III. 59.
Genua II. 167. 203. III. 79. 81.
George (St.) I. 145.
Georgien I. 20. 236. 237. 264. II. 123. 124. 205. III. 14. 361. 285. 288. IV. 39.
Georgier I. 241. 246.
Gepiden II. 207. 220. III. 13.
Germaner I. 130. II. 22. 209. IV. 98.
Germania II. 209.
Germanien I. 131. IV. 15.
Germanli I. 98.
Gerrhäi III. 254.
Gerrher IV. 95.
Geſellſchaftsinſeln II. 139. 145. IV. 133.
Getä III. 316.
Geten I. 25. 156. II. 2. 221. IV. 1. 67. 203.
Getes II. 74.
Gewürzinſeln III. 53. 224.

Ghana II. 224.
Gherolin I. 245.
Ghilan II. 125.
Giachas IV. 72.
Giachi I. 142. III. 109.
Giacques IV. 72.
Giagas III. 109. IV. 72.
Giagdi IV. 72.
Giagues I. 54. IV. 72.
Giaki IV. 72.
Giavitalagas III. 39.
Giaquas IV. 72.
Gibbert II. 224.
Gilead II. 267.
Giljäki IV. 237.
Giliaken III. 183.
Gilolo III. 224.
Gindes IV. 72.
Ginea I. 79.
Gingi II. 11.
Gingie I. 216.
Giurdiſtan I. 237. II. 205.
Glarus IV. 8.
Glaukanikä II. 225.
Glauſä II. 225.
Glaz I. 178. IV. 75.
Glückſelige Inſeln I. 217.
Goa I. 249.
Goei IV. 227.
Görz III. 306.
Gög III. 267.
Gohawawer II. 225.
Gohud II. 74. III. 61. 193.
Goiam I. 26.
Golconda II. 9. 292. III. 53.
Goldküſte I. 11. 46. II. 226. 264.
Gomazer III. 223.
Gonakashottentotten II. 301.
Gonaquashottentotten II. 301.
Gongae I. 3.
Gongas II. 226.
Gonjah IV. 150.
Gordyäi I. 223.
Gordyeni I. 223.
Goree II. 106. IV. 106.
Gotä II. 212.
Gotha IV. 48.
Gothen I. 130. II. 2. 220. 223. 226. III. 13. IV. 23. 24. 25. 67. 78. 185.
Gothinen I. 199.
Gothiner IV. 28.
Gozzen IV. 228. 242.
Gräcia II. 231.
Granada I. 81. 82. IV. 137.
Grande-Terre II. 259.
Grauthungi II. 231.
Grenada I. 59. II. 91. 230. III. 287.
Grenadillen I. 59. II. 230.
Greſſik III. 12.
Greuthunger II. 231.
Griechen I. 14. II. 231.
Griechenland I. 61. II. 231. III. 155. IV. 17. 18. 20.
Grönländer II. 99.
Grönland II. 120. 257. III. 71. 283. 298.
Groß-Angeln I. 61.
Großbritannien II. 64. 93.
Großbulgarien I. 195.
Groß-Griechenland IV. 11.
Grubenhagen II. 75.
Grüne Inſeln I. 220.
Gruſinien I. 236. II. 205.
Gruſinier I. 246.
Gruyler I. 214.
Guadeloupe I. 59. II. 170. 259.
Guajanas III. 39. 41.
Guajibas III. 39. 42.
Guajocuras III. 39.
Gualata I. 79. IV. 2.
Gullaga III. 39.
Guamos III. 39. 42.
Guanas III. 40.
Guanchen I. 218.
Guanches I. 218.
Guantſchen I. 218.
Guaragos III. 40. 42. 46.
Guaranis III. 40. 45.
Guaſtalla II. 260. IV. 45.
Guatimala I. 39.
Guayavas III. 40.
Guagazier I. 43.
Guaymuras III. 40. 47.
Guayra III. 43. 44.
Guba II. 226.
Guber I. 79. II. 261. IV. 150.
Guberni II. 262.
Giebern II. 261.
Gueda II. 6.
Guenziaa IV. 49.
Güter IV. 157.
Gugerner II. 262.
Gugerni II. 262.
Guguhs IV. 159.
Gubam III. 116.
Guiana II. 113. III. 41. 47. IV. 198. 199.
Guinea I. 120. 142. II. 6. 104. 262.
Guräi I. 101.
Guragus II. 265.
Guraicaer I. 42.
Gurgiſtan I. 246.
Guriel I. 246. II. 126.
Gurtſchi I. 246.
Gutä II. 226.
Güter IV. 157.
Guthones II. 214.
Gutt II. 14.
Guttones II. 226.
Guyana II. 265.
Guzerat II. 294. III. 193.
Guzarate III. 50. 52. 56. 61.
Gylliones I. 149.
Gythones I. 249. II. 226.

H.

Habeſch I. 3. 5. 11. 87. 138. II. 65.
Habeſchier I. 2.
Habeſſinier I. 4.
Habichtsinſeln I. 106.
Habsburg III. 305.
Hackbows II. 265.
Hadheſſi I. 66. II. 266.
Hadramaut I. 66.
Hadramauth I. 12.

Hadstat I. 66.
Häfit I. 24.
Hafnu II. 224. IV. 149.
Haika I. 92.
Hair IV. 52.
Halamahera III. 226.
Halberstadt I. 175. II. 26.
Halbinsel, diesseit des Ganges III. 52.
Halbinsel, jenseit des Ganges I. 99. III. 52.
Haleb II. 126.
Hamaxobier II. 266. IV. 63.
Hamaxobii I. 25.
Hambonaas II. 266.
Hampar I. 68. 86.
Hanau I. 263.
Hannover II. 58.
Haraforas III. 165. 225. 267. IV. 159.
Haramees II. 266.
Harmatotrophi I. 119.
Harveyinseln II. 266.
Harveysinseln II. 139. 146. 147.
Hassen I. 262.
Hayortas II. 266.
Hayti II. 66. 69.
Hazarmaveth I. 12.
Hazorta I. 3. IV. 74.
Heahrames I. 35.
Hebräer II. 76. 267.
Hebridische Inseln III. 298.
Hedschas I. 69.
Hedschaz I. 66. 69.
Hedsjas I. 82. 83.
Hedsiaz I. 66.
Hedui I. 12.
Heiligen-Inseln II. 260.
Helena II. 107.
Hellas II. 231. 232. 234.
Hellenen II. 235.
Helleviones II. 212.
Helleviones III. 64.
Helveconen III. 141.
Helvetien I. 31. 198. II. 167. 168. 279. IV. 8.
Helvetier I. 156. II. 277. 283. IV. 5.
Helvioner IV. 157.
Helymi II. 80.
Heneten II. 283. IV. 261.
Heniochen II. 283.
Heniochi I. 240.
Henneberg IV. 48.
Heptachometen II. 283.
Heptanomis I. 13.
Hera III. 186.
Hermatha I. 158.
Hermionen II. 210. 283.
Hermunduren II. 213. 218.
Hermundurer II. 283.
Hernici I. 104. IV. 14.
Heruler II. 22. 212. 220. 285. III. 161. IV. 27.
Hesperia IV. 11.
Hessen I. 262. 263. II. 8. 35. 286.
Hessenkassel II. 64.
Hethiter II. 267.
Hetrurien II. 191. 287. III. 81.
Heveller I. 164.
Heviter II 267.
Hibernia III 66.
Hilanoites III. 374.
Hildburghausen IV. 48.
Hildesheim I. 181. II. 37.
Hindi III 50.
Hindostan 123. 140. 281. II. 9. 288. III. 52. 56. 337.
Hindus II. 74. III. 59.
Hinter-Indien III. 52.
Hionomu II. 304.
Hira I. 70. 72.
Hirpiner IV. 13.
Hirpini I. 104.
Hirri II. 212. IV. 90.
Hispania IV. 15.
Hispanien I. 51. 131.
Hispaniola II. 66. 109.
Hoarer III. 223.
Hochburgund I. 198.
Hoffnung IV. 271.
Hoffnungs-Inseln II. 139.
Hoike IV. 227.
Hoike-Tataren III. 108.
Holländer I. 143. 150. 159. 183. 184. 215. II. 86. 99. 106. 118. 128.
Holland I. 33. 133. II. 87. 88. 91.
Holstein II. 5. 35. 47. 296. III. 64. IV. 38. 45.
Holstein-Gottorp II. 4.
Holstein-Plön II. 5.
Homeriten I. 3. 64. 68.
Horester II. 297.
Horitä III. 309.
Hormus II. 297.
Hottentotten II. 266. 298.
Hoval III. 3. IV. 105.
Hovals III. 3.
Hrwaten I. 297.
Hudsonsbay II. 85. 115. 301. III. 284.
Huitzken III. 40. 45.
Huitzchi I. 272.
Humarer II. 304.
Hungarn IV. 244.
Hunnen I. 201. 243. II. 227. 304. III. 520. IV. 25. 26. 185.
Hunnogudaren I. 196.
Huronen II. 308. III. 30. 36.
Hussa IV. 150.
Huzia IV. 252.
Huzitä IV. 252.
Hyanten I. 61. 240.
Hyderabad III. 53. 289.
Hydrabad I. 217.
Hykfos I. 15. II. 309.
Hylophagen IV. 148.
Hyperboreer II. 310. IV. 203.
Hyperborei IV. 64.

J.

Jabah II. 264.
Jaburer I. 143.

Jacatra III. 11.
Jacetaner III. 15.
Jaczwingi IV. 152.
Jägerndorf I. 172. 175.
Jafnapatnam I. 258.
Jagas IV. 72.
Jagathei III. 236.
Jaggakaſſanji IV. 74.
Jaggas III. 260.
Jagges IV. 72.
Jago (St.) III. 4.
Jahaleen III. 1.
Jaka IV. 105.
Jakketaner III. 2.
Jakuten III. 2. IV. 181.
Jallofs III. 3.
Jaloſi III. 260.
Jalofs III. 3. IV. 105.
Jalufs III. 3.
Jamaica I. 59. II. 67. 85. 86. 117. III. 4. 285.
Jamaicaner III. 5.
Jamby III. 12.
James II. 106. IV. 106.
Jangoma I. 149. III. 6.
Janioch II. 234.
Japan I. 133. II. 128. III. 6.
Japaner I. 295.
Japara III. 12.
Japoden III. 10. 318.
Japodes III. 10.
Jappyden III. 10.
Jappydia III. 17.
Jappygia IV. 14.
Jarin I. 91.
Jariner I. 92.
Jaroslow IV. 31.
Jaſi III. 323.
Jaſ IV. 252.
Jaſier III. 10.
Jates II. 74. 294.
Jats II. 74. 294.
Jatwjäger IV. 152.
Jaute III. 186.
Java I. 87. 133. II. 128. 145. III. 10.
Java (groß) III. 10.
Java (klein) III. 10. IV. 162.
Javaner III. 11.
Jaxamaten I. 62.
Jazamaten III. 279.
Jazygen II. 219. 223. III. 13. IV. 2.
Jazygen (freye) IV. 67.
Jazyges IV. 63. 66.
Jazyges Metanaſtae IV. 1.
Iberien I. 236. 24. 246. II. 205. III. 14. 333.
Iberier I. 241. 287. III. 13.
Iberer I. 63. 255.
Ibo I. 142. IV. 90.
Ibrener III. 15.
Iceni IV. 123.
Ichnuſa IV. 62.
Ichthyophagen IV. 148.
Idaan I. 159.
Idäer I. 219.
Idabans III. 63. 175.
Idumäer II. 76.
Jean I. 59.
Jean (St.) IV. 269.
Jediſan III. 281.
Jediſchkul III. 277. 281.
Je-Kien I. 96.
Jemamah I. 66.
Jemarrow III. 180.
Jemen I. 65. 66. 82. 83.
Jerken I. 280. III. 236.
Jerne III. 66.
Igleten III. 115.
Jir I. 245.
Jkeri I. 216.
Jlanos III. 374.
Jlercaones II. 75.
Jlergaaner III. 15.
Jlergeten III. 15. 16.
Jlianer III. 165.
Jljanos III. 165.
Jlienſer III. 16. IV. 15 62.
Jllineſen I. 36.
Jllinoiſen III. 30.
Jllurgavonenſes III. 15.
Jllyrien I. 28. II. 81. III. 19. 143. IV. 15. 109.
Jllyricum III. 16.
Jllyrier I. 103. 104. II. 97. III. 15. 16. 143. 316. IV. 125. 128.
Jmbier I. 85. III. 250.
Jmeretien I. 246.
Jmeretier I. 241.
Jmirette I. 237. II. 206. III. 13.
Jncurier I. 42.
Jndi III. 50.
Jndianer I. 143. III. 20.
Jndien I. 73. 77. 110. 118. II. 46. III. 150. 157.
Jndier I. 3. II. 9. III. 49.
Jndigeter III. 64.
Jndigetes III. 64.
Jndrapura IV. 160.
Jndus III. 59.
Jngävonen I. 5. 55. II. 210. III. 64.
Jngermannland II. 158. III. 65. IV. 34. 35. 86.
Jngrier II. 157. III. 65.
Jngrionen III. 65.
Jngriones II. 211. III. 72.
Jnhabana III. 244.
Jnhambana IV. 104.
Jnſecti III. 66.
Jnſel Frankreich III. 71.
Jnſeln des Glücks II. 141.
Jnſokko II. 264. III. 66.
Jnſubrer III. 66.
Jnſubres IV. 12.
Joes II. 148.
John (St.) II. 116.
Jobor II. 129.
Johore III. 58.
Jolloifs III. 3.
Jolo-Jnſeln IV. 157.
Jombaer III. 129.
Jonia II. 232.
Jonien I. 17.
Jonier II. 243.
Jquidi IV. 52.
Jrak I. 77.
Jrak Adſchemi III. 356.

Irak Arabe I. 107.
Irak Arabi I. 86.
Iran III. 235. 364.
Irlken IV. 91.
Iris III. 66.
Irkutsch I. 127. III. 3.
Irkutzk II. 122.
Irland II. 82. 38. 92. III. 66
Iroker III. 30.
Irokesen III. 29. 67.
Irundoker III. 30.
Isalams III. 11.
Isarcen III. 69.
Isarci IV. 9.
Isaurer III. 69.
Isauri III. 69.
Isauria III. 70.
Isaurien III. 315.
Ischorki III. 65.
Ischorzi II. 157. III. 65.
Isechi III. 66.
Isenburg I. 263.
Islams I. 159.
Island III. 70. 298. IV. 71.
Isle de France II. 108. III. 71.
Ismaeliter II. 268.
Israel I. 111. 113. II. 267. 270. IV. 169.
Issedonen I. 90. III. 72. IV. 91.
Istävonen II. 210. III. 72.
Istrianer III. 73.
Istrien II. 65.
Istrier I . 96.
Italien I. 10. 12. 46. 51. 105. 155. 207. II. 22. 23. 24. 26. 27. 29. 30. 37. 58. 89. 97. 163. III. 15. 73. 104. 105. IV. 11. 25. 26.
Italien (Königreich) III. 82.
Italienische Republik III. 81. 83.
Itelmän III. 97.
Ithaka II. 235.
Itiopjawan I. 4.
Itouraues III. 40. 41.
Ituräer III. 83.
Juan (St.) 396.

Jubo II. 105. III. 84.
Juda II. 6. 270. IV. 169.
Judäa II. 267. III. 157.
Juden I. 14. 32. II. 271. 275.
Judpur III. 193.
Jülich I. 137. 174. II. 53. III. 84.
Jüten I. 51. II. 22. 81. III. 85. IV. 26.
Jütland III. 85. IV. 71.
Jugutschen I. 237.
Juidaer I. 143.
Juidah II. 6.
Jukaairen III. 85.
Jungferninseln I. 59. IV. 269.
Juraken IV. 58.
Juralen IV. 58.
Juthungi I. 31.
Juverna III. 66.
Iyenagur III. 193.
Iyrken III. 88. IV. 91.

K.

Kaballn I. 237.
Kabarda I. 237.
Kabardey I. 236.
Kabardiner I. 243.
Kabari I. 244.
Kabul II. 289. III. 55.
Kabylen III. 88.
Kacheti II. 205.
Kadiak II. 121.
Kaen III. 180. IV. 106.
Kärnthen II. 24. 44. 52. III. 294. 305. IV. 132.
Kaffaba IV. 150.
Kaffern I. 3. III. 89.
Kahlköpfe I. 90.
Kajanter III. 117.
Kaidin I. 91.
Kaimaschen III. 97. IV. 58.
Kaimatschinzen IV. 58.
Kajor I V. 105.
Kajugaer III. 68.
Kakerlaken III. 90. 225.
Kaket I. 246. II. 206.
Kakoago III. 91.
Kakoensit II. 224.
Kakongoer III. 129.
Kalbongoer II. 265.
Kalkas I. 279. 280.
Kalkas Mongolen III. 235.
Kallaiker I. 101.
Kallier III. 91.
Kallipeden IV. 94.
Kalmikei IV. 114.
Kalmuckey I. 281.
Kalmücken III. 91. 242.
Kalmückische Völkerschaften II. 123.
Kamaschen III. 97.
Kamatschinzen III. 97.
Kambaer III. 129.
Kampä I. 119.
Kamtschadalen III. 97.
Kamtschatka I. 31. II. 121. 122. 123. III. 86. 97. 110. IV. 114.
Kamunt IV. 9.
Kananiter II. 267. IV. 168.
Kanararions III. 40. 42.
Kanasadaer III. 68.
Kandia II. 234.
Kandisch II. 289. 292. III. 53. 61.
Kanga III. 98.
Kangar III. 369.
Kangler III. 231. IV. 186.
Kangli III. 369.
Kannibalen I. 223.
Kano I. 79.
Kantor IV. 106.
Kappas III. 30.
Kaptschak III. 231. 235. 237 I . 182. 183.
Kaptschaken III. 231.
Karababu Monu II. 264.
Karabah III. 30.
Karagassen III. 99. IV. 58.
Karaiben III. 40. 41.
Karakalpaken III. 99. IV. 180. 182.

Karakaſſen IV. 193.
Kara-Kiptſchak III. 99.
Karakitanen III. 107.
Karakitay I. 191.
Kara-Koinin IV. 242.
Karamanen III. 70.
Karamanien II. 126.
Karatá IV. 54.
Kardiel I. 246.
Karelen IV. 31.
Karelien II. 155. 157. 158.
Karien I. 17. 18.
Karmania III. 344.
Karra Monu II. 264.
Karrous III. 260.
Kars II. 126.
Kartalinien II. 205.
Kartel II. 205.
Kartwalli II. 205.
Kaſagi III. 112.
Kaſakhs I. 243.
Kaſan II. 132. III. 238. IV. 182. 183.
Kaſchaar I. 192.
Kaſchtar III. 101.
Kaſena I. 79.
Kaſgar I. 280. III. 236.
Kaſpirái III. 177.
Kaſquias III. 30.
Kaſſandres I. 37.
Kaſſanitá I. 37.
Kaſſenti II. 226. 264. III. 100. IV. 89.
Kaſſiantheer III. 100.
Kaſſiteridiſche Inſeln IV. 15.
Kaſſonen III. 101.
Kaſſoväer II. 94.
Kaſſuben I. 66.
Kaſtamoni II. 124.
Kaſtilien II. 49.
Katabanis I. 64.
Kateuchlani I. 145.
Kathei III. 177.
Katiari IV. 95.
Katſchar III. 101.
Katſchinzen I. 91. 147. III. 101. IV. 192.
Kauchen I. 50.
Kavier III. 278.
Kayor III. 3.
Kayowgaws II. 308.
Kebeplen III. 88.
Kebaler III. 246.
Kellem IV. 237.
Kenda I. 70.
Kennim III. 102.
Kennouß III. 102.
Kent I. 52.
Kentucky III. 292.
Kephenen III. 347.
Kephener I. 111. 113.
Keraliſ II. 99.
Kerholm II. 158.
Key-Dus III. 40. 45.
Khuſiſtan II. 80.
Kiab I. 86.
Killiſtinos III. 30.
Kimos III. 102.
Kin III. 107. 182. 229.
Kiptſchak III. 281.
Kirchenſtaat III. 103.
Kirgis III. 106.
Kirgiſen I. 124. III. 72. 106. 230. IV. 181.
Kirgis-Kaiſaken III. 106.
Kirman III. 344.
Kiſchti I. 245.
Kiſſii II. 80.
Kiſſien I. 237. III. 107.
Kiſſi I. 241.
Kiſtien I. 237.
Kiſtinzen III. 107.
Kiſtizien I. 237.
Kitai IV. 177.
Kitanen III. 107. 182. 229. 231.
Kitanen(ſchwarze)III. 107.
Kitay III. 107.
Kitts (St.) I. 284.
Kiuſiu III. 6.
Klaudinatii IV. 268.
Kleinaſien III. 157.
Kochimier I. 214.
Kölln II. 27.
Koibalen III. 108. IV. 58.
Kokolis IV. 106.
Koldui IV. 1.
Kolduli IV. 1.
Koleries III. 91.
Koloris I. 292.
Komanen IV. 186.
Komani I. 118.
Komari IV. 54.
Kombo IV. 106.
Kongier III. 260.
Kongo III. 108. IV. 73.
Komi I. 118. IV. 164.
Komi-Murt IV. 163.
Komorte I. 49.
Konkabela IV. 73.
Konunzki-Oniga III. 67.
Koopmanns-Nation III. 109.
Kopten I. 14. III. 110.
Korjäken III. 110.
Kororoſa IV. 150.
Kors III. 121.
Kos II. 235.
Koſak III. 112.
Koſaken I. 244. III. 110. 111. IV. 59. 115.
Koſtroma IV. 31.
Kotenſii II. 224.
Koto II. 264.
Kotowzen III. 113.
Kotſin-Sina I. 275.
Koulogli I. 292.
Koyl III. 172.
Krabbeninſel I. 59. IV. 269.
Krain II. 42. 52. III. 294. IV. 132.
Kreks I. 34.
Kreolen I. 162.
Kreta I. 219. II. 234. 242.
Kriks II. 265.
Krimm I. 238. 266. III. 238. IV. 39. 63. 182. 184.
Kriti I. 219.
Krimitſchen IV. 31.
Kuban I. 236. II. 123. III. 278.
Kubuhs IV. 159.
Kürgös III. 277.
Kul-Oglous I. 292.
Kumaner IV. 252.
Kunkan II. 127.
Kupfer-Inſeln I. 145.
Kuracao II. 119.
Kuraſſao II. 119.
Kurden I. 223. III. 113.
Kurdiſtan I. 108. II. 124.
Kurilen II. 122. III. 114.
Kuriliſche Inſeln III. 86.

Kurilische Inseln (große) III. 7.
Kurtschistan II. 205.
Kuscha I. 245.
Kutragoren I. 196?
Kutriguren IV. 245.
Kyburg III. 305.
Kymren I. 51.
Kynädokolpitä II. 8.
Kyneſter III. 114.
Kyneter III. 114.
Kyrjaler II. 156.

L.

Labdeſſeba IV. 51.
Labrador II. 99. 114. 115. III. 71. 115.
Lacedämon II. 232. 235. 238. 239.
Lacetaner III. 2.
Lachſa I. 66.
Laconia II. 232.
Laconica II. 232.
Ladronen I. 40. 144. III. 63. 115.
Läſtrigonen III. 116.
Läti I. 31.
Läven III. 116.
Laevi IV. 12.
Laggrani I. 240.
Lahor II. 288.
Lahore II. 294. III. 50. 61.
Lakediven III. 49. 53.
Laketaner III. 2.
Laletaner III. 116.
Lamo I. 46.
Lampuhner IV. 159.
Lampuhns III. 63.
Lamter III. 246.
Lamuten III. 110. IV. 236.
Lan I. 27.
Lanciater I. 101. 116.
Landack I. 158.
Landore II. 131.
Langobarden III. 130.
Lanjanen III. 61.
Laos I. 149. III. 52. 61. 62. 117.
Lapithen III. 117.
Lappländer III. 117.
Lappland III. 118.
Lappen II. 154. III. 117.
Lappmark II. 156.
La Rouſſye IV. 51.
Laſſa I. 280.
Laſta I. 26.
Lateiner I. 209. II. 98. 100. III. 118. IV. 15.
Lathiederim IV. 51.
Latium I. 10. II. 100. III. 118. IV. 13.
Latoviker III. 118.
Lauenburg IV. 47.
Launen III. 118.
Lauſitz I. 166. II. 44. III. 119. IV. 48.
Lauſitzer IV. 128.
Lazier III. 119. 353.
Lazika I. 241.
Leao-tong I. 278. 279. III. 138.
Lechen IV. 128.
Lectoraten III. 120.
Legä I. 241.
Leith III. 374.
Leleger I. 161. II. 241.
Lemorer I. 214. III. 120.
Lemnos II. 235.
Le Movicer III. 120.
Le Movier IV. 28.
Lemta IV. 49. 52.
Lemtunen III. 246.
Lentienſes I. 31.
Leon I. 81. IV. 137.
Leontier III. 120.
Leſahiſtan I. 245.
Les Basques I. 129.
Lesbos II. 235.
Lesgä I. 245.
Leſghis I. 245. IV. 193.
Lesgier I. 241. 245.
Lesgiſtan I. 236. 237.
Les Saintes II. 260.
Letten II. 121. 127.
Lettgaller III. 121.
Lettland III. 121.
Lencaethiopes III. 90.
Leucer III. 125.
Leucoſyrer IV. 96. 171.
Leukoſyrer IV. 96. 171.
Leuni III. 118.
Leuvuchen III. 40. 46.
Levones II. 212. III. 64.
Levoni II. 212. III. 64.
Lexubier III. 125.
Liachen I. 58. 130.
Libici IV. 12.
Libiker III. 125.
Liburnia III. 17.
Libyen I. 12. 17. 210. IV. 220.
Licatier III. 126.
Liefland III. 390. IV. 81. 86.
Lieuland II. 78. IV. 63.
Ligier II. 213. 219. IV. 154.
Liguren III. 15.
Ligurer III. 126.
Ligurer (Berg-) IV. 12.
Ligurien II. 203.
Ligaer III. 15.
Ligges I. 245.
Ligonen IV. 12.
Ligore III. 58.
Likates IV. 268.
Likatii IV. 268.
Limicer I. 214.
Lingen I. 178.
Linger III. 18.
Lingonen III. 126.
Lipontii IV. 8.
Lippe I. 57.
Liquejo-Inſeln III. 7.
Liqueos-Inſeln I. 275.
Litthauen III. 127. 128. 389. IV. 30. 128.
Litthauer III. 127.
Litwa III. 121. 127.
Livadien II. 232.
Liven II. 212. III. 128.
Livland III. 121. 123. 125. IV. 34. 35. 63.
Liw III 121.
Lixovit III. 125.
Loange I. 57. III. 129. IV. 73.
Locri Epicnemidii II. 233.
Locri Opuntii II. 233.
Locri Ozolae II. 233.
Locris II. 233. 235.
Lodionici IV. 107.
Loger III. 129.
Logii III. 141.
Logiones III. 141.

Lobavohits III. 160.
Lo-los III. 129.
Lombardei III. 80. 83.
Lombarden II. 39.
Longobarden I. 50. 105. 163. 203. II. 213. 218. III. 130. 161. IV. 27. 29.
Lopari III. 118.
Lothringen I. 137. II. 25. 26. 27. 60. 78. 172. 175. III. 132.
Lotophagen III. 134.
Louisiana III. 27. 31. 33. 34. 36. 38. 134. 292.
Lozong III. 375.
Luancer I. 214.
Lubänen III. 136.
Lubäner I. 214.
Lucaner I. 191. III. 136.
Lucani III. 136.
Lucania IV. 14.
Lucayische Inseln I. 120.
Lucca III. 79. 81. III. 136.
Lucener III. 137.
Lucenser I. 101. III. 137.
Lucie (St.) I. 59. III. 137.
Lüneburg I. 55. II. 39. III. 64.
Ludwig (St.) II. 107.
Luzii III. 141.
Lukani I. 104.
Luler III. 40.
Lungoner I. 101.
Lusitaner I. 255. III. 15.
Lusitanien I. 28. 97.
Lusoner I. 255.
Lutaos III. 374.
Lutiger IV. 130.
Luxemburg II. 46.
Luzon III. 375.
Lyautong III. 138.
Lycien I. 17. 18. III. 138.
Lycier III. 138.
Lydien I. 115.
Lydier I. 100. 116. 152. III. 139.
Lygier I. 46. III. 141.

M.

Maa Rahwaſt II. 77.
Macaſſar II. 130.
Macaſſaren II. 129.
Macaſſen III. 142.
Macedonien II. 96. 249. 253. 256. 257. III. 16. 54. 141. 142. IV. 18. 20.
Macedonier I. 93. II. 80. III. 142.
Machian III. 224.
Machidas III. 158.
Macoco III. 158.
Macon's I. 142.
Macoſſen III. 142.
Macropogonen I. 240.
Madagaskar I. 46. 47. 57. 88. 162. II. 98. 107. 135. 171. III. 102. 159.
Madeira II. 103. III. 161.
Madekaſſe III. 159.
Madekaſſen III. 160.
Madai I. 108.
Madegaſſen III. 160.
Madera III. 161.
Madjapait III. 11.
Madinga III. 180.
Madinger IV. 105.
Madion III. 12.
Madras II. 19.
Madſcharen II. 157.
Madſche I. 66.
Madura I. 216. II. 11. III. 12. 53.
Mäder III. 161.
Mähren I. 106. 154. II. 24. IV. 2. 128.
Mähren (klein) I. 298.
Mähriſches (groß) Reich III. 161.
Mäones I. 100.
Mäoter III. 162.
Magadoxo III. 165.
Magalhaenland III. 41. 45.
Magapas III. 40.
Magaren IV. 51.
Magdeburg I. 50. 175. II. 56.
Mager I. 115.
Magindanao III. 53. 165.
Magindanaer III. 165.
Magneten III. 167.
Magog III. 167.
Magoika III. 142.
Maguemanes III. 142.
Maguber III. 46.
Magyar IV. 244.
Magyaren IV. 128. 245.
Mahaer III. 31.
Mahafales III. 168.
Mahee II. 108. IV. 100.
Mahingans I. 34.
Mahis III. 168.
Mahrah I. 66.
Majaten III. 168.
Maikichonous III. 40. 43.
Mailand II. 46. 51. 167. III. 78. 80. 169.
Maimiſtii II. 157.
Mainotten III. 171.
Mainz II. 37. 63.
Majombo II. 265.
Majorka IV. 138.
Makamea IV. 138.
Makapes III. 40. 42.
Makaſſar I. 249.
Makaſſaren I. 250.
Makoko III. 219.
Makoreta III. 220.
Makrobier II. 310.
Makronen III. 171.
Makuaer III. 250.
Malabar I. 87. II. 126. 129. 130. III. 64. 171. 172.
Malabaren I. 86. 216. III. 60. 61. 171.
Malacca I. 87. 52. III. 58.
Malagettaküſte II. 263.
Malakka II. 127.
Malayen I. 86. III. 11. 61. 62. 63. 173. 225. 374. IV. 159.
Maldiven III. 49. 53. 175.
Maldivier III. 63.
Malecites I. 34.
Malegaſchen III. 160.
Malegentes (Küſte) II. 264.
Malemba IV. 74.

Malhominos III. 31.
Malienſer II. 73.
Malientes III. 215.
Malli I. 235. III. 176.
Maloroſſen III. 111.
Maltha I. 32. II. 92. III. 177. IV. 41.
Maluineh II. 150.
Malus IV. 106.
Malva II. 289. 294. III. 53. 61.
Malwa III. 193.
Mambos III. 261.
Mamertiner I. 229.
Mamlucken I. 14. 79. 80. 244. III. 178.
Man III. 298.
Manacicas III. 40. 46.
Manda IV. 150.
Mandalâ III. 180.
Mandiadiven III. 180.
Mandinger II. 263. III. 180.
Mandingoer III. 180. 260.
Mandingos III. 180.
Mandongo III. 181. IV. 90.
Mandrueni I. 119.
Mandſchu III. 181. 229. IV. 71.
Mandſchuren III. 181.
Mandubier III. 184.
Mangree III. 98.
Manica III. 244.
Manila III. 374.
Manimer III. 141.
Manitâ III. 220.
Manilen I. 40.
Mankat III. 276.
Mannsfeld IV. 48.
Manoas III. 40. 43.
Mantſcheu I. 279.
Mantſchuren IV. 94.
Mantua III. 78. 80. 184.
Mapelets I. 87.
Mapochimi I. 272.
Mapoyas III. 40. 41.
Maprouanis III. 40. 42.
Maquaas III. 29.
Maquâs III. 68.
Marabouz III. 246.
Maraburs III. 246. IV. 50.
Maracaten III. 158. 185.
Maracoupis III. 40.
Maranen III. 222.
Maratten II. 11. 12. 13. 15. 16. 293. 294. 295. III. 56. 60. 61. 185.
Maratten (Berar) II. 133.
Maratten (Punah) II. 133.
Maraphii I. 98.
Maravi III. 90.
Marbuth III. 246.
Marder I. 108. III. 194.
Mardi I. 41. II. 21.
Margaiaer. III. 46.
Margaretha III. 195.
Margarita (St.) II. 110.
Margiana II. 21. III. 346.
Margrebinen III. 195.
Marguarita I. 59. III. 195.
Mari IV. 224.
Maria Galante I. 59. II. 260.
Marianen II. 128.
Mariandynen III. 196.
Marianiſche Inſeln III. 115.
Marino (St.) III. 79. 196.
Marionsinſeln II. 141. 147.
Marivaner I. 42.
Mark I. 174. III. 84. 207.
Markeſas-Gruppe II. 140. 145.
Markeſas-Inſeln III. 196.
Markomannen I. 119. 120 157. 163. 271. II. 213. 218. III. 197. IV. 1. 2. 66.
Marmorfluß-Indianer III. 31.
Marocco I. 79. 80. II. 102. 105. III. 201. 213.
Maroniten I. 205. II. 71. 72. III. 205.
Maronneger I. 162.
Marrucener III. 206.
Marrucini IV. 13.
Marſiacii II. 192. 212. III. 64.
Marſaker III. 207.
Marſen I. 268.
Marſer I. 24. 104. III. 207.
Marſi II. 211. III. 72. IV. 13.
Marſigner I. 199.
Martin (St.) III. 208.
Martinicio III. 208.
Martinique I. 59. II. 170. 230. III. 209.
Maruarne III. 205.
Marucei I. 119.
Maruciner I. 104.
Marundâ III. 210.
Maruſchack III. 346.
Maruts III. 63. 175. 374.
Marvinger I. 264. II. 211. III. 210. IV. 55.
Marvigni III. 72.
Maryland II. 85. III. 29. 284.
Maſcara I. 32. IV. 195.
Maſcutins III. 31.
Maskoutins I. 35.
Maſvii I. 98.
Mahr I. 13.
Maſſa-Carara III. 79. 220.
Maſſagetä IV. 54.
Maſſageten I. 286. II. 21. 209. IV. 92. 176.
Maſſamaes III. 40.
Maſtianer III. 307.
Mataeos III. 40. 47.
Mataguajes III. 40.
Matamba I. 54. III. 109. 211. IV. 73. 74.
Mataram II. 129. III. 10.
Mataras III. 40.
Matataner I. 88.
Mater Aimak III. 211.
Mathiaci I. 264.
Mati III. 211.
Matianer III. 211.

Matimbas III. 211.
Matoren III. 211.
Mattiaci II. 211.
Mattiaker III. 212.
Maubillier III. 31.
Mauerennahar III. 347.
Mauern I. 32. 87. III. 221.
Mauprobatadá IV. 242.
Mauretanien IV. 26.
Mauriauſe III. 40 42.
Mauritanien III. 213.
Mauritanier I. 87. III. 213.
Mauritius II. 108. III. 71.
Maurusſa III. 250.
Mavali I. 86.
Mavarainar I. 73. 77. III. 236. 237.
Meyets III. 40. 42.
Maykas III. 40. 42.
Maykianes III. 40. 45.
Maynas III. 40. 48.
Mayſures III. 40. 45.
Mayurunas III. 40.
Mazár III. 322.
Mazanderan II. 125. III. 364.
Mecheln I. 133.
Mecklenburg I. 106. 166. 170. II. 54. 56. III. 214. IV. 90.
Mecran III. 344.
Meder I. 93. 107. 113.
Medja Atropatene I. 108.
Media Magna I. 108.
Medien I. 108. 110. II. 80. III. 333.
Medina K. 83.
Mediomatriker III. 214.
Medraher III. 264.
Megaris II. 233.
Megiſtaner III. 214.
Meinungen IV. 48.
Meißen II. 27. 32. 46. IV. 47.
Mekka I. 83.
Mekran I. 122.
Melanchlänen III. 164. 215.
Meldä. III. 215.
Melden III. 215.
Meldi III. 215.
Melienſer III. 215.
Melienſes III. 215.
Melinde I. 84. 85. II. 104. III. 249.
Melitenien II. 205.
Melli I. 78. 79. III. 215.
Meminer III. 215.
Memnonen III. 216.
Memphis I. 15.
Mempviter I. 15.
Menapier III. 216.
Meränen III. 248. IV. 31.
Merasche II. 126.
Mercia I. 53.
Meren III. 248.
Mergentheim II. 50.
Merve III. 216.
Merſeburg IV. 48.
Meſchech III. 251.
Meſchtſcherjäken III. 216. IV. 181.
Meſopotamien I. 107. II. 126. III. 217. IV. 167.
Meſopotamier III. 217.
Mehr I. 13.
Meſſapia IV. 14.
Meſſenia II. 232. 235.
Meſſenien II. 238. 239.
Meſſenier II. 245.
Meſſiſinſangas III. 31.
Meſtizen I. 60. II. 68.
Meſtiz-Hottentotten II. 300.
Meſufer III. 246.
Metchigamias III. 31.
Metz II. 56. 168.
Mexicaner I. 38.
Mexiko I. 62. 67. III. 22.
Mhajas III. 40.
Miamis I. 35. III. 36.
Miamma I. 150.
Miao-ſe III. 218.
Miaotſee I. 280.
Mickanders III. 31.
Middlangeln I. 53.
Midianiter II. 268.
Mien I. 148.
Miguel (St.) 107.
Mikmaks I. 84. II. 99. III. 31.
Mikoko III. 219.
Mikſcheſſen IV. 224.
Milyd III. 138.
Mimeaman III. 90.
Minäer I. 64. III. 219.
Minäi III. 254.
Minancabo IV. 160.
Mindanao I. 87. 158. II. 133. 374. III. 165.
Mindanaos III. 374.
Minden I. 57. 175. II. 56.
Mingas III. 31.
Mingrelien I. 236. 246. II. 205.
Ming-reul II. 205.
Minois II. 235.
Minorka II. 89. IV. 138.
Miquelon III. 266.
Mirandola III. 79. 220. 221.
Miſſiſaguer III. 32.
Miſſour'i-Indianer III. 31.
Miſſouris I. 36.
Miſtaſſinen I. 36.
Mittel-Aegypten I. 13.
Mittelmark I. 163. 167. 169.
Mizraim I. 13.
Moabiter I. 114. II. 268.
Mocilimins I. 187.
Mocko I. 142.
Mocobis III. 40.
Modena III. 78. 220.
Mörs I. 178.
Möſer IV. 203.
Möſi II. 8.
Möſien II. 227. IV. 15.
Möſier III. 221.
Möſo-Gothen II. 229.
Mograwiten III. 247.
Mogreb I. 77. 78.
Mohaken III. 68.
Mohakier III. 32.
Mohaks II. 308.
Mohegan-Indier III. 69.

Mohren II. 67. 87. 215. 249. II. 102. III. 221.
Mahawks III. 29. 68.
Mokaranji III. 245.
Mokeranji III. 261.
Mokoker III. 40.
Molapaker III. 224.
Moldau II. 1. IV. 247. 274.
Maloſſer II. 94. III. 224.
Moloſſis II. 94.
Moluchen III. 40. 45.
Molucken I. 40. II. 145. III. 53. 224. 398.
Molukken I. 138. II. 228. 231.
Molutches III. 40.
Molutſcher III. 40.
Mombaça III. 249.
Mombaſſa III. 250.
Mombaza I. 58. II. 104. II. 249.
Mombazzo III. 250.
Momfia IV. 3.
Monaco III. 228.
Monbaça III. 228. 294.
Monbaſa III. 250.
Monbaza III. 228.
Monfia II. 105.
Mongallo III. 250.
Mong-kos III. 229.
Mongolei I. 275. IV. 63. 114.
Mongolen I. 79. 84. 278. 280. 288. III. 7. 20. 59. 106. 228. IV. 30. 33. 94. 177. 178. 186.
Mongoliſche Völkerſchaften II. 123.
Mong-u III. 229.
Monguiſer I. 214.
Mono Emugi I. 85. III. 243. IV. 72. 73.
Monomatapa III. 244.
Monomotapa I. 86. III. 244.
Monſonier III. 32.
Montagnes I. 34.
Montagnez III. 32.
Monteſit I. 86.
Montferat III. 79. 80. 245.
Montferrat I. 126. III. 245. 284.
Motreal (Inſel) I. 34.
Monu II. 264.
Morabeth III. 246.
Morabiten III. 245.
Morafen IV. 57.
Morawer III. 161. IV. 128.
Mordnanen III. 248.
Mordwa III 248.
Mordwinen III. 248.
Morea II. 231. IV. 263.
Moriner III. 248.
Moriquites III. 40. 47.
Morlachen III. 249. IV. 245.
Morre IV. 277.
Moruka III. 250.
Morvaer I. 42.
Moſambik I. 7. 84. 85. II. 104. III. 249. IV. 3. 4.
Moſchler III. 251.
Moſlemiten I. 146.
Moßlemis IV. 51.
Moslemiten I. 146.
Moslimins I. 187.
Moſquitos III. 32.
Moſſelemis III. 251.
Moſſelims III. 251.
Moſſequejos III. 89. 251.
Moſul II. 126.
Moſynöci III. 252.
Moſynöken III. 252.
Motir III. 224.
Moros III. 40. 44.
Muan-Thai IV. 111.
Mudſchearen III. 265.
Münſter I. 181. 190.
Mugranen IV. 51.
Mulatten I. 60. II. 68. III. 4.
Multan I. 123. II. 74. 288. 294. III. 50. 52. 61.
Mumbi IV. 73.
Mumboer II. 199.
Mumen I. 56.
Murbogier IV. 242.
Murcia I. 82. IV. 137.
Muſamudiner III. 223.
Muſchako II. 265.
Muſcogulen III. 29. 32.
Muſikaner III. 252.
Muskataraber I. 85. 87.
Muskoghen III. 28.
Mutoren IV. 58.
Myamier III. 36.
Mycenä II. 235.
Myſien II. 66. 222.
Myſier III. 252.
Myſore I. 216. II. 11. 13. 14. 133. 134. III. 56.

N.

Nabatäer III. 254.
Nabathäer I. 64.
Nadoweſſier III. 32.
Nagnaten III. 255.
Nagoo IV. 89.
Naharvaler III. 141.
Naimannen III. 108. 230. IV. 179.
Naki IV. 237.
Namacquas II. 300.
Namaquer III. 90.
Namneten III. 255.
Nankawri I. 49.
Nantuater III. 255. IV. 8.
Narbaſer I. 214.
Nardeck I. 122.
Nareaner I. 3. III. 255.
Narenſii II. 8.
Nareſii II. 8.
Nariſci II. 214. III. 256. IV. 259.
Nariſker III. 256.
Nariſtä III. 256. IV. 259.
Narſinga I. 216.
Narts III. 256.
Narwah III. 193.
Naſamones I. 102.
Naſſairier I. 56.
Natchen III. 32.
Natolien I. 73. 77. II. 126.
Naumburg IV. 48.
Naunaer I. 42.
Navari I. 249.

Navarra I. 81. IV. 137.
Naxos II. 234.
Neapel II. 37. 60. 64. 164. 166. 187. III. 76. 79. 80. 81. 105. 257.
Nebelinſeln II. 121.
Necum III. 186.
Nebſied I 66.
Neger I. 32. 162. III. 4. 259.
Neger (weiße) III. 90.
Negrais I. 150.
Negrillus I. 159. III. 62.
Negroponte I. 1. II. 234.
Nehetewas II. 304.
Nekyal III. 262.
Nemetater I. 214.
Nemeter II. 215. III. 262. IV. 62.
Nenetſch IV. 57.
Nepal I. 275. III. 61. 262.
Nerier I. 97. III. 263.
Neriger IV. 125.
Nerigon III. 297. IV. 71.
Nervier III. 263.
Nertereaner I. 264. II. 211. III. 72. 263.
Neu-Albion I. 213.
Neu-Belgien III. 284.
Neu-Britannien II. 138. 141. III. 263.
Neu-Caledonien II. 139. 144. 147. III. 265.
Neu-Caſtilien II. 112. IV. 198.
Neu-England I. 34. 36. III. 263. 284.
Neu-Epirus III. 18.
Neufchatel I. 177.
Neufoundland II. 89. 113. 114. 115. III. 265. 283.
Neu-Frankreich I. 37. II. 114.
Neu-Georgien III. 266.
Neu-Granada IV. 199.
Neu-Guernſey II. 76.
Neu-Guinea II. 139. 141. 145. III. 267.
Neu-Hannover II. 141. 146. III. 263.
Neu-Hebriden II. 139. III. 268.
Neu-Holland II. 118. 139. 141. 146. III. 269.
Neu-Jerſey III. 285.
Neu-Irland II. 141. III. 263.
Neumark I. 165. 169. 171. 173. 197.
Neu Mexiko I. 39. II. 113. III. 26. 37. 272.
Neu-Navarra II. 113. III. 272.
Neu-Oſtpreußen I. 181.
Neu-Schottland I. 34. II. 89. 90. 113. 115. III. 26. 272.
Neu-Seeland II. 140. 146. III. 63. 274.
Neu-Spanien I. 37. II. 67. 112.
Neuſtrien II. 161.
Neu-Südwallis II. 139. 147.
Neuyork III. 29. 67. III. 285.
Nevis III. 274. 284.
Nevrer III. 275.
N'gojoer III. 129.
Ngola I. 53.
Nicariager II. 309.
Nicobaren I. 47. II. 136. III. 49. 53.
Niederburgundiſches Reich I. 198.
Nieder-Guinea I. 61.
Niederkribks III. 32.
Niederländer II. 84. 86. 193.
Niederlande I. 137. II. 52. 56. 58. 63.
Niederlauſitz 166. 167. 170.
Nievis III. 274.
Nigriten III. 275.
Nigritien I. 78. IV. 104. 149. 214.
Nimiquas II. 300.
Ningoer I. 11.
Nipeagonier III. 33.
Nipiſſings I. 34.
Nipon III. 6.
Nivpiſong-Indianer III. 33.
Niſari I. 101.
Nitiobriger III. 275.
Niudſchen I. 278.
Niudſchen I. 192. III. 138. 182. 229.
Nivernois I. 13.
Niricerinier III. 33.
Nizoras III. 33.
Nocquani III. 40. 42.
Nogaj III. 276.
Nogayen I. 242.
Nogaier I. 128. 119. III. 99. 106. 276. IV. 181.
Nootkaſund II. 116. 282.
Noragues III. 40. 42.
Nordalbinger II. 212. III. 64.
Nord-Amerika I. 34. III. 283.
Nordamerika (ſpaniſches) II. 112.
Nord-Arabien I. 111.
Nord-Aſien I. 28.
Nord-Deutſchland I. 12.
Nord-Griechenland II. 234.
Nordmark I. 165.
Nord-Medien I. 40.
Nord-Sachſen I. 164. 165. II. 26.
Nordwais II. 99.
Norfolksinſeln II. 140.
Norici III. 292.
Noricum I. 157. III. 10. 17. 118. 294. IV. 15.
Noriker III. 10. 292. IV. 194.
Norios III. 40. 47.
Normänner II. 2. 24. 26. 27. 81. 212. III. 64. 104. 283. 295. IV. 31. 71.
Normandie II. 82. 165.
Norwegen III. 297. IV. 71.
Norweger II. 155.
Northumberland I. 52.
Noſſapriten I. 56.
Novanta II. 78.

Navanten III. 299.
Nova Zembla III. 299.
Novempopulana I. 129.
Nowaja Semblja III. 299.
Nowgorod IV. 31.
N'teka I. 61.
Nubä III. 300.
Nubien I. 124. 126. III. 300.
Nürnberg I. 170.
Nuithones I. 106.
Numidien III. 213. 302.
Numidier I. 87.

O.

Ober-Aegypten I. 13.
Oberburgundisches Reich I. 199.
Ober-Ungarn I. 25.
Oberyssel I. 133.
Obldiakeni III. 163.
Obotriten II. 24. IV. 128. 130.
Ochipawas II. 304.
Odryser III. 144. 303. IV. 203.
Oelöt III. 91. 242.
Oenotrer III. 304.
Oenotria III. 304. IV. 11.
Oestreich I. 119. 138. 155. 186. II. 27. 35. 42. 44. 47. 52. 62. 64. 65. 92. 167. 171. III. 80. 294. 304. IV. 2. 29.
Oestreicher II. 89.
Oetäer III. 307.
Ogern I. 105.
Ogusier IV. 218. 242.
Ogygia II. 233.
O-hiteroa II. 139.
Olbiopoliten IV. 94.
Olcader III. 25. 307.
Oldenburg II. 4. 5. III. 64. IV. 38.
Olonez IV. 31.
Omaguaer I. 41. III. 40.
Omaguas III. 40.
Oman I. 66.
Ombriker IV. 7. 244.
Onondagoer III. 68.
Oneidaer III. 68.
Oneidoes II. 308.
Oneydors III. 29.
Oniada-Indianer III. 33.
Oninden III. 33.
Onondagas III. 29.
Onondages II. 308.
Ontsoa III. 160.
Opiei III. 310.
Opiker I. 103.
Opsci III. 310.
Orä III. 309.
Oramayans III. 40.
Oran-Badschu III. 268.
Orang Sangly III. 167.
Orcades III. 309.
Orcadische Inseln III. 300.
Orchenen III. 307.
Ordoviker III. 308.
Orenburg II. 122.
Orester II. 94.
Oretaner I. 255. III. 15. 308.
Orgocyni I. 240.
Oristi I. 119.
Orissa (Orixa) I. 140.
Orissa II. 90. 132. 294. 295. III. 53. 56. 61. 194.
Orisser III. 308.
Oritä III. 309.
Oriter III. 309.
Orkadische Inseln III. 298.
Orkneys III. 309.
Orleans II. 161.
Ormus II. 127. 297.
Orniaker I. 101.
Orobier III. 310. IV. 12.
Oroubas III. 45.
Orslag IV. 244.
Osages III. 33. 38.
Oseer III. 310.
Osci III. 310.
Oscier I. 103.
Osen I. 199.
Oseten IV. 193. 244.
Osi I. 199.
Osismier I. 296. III. 312.
Oster I. 103.
Osmanen I. 197. II. 46. IV. 230. 242.
Osnabrück I. 199.
Osrhöne III. 311.
Ossanen IV. 58.
Osseti I. 241. 244.
Ossi I. 237. 241. 244.
Ostangeln I. 52.
Oster-Insel II. 140. 142. 146. III. 321.
Osteten I. 237.
Ostflorida III. 26.
Ostfranken II. 25.
Ostfriesland I. 178. II. 47. 62. III. 64.
Ostgothen I. 157. 201. 266. II. 221. 227. IV. 27.
Ostjäken III. 311. IV. 57.
Osträer II. 212. 311. III. 64.
Ostindien I. 49. 76. 122. 181. II. 85. 90. 91. 170. III. 397.
Ostphalen I. 163. II. 212. III. 64.
Ostsachsen I. 164.
Otabeiti III. 312. IV. 134.
Otahiti II. 139. 145.
Otchagras III. 34. 39.
Othomanquen III. 40. 42.
Otomato III. 23.
Ottadinen III. 314.
Ottogamier III. 33.
Ottomanen I. 152.
Ottomuchen III. 40. 45.
Ottonnier III. 33.
Ottowaes III. 33.
Oualo IV. 105.
Oualof III. 269.
Ouatois III. 34.
Oude II. 133. 135. 294.
Ouetahas III. 40. 47.
Ougapes III. 34.
Outagamis I. 35. III. 34.
Outaouais I. 35.
Oualo IV. 105.
Ovalofs III. 3.

Overnia III. 66.
Owaihi III. 314.
Owerri I. 143.
Oxodraker III. 314.
Oxythrakä I. 235.
Oyanpis III. 40. 42.
Ozuaner I. 42.

P.

Pactya III. 50.
Padäer III. 314.
Paderborn I. 57. 181. II. 37. 75.
Padjadjaran III. 11. 12.
Pämani I. 12.
Päoner IV. 203.
Päonien I. 26.
Päonier III. 142. 316.
Päsiker I. 101.
Pahkely III. 50.
Pajaaner III. 40.
Palästina I. 17. 18. 72 II. 37. 42. 126. 267. 272.
Palambang III. 12.
Palaos-Inseln II. 128. III. 338.
Palemquos III. 40. 42.
Palimban IV. 160.
Palmerstonsinseln II. 140. 147.
Palmyra III. 315. 351. IV. 24.
Pampangos III. 175. 374.
Pampas III. 40. 46.
Pamphilien I. 17. 18. III. 69. 315.
Panama IV. 198
Panamakows III. 34.
Panchier III. 40. 45.
Panjab II. 288.
Panier III. 34.
Pänis III. 34.
Pannonien I. 105. II. 24. III. 17. 130 315. IV. 2. 15.
Pannonier III. 315.
Panos III. 40.
Panschab II. 288. III. 50. 52.
Panthiolari I. 98.
Paos III. 40 42.
Papaws. II. 6.
Paphlagonien III. 157. 324.
Papinachois I. 34.
Papagos III. 34.
Pappeis I. 153. III. 325. IV. 105.
Papua IV. 89.
Papuas-Inseln III. 226.
Papuer III. 267.
Papus III. 267.
Parätacener I. 108.
Parätaka III. 327.
Paraqua IV. 157.
Paraguay II. 112. III. 41. 43. 44. 325.
Parataka IV. 95.
Paraväer II. 94. III. 328.
Paretakener I. 115.
Parier III. 59.
Paris II 161.
Pariser III. 328.
Parisier III. 328.
Parma II 60. III. 78 80. 328.
Parmäcampi II. 213.
Parni II. 21.
Paropamisaden III. 329
Paroräer II. 94.
Paros II. 235.
Parsis II. 261.
Parthener III. 18.
Parther I. 93. 117. 118. II. 80 III. 330. 351. IV. 21. 22. 23.
Parthien I. 111. III. 157 330.
Parthiene III. 330.
Parthiner III. 333.
Parthyäer III. 333.
Parpeten III. 334.
Pasargadä I. 98.
Passaroewan III. 12.
Patagonien III. 21. 40. 41. 46.
Patanen II. 290. III. 59. 60. 334. IV. 28.
Pate I. 46.
Pathros I. 13.
Patna I. 14.
Patzinakitä III. 370.
Patzinaxen I. 208.
Pauschi III. 40.
Pavagnos III. 40.
Pazinakä III. 370.
Pecinaci III. 370.
Peau I. 148. III. 57. 58.
Peguaner I. 148. III. 61.
Peguenches III. 40.
Pehuenchen III. 40. 45.
Pelagonier II. 94. III. 143.
Pelasger I. 11. 61. II. 231. 235.
Pelasgia II. 231. 234.
Pelendoner I. 255. III. 338.
Pelew-Inseln II. 128. III. 338.
Peliguer I. 24. 104. III. 340.
Peliani IV. 13.
Peliuh-Inseln III. 338.
Peloponnes II. 231.
Pemba II. 105.
Pennsylvanien III. 29. 32 68 285.
Pennsylvanier III. 34.
Pequods III. 24.
Pera III. 58
Peräa II. 267.
Peraer III. 340.
Pergamum III. 340.
Peraamus III. 157. IV. 18.
Perhäbier III. 344.
Pericues III. 34.
Perikneser I. 214.
Perleilande IV. 157.
Perleninsel II. 111. III. 195
Permjäki III. 342.
Permier II. 154. 342.
Perno Rahwaß II. 77.
Perrhäber II. 240.
Perrhäbier III. 117.
Persä I 98.
Perser I. 93 115. 116. 117. 152. 192. 203. II. 247. 252. III. 344. IV. 25.
Persien I. 72. 74. 77. 86 111. III. 70. 124. III. 150. 235. 344.

Persis I. 97. II. 80. III. 344.
Peru I. 47. II. 67. 111. III. 22. 41. 44. 48. 365.
Peruaner III. 40.
Petersburg IV. 31.
Petivarer III. 40.
Petrokorier III. 369.
Petscheli I. 278.
Petscheneger I. 106. 266. III. 369. 370. IV. 177. 186. 228. 255.
Pescheräs II. 152.
Pessii III 163.
Peucetier III. 371.
Peuciner I. 130. 249. IV. 63.
Peul II. 194. III. 223.
Pevas III. 40.
Pezinegi III. 370.
Pfalz I. 137. II. 35. 43. 53. III 372.
Pfalz-Bayern III. 372.
Pfalz-Neuburg III. 85.
Pfefferküste II. 263.
Pfingstinseln III. 311.
Pforte II. 92. 102. 168.
Phalakri I. 90.
Pharodener I. 106.
Phavonen II. 212. III. 65.
Philippinen I 40. II. 127. 144. III. 53. 374.
Philistäer II. 267.
Philister II. 202. III. 376
Phinnen III. 377.
Phiräsi II. 212. III. 65.
Phocien II. 235.
Phocier II. 254.
Phocis II 233. 241.
Phönicien I. 17. 18. 111. 114.
Phönicer I. 226. III. 377.
Pholeys II. 194.
Phrugundionen III. 385.
Phrygien III. 385.
Phrygier III. 385.
Phthioten III. 386.
Phulis II. 194.
Piacenza II. 60. III. 80. 328.
Picenses II. 224.
Picenter I. 103. III. 386. IV. 13.
Picentiner I. 103. III. 387. IV. 13. 14.
Pico I. 107.
Pictonen III. 387.
Picunchen III. 40. 45.
Piemont III. 81. IV. 68.
Pierre (St.) III. 266.
Pikten I. 51 II. 81. III. 387. IV. 26. 75.
Pilten III 124.
Pimos III. 34.
Pinches III. 40.
Pindatos III. 374.
Pinos III. 40.
Pinugitä I. 97.
Pirionoux III. 40.
Pirios III. 40. 42.
Pisidien III 315.
Pisidier III. 387.
Pizenaci III. 370.
Platos III. 35.
Podolien I. 130.
Polen I. 171. II. 58. 65. III. 389. IV. 30. 63. 128.
Polexiani IV. 151.
Poljanen I. 58. 266. IV. 131. 228.
Polotsk IV. 31.
Polowzer III. 231. IV. 186. 252.
Pomerellen I. 166.
Pommern I. 166 170. 175. II. 56. III. 392. IV. 28 81. 90. 128. 130.
Ponteonatamis I 36.
Ponthiamas III. 393.
Pontus III. 157 333. 393.
Popo II. 264. IV. 89.
Porinaer I. 42.
Portlandeilande III. 264.
Portorico I. 59. II. 110. III. 396.
Porto Santo II. 103.
Portugall I. 81. II. 92. III. 396. IV. 137.
Portugiesen I. 76. 142. 150. 159. 181. 215. II. 102. 113. 126.
Poules II. 194.
Poyas I. 273.
Poy-yus III. 40. 45.
Präsamarker I. 97. III. 400.
Prasii II. 200. 401.
Prendavesii II. 224.
Preussen I. 24. 171. II. 32. 47. 50. 58. 61. 62. 63. 64 65. 90. 91. III. 64. 127. 390. IV. 63. 82. 128.
Priegnitz I. 106. 165. 167. 169. IV. 7.
Promancai I. 272.
Protropi I. 2.
Provence I. 198.
Providence I. 122.
Psessi III. 163.
Pskow IV. 31.
Psyller III. 402.
Puelaken III. 36.
Puelchas III. 40.
Puelche I. 271.
Puelchen III. 40. 45. 46.
Pueltscher III. 40.
Puliaten III 59.
Pulinder III 402.
Pulo Condore II 131.
Puramancas III. 40. 48.

Q.

Quaba Monu II. 264.
Quaden I. 119. II. 213. 219. III. 161. IV 1. 67.
Qualata IV. 2.
Quama IV. 3.
Quaquaküste II. 264.
Quaquas IV. 3.
Quaschaer II. 263.
Queda III. 58.
Queenländer III. 117.
Quiloa I. 85. II. 104. III. 243. IV. 8.

Quiliga II. 264.
Quillotani I. 272.
Quimonecas III. 40. 44.
Quimos III. 102.
Quirabaer I. 42.
Quirubas III. 40. 41.
Quiteve III. 244.
Quito II. 112. IV. 4.
Quoja II. 264.

R.

Raarondacks III. 68.
Rachore II. 14.
Radimitschen I. 266.
Ragusa III. 79. IV. 4.
Rahab I. 13.
Rajaputs IV. 4.
Rajput III. 185.
Raizen IV. 109. 120. 245.
Ramos III. 35.
Rasbut III. 185.
Rasburten III. 59. 177 IV. 4.
Rascien III. 19. IV. 109.
Rasenä II. 100.
Rathei III. 177.
Rattor III. 186.
Rauraker IV. 5.
Rausium IV. 4.
Ravenna III. 104.
Ravensberg I. 57. 174. 190.
Ravenstein III. 84.
Razenni II. 100.
Reangs III. 63.
Recklingshausen III. 207.
Refäer IV. 6.
Reggio III. 78.
Reaner IV. 6.
Rejangs III. 175.
Remer IV. 6.
Reschangs IV. 159.
Retharier I. 164.
Reudinger I. 106. 154.
Revai II. 78. IV. 31.
Rhacatä II. 213.
Rhäter I. 155. 187. IV. 7.
Rhätien I. 50. 157. IV. 15.
Rhannäi III. 185.
Rhatacensii II. 224.
Rhedonen II. 65. IV. 9.
Rheinfranken. II. 34.
Rhemi IV. 6.
Rheudinger IV. 6.
Rhodeisland II. 85.
Rhodis IV. 9.
Rhodus I. 72. II. 31. 124. 235. 242. IV. 9.
Rhoxolani IV. 63. 66.
Rhukantii IV. 268.
Rhunikatä IV. 268.
Rhutiklii IV. 28.
Riager II. 309. III. 35.
Riga IV. 31.
Ripuarier IV. 11.
Roamayras III. 40.
Robogdii IV. 264.
Römer I. 18. 19. 32. 37. 93. 130. 131. 137. 152. 155. 156. 161. 163. 189. 190. II. 1. 81. 98. 101. 255. III. 84. IV. 11. 46. 66. 67.
Rohilcund III. 338. IV. 28.
Rohillas III. 60. 338. IV. 28.
Romagna III. 105.
Romanien IV. 202.
Roundocks III. 39.
Rundrocks III. 35.
Rousfillon I. 63.
Roxolanen IV. 28.
Rucinates IV. 268.
Rügen II. 56. IV. 29. 81.
Rugier II. 22. 212. 226. III. 161. IV. 2. 27. 28.
Rugiland IV. 2.
Rum-Ili IV. 202.
Rumunje IV. 272.
Ruppin I. 171. IV. 7.
Rurengaer III. 90.
Ruschowanen IV. 29.
Russen I. 208. 266. II. 120. 122. 155. III. 112. IV. 29. 31. 128.
Rußland II. 31. 41. 46. 58. 65. 92. III. 13. IV. 28. 29. 30. 63. 128.
Rutener IV. 42.
Rutuler I. 104. II. 100. IV. 42.

S.

Saba IV. 42.
Sabadii I. 119.
Sabäer I. 3. 64. 87. 234. IV. 43.
Sabalingier I. 289.
Sabaren IV. 44.
Sabeller IV. 13. 44.
Sabia III. 244. IV. 104.
Sabiner I. 103. 44.
Sabiniten IV. 13. 44.
Sabionetta IV. 45.
Sabiren I. 195.
Sabmeladzh III. 117.
Saboci I. 97.
Sabu II. 264.
Sacani III. 163.
Sachsen I. 50. 163. 164. 186. II. 22. 25. 27. 29. 30. 32. 37. 54. 56. 60. 63. 81. 221. III. 85. IV. 25. 45. 84. 120.
Sagaier IV. 49.
Sagramento (Sant) II. 112. III. 326.
Sahra IV. 49.
Sahrawiten III. 246.
Sajaner I. 139. IV. 53.
Sajanzi IV. 53.
Saikof III. 6.
Saiter I. 15. 16.
Saken IV. 53. 92.
Sakier III. 35. 38.
Salamis II. 235. 242. 246.
Salasser IV. 12. 54.
Salatarä I. 118.
Salicer IV. 54.
Salier IV. 54.
Saliner I. 101.
Salivas III. 40. 42.
Salm IV. 105.
Salomonsinseln III. 264.

Salsette II. 127. 133.
Saluvii IV. 54.
Salyer IV. 55.
Salzburg III. 118. 294. IV. 8.
Samaria II. 267.
Sambas I. 158.
Samboes III. 35.
Samsednam III. 117.
Samnitä III. 255.
Samniten IV. 44.
Samniter I. 191. II. 101. 104. IV. 55.
Sammites IV. 13. 17.
Samnium IV. 14.
Samojeden IV. 55. 114.
Samos II. 235. 242.
Samothrace II. 235.
Sanari III. 163.
Sandalioris IV. 62.
Sandwichs-Inseln II. 140. 147. III. 264. IV. 58.
Sandwichsland II. 141. 142.
Sanguelches III. 40.
Sanhadscher IV. 50.
Sanhager III. 246. IV. 50.
Sankebar IV. 275.
Sanni II. 71. IV. 243.
Sanore III. 193. 337.
Santa Cruz I. 182.
Santonen IV. 59.
Saporoger III. 111. IV. 69.
Saracenen I. 20. II. 36.
Saracolets IV. 61. 105. 107.
Saragoſſa IV. 137.
Sarah I. 87. II. 103. III. 201.
Sara-kaiſaki III. 106.
Sarakolez III. 261. IV. 61.
Sarangä IV. 276.
Sarapará I. 118.
Saravater IV. 61.
Sardannes III. 16.
Sardinien I. 122. III. 16. 64. 80. 81. IV. 17. 62.
Sardipelliten IV. 63.
Sardo IV. 62.
Sargans IV. 8.
Sarmaten I. 96. 161. II. 209. 278. IV. 63. 98. 123. 185.
Sarmatia IV. 63.
Sarmatien I. 44. IV. 28. 63.
Sarten I. 193.
Saruneter IV. 68.
Sarunetes IV. 68.
Saruras III. 40 42.
Saspires IV. 127.
Satarchä I. 240.
Saträ IV. 203.
Saturnia IV. 11.
Sauromaten I. 62. IV. 65. 68.
Savanen I. 36.
Savia III. 320.
Savoyen I. 37. 198. II. 46. III. 78. 80. 81. IV. 68.
Saxen I. 50. 190. 289. II. 193. 212. III. 64. IV. 45.
Sbandutten IV. 219.
Scandier IV. 157.
Scandinavien III. 64. IV. 28.
Scandinavier II. 24. IV. 31. 71.
Scanier IV. 157.
Schäbbr I. 66.
Schagaa IV. 72.
Schaggaer IV. 72.
Schaggakaſſanſchi IV. 74.
Schakalshottentotten II. 299.
Schalauoner IV. 151.
Schamali-Alard IV. 167.
Scham - Al - Scham IV. 167.
Schankala II. 265.
Schanur III. 193.
Scharra Mongol III. 242.
Schatres III. 59.
Schattaer III. 27.
Schawonos III. 35.
Scherbarzur II. 126.
Schen-Schen I. 105. II. 306.
Schido I. 3. IV. 74.
Schilha III. 88.
Schilluk III. 300.
Schiras III. 3. 64.
Schlangeninſel I. 55.
Schleſien I. 154. 178. II. 44. 61. IV. 74.
Schleſier IV. 128.
Schleswig II. 1. 4. 28.
Schotten II. 86. 88. IV. 75.
Schottland I. 29. 212. II. 85. 88. 99. IV. 75.
Schumaginſeln II. 121.
Schwaben II. 27. 50. 35. IV. 8. 78.
Schweden I. 33. II. 77. 78. 92. 120. 155. III. 64. IV. 71. 78.
Schweifen IV. 153.
Schweiz II. 42. 56. IV. 7.
Schweizer II. 42. 49.
Scirri II. 212.
Scirtonen IV. 89.
Sclavenküſte IV. 89.
Sclavinnen IV. 4.
Scordiſcer I. 155. 316.
Scoten II. 81. IV. 26. 90.
Scyren II. 226. III. 161. IV. 2. 29. 90. 226.
Scyrri I. 249.
Scythen I. 116. 161. 286. II. 209. III. 150. IV. 65. 91. 128. 184. 193. 203.
Scythotauri I. 240.
Sechs-Nationen III. 29.
Sedetaner IV. 99.
Sedetani II. 75.
Sedſcheſtan II. 70. 361.
Seduner IV. 99.
Seduni IV. 9.
Sedufier IV. 99.
Seeindianer I. 34. III. 35.
Seeland I. 133.
Seenekas III. 29.
Seeräuber-Inſeln II. 128.
Seeſchildkröteninſeln II. 140.

Segalaunen IV. 99.
Segelmesse III. 201.
Segidenser IV. 99.
Segner IV. 99.
Segni I. 12.
Segontiacer IV 99.
Segontiaci I 145.
Segu IV. 150.
Segusianer IV. 100.
Seguster IV. 12.
Seichelles I . 100.
Seiken III. 293
Seiks III. 56. 60 61. IV. 100.
Selan-Dio I. 257.
Selaner I. 259.
Selemi IV. 51.
Selend b I. 257.
Selgoven IV. 103.
Selletten IV. 103.
Semgallen III. 123. 590.
Semigola III. 121.
Semnonen I. 50. 163. II. 212. 218. IV. 103. 154.
Semnones II. 283. IV. 103.
Sempsi III. 163.
Sena IV. 104.
Senegal II. 107.
Senegambia I. 120.
Seneger IV. 2.
Seneghen III. 257. IV. 50
Senekas II. 308. III. 35.
Sennaar I. 125. III. 300.
Sennekaer III. 68.
Senonen IV. 106.
Senones I . 103.
Sentier I . 106.
Sequaner IV. 5. 107.
Sera II 15.
Serairer IV. 109.
Serapillen IV. 107.
Serawullihs IV. 107.
Serben IV. 109.
Serbi III. 163.
Serbien IV 109.
Serblier IV. 128. 130.
Serendib I. 257.
Serses III. 35.
Serika IV. 108.
Serranos III. 40. 46.
Serrapilli III. 323.
Serreres IV. 105. 109.
Serreter IV 109.
Serretes II 323.
Serte IV 52
Servien I. 196. II. 8. IV. 109. 131. 244.
Servier IV 109. 128.
Sesanda IV. 150.
Seurer I. 214.
Sevilia IV. 137.
Sevilien I. 81. 82.
Seychelle II. 108.
Shagga I. 142.
Shangallas I. 25. IV. 111.
Shankala IV. 111.
Shawaneensen III. 35.
Shewa I. 6.
Shutters III. 59.
Siam I. 149. III. 52. 58. IV. 111.
Siamer III. 61.
Sibacas III. 40.
Sibirien I. 10. 128. II. 122. 156. III. 86. 106. 112. 181. IV. 34. 63 113. 188.
Sibupapas III. 35.
Sicambri IV 165.
Sicilien I. 207. II. 27. 31. 37 41. 60. 80. 243. III. 74. 76. 79. 80. IV. 17. 117.
Sicyon II. 232. 235.
Sidener IV. 119.
Sideni II. 212.
Sidiciner IV. 119.
Sidones I. 130.
Siebenbürgen I. 25. II. 1. 58. IV. 119. 244.
Sieks IV. 100.
Sienpi I. 277. 306.
Sjewerier I 266.
Si-fan IV. 121.
Sigambri IV. 165.
Sikaner IV. 121.
Sikof III. 6.
Sikuler IV. 122.
Silinger IV. 123.
Silingi II. 213. IV. 256.
Silurer IV. 123.
Silvanectä IV. 158.
Simbaer II. 199.
Siminolen III. 29.
Sin III. 3.
Sina I. 273. IV. 124.
Sind II. 288.
Sinde III. 50. 52. 60. 61.
Sinder IV. 124.
Sindi I. 240. IV. 152.
Siner IV. 124.
Singalesen I. 259.
Singuler I. 289.
Sinope II. 124.
Sinsii II. 224.
Sioux III. 35.
Siraceni I. 62. III. 163. IV. 124.
Siracer IV. 124.
Siraces I. 62. IV. 124.
Sirmien IV. 246.
Sitapaca I. 258.
Sitonen III. 64. IV. 125.
Siteri III. 59.
Siusen III. 35.
Siwah I. 127.
Siwas II. 126.
Skawachkier III. 69.
Skawaghkees III. 69.
Sklavonien IV. 125.
Skoloten I. 286. IV. 91. 93. 98.
Skordisker IV. 126.
Skoten I. 51. IV. 91.
Skythiner IV. 127.
Slauaner IV. 151.
Slaven I. 154. 266. 297. II. 23. 221. III. 127. IV. 30. 31. 128.
Slavenen III. 161. IV. 131.
Slavenland II. 2. 3.
Slavonien I. 298. II. 58. IV. 125. 131. 244.
Slavonier IV. 128.
Slowacken IV. 128.
Smolensk IV. 31.
Soanes I. 240.
Sochä III. 2.
Sociater IV. 133.
Societäts-Inseln II. 139. 145. III. 63. IV. 133.

Socotora II. 107.
Sojón IV. 53.
Sofola I. 85. 86. III. 244 249. I.. 3. 104.
Soadiana I. 117. 191. III. 317.
Soano I. 54.
Sojeten IV. 134.
Sojoten IV. 58. 134.
Soissons II. 161.
Sokko II. 226. 264. III. 66. IV. 89. 135.
Solms I. 263.
Sologuites III. 374.
Solonen IV 237.
Solo-Inseln IV. 157.
Solymer III. 138. IV. 135.
Sommers-Inseln I. 144. III. 284.
Soonaaren I. 280. 281. 283. III. 92. 93. 94. IV. 135.
Soraben IV. 130.
Sorä IV. 126.
Sorben II. 24. IV. 128. 130.
Soren IV. 136.
Soria IV. 168.
Soristan IV. 167.
Sorlingische Inseln IV. 15.
Soses III. 180.
Soten II. 306.
Souriquois I. 34.
Souties I. 35. III. 36.
Spanien I. 28. 33. 73. 74. 77. 79. 81. 129. 131. II. 52. 84. 86. 89. 90. 167. 171. III. 14. 15. 64. 79. 80. IV. 17. 19. 21. 26. 136.
Spanier I. 32. 38. 183. II. 22. 105. 109. 127.
Spanisch-Town IV. 270.
Sparta II. 238. 245. 250. 251.
Spartaner II. 248. 250.
Spemigaeo III. 40.
Spoletto III 79.
Sporaden II. 234.
Ssolon IV. 237.
Staatenland II. 152.
Staaten, vereinigte, von Nord-Amerika III. 283.
Statiellates IV. 147.
Statieller IV. 147.
Statiell IV. 147.
Stauaner I . 151.
Steppen-Kosaken III. 106.
Steyermark II. 42. 52. III. 132. 147. 294. 305. IV. 131.
Stiere I. 35.
Stlupinen IV. 148.
Stockbridge-Indier III. 69.
Stöni IV. 8. 148.
Stonen IV. 148.
Stoni IV. 8. 148.
Stormarn IV 45.
Struchaten I. 115.
Strutiophagen IV. 148.
Sturier IV. 149.
Sturii II. 192. 212. III. 64.
Stymphäer II. 94.
Suanen IV. 149.
Suaneti I. 241.
Suani I. 240. III. 163. IV. 149.
Suanitä IV. 9.
Suardonen IV. 28.
Suardones I. 106.
Suarni III 163.
Subanos III. 374.
Suchäer I 66.
Sudan IV 149.
Sudauer IV. 150.
Sudders III 59.
Sudener IV. 28. 151.
Sudine II. 213.
Sudinen IV. 152.
Sueconen IV. 152.
Süd-Afrika I. 1. 47.
Süd Amerika I 1. 41. 47. 58 143. II. 111. 114. 119
Süd-Georgien II. 141.
Südland I. 13
Südpreußen I. 180.
Sueones IV. 71.
Suessetaner III. 16. IV. 152
Suessionen IV. 152.
Suethidi IV. 156.
Sueven I. 28 106. 157 163. II. 22. 212 213 216. 219. 221. III. 13. IV. 2. 26. 153.
Suevi IV. 153.
Sugambri IV. 165.
Suionen III. 64. IV. 156.
Sujoten IV. 134.
Sukkadana I. 158.
Suluh I. 158.
Suluh-Inseln I. 87. III. 53. IV. 157.
Sumaarkten IV. 158.
Sumatra II. 128. 131. 145. III. 173. 175. IV. 158.
Sumbay IV. 162.
Sunda II 134.
Sundah II. 15.
Sund-Inseln III. 53.
Sund-Inseln (kleine) IV. 161.
Sungar Araber III. 2.
Sunici I. 145.
Suniker IV. 163.
Suoma-lainen II. 157.
Superatier I. 101.
Surani III. 163.
Surasene IV. 163.
Surate II. 130.
Surgänen IV. 163.
Surinam II. 20. 87. 119. IV. 163.
Surry IV. 6.
Sus I. 78. 80. II. 201.
Susiana II. 80. III. 344.
Susier II. 263.
Susis III 344.
Suzees I. 120.
Sygambrer I. 268. II. 160. 211. 216. 217. III. 72. IV. 165.
Sygynnä IV. 152.
Symbrer IV. 167.
Syracus II. 244. 250.
Syrer (weiße) IV. 171.

Syrien I. 1. 17. 56. 72. 86. 108. 111. 113. 135. II. 72. 124. 126. III. 157. IV. 18. 19. 20. 167.

T.

Tabago I. 59. II. 91. 109 IV. 171.
Tabasser IV. 172.
Tabernater IV. 62.
Tätalen IV. 172.
Tafilet I. 80. III. 201.
Tagalen III. 374. IV. 159.
Tagalos III. 63. 175. 374.
Tagarier I. 43.
Tagri I. 97.
Tahal III. 12.
Tahiti II. 139. 145.
Tai-Ouan II. 159.
Tairas III. 40.
Taiti III. 312. IV. 134.
Taiwas III. 41.
Takaki III. 1.
Talangama II. 9.
Talarer II. 94.
Taluhets III. 40. 46.
Taman IV. 61.
Tamariker I. 97. IV. 172.
Tambekies IV. 173.
Tambi. II. 226.
Tambökies IV. 173.
Tambuki IV. 172.
Tambura IV. 105.
Tambuschies IV. 173.
Tambyzi I. 118.
Tamuler IV. 173.
Tangut I. 275. IV. 208.
Tajan II. 112.
Tanjore I. 216. III. 132. 135. 137. III. 53. 61.
Taniter I. 16.
Tanschaur II. 11.
Tapacuras III. 40. 44.
Tapanta I. 245.
Tapayosos. III. 40. 45.
Tapeier III. 45.
Tapouyranas III. 40. 45.
Tapoyer III. 40. 47.
Tappas IV. 174.
Taprobane I. 258. III. 49.
Tapurer IV. 174.
Tapuri II. 21.
Tapuyos III. 40.
Tapyrer I. 108.
Tarabliis II. 126.
Tarantaner IV. 174.
Tarveller IV. 175.
Tarcupos III. 40. 42.
Tarentiner II. 96.
Tariotä II. 8.
Tarpetes III. 163.
Tarrones I. 249.
Tartessier III. 114.
Tarto Rahwast II. 77.
Tarusater IV. 175.
Taschkent I. 282.
Taschkenter III. 100. IV. 180. 182.
Tatarei I. 89. III. 6. IV. 63.
Tataren I. 99. 139. 241. 242. II. 40. III. 2. 101. 128. 276 IV. 30. 56. 58. 93. 175.
Tataren (Sajanische) IV. 53.
Tatarische Völkerschaften II. 123.
Tatarn I. 278.
Tatta I. 123.
Taulanter III. 17.
Taulinzen IV. 193.
Taulis IV. 193.
Taurer IV. 185. 193.
Tauri I. 240.
Taurici I. 240.
Taurien I. 239. IV. 39. 193.
Taurier IV. 98.
Tauriner IV. 12. 194.
Tauriscer I. 155. III. 316.
Taurisci III. 292. IV. 194.
Taurisker IV. 194.
Tauroskythä I. 240.
Taurusci IV. 194.
Tawastland II. 157.
Tawlinzen IV. 193.
Tcheratz Agau I. 26.
Tecklenburg I. 177.
Tectosager II. 198. III. 317.
Tegaza IV. 52.
Telemsan III. 202. IV. 195.
Telenauten IV. 195.
Teleuten IV. 181. 195.
Teleuten (Kuznezkische) I. 139.
Telhuelhets III. 40. 46.
Telimicen IV. 195.
Telkater III. 246.
Telkönnes IV. 51.
Telmesan I. 32. 33. 79. II. 105.
Tembu II. 226. 264. IV. 196.
Temeswar II. 58.
Temiscamings I. 35.
Tenchteri IV. 196.
Tencterer I. 57. IV. 196.
Tencteri II. 211. 216. III. 72. IV. 196.
Tenedos II. 235.
Tenes I. 33.
Tenkterer I. 30.
Tepteri IV. 197.
Teptjärei IV. 197.
Terarza IV. 50. 105.
Terceira I. 107.
Terga IV. 49. 52.
Ternate II. 128. 131. III. 224.
Terra del Espiritu Santo II. 140.
Terra del Fuego II. 152.
Terra di Lavoro IV. 14.
Terrafirma I. 29. II. 67. 112. IV. 198.
Terreneuve II. 113. 114. 115. III. 265.
Tetraxitische Gothen II. 230.
Teufels-Inseln I. 145.
Teuriochämä IV. 205.
Teuriochämen I. 260.
Teuriscer IV. 200.
Teurisci II. 224.
Teutonen I. 46. 155. 287. II. 212. 215. IV. 19. 200.
Teutones II. 214. 283.

Teutonoarer IV. 202.
Teutonoari II. 212.
Teutſche IV. 200.
Thämeotä III. 163.
Thal I. 86.
Thalfäler IV. 202.
Thalleute I. 44.
Thebä I. 15.
Thebais I. 13.
Theben II. 252.
Therſiter III. 307.
Thervingi IV. 202.
Theſproter II 94. IV. 202.
Theſprotia II. 94.
Theſſalien II. 65. 73. 234. 235.
Theſſalier II. 94.
Thibal IV. 205.
Thibet IV. 208.
Thie I. 15.
Thogarter IV. 202.
Thomas (St.) I. 59. II. 103. IV. 269.
Thoringi IV. 205.
Thracien II. 227. 142. 155. IV. 202.
Thracier II. 209. III. III. 15. 143. IV. 202.
Throner IV. 205.
Thubal IV. 205.
Thüringen I. 105. 164. II. 25. 27. 42. 51. IV. 47.
Thüringer II. 161. 221. IV. 46. 205.
Thüringi IV. 205.
Thüringiſcher (neu) Staat II. 286.
Thule IV. 71.
Thurgau IV. 8.
Thuſci IV. 243.
Thyner I. 151.
Thyſſageten IV. 91. 207.
Tibarener IV. 208.
Tibet I. 275. 280. IV. 208.
Tiburer I. 101.
Tidor II. 127. III. 224.
Tiemba II. 226. III. 100.
Tigriner I. 287. II. 216. I. 5. 212.
Timanier II. 263.
Timmanneys I. 120.
Timbo IV. 150.
Timor II. 131. III. 224. IV. 162.
Timpra IV. 213.
Tinian III. 116. IV. 213.
Tio-cen-koak I. 295.
Tioux III. 36. 38.
Tipora IV. 213.
Tipra IV. 213.
Tipura IV. 213.
Titeri I. 32.
Tlaſcala I. 58.
Tlaſcalaner I. 38.
Tlemſan IV. 195.
Tobas III. 40.
Tobolsk II. 122.
Tocayennes III. 40. 42.
Tocharl I. 119.
Toggeni IV. 234.
Toledo I. 81. 82. IV. 137.
Toleriner IV. 214.
Toliſto-boier II. 198.
Tomani III. 180. IV. 106.
Tombuctu IV. 150. 214.
Tombut I. 78. IV. 3. 150. 214.
Tome I. 7.
Tonicas III. 36. 38.
Tonquin IV. 239.
Topa I. 277. II. 306. IV. 214.
Topanaer I. 42.
Topinambuer I. 43.
Toppingas III. 38.
Toqui I. 272.
Toreatä III. 163.
Toreka III. 163.
Torga III. 223.
Torgoten I. 281. II. 21. III. 92. 93. 94. IV. 214.
Torimas III. 38.
Toringi IV. 205.
Tortuga I. 59.
Toskana II. 60. 287. III. 80. 81.
Toul II. 56. 168.
Toxiandrer IV. 215.
Trajas IV. 150.
Trankebar II. 3.
Trapezunt II. 124. IV. 216.
Trargeanner IV. 50.
Trarias III. 256. IV. 50.
Trasarts III. 256. IV. 50.
Traſer IV. 203.
Travancor III. 172.
Travancore II. 9. 18. 135. III. 53.
Trecaſſes IV. 218.
Tremacen IV. 195.
Tremecen IV. 195.
Tremeſen IV. 195.
Tremezen III. 201.
Trepirer IV. 216.
Triballer IV. 203. 217.
Tribocci II. 215.
Tribocker IV. 5.
Tribokker IV. 217.
Tricorier IV. 218.
Trier I. 137.
Trigäciner I. 188.
Trikaſier IV. 218.
Trikaſii IV. 218.
Trikaſſini IV. 218.
Trinidad I. 59. II. 94. 110.
Trinidad (la) IV. 218.
Trinoanter IV. 219.
Tripolis I. 32. 56. 147. II. 102. 105. IV. 219.
Tripura IV. 213.
Tritchinopoly I. 216.
Triumpillner IV. 221.
Troas IV. 221.
Troglodyten I. 301.
Trojaner IV. 221.
Trokmier II. 198.
Truchmenen IV. 180. 182. 223.
Truchmenenland I. 237.
Trukhmenier I. 242.
Tſchaoſien I. 295.
Tſchechen III. 279. IV. 128. 130.
Tſcheikhem I. 129.
Tſchekhen I. 129.
Tſcheldir II. 126.
Tſchenendoaner III. 68.
Tſchenesſier III. 68.

Tſcherkaſſen III. 111. 233.
Tſchercaſſien I. 236. 237.
Tſcheremiſſen IV. 197. 224.
Tſcherkes I. 243.
Tſcherkeſſen I. 243. III. 279.
Tſcherkeſſiani I. 244.
Tſcherokier III. 27.
Tſchetſchen I. 237.
Tſchetſchingen III. 107. IV. 224.
Tſchinaſäer III. 36.
Tſchina I. 273.
Tſchipiwäer I. 33. III. 36.
Tſchuchonzii II. 157.
Tſchuden II. 77. 155. IV. 31.
Tſchukotſchen IV. 224.
Tſchuktſchen III. 110. IV. 224.
Tſchuwaſchen IV. 197. 225.
Tſeribon I. 87.
Tſiampa III. 58.
Tſieridon III. 11.
Tubanten I. 57. 268. IV. 225.
Tubantes II. 211. III. 72.
Tubinzen IV. 58. 226.
Tucanois IV. 51.
Tucanuras III. 40.
Tucanuros III. 47.
Tucapel I. 278.
Tucororo III. 2.
Tucuman III 326.
Türmüt III. 242.
Türken I. 14. 76. 84. 95. 117. 192. 203. 210. 211. II. 47. 64. 98. 102. 124. III. 157. 354. IV. 93. 175. 226.
Türkoſtan I. 282.
Türkoſtaner III. 100. IV. 180. 182.
Tufan IV. 210.
Tugener IV. 234.
Tuiſten IV. 200.
Tuiſten IV. 200.
Tuitſche IV. 200.
Tulinger IV. 234.
Tundaſier I. 289.
Tungrer IV. 235.
Tunguſen I. 275. III. 181. 229. IV. 30. 235.
Tunguſien IV. 114.
Tunis I. 32. 79. II. 102. 105. IV. 237.
Tunkin I. 291. II. 129. III. 52. 57. IV. 239.
Tunkineſer III. 61. 62.
Tupiker III. 40. 47.
Tupinamber III. 40.
Tupinamduer III. 46. 47.
Turali IV. 240.
Turalinzen IV. 190. 240.
Turalinzi IV. 240.
Turan I. 192. III. 235. 238. IV. 188.
Turcilinger II. 212. IV. 2. 241.
Turdetaner III. 15. IV. 241.
Turduler III. 15. IV. 241.
Turini IV. 243.
Turkeſtan I. 192. 282. III. 236.
Turkmanen I. 95.
Turkomanen I. 242. IV. 223.
Turkomannen I. 79. 193. 282. IV. 228. 242.
Turkumannen IV. 242.
Turmodiger IV. 242.
Turonen I. 264. 205. IV. 243.
Turoner IV. 243.
Turones IV. 243.
Turoni II. 211. III. 72.
Turonii IV. 243.
Turpii IV. 243.
Turupii IV. 243.
Tuſcaroras II. 308.
Tuſcarorier III. 36.
Tuſci IV. 243.
Tuſcia IV. 12.
Tuſcier II. 100. IV. 7. 243.
Tuskarora III. 68.
Twightwees III. 36.
Twigtwees I. 35.
Tymphäer II. 94.
Tyragetä IV. 243.
Tyrageten II. 222.
Tyragitä I. 97.
Tyrambä III. 163.
Tyrigetä IV. 243.
Tyrigeten IV. 243.
Tyritä IV. 243.
Tyriten IV. 94.
Tyrol II. 52. III. 118. 305. IV. 8. 267.
Tyrregeten I. 130.
Tyrrdener II. 100.
Tyrrhenien IV. 12.
Tzannen IV. 243.

U.

Ualuſs III. 3.
Ubaneeti IV. 158.
Ubier II. 216. IV. 243.
Ubipur III. 61. 193.
Ukermark I. 164. 169.
Ukern IV. 128.
Ukraine IV. 34.
Umanetes liberi IV. 158.
Umbrer III. 15. IV. 7. 244.
Umbri IV. 13.
Umbria IV. 13.
Ugren I. 195.
Ungarn I. 57. 155. 298. II. 1. 25. 26. 47. 52. III. 19. 76. IV. 119. 128. 186. 228. 244. 255.
Ungern II. 157.
Ungläubige I. 3.
Unter-Aegypten I. 14.
Urang Maiaju III. 173.
Urbigener IV. 250.
Urbino III. 79. 104.
Uri IV. 8.
Urogen I. 195.
Urogunduren I. 195.
Urſa II. 126.
Urtaeger III. 46.
Usbeken I. 192. III. 238. IV. 179.
Uſcheeſees III. 28.
Uſedom IV. 86.
Uſipeter II. 216. IV. 251.
Uſipier I. 30. 57.
Uſpii II. 213. III. 72.

Uskochen IV. 245.
Uskondi IV. 270.
Utawais III. 36.
Utawawas I. 35.
Utiguren IV. 245.
Utrecht I 133.
Uwang II. 264.
Uxiana IV. 252.
Uxier I. 108. IV. 252.
Uzen I. 193. 266. IV. 177. 186. 228. 252. 242.

V.

Vaecker I. 255. III. 15.
Vadicaſſier IV. 255.
Vagienner IV. 255.
Vakker I. 101. IV. 255.
Valencia IV. 137.
Valentia I. 82.
Valeria III. 320.
Vall III. 163.
Vandalen I. 28. 201. II. 213. 221. 226. IV. 26. 27. 256.
Vandali IV. 256.
Vangionen I. 30. 258.
Varagi IV. 71.
Varagrer IV. 258.
Varagri IV. 9.
Vardaer IV. 259.
Vardiäi I. 89. II. 8.
Varduler IV. 259.
Variner IV. 259.
Varini I 249. II. 212.
Variſter IV. 259.
Variſti III. 256.
Varni I. 119.
Vaſarii IV. 260.
Vaſates IV. 260.
Vaſconen III. 15.
Vaskoner IV. 260.
Vejenter II. 101.
Velaunen IV. 261.
Velauni III. 119. IV. 261.
Velez I. 80.
Velitaſii IV. 261.
Veliocaſſes IV. 261.
Vellali IV. 261.
Vellavi IV. 261.
Vellem IV. 237.
Velocaſſer IV. 261.
Velocaſſes IV. 261.
Velocaſſier I. 45.
Velour II. 11.
Veltlin IV. 8.
Venedä IV. 63.
Veneden IV. 129.
Veneder IV. 261.
Venedi II. 212. III. 64. IV. 129.
Venedia I. 33. II. 65. 167. III. 79. 81. IV. 261.
Veneliokaſii IV. 261.
Veneller IV. 263.
Veneten IV. 129.
Veneter II. 65. IV. 261. 263.
Venetes IV. 264.
Veneti IV. 12. 263.
Venetianer III. 19. 104.
Vexienier IV. 264.
Vennonen IV. 264.
Vennones IV. 9.
Vennonetes IV. 268.
Veragrer IV. 264.
Verden I. 55. II. 37. 56. 59. 89. III. 64. IV. 81. 85.
Verdün II. 56. 168.
Vermont III. 289.
Verodunenſer IV. 265.
Veromanduer IV. 265.
Veſeltani III. 16.
Veſtiner I. 104. IV. 265.
Veſtini IV. 13.
Vettonen IV. 265.
Viberer IV. 265.
Viberi IV. 9.
Victohali IV. 266.
Victophali IV. 266.
Viducaſſer IV. 265.
Viktophalen IV. 266.
Vilsler III. 40.
Vincent II. 91.
Vincent (St.) I. 59. IV. 266.
Vindelicer I. 155.
Vindelicia IV. 15.
Vindeliker IV. 7. 267.
Vindiler IV. 123.
Vindili IV. 256.
Viniler IV. 268.
Vinili IV. 268.
Virgin-Gorda IV. 270.
Virginien I. 34. II. 85. III. 29. 283.
Virgin-Inſeln IV. 26. 79.
Viruner IV. 202.
Viruni II. 212.
Viſapour II. 292.
Viſapur I. 217. II. 9. III. 53 60. 193.
Visburgier IV. 270.
Viſigothen II. 220.
Vitii II. 73.
Voadziri III. 160.
Vocates IV. 260.
Vocontier IV. 270.
Vocontii IV. 270.
Vodei IV. 51.
Voixcraner I. 41.
Volcae I. 89. IV. 271.
Volker IV. 271.
Volſcer I. 104.
Volſci IV. 14. 271.
Volſker IV. 271.
Vorder-Indien III. 52.
Vorderöſtreich II. 52.
Vorgebirg der guten Hoffnung II. 106. 126. IV. 271.
Vorpommern II. 56.
Vulgienter IV. 272.

W.

Waatland II. 186.
Wadas I. 259.
Wadaſſen I. 259.
Wadelins IV. 51.
Wäringer II. 2. III. 297. IV. 31. 71.
Waihu II. 140.
Walachen III. 161. IV. 120. 272.
Walafs III. 3.
Wales II. 82.
Wallachei II. 1. IV. 247. 274.
Walles I. 53.
Walliſchland I. 53.
Walofs III. 3.
Walp-Ghuatan I. 245?
Wamponoags-Indier 24.
Wan II. 126.
Waräger III. 297. IV. 31. 32.
Waromwen III. 40. 41.

Wathogies III. 36.
Watje II. 226. IV. 89.
Wawa IV. 89.
Weimar IV. 48.
Weiße Indianer III. 36.
Welataben IV. 132.
Wenden I. 163. 166. II. 23. 26. 212. III. 64. 119. IV. 128. 129.
Wendische Mark I. 164.
Wessen IV. 31.
Wessex I. 52.
West Gothen II. 22. 221. 229. IV. 25. 26.
Westindien II. 68. 85. 90. 109. 117. 120. 170. III. 4. 20.
Westindien (Englisches) II. 117.
Westindien (Spanisches) III. 109.
Westphalen I. 263. II. 212. III. 64.
Westpreußen I. 197.
Whidah II. 264.
Whydah II. 6.
Wjatitschen I. 266.
Wiburg IV. 31.
Widda II. 6.
Widivarier IV. 274.
Wildeninseln II. 140.
Wilten IV. 132.
Wilzen I. 163. IV. 128. 130.
Winden IV. 128.
Windische Mark III. 305.
Winidi IV. 129.
Winili IV. 268.
Winnebager III. 37.
Winuli IV. 129.
Wiren IV. 274.
Witgenstein I. 263. II. 8.
Wiachen I. 195.
Wladimir IV. 31.
Wölfe I. 34.
Wogulen IV. 114. 274.
Wogulitschi IV. 274.
Wollin IV. 86.
Wologda IV. 31.
Woten IV. 275.
Wotjäken IV. 198. 275.
Würtemberg IV. 78.
Wüste von Syrien I. 66.
Wuluf II. 263.

X.

Xeberos III. 40.
Xetris III. 59.
Xikoko III. 6.
Xolo-Inseln IV. 157.

Y.

Yacana-Cynys III. 40. 46.
Yacannacunnihs II. 153.
Yahnas III. 40.
Yamäos III. 40.
Ycahuates III. 40.
Yeantamier III. 36.
Yemen I. 68. IV. 43.
Ygaloten I. 159. III. 375.
Yimo III. 6.
Yoer I. 143.
Yorimaurer I. 42.
Yorimaus III. 40. 45.
Yorksinseln II. 140. 146. III. 264.
Yquitos III. 40.
Yucatan I. 37.
Yugupzi III. 107.
Yurimaguas III. 40.
Yurimoer I. 42.
Yurusiner I. 41.
Yyuitoer I. 41.

Z.

Zahnküste II. 264.
Zaitjopia I. 4.
Zakynthos II. 235.
Zamucos III. 40. 46.
Zanfara I. 79. IV. 150.
Zangibar II. 105.
Zanguebar I. 47. 84. 87. IV. 3. 275.
Zanhaga III. 223.
Zante IV. 263.
Zanzibar IV. 275.
Zape IV. 106.
Zapotaer I. 41.
Zarangä IV. 276.
Zarangäer IV. 276.
Zarangi IV. 276.
Zariaspä I. 118.
Zechi III. 66. 163.
Zeazeg I. 79. II. 224.
Zeila I. 11.
Zeilan I. 257.
Zeilon I. 257.
Zeiz IV. 48.
Zekler IV. 120.
Zenega IV. 49.
Zenchi III. 163.
Zeneter III. 223.
Zenhaga IV. 52.
Ziaer I. 42.
Zichäer IV. 276.
Zichai IV. 276.
Zigarener IV. 284.
Zigeuner IV. 245. 276.
Zikler IV. 119.
Zimbaer III. 90.
Zimbas III. 261.
Zinganen IV. 288.
Zingi III. 163.
Zinhagier III. 223.
Zinzibar IV. 3.
Zipangri III. 7.
Zopas III. 37.
Zucker-Inseln I. 59.
Zuenziga III. 223. IV. 52.
Zütphen I. 13.
Zurinaer I. 42.
Zwowah I. 27.
Zygi I. 240.

Ver-

Verlagsbücher

der

Buchhandlung des Commerzienraths Matzdorff

in Berlin.

Abwechselungen. Ernsthaft, komisch, rührend, sinnreich, nützlich. Ein Ersatz f. Romane. 1r Th. m. 1 Titelk. 8. 1805 1 thl.
2r Th. m. 1 Titelk. 1806 1 thl.
Achard, F. C., Vorlesungen über die Experimentalphysik, 4 Thle. gr. 8. 791 3 thl.
Anekdoten, Sittengemälde und Traditionen, aus der Preuß. Brandenburgischen Geschichte, 4 Hefte, 8. 1790—91 16 gr.
Beiträge zur Philosophie, Menschenkenntniß und Erziehungskunst, 3 Stücke, 8. 790 12 gr.
— zur deutschen Sprachkunde, vorgelesen in der königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin, 1e Samml. gr. 8. 793. 1 thl. 8 gr.
Blühdorn, J. E. C., de oraculorum graecorum origine et indole 8. 791. 4 gr.
Burmann, G. W., für Clavier und Gesang, quer Fol. 12 gr.
Campbell, Georg, die Philosophie der Rhetorik, aus dem Englischen übersetzt, auf die deutsche Sprache angewandt und mit Anmerkungen begleitet von D. Jenisch, 8. 791. 1 thl.
Cavan, G. W. C., (Königl. Preuß. Geheim. Rath und ehemals General-Auditeur,) das Krieges- oder Militairrecht, wie solches jetzt bei der Königlich-Preußischen Armee besteht. 2 Bände. gr. 8. 1801. 4 thl.
— Beiträge zum Krieges- od. Militair-Recht. 1e Heft. 8. 1806. 12 gr.
— Erläuterungen der Kriegesartikel. gr. 8. 1806. 16 gr.
Cicero's Paradora und Traum des Scipio, aus dem Lateinischen übersetzt und mit Anmerkungen erläutert von K. H. Jördens. 8. 791. 12 gr.
Ditmar, Th. K., über das Vaterland der Chaldäer und Phönicier, zweite, umgearbeitete Auflage, 8. 790. 6 gr.
— Lehrbuch der Geschichte für Junge vom Adel, welche zu Staats- und Kriegesgeschäften erzogen seyn wollen, 8. 791. auf Schreibp. 2 thl.
auf Druckpap. 1 thl. 12 gr.
Eberhard, J. A., philosophisches Archiv, 2 Bände, (jeder v. 4 Stücken,) 8. 792—94. 3 thl.
Ernst und Minette, ein Roman mit einigen Beilagen, zweite, mit dem achten Kupfer vermehrte Auflage. 8. Cythere 796.
Erscheinungen am Geiste und Körper des Menschen. 1r Th. m. 1 Titelk. 8. 1805. 1 thl. 12 gr.
Euklides Elemente, für den gegenwärtigen Zustand der Mathematik bearbeitet, erweitert und fortgesetzt von J. A. C. Michelsen, erste Abth. mit Kupf. 8. 791. 1 thl. 8 gr.

Eulers, Leonhard, Einleitung in die Analysis des Unendlichen, aus dem Latein. mit Anmerk. und Zusätzen begleitet von J. A. C. Michelsen, 2 Bde., mit Kupf. gr. 8. 788. 6 thl.

— desselben 3ter Band (auch unter dem Titel: Vollständige Theorie der Gleichungen, aus den Schriften der Herren Euler und de la Grange übersetzt, und herausgegeben von J. A. C. Michelsen), mit einem K. gr. 8. 791. 1 thl. 12 gr.

Eutropii breviarum hist. rom. mit erklärenden Anmerkungen, zum Gebrauch für Schulen herausgegeben von K. H. Jördens, 8. 791. 8 gr.

Ewald, Fr., Sinngedichte und Lieder. Neue, verbesserte Auflage, 8. 791. 4 gr.

Fischbach's Prüfung der Ursach des Murrens wider das Tobacks-Monopol der Königl. General-Administration, 8. 1798. 4 gr.

Fragmente aus dem Tagebuche eines Preuß. Artilleristen, mit 1 illum. Kupf. 8. 793. 14 gr.

— , ästhetische, über das Schöne, insonderheit in den bildenden Künsten, 8. 794. 10 gr.

Freymaurerschrift: 3 Maurerreden, welche in der Loge S. gehalten worden, von B*** 8. 3 gr.

Gaunerlist u. Räuberschliche, Prellereien u. Täuschungen. Interessant f. d. Lesewelt, nützlich für Inquisitoren u. Polizei-Beamte. 1r Th. m. 1 Titelk. 8. 1805. 1 thl.

Geheimnisse, die innersten, und Fortschritte der Französischen Revolution, aufgedeckt und detaillirt von einem Augenzeugen von Stande, 8. 792. 16 gr.

Geist und Sitten der Vorzeit, in komischen Erzählungen von Fritz Frauenlob, zweite, verbesserte und vermehrte Auflage, 8. 1798.
auf Schreibpapier. 1 thl. 8 gr.
auf Druckpapier. 1 thl. 4 gr.

Gellert, Fables et contes, traduites en vers gr. 8. 796. 18 gr.

Gerhardt, J. H., jun: (Königl. Preuß. Haupt-Banko-Buchhalter) vollständiges Rechenbuch, worin sowohl gemeine als andre kaufmännische Rechnungsarten, so wie auch die möglichst vorkommenden Waaren-, Gold-, Silber-, und Wechselkalkulationes nach der kürzesten und neuesten Manier enthalten sind, nebst Beschreibung der Verhältnisse in Münzen, Gewichten und Wechselarten der vornehmsten Europäischen Handelsplätze. Für alle Stände brauchbar gemacht. 1ster Theil, 8. 792. 1 thl. 16 gr. 2ter Theil. 793. 1 thl. 8 gr.

Gerhardt, M. R. B., sen: (Königl. Pr. Haupt-Banko-Buchhalter), Der Buchhalter, 1r Th. oder Versuch einer Lehrart zu gründlicher Erläuterung des Italiänischen Buchhaltens 4. 796. 2 thl.

Desselben Werks 2ter und 3ter Band, nach praktischer Erläuterung und Vorstellung des italiänischen Buchhaltens, wovon ersterer die gewöhnlichen, und letzterer die besondern oder zufälligen Handelsgeschäfte enthält, 4. 799. 4 thl. 16 gr.

Dessen, Kurzgefaßte Anweisung zu vortheilhafter und leichter Berechnung der Zinsen. 8. 800. 8 gr.

Dessen, Tabellarisches Taschenbuch zu kurzer und leichter Berechnung des Goldes und Silbers in Ansehung 1) der Anzahl feiner Mark, die für eine Anzahl roher oder Brutto-Mark kommen; 2) des Geld-Werths der berechneten feinen Mark; und 3) der Anzahl roher Mark, die für eine Anzahl feiner Mark beim Legiren erfordert werden. Nebst einem Anhange zur Vergle-

chung der neuen französisch-republikanischen Gold- und Silber-Probe. 8. 1801. 18 gr.

Gleims, Herrn Kanon., einige Gedichte für einige Leser auf dem Kongresse zu Reichenbach und auf der Kaiserwahl zu Frankfurt am Mayn. 8. 790. 6 gr.

Hagens, J. Ph., erste und letzte Antwort auf die des Herrn Mursinna und Bock wider ihn herausgegebenen Schriften. 8. 791. 2 gr.

Heimlichkeiten od. Begattung und Fortpflanzung am Himmel und auf Erden. Herausgeg. v. G. Müller u. E. Schulz. 1r Th. m. 2 Kupf. 8. 1804. 1 thl. 8 gr.

2ter Th. m. 1 Titelk. 8. 1805. 1 thl. 4 gr.

Held, H. H. L. v., Struensee (Königl. Preuß. Staatsminister). Eine Skizze für diej. denen sein Andenken werth ist. Nebst einer metrischen Uebers. d. berühmten philosoph. Epistel Friedrichs des Großen, an den Feldmarschall Keith: über die Nichtigkeit der Todesfurcht. 8. 1805. 18 gr.

Jungius, W., Die Lehre v. d. Vermutation u. Kombination, d. binomische Lehrsatz, die Theorie d. unmögl. Größen u. d. Gleichungen, für Anfänger faßl. dargestellt. gr. 8. 1806. 12 gr.

Jungmann, A., die Kunst, schöne Kinder zu zeugen. Nichts weniger als Posse. Ein Handbuch für junge Eheleute. 8. 792. 10 gr.

Kausch's Briefe an den Einsiedler Gerund auf dem Riesengebürge, über seine Landesverweisung und gethanen Reisen nach Leipzig, Jena, Weimar, Erfurt, Gotha, Göttingen, Halle, Potsdam und Berlin. 8. 1800. 1 thl. 4 gr.

Kiesewetter, J. G. C., über den ersten Grundsatz der Moralphilosophie. Erster Theil, welcher die bisherigen Systeme der Moral enthält; nebst einer Abhandlung vom Herrn Prof. Jakob, über die Freiheit des Willens, 2te, vermehrte Auflage, 8. 790. 12 gr.

Desselben Werks zweiter Theil, welcher die Darstellung und Prüfung des Kantischen Moralprincips enthält. 8. 791. 18 gr.

Kunst, die, sinnreich zu quälen. Ein Handbuch für die, welche davon Gebrauch machen wollen, mit Gemälden nach dem Leben, 8. 793. 12 gr.

Küster, E. D., das ruhmwürdige Jugendleben des großen Churfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg, bis zum Antritte seiner Regierung, von 1620 bis 1640, mit 1 Kupfer, 8. 791. 12 gr.

— — Bruchstück aus dem Kampagneleben eines Pr. Feldpredigers im siebenjährigen Kriege. Es enthält die Beschreibung der Hochkircher Nachtschlacht 1758, mit Kriegesbegebenheiten und Bemerkungen. Zweite, berichtigte und stark vermehrte Auflage, 8. 791. 12 gr.

— — Charakterzüge des Preuß. General-Lieuten. v. Saldern, mit praktischen Bemerkungen über seine militairischen Thaten und über sein Privatleben, mit 1 Kupf. 8. 793. 16 gr.

— — Offizierlesebuch, histor. militairisch. Inhalts, mit untermischten interessanten Anekdoten. Erster Theil, mit 1 Kupf. 8. 793. 18 gr.

— — 2ter Th., mit 1 Charte, 8. 794. 20 gr.

— — 3ter Theil, mit dem Bildnisse des Feldmarschalls v. Möllendorf, 8. 795. 16 gr.

— — 4ter Theil, mit dem Bildnisse des Obersten v. Szekely, 8. 796. 20 gr.

— — 5ter Theil, 8. 796. 14 gr.

— — 6ter Theil, mit dem Bildnisse Churf. Friedrich Wilhelm v. B., 8. 797. 20 gr.

Küster, C. D., Lebensrettungen Friedrichs II. im 7jährigen Kriege, und besonders der Hochverrath des Barons von Warkotsch. Aus Originalurkunden dargestellt. Mit dem Bildnisse Friedrich II. zweite, verbesserte und sehr verm. Auflage, 8. 797. 18 gr.

Lafontaine, Aug., die Gewalt der Liebe, in Erzählungen; zweite, mit neuen Erzählungen vermehrte, Auflage, 4 Theile, 8. 797. auf Schreibp. 3 thl. 18 gr.
auf Druckpap. 3 thl. 6 gr.

Lowdnes, Beobachtungen über die mediciniſche Elektricität. Aus dem Engliſchen überſetzt, mit Anmerkungen und Zuſätzen verm. von W. Davidſon, 8. 792. 4 gr.

Mayet, über die Kultur des Maulbeerbaums in Deutſchland, vorzüglich in den Preuß. Staaten. Aus dem Franzöſiſchen. 8. 790. 8 gr.

Michelſen, J. A. C., Anleitung zur Selbſterlernung der Geometrie, in Briefen. Insbeſondere für diejenigen, welche dabei Euklid's Elemente und Herrn Hofrath Käſtners Anfangsgründe zum Grunde legen wollen. 1r Bd. m. Kupf. 8. 790. 14 gr.

Moritz, K. Ph., Vorbegriffe zu einer Theorie d. Ornamente, mit Kupf. 8. 793. 16 gr.

Muſenalmanach, Berliner, aufs Jahr 1791, herausgegeben von K. H. Jördens, mit dem Bildniſſe des Prof. Ramler, 16. 16 gr.

— — aufs Jahr 1792, mit dem Bildniſſe der Madame Karſchin, 16. 16 gr.

v. Patkul, J. R., Berichte an das Zaariſche Kabinet in Moskau, von ſeinem Geſandtſchaftspoſten bei Auguſt II. Könige von Pohlen. Nebſt Erklärung der chiffrirten Briefe, erläuternden Anmerkungen, Nachrichten von ſeinem Leben und andern hierher gehörigen Betrachtungen. Erſter Theil, welcher die Berichte bis März 1605 enthält. gr. 8. 792. 1 thl. 20 gr.

— — zweiter Theil, welcher Beiträge zu Patkuls Lebensgeſchichte bis zum Anfange der Berichte enthält, gr. 8. 793. 1 thl. 16 gr.

— — dritter und letzter Theil, welcher den Beſchluß der Beiträge zu Patkuls Lebensgeſchichte, deſſen Hinrichtung, nebſt einem Anhange von des Churſächſiſchen General-Lieutenant O. A. von Paykuls Schickſalen enthält. gr. 8. 797. 1 thl. 4 gr.

Paul, Jean, Die unſichtbare Loge. Eine Biographie. 2 Theile, mit einem Kupfer, 8. 1792. 2 thl. 16 gr.

— — Hesperus, oder 45 Hunds-Poſttage. Eine Biographie, 4 Theile, nebſt dem Bildniſſe des Verfaſſers. Zweite, verbeſſerte und vermehrte Auflage, 8. 798. 5 thl.

— — Blumen-, Frucht- und Dornenſtücke; oder: Eheſtand Tod und Hochzeit des Armenadvokaten F. St. Siebenkäs im Reichsmarktflecken Kuhſchnappel. Erſtes Bändchen, 8. 796. 18 gr.

— — zweites und drittes Bändchen, 8. 796. 1 thl. 16 gr.

— — Biographiſche Beluſtigungen unter der Gehirnſchale einer Rieſinn. Erſtes Bändchen, 8. 796. auf Schreibpap. 22 gr.
auf Druckpap. 18 gr.

— — Titan. Erſter Band u. 1ſtes Bdchen, 8. 1800. ord. 2 thl. 8 gr.
auf fein engl. Pap. 2 thl. 20 gr.

— — Titan. Zweiter Band u. 2tes Bdchen. 8. 1801. ord. 1 thl. 16 gr.
auf fein. engl. Pap. 1 thl. 22 gr

Paul, Jean, Titan. Dritter Band. 8. 1802. ord. 1 thl. 16 gr.
auf fein. engl. Pap. 1 thl. 22 gr.
— — Titan. Vierter Band. 8. 1803. ord. 2 thl.
auf fein engl. Pap. 2 thl. 12 gr.

Der Postzug, oder die noblen Passionen. Ein Lustspiel in zwei Aufzügen, 5te, verbesserte Auflage. 8. 796. 3 gr.

Raritäten von Berlin und merkwürdige Geschichten einiger Berlinischen Freudenmädchen, 8. 792. 20 gr.

Der erfahrne Rathgeber für Pferdebesitzer, oder Verhaltungsregeln, Recepte und Operationsvorschriften, wornach man seine Pferde gesund erhalten, und ihnen, sowohl bei innern Krankheiten als auch bei Verwundungen und andern äussern Schäden, in Ermangelung eines guten Roßarztes, ohne nachtheiligen Verzug selbst helfen kann. Besonders für Offizier im Felde. 8. 1801. 16 gr.

Sammlung, vollständige, aller bisher ergangenen Entscheidungen der Königl. Pr. Gesetzkommission. Erste Samml. 8. 793. 16 gr.
— — Zweite Sammlung, 1stes Stück. 8. 796. 6 gr.

Schmidt, F. T., an die guten Völker Deutschlands bei den bedenklichen Vorgängen der gegenwärtigen Zeit. Eine gekrönte Preisschrift. 8. 794. 10 gr.

Der Schriftstellerteufel. Ein klassisches Originallesebuch für unglückliche Autoren. Dem Herrn Ritter v. Zimmermann gewidmet. 8. 791. 10 gr.

Seidel, C. A., Ismael der Hagar Sohn. Od. Lebensskizze Franz Euphonius, eines Virtuosen. 2te Aufl. mit 1 Titelk. 8. 1804. 1 thl. 8 gr.

Siede, J. C., Altar der Grazien, mit Kupfern, erster Theil, 8. 791. 1 thl.
— — Zweiter Theil, 8. 791. 20 gr.
— — Dritter Theil, 8. 792. 20 gr.
— Handbuch für die äußere Bildung, oder Regeln des Anstandes, des Reizes, der Grazie und der feinen und guten Lebensart. Nebst einem Anhange, welcher einige diätetische Regeln und Schönheitsmittel enthält, 8. 791. 10 gr.
— Tagebuch für die Jugend, oder fromme Entschlüsse guter Kinder zu jeder Zeit des Tages, mit 1 Kupfer, 16. 791. 8 gr.

Sitten, Gebräuche u. Narrheiten alter und neuer Zeit. Ein Leseb. f. alle Stände. m. 1 Titelk. 8. 1806. 1 thl. 8 gr.

Staatsrath, der Königl. Preuß. u. Churfürstl. Brandenb. Wirkl. Geh., an seinem 200jährigen Stiftungstage, den 5ten Jan. 1805. enth. 1) Kurze Gesch. d. Königl. Preuß. u. Churf. Brandenb. Regenten v. C. A. L. Klaproth, 2) Vers. einer Gesch. des ged. Wirkl. Geh. Staatsraths v. C. B. Cosmar, 3) Verz. (biograph.) der Wirkl. Geh. Staats-Minister u. Staats-Secretarien vom 24sten Dec. 1604. a. St. an, von C. A. L. Klaproth. gr. 8. 1805. 3 thl.

Steiner, über das polnische Reichsgrundgesetz: Neminem captivabimur nisi jure victum aut in maleficio deprehensum etc: Nebst Bemerkungen über die Justizverfassung in Polen bis im 15ten Jahrhundert. 8. 791. 6 gr.

Stengel, C. L., Auszüge aus den zur Ergänzung und nähern Bestimmung der Preuß. Prozeßordnung ergangenen einzelnen Verordnungen, für Praktiker herausgegeben, 8. 791. 8 gr.

Stosch, F., (Königl. Hofprediger) Predigt über Psalm CXIX. v. 96. gehalten in der Ober- Pfarr- und Domkirche in Berlin.

am 81sten Geburtstage der verwittweten Königinn von Preußen (Gemahlin Fried. d. II.). gr. 8. 795. 3 gr.

Stosch, F., (Königl. Hofprediger) Gedächtnißpredigt auf den Hochseeligen Prinzen Friedrich Ludwig Carl von Preußen, auf dem Königl. Schlosse vor Ihrer Majestät der Königinn gehalten, und auf Dero Befehl zum Druck gegeben, gr. 8. 797. 3 gr.

— Predigt am Jahrhundertsfeste, in Gegenwart Ihrer Majestäten, des Königs und der Königinn, in der Ober-Pfarr- und Domkirche gehalten. Nebst der von demselben am Sonntage darauf gehaltenen Predigt und dem Gebete bei Eröffnung der kirchlichen Feier vom Hofprediger Sack. gr. 8. 1801. 6 gr.

Theorie, vollständige, der Gleichungen, aus den Schriften der Herren Euler und de la Grange, übersetzt und herausgegeben von J. A. C. Michelsen, mit K. gr. 8. 791. 1 thl. 12 gr. (Ist auch der dritte Theil von Eulers Analysis des Unendlichen.)

Thierseelenkunde auf Thatsachen begründet. Od. höchstmerkw. Anekdoten v. Thieren. 1r Th. m. 2 Kupf. 8. 1804. 1 thl. 8 gr. 2r Th. m. 1 Titelk. 8. 1805. 1 thl. 4 gr.

Tippo Saib und Laura, oder Strafe und Rettung in den Folgen des jugendlichen Leichtsinns zweier Militairpersonen, 8. 791. 14 gr.

Ueber die Besorgnisse, welche die Protestanten sich wegen des Jesuitismus machen können, v. J. A. K. J. N. 8. 790. 2 gr.

Ueber indirekte Auflagen überhaupt, und die in den Preußischen Staaten auf Cassee, Zucker und Syrup haftende Consumtions-Accise. 8. 792. 4 gr.

Ueber das Trommelschlagen. Nebst einigen in Noten gesetzten Märschen und andern Stücken für die Trommel. gr. 8. 1807. 6 gr.

Universal-Lexicon der Völker- und Ländergeschichte, von der ältesten bis auf die gegenwärtige Zeit. Ein Handbuch für Jedermann, herausgegeben von K. F. Köppen u. S. Ch. Wagener. 4 Theile, gr. 8. 1806. 5 thl.

Versuch über die Schädlichkeit der geschlossenen Churmärkischen Elbschiffergülde und über die Nothwendigkeit, die Schifffahrt auf der Elbe frei zu geben, nebst einer Darstellung der Mißbräuche, welche bei dem Schiffer-Monopol obwalten. 8. 792. 8 gr.

— Nachtrag zu diesem Versuche, 8. 792. 10 gr.

Verzeichniß der wichtigsten Stellen Alten und Neuen Testaments, zum Gebrauch für Schulen. Nebst einem kurzen Anhange über die Art des Verfahrens beim Bibellesen, 8. 794. 2 gr.

Vollbeding, J. C., Lehrbuch der theoretischen Philosophie, 8. 792. auf Schreibpap. 1 thl. 12 gr. Auf Druckpap. 1 thl. 6 gr.

— — Tabelle über einige deutsche Wörter mit einer dreifach mehrern od. doppelt vielfachen Zahl in verschiedener Bedeutung, gr. fol. 792. 2 gr.

— — alphabetische Verzeichnisse zur schnellen Auffindung vieler von einander verschiedener Wörter, welche theils einerlei Begriff in einem stärkern oder schwächern Grade ausdrücken, und daher den Umständen nach einander vorzuziehen sind, theils durch Herbeiführung verwandter Nebenbegriffe den Hauptbegriff erläutern, und deshalb schicklich miteinander verbunden werden können. 8. 1798. 12 gr.

Vollbeding, J. C., Stammtafel aller Sprachen. 8. 1802. 4 gr.

— — Wörterbuch zum Behuf richtiger Verbindung der Zeitwörter mit dem Dativ und Accusativ od. mit mir u. mich, dir u. dich, ihm u. ihn, ihr u. sie ꝛc. (in Beisp.) 3e, aufs neue vermehrte, Aufl. 16. 1803. 12 gr.

Wagener, S. C., Moral. Anekdoten. 1r Th. 2e, verb. Aufl. 8. 1804. 1 thl.

2r Th. 8. 1804. 1 thl.

3r Th. 8. 1805. 1 thl.

— — Denkwürdigkeiten der Churmärk. Stadt Rathenow. Nicht bloß f. Rathenower, sond. für Geschichts- u. Vaterlandsfreunde überhaupt. M. 4 Kupf. gr. 8. 1803. 2 thl.

— — Naturwunder und Ländermerkwürdigkeiten. Ein Beitrag zur Verdrängung unnützer und schädl. Romane. 1r u. 2r Th. 3e, verb. Aufl. 8. 1806. 2 thl. 16 gr.

3r Th. 2e, verb. Aufl. mit 1 Titelk. 8. 1804. 1 thl. 12 gr.

4r Th. 2e, verb. Aufl. mit 1 Titelk. 8. 1804. 1 thl. 4 gr.

5r Th. mit 1 Titelk. 8. 1805. 1 thl. 16 gr.

— — Spuren der Gottheit im anscheinenden Zufalle. Wohlthätige Nahrung f. Zweifler und Denker. 1r Th. m. 1 Titelk. 8. 1805. 1 thl. 8 gr.

Walter, F. A., Einige Krankheiten der Nieren und Harnblase. Mit 13 Kupf. gr. 4. 1 thl. 12 gr.

Weisheit, die symbolische, der Aegypter, aus den verborgensten Denkmälern des Alterthums. Ein Theil der Egyptischen Maurerey, der zu Rom nicht verbrannt worden, herausgegeben von K. Ph. Moritz, 8. 792. 14 gr.

Wildegans, F. L., (Königl. Preuß. Cammerrath und Schlesisch- und Südpreuß. Gutsbesitzer) Beantwortung der Frage: Wie ist der seit einiger Zeit gefallene Credit mehrerer schlesischen Gutsbesitzer wieder herzustellen, damit sie nicht in die Hände der Wucherer fallen und die Sequestration und Subhastation ihrer Güter möglichst vermieden wird, oder wenn sie unvermeidlich ist, der Werth derselben nicht, unter die landschaftliche Taxe herabzusinken, Gefahr läuft? 8. 1801. 6 gr.

— — Beantwort. d. Frage: Wie kann dem Getreidemangel, in allgemeinen Nothfällen, ohne Beitritt von Seiten des Staats, möglichst vorgebeugt werden? 8. 1805. 4 gr.

Willamov's, J. G., dialogische Fabeln, neue, vermehrte Auflage, 8. 791. 6 gr.

Worte eines Menschenfreundes über die jüdische Nation, in Hinsicht der zu bewerkstelligen möglichen so nothwendigen Verbesserung des Zustandes des ärmern Theils derselben, insbesondere in den Königl. Preuß. Staaten. Eine Aufforderung an den reichen u. begüterten Theil dieser Nation. 8. 1802. 4 gr.

Zuruf, patriotischer, an die Minister und Räthe der Fürsten. Ein Wort zu seiner Zeit. 2te Auflage. 8. 1801. 6 gr.